

# Soziale Netzwerke von Migranten und deren Nach- kommen

BEITRÄGE ZU DETERMINANTEN UND KONSEQUENZEN

Diana D. Schacht

# Soziale Netzwerke von Migranten und deren Nachkommen

BEITRÄGE ZU DETERMINANTEN UND KONSEQUENZEN

## Social networks of migrants and their descendants

STUDIES OF ITS DETERMINANTS AND CONSEQUENCES

Inauguraldissertation

zur Erlangung des Doktor rer. pol. an der Universität Bamberg



von

Diana Dorothea Schacht

geboren am 20.03.1985

in Strausberg

URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus4-541213

DOI: <https://doi.org/10.20378/irbo-54121>

Verteidigt am 10. September 2018

Erstbetreuerin: Prof. Dr. Cornelia Kristen

Zweitbetreuerin: Prof. Dr. Claudia Diehl

Drittbetreuer: Prof. Dr. Thomas Saalfeld



# INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	1
1.1 <i>Soziale Netzwerke im Inkorporationsprozess.....</i>	3
1.2 <i>Ziel der Arbeit.....</i>	6
1.3 <i>Empirische Beiträge .....</i>	7
1.4 <i>Theoretische Rahmung.....</i>	9
1.4.1 <i>Modell der intergenerationalen Integration.....</i>	10
1.4.2 <i>Entstehung sozialer Netzwerke.....</i>	12
1.4.3 <i>Konsequenzen sozialer Netzwerke.....</i>	16
1.5 <i>Forschungsdesign .....</i>	20
1.6 <i>Aufbau der Arbeit.....</i>	22
Interethnische Freundschaften in Deutschland* .....	25
2.1 <i>Einleitung .....</i>	26
2.2 <i>Bedingungen der Etablierung interethnischer Freundschaften.....</i>	27
2.3 <i>Anwendung auf verschiedene Migrantengruppen in Deutschland.....</i>	28
2.4 <i>Daten, Operationalisierungen und methodisches Vorgehen.....</i>	29
2.5 <i>Ergebnisse.....</i>	31
2.6 <i>Schlussbemerkungen .....</i>	34
The Emergence of Interethnic Friendships in England, Germany, Ireland and the Netherlands: A Study on Recently Arrived Migrants* .....	37
2.1 <i>Introduction .....</i>	38
3.1 <i>Theoretical Framework.....</i>	40
3.1.1 <i>Opportunities .....</i>	40
3.1.2 <i>Preferences.....</i>	41
3.1.3 <i>Resources .....</i>	41
3.2 <i>Data, Measures and Method.....</i>	42
3.2.1 <i>Data.....</i>	42
3.2.2 <i>Measures .....</i>	43

## INHALTSVERZEICHNIS

3.2.3	<i>Method</i> .....	44
3.3	<i>Results</i> .....	45
3.3.1	<i>Opportunities</i> .....	45
3.3.2	<i>Preferences</i> .....	46
3.3.3	<i>Resources</i> .....	47
3.4	<i>Conclusions</i> .....	53
3.5	<i>Appendix</i> .....	56

### The relation between religiosity and Muslims' social integration: a two-wave study of recent immigrants in three European countries\* .....

4.1	<i>Introduction</i> .....	62
4.2	<i>Theory and Hypotheses</i> .....	63
4.2.1	<i>How religiosity affects social contact</i> .....	63
4.2.2	<i>How social contact affects religiosity</i> .....	64
4.3	<i>Data and Methods</i> .....	66
4.3.1	<i>Measures</i> .....	66
4.3.2	<i>Analysis strategy</i> .....	68
4.4	<i>Results</i> .....	69
4.4.1	<i>How religious practice influences social contact</i> .....	69
4.4.2	<i>How contact influences religious practice</i> .....	71
4.5	<i>Conclusions and Discussion</i> .....	73
4.6	<i>Appendix</i> .....	77

### The impact of co-ethnic social ties on the quality of recent immigrants' labour market incorporation in Germany and Ireland\* .....

5.1	<i>Introduction</i> .....	80
5.2	<i>Co-ethnic social networks and the occupational status attainment of immigrants</i> .....	81
5.2.1	<i>Theoretical application to recent Polish immigrants in Germany and Ireland</i> .....	82
5.2.2	<i>Theoretical extensions</i> .....	83
5.3	<i>Data and methods</i> .....	85
5.3.1	<i>Data</i> .....	85
5.3.2	<i>Dependent variable</i> .....	87

## INHALTSVERZEICHNIS

5.3.3	<i>Independent variables</i> .....	87
5.3.4	<i>Control variables</i> .....	88
5.3.5	<i>Methods</i> .....	88
5.4	<i>Results</i> .....	89
5.4.1	<i>Descriptive analysis</i> .....	90
5.4.2	<i>Regression results</i> .....	91
5.5	<i>Summary and discussion</i> .....	94
5.6	<i>Appendix</i> .....	96
Zusammenfassung und Diskussion .....		97
6.1	<i>Zusammenfassung der Ergebnisse</i> .....	98
6.1.1	<i>Determinanten der Entstehung sozialer Netzwerke</i> .....	98
6.1.2	<i>Konsequenzen sozialer Netzwerke</i> .....	101
6.2	<i>Limitationen und Anregungen für zukünftige Forschung</i> .....	104
6.2.1	<i>Entstehung sozialer Netzwerke</i> .....	104
6.2.2	<i>Konsequenzen sozialer Netzwerke</i> .....	107
6.2.3	<i>Messung sozialer Netzwerke</i> .....	108
6.3	<i>Fazit</i> .....	110
Referenzen .....		113

## TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Theoretische Formen der sozialen Interaktionen.....	7
Tabelle 2: Beispiele für die Kombination der Netzwerkmerkmale Beziehungsstärke und ethnische Komposition.....	21
Tabelle 3: Übersicht zu den empirischen Beiträgen.....	23
Tabelle 4: Randverteilungen nach Herkunft und Generationenstatus (Prozent- bzw. Mittelwerte) .....	32
Tabelle 5: Lineare Hybrid-Modelle zum Anteil aus Deutschland stammender Freunde.....	33
Table 6: Descriptive statistics.....	48
Table 7: Having a native friend shortly after arrival (t1).....	50
Table 8: Gaining and losing a native friend within the first two years after arrival (Difference scores).51	
Table 9: Having a native friend shortly after arrival (t1).....	56
Table 10: Gaining and losing a native friend shortly after arrival (Difference scores in two-period case). .....	58
Table 11: Descriptive statistics (N = 1032) .....	67
Table 12: Linear regression and change score models of the contact frequency with minority and majority members (N = 1032) .....	69
Table 13: Linear regression and change score models of praying frequency and religious attendance (N = 1032).....	71
Table 14: Individual changes in religiosity and social contacts .....	77
Table 15: Descriptive statistics for Germany and Ireland.....	89
Table 16: Occupational status of Polish immigrants in Germany and Ireland .....	90
Table 17: Job acquisition method of Polish immigrants in Germany and Ireland .....	91
Table 18: Occupational status of Polish immigrants in Germany and Ireland .....	92
Table 19: Determinants of immigrants' occupational status in Germany and Ireland (with country interaction effects).....	96
Tabelle 20: Ergebnisse zu den Determinanten inter- und eigenethnischen Freundschaften bzw. Kontakte (Kapitel 2-4) .....	100



## TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 21: Ergebnisse zu den Konsequenzen inter- und eigenethnischen Freundschaften bzw. Kontakte (Kapitel 4-5) .....	103
Tabelle 22: Ergebnisse in Bezug auf die übergeordneten Hypothesen .....	104

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Kontaktpräferenzen nach der Aufenthaltsdauer in Monaten .....	106
Abbildung 2: Korrelationen zwischen den Kombinationen der Netzwerkmerkmale Beziehungs-stärke und ethnische Komposition .....	110

## DANKSAGUNG

Viele Personen haben mich auf dem Weg zu der Veröffentlichung dieser Dissertationsschrift begleitet, inspiriert und unterstützt. Besonderer Dank gilt dabei meiner Doktormutter Cornelia Kristen, eine meiner ersten Ko-Autorinnen und auch meine erste und wichtigste Ansprechpartnerin während meiner Promotionsphase. Danke für Dein Vertrauen, Deine Geduld und Deine stets positive Haltung und Gelassenheit angesichts kleiner und großer Hürden während meiner Promotion. Claudia Diehl möchte ich danken, dass sie mir als Zweitbetreuerin gezeigt hat, an allen Facetten der Wissenschaft etwas Neues und Spannendes zu entdecken. Beide haben es mir immer wieder ermöglicht unterschiedlichste Dinge auszuprobieren und an einem Thema zu arbeiten, das mir am Herzen liegt. Thomas Saalfeld möchte ich dafür danken, dass er mir in der für mich neuen Welt der Politikwissenschaft die notwendige Orientierung gegeben hat und mir immer das Gefühl gab, willkommen zu sein. Auch möchte ich Mieke Maliepaard, Peter Mühlau und Ingrid Tucci danken. In unseren gemeinsamen Ko-Autorenschaften konnte ich von jedem von Euch ganz unterschiedliche Dinge lernen, die mir nicht nur verholten haben, unsere gemeinsamen Arbeiten zu verbessern, sondern auch mehr Zuversicht in meine eigenen Fähigkeiten zu gewinnen.

Darüber hinaus möchte ich meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen an der Georg-August-Universität Göttingen und der Otto-Friedrich-Universität Bamberg sowie im SCIP und im PATHWAYS Projekt danken. Ich freue mich, dass wir uns nicht aus den Augen verloren haben und viele schöne Erinnerungen teilen. Insbesondere möchte ich in diesem Zusammenhang Anne Gresser, Joanna Napierala und Ulrike Weiß herzlich danken, die die besten Kolleginnen waren, die ich mir als Neuling in der Wissenschaftswelt hätte vorstellen können. Auch möchte ich meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen Sten Becker, Thomas Dörfler, Marion Fischer-Neumann, Lukas Geese, Jörg Hartmann, Christel Karsch, Sabine Keller, Richard König, Georg Lorenz, Doreen Müller, Daniel Odinius, Melanie Olczyk, Susann Sachse-Thürer, Julian Seuring, Miriam Schmaus, Regine Schmidt, Miriam Schneider, Christoph Spörlein, Jasper Tjaden und Jörg Welker danken, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen und die eine lange Promotionszeit, viel kürzer haben wirken lassen. Darüber hinaus möchte ich meinen derzeitigen Kolleginnen und Kollegen am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin und insbesondere am Sozio-oekonomischen Panel dafür danken, dass sie mich in meiner Promotionsendphase nicht zu häufig gefragt haben, wann ich meine DiSSERTATION endlich abgebe und verteidige.

Abschließend möchte ich meinen Eltern, meinem Bruder und meinen Großeltern sowie meinen Freunden für den notwendigen Rückhalt, die Motivation und die Ablenkung während meiner Promotionsphase danken. Besonders danken möchte ich dabei Eric Stollenwerk, der jeden Tag ein bisschen schöner gemacht hat.



## EINLEITUNG

53 Millionen Menschen oder 11 Prozent der Bevölkerung der Europäischen Union (EU) sind Immigranten<sup>12</sup>, das heißt, sie leben in einem Land der EU, in dem sie nicht geboren wurden, sondern in das sie im Laufe ihres Lebens gezogen sind (Eurostat, 2016). Wenn darüber hinaus noch die zweite Einwanderergeneration einbezogen wird, also Personen, die in den jeweiligen Aufnahmeländern geboren wurden, aber deren Eltern immigriert sind, hat fast ein Fünftel der in der EU lebenden Personen einen Migrationshintergrund (OECD/European Union, 2015: 16). Die damit einhergehende ethnische und kulturelle Diversität bedingt nicht nur individuelle und kollektive Chancen, sondern auch Herausforderungen für Immigranten, deren Nachkommen und die entsprechenden Aufnahmegesellschaften. Es ist insofern nicht überraschend, dass in den letzten Jahren die Themen Migration und Integration medial, politisch und auch in der Forschung zusehends mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben und gleichzeitig bei einem derart facettenreichen Themengebiet viele offene Fragen bestehen.

Im Vordergrund des öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurses steht dabei oftmals, inwiefern sich Einwanderer im Laufe ihres Aufenthaltes im Aufnahmeland oder auch in der Generationenabfolge „integrieren“. Dazu existieren in der Migrationssoziologie eine Vielzahl von Kontroversen, die sich nicht nur auf die zu erwartenden Prozesse, sondern bereits auf den Begriff der Integration beziehen. Allgemein werden unter Integration Zustände bzw. Prozesse des Ähnlichwerdens oder des gelungenen Zusammenlebens von Migranten und Einheimischen subsumiert (Hans, 2010: 43). Im Englischen ist dafür auch der Begriff der *incorporation* gebräuchlich (Hans, 2010: 47). Beide Begriffe werden jedoch häufig in der quantitativ-empirischen Migrationsforschung und im angelsächsischen Kontext als unpräzise wahrgenommen, da nicht genau gesagt werden kann, wann eine Person als gut integriert etwa in einen Arbeitsmarkt gilt (ebd.). Der Begriff der Assimilation lässt diesbezüglich wesentlich präzisere Aussagen zu. Assimilation bezieht sich dabei auf die Angleichung von Lebenslagen, -formen und -chancen zwischen Immigranten und Einheimischen (Esser, 2008), also inwiefern sich etwa die Einkommen von Migranten, deren Nachkommen und Einheimischen (an)gleichen. Im Fokus steht dabei kein bestimmter Grad der Anpassung, sondern eher die Richtung der Veränderung (Brubaker, 2001: 534). Obwohl auch der Begriff der Assimilation umstritten ist (eine Dis-

---

<sup>1</sup> Im Rahmen dieser Arbeit werden die Begriffe Einwanderer, Immigranten, Migranten und Zuwanderer synonym verwendet und bezeichnen Menschen, die außerhalb des Aufnahmelandes geboren und im Laufe ihres Lebens in das Aufnahmeland eingewandert sind. Es gelten also auch Personen mit der deutschen (jeweiligen) Staatsangehörigkeit als Einwanderer, wenn sie nicht im entsprechenden Aufnahmeland geboren wurden. Als Einheimische, Personen ohne Migrationshintergrund und Mehrheitsangehörige werden hingegen diejenigen Personen bezeichnet, die selbst und deren Eltern in Deutschland geboren wurden. Als zweite Generation bzw. Nachkommen von Migranten werden Personen klassifiziert, die selbst im Aufnahmeland, aber deren Eltern im Ausland geboren wurden (für weitere Ausdifferenzierungen siehe Gresch und Kristen, 2011).

<sup>2</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit und der Sprachökonomie wird im Folgenden die männliche Sprachform aufgeführt. Dies soll die gleichzeitige Berücksichtigung der weiblichen Form implizieren.

kussion findet sich etwa bei Hans, 2010), beziehen sich zentrale Fragen der Migrations- und Integrationsforschung genau auf diesen Aspekt, nämlich ob und warum Migranten und deren Nachkommen sich assimilieren.<sup>3</sup>

Je nach theoretischer Perspektive wird diese Frage ganz unterschiedlich beantwortet. Klassische Assimilationstheoretiker erwarten etwa eine vermeintlich zwangsläufige Anpassung in der Generationenabfolge (Park, 1969) oder zumindest eine stufenweise Assimilation (Taft, 1957; Gordon, 1964; Esser, 1980, 2004, 2008). Andere Theoretiker vertreten hingegen die Ansicht, dass sich abhängig von den Charakteristika der Immigrantengruppen und den Gegebenheiten im Aufnahmeland unterschiedliche Inkorporationsmuster ergeben (Portes und Zhou, 1993). Auch nach zahlreichen Weiterentwicklungen, Ausdifferenzierungen und kritischen Diskussionen dieser unterschiedlichen, theoretischen Annahmen (Alba, 2010; Alba und Nee, 1999; Amelina und Faist, 2012; Berry et al., 2006; Crul und Schneider, 2010; Esser, 2009; Favell, 2008; Portes und Rumbaut, 2001) bestehen Unklarheiten bezüglich der zu erwartenden längerfristigen Integrationsprozesse von Migranten und deren Nachkommen. In zahlreichen empirischen Studien konnten jedoch einige entscheidende Einflussfaktoren herausgearbeitet werden, die für die Integration von Migranten und deren Nachkommen von Bedeutung sind. So werden etwa die Teilhabechancen von Migranten und deren Nachkommen im Bildungssystem oder auf dem Arbeitsmarkt des Aufnahmelandes durch ihre soziale Herkunft (vgl. z.B. Heath, Rothon und Kilpi, 2008; Kristen und Granato, 2007), die Bedingungen im jeweiligen Aufnahmeland (vgl. z.B. Soysal, 1994; Dörr und Faist, 1997; Freeman, 2004; Messina, 2007; Crul und Schneider, 2010) und auch spezifische Charakteristika der verschiedenen Herkunftsgruppen (vgl. z.B. Diehl et al., 2016b; Granato, 2009; Haas und Damelan, 2007; Schroedter und Kalter, 2008) geprägt.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es nicht, diese Kontroversen zu beschreiben oder eine allgemeine Aussage über die längerfristigen Integrationsprozesse von Migranten und deren Nachkommen zu treffen, vielmehr soll ein potentieller Einflussfaktor, der für diesen Prozess mitentscheidend sein kann und bisher in der Migrations- und Integrationsforschung weniger Beachtung gefunden hat als andere Einflussfaktoren, untersucht werden: soziale Netzwerke von Migranten und deren Nachkommen. Soziale Netzwerke können weitreichende Konsequenzen für den Inkorporationsprozess von Migranten und sogar deren Nachkommen haben, wenn materielle und / oder immaterielle Ressourcen nur eingeschränkt oder gar nicht in den jeweiligen sozialen Netzwerken zugänglich sind und dadurch der Zugang zu wertvollen Gütern im Aufnahmeland versperrt bleibt. Da Migration regelmäßig auch mit Erfahrungen des Umbruchs sozialer Netzwerke einhergeht, ist eine derartige Einschränkung nicht unwahrscheinlich. So lassen Migranten meist ihre Verwandten und Freunde im Herkunftsland zurück und verlieren insofern wichtige soziale Kontakte oder haben zumindest nur noch eingeschränkten Kontakt mit diesen (Faist, 2000). Auch wenn bereits familiäre Kontakte im Aufnahmeland vorhanden sind, ist eine Einbindung in ausreichende Unterstützungsnetzwerke nach der Migration keinesfalls selbstverständlich (Banerjee, 1983; Massey et al., 1987; Portes und Rumbaut, 1996; Dietz, 1999; Dominguez und Watkins, 2003; Garcia, 2005; Rainer und Siedler, 2008; Wierzbicki, 2004), so dass sich daraus langwierige Folgen für Migranten und auch ihre Nachkommen ergeben können.

---

<sup>3</sup> Im Folgenden werden auch die Begriffe der Integration und Inkorporation verwendet, wenn unklar ist, ob Migranten bzw. deren Nachkommen mit Assimilation oder deren alternativen Formen der Inklusion reagieren, wie etwa mit Segmentation, Marginalisierung oder multipler Inklusion (vgl. Esser, 2009, mehr dazu in Kapitel 1.4.1).

Derartige Überlegungen werden seit den 1990er Jahren systematisch in die Untersuchung von Migrations- und Integrationsprozessen einbezogen (Hagan, 1998; Moody, 2001; Quillian und Campbell, 2003; Baerveldt, 2013) und mittlerweile spielen die Konzepte des Sozialkapitals und der sozialen Netzwerke prominente Rollen in der Migrations- und Integrationsforschung (Portes und Sensenbrenner, 1993; Portes, 1995; Haug, 1997; Baerveldt et al., 2004). Gleichzeitig sind noch zahlreiche Fragen in Bezug auf die Bedeutung sozialer Netzwerke für den Inkorporationsprozess von Migranten und deren Nachkommen offen. Einige dieser offenen Fragen werden in der vorliegenden Arbeit adressiert, womit die Arbeit neue Erkenntnisse zur Rolle von sozialen Netzwerken im Inkorporationsprozess beizutragen sucht. Die Studie geht einerseits auf die Frage ein, welche Determinanten die Entstehung sozialer Netzwerke von Migranten und deren Nachkommen befördern, und andererseits, welche Konsequenzen sich aus der Einbettung in bestimmte soziale Netzwerke für die Beteiligten ergeben. Bei beiden Fragestellungen wird insbesondere die ethnische Komposition sozialer Netzwerke fokussiert, also unter welchen Bedingungen bestimmte ethnische Netzwerke entstehen und welche Konsequenzen diese für den Inkorporationsprozess von Migranten und gegebenenfalls für ihre Nachkommen haben können.

Dafür soll im Folgenden zunächst beschrieben werden, warum soziale Netzwerke für den Inkorporationsprozess von Migranten und deren Nachkommen von besonderer Relevanz sind (1.1). Daraufhin werden die übergeordneten Forschungsfragen dieser Arbeit (1.2) sowie die konkreten Forschungslücken der einzelnen empirischen Beiträge präsentiert (1.3). Es folgt eine Beschreibung der theoretischen Rahmung dieser Arbeit innerhalb derer auch übergeordnete Hypothesen herausgearbeitet werden (1.4). Letztlich werden das Forschungsdesign (1.5) und der weitere Aufbau der Arbeit erläutert (1.6).

### 1.1 Soziale Netzwerke im Inkorporationsprozess

Warum sind soziale Netzwerke für den Inkorporationsprozess von Migranten und deren Nachkommen von besonderer Relevanz? Eine Antwort auf diese Frage bietet der Verweis auf die vielfältigen Wirkungsfähigkeiten sozialer Netzwerke. So können soziale Netzwerke unterschiedlichste funktionale und inhaltliche Ressourcen wie etwa Informationen, Kontakte oder auch materielle Leistungen (Haug, 1997: 8) zur Verfügung stellen und gleichzeitig soziale Kontrolle ausüben (Coleman, 1988; Hollstein, 2006: 14). Sie haben eine schützende, positive Wirkung auf das psychische und physische Wohlbefinden und reduzieren darüber hinaus die Wahrnehmung von Belastungs- bzw. Stresssituationen (Bandura, 1981; Pfaff, 1989). Die Einbettung in soziale Netzwerke kann dabei die Wahrnehmung von Akzeptanz und von Verständnis im Aufnahmeland sowie die Entwicklung zukünftiger Netzwerke fördern (De Jong-Gierveld, Van Tilburg und Dykstra, 2006). Darüber hinaus werden über direkte und indirekte soziale Beziehungen die Ressourcen anderer Personen zugänglich (Lin, 2001: 43), die Handlungsspielräume erweitern und bei der Erreichung von Zielen behilflich sein können (Haug, 1997: 8). In gewisser Hinsicht stellen soziale Netzwerke insofern die Infrastruktur für die Ansammlung und Nutzung von sozialem Kapital dar (Faist, 1995: 4) bzw. werden selbst als eine Form des Sozialkapitals angesehen (Diewald und Sattler, 2010; Flap, 2002). Sozialkapital kann dabei auch unabhängig von der Ausstattung mit ökonomischem und / oder kulturellem Kapital die Assimilation von Migranten und deren Nachkommen beeinflussen.

Inwiefern sich aus der Einbettung in soziale Netzwerke positive Konsequenzen für den Einzelnen ergeben, ist davon abhängig, in welchem Ausmaß und welche Ressourcen durch das individuelle Netzwerk zur Verfügung gestellt werden. Bestimmte Merkmale sozialer Netzwerke wie etwa die Netzwerkgröße, die Beziehungsstärke oder auch die Komposition des Netzwerks werden dabei häufig mit der Bereitstellung

bestimmter Ressourcen assoziiert. Ein besonders vielbeachtetes und-zitiertes Merkmal ist die *Beziehungsintensität* (auch-stärke), die seit Granovettters' Beitrag „*The strength of weak ties*“ (vgl. Granovetter, 1973: 1360-1380; ders. 1974) verwandt wird, um starke und schwache Beziehungen voneinander abzugrenzen. Während schwache Beziehungen eher den Zugang zu diversen Informationen ermöglichen, bieten starke Beziehungen Schutz, Verlässlichkeit und Unterstützung (Windzio und Zentarra, 2014: 62). Putnam beschreibt diese Gegensätze auch als *bonding* und *bridging social capital* (Putnam, 2000; Lancee, 2010), die in der Migrations- und Integrationsforschung teilweise auf die ethnische Komposition sozialer Netzwerke bezogen wird.

In Essers (1980, 2008) Konzeption der Assimilationstheorie wird mit dem Begriff der *sozialen Assimilation* sogar explizit Bezug zur ethnischen Komposition sozialer Beziehungen in sozialen Netzwerken genommen. Soziale Assimilation bedeutet dabei, dass Beziehungen mit Mehrheitsangehörigen eingegangen werden (ebd.). Diese sogenannten *interethnischen* Beziehungen werden meist mit besseren Teilhabechancen von Migranten in der Aufnahmegesellschaft also mit positiven Konsequenzen assoziiert (Fong und Ooka, 2002; Haug, 2003; Remennick, 2004; Schoeneberg, 1985; Seifert, 1997; Van Tubergen, 2006, 2007). Die Pflege sozialer Beziehungen zu Einheimischen gewährleistet etwa den Zugang zu neuen und diversen Informationen und Ressourcen (Burt, 2001; Granovetter, 1973; Putnam, 2000). Diese helfen beim Arbeitsmarkteintritt (Kanas und Van Tubergen, 2009), beim Erwerb der Sprache des Aufnahmelandes (Chiswick und Miller, 2001; Espinosa und Massey, 1997; Kristen, Mühlau und Schacht, 2016) und dem Verständnis kultureller Praktiken und Normen (Antonio, 2001). Darüber hinaus fördern soziale Kontakte über ethnische Grenzen hinweg den Informationsaustausch, so dass Vorurteile abgebaut werden (Pettigrew, 1998; Pettigrew und Tropp, 2006; Tropp und Pettigrew, 2005) und begründen so die soziale Kohäsion einer Gesellschaft (McPherson, Smith-Lovin und Cook, 2001; Pettigrew, Wagner und Christ, 2010).

Auch *eigenethnische* Netzwerke werden als Ressource bzw. Sozialkapital angesehen. Sie fördern etwa die Entwicklung von Vertrauen und eines Gefühls der Sicherheit (Coleman, 1988). Sie können aufnahmelandspezifische Informationen transferieren (Aguilera und Massey, 2003; Fernández-Kelly, 1995), direkt bei der Suche einer Stelle behilflich sein (Aguilera und Massey, 2003; Hagan, 1998; Sanders, Nee und Sernau, 2002) oder auch eine Beschäftigung in der ethnischen Enklave verschaffen (Hagan, 1998; Portes und Jensen, 1989; Kogan und Kalter, 2006; Sanders, Nee und Sernau, 2002; Waldinger, Aldrich und Ward, 2006). Darüber hinaus ist mit der Einbettung in ethnische Gemeinschaften die Produktion und der Zugang zu Ressourcen (Portes und Sensenbrenner 1993; Portes, 1995: 15) sowie der Erwerb anderer Kapitalarten wie etwa ökonomischem oder/und kulturellem Kapital (Bourdieu, 1983, 1989; Lin, 2001) verbunden. Einige Migrationsforscher sehen dementsprechend den Erhalt bzw. die Stärkung sozialer Beziehungen zur eigenen ethnischen Herkunftsgruppe als besonders förderlich an (Elwert, 1982).

Eigenethnische Netzwerke können aber auch zur Abgrenzung in „ethnischen Kolonien“ (Breton, 1964; Ceylan, 2006) führen, wenn Migranten und deren Nachkommen vorwiegend innerhalb des eigenen ethnischen Kontexts ihren Alltag gestalten und damit eine Schließung auf institutioneller Ebene stattfindet (Breton, 1964). Gegebenenfalls kann dadurch der Zugang zu bestimmten Gütern einer Gesellschaft versperrt (Wierzbicki, 2004), das Risiko sozialer Ungleichheiten erhöht (Esser, 2004) und ethnische Grenzbeziehungen bedingt werden (Alba und Nee, 1997: 835; Esser, 2008). Insofern werden eigenethnische Netzwerke nicht nur mit positiven, sondern auch mit negativen Konsequenzen assoziiert, wenn sie die Entste-



hung und Persistenz ethnischer Funktionssysteme und Institutionen fördern. Zuweilen wird in diesem Kontext auch die Entstehung von sogenannten Parallelgesellschaften befürchtet (Halm und Sauer, 2006; Heitmeyer, 1996; Heitmeyer et al., 1997; Janßen und Polat, 2006).

Die Erforschung der genannten Konsequenzen sozialer Netzwerke ist fraglos von herausragender Bedeutung für die Migrations- und Integrationsforschung und den öffentlichen und politischen Diskurs, dabei wird jedoch zuweilen übersehen, dass soziale Netzwerke an sich ein Indikator sozialer Assimilation sind (Esser, 1980, 2008). Das Bestehen interethnischer Netzwerke wird demnach als ein Aspekt der Inkorporation von Migranten und deren Nachkommen angesehen und ihr Fehlen nicht zuletzt wegen ihren vielfältigen Konsequenzen als problematisch erachtet. In zahlreichen Studien wurde festgestellt, dass sich überzufällig häufig ethnisch-homogene Muster ergeben etwa in Bezug auf Ehen (Bender und Seifert, 2000; Hwang, Saenz und Aguirre, 1997; Kalmijn, 1993; Kalmijn und Van Tubergen, 2010; Lieberman und Waters, 1988; Lievens, 1998; Schroedter und Kalter, 2008; Schroedter, De Winter und Koelet, 2015; Qian und Lichter, 2007; Van Tubergen und Maas, 2007), Freundschaften und Bekanntschaften (Berry, 2006; Dagevos, Ledema und Schellingerhout, 2005; Esser, 1990; Fong und Isajiw, 2000; Hallinan und Williams, 1989; Haug, 2003; Kao und Joyner, 2004; Martinović, 2010, 2013; Quillian und Campbell, 2003; Rippl, 2008; Schroedter und Kalter 2008; Sigelman et al., 1996; Emerson, Kimbro und Yancey, 2002) oder auch in verschiedenen Kontexten wie Schulklassen (Joyner und Kao, 2000; Moody, 2001; Quillian und Campbell, 2003; Mouw und Entwisle, 2006) und Arbeitsplätzen (Ibarra, 1995; Jackman und Crane, 1986; Kokkonen, Esaiasson und Gilljam, 2016; Lincoln und Miller, 1979). Dies ist insofern als problematisch zu erachten als das sich durch eine starke Einbettung in eigenethnische Netzwerke auch die aufgezeigten negativen Konsequenzen für den Inkorporationsprozess ergeben könnten und lenkt letztlich den Fokus auf die Bedingungen, die zur Entstehung sozialer Netzwerke und derartiger Muster beitragen.

Überzufällig ethnisch-homogene Netzwerke entstehen immer dann, wenn das Zusammenspiel aus *Homophilie* und *Opportunitäten* deren Formation befördert. Homophilie beschreibt die individuell-handlungssteuernden Präferenzen Egos, eher Interaktionen mit Alter zu bevorzugen, wenn Alter Ego in zentralen Merkmalen ähnelt (sog. *choice homophily*) und gleichzeitig die Tendenz, dass Personen sich im Zeitverlauf aneinander angleichen (sog. *induced homophily*) (Hallinan und Williams, 1989; Homans, 1950; Kossinets und Watts, 2009; Lazarsfeld und Merton, 1954[1982]; McPherson und Smith-Lovin, 1987; McPherson, Smith-Lovin und Cook, 2001; Quillian und Campbell, 2003).<sup>4</sup> Opportunitäten beschreiben hingegen die Idee, dass Ego eher eine soziale Beziehung mit Alter eingeht, wenn dieser ihm häufig begegnet und die beiden Interaktionspartner mehr Zeit miteinander verbringen (auch *propinquity* oder *proximity* genannt; Blau, 1977; Hallinan, 1982; Verbrugge, 1977, 1983; Sigelman et al., 1996; Quillian und Campbell, 2003). Insofern befördern Homophilietendenzen immer die Entstehung homogener sozialer Netzwerke, während Opportunitäten diese Tendenzen entweder unterstützen oder genau in die entgegengesetzte Richtung wirken (Feld, 1981; Lazarsfeld und Merton, 1954[1982]; Quillian und Campbell, 2003).

Während in einem ethnisch hoch segregierten Kontext und / oder in einem Kontext mit starken ethnischen Homophilietendenzen vorwiegend ethnisch homogene Netzwerke entstehen, können sich bei

---

<sup>4</sup> In Anlehnung an Wimmer und Lewis (2010: 588) wird im Folgenden der Begriff *Homophilie* für den Mechanismus, der die Entstehung sozialer Beziehungen befördert, verwendet („*net friendship segregation*“ bei Moody, 2001; „*similarity effects*“ bei Hallinan und Williams, 1989; „*assortative mixing*“ bei Goodreau et al., 2009; „*in-group preference*“ bei Blau, 1977). *Homogenität* wird hingegen als Beschreibung der Komposition sozialer Netzwerken bzw. sozialer Beziehungen, die das Resultat derartiger Präferenzen ist, verwendet.

weniger extrem ausgeprägten dispositionalen und strukturellen Bedingungen auch ethnisch-heterogene Netzwerke bilden. So sind die sozialen Netzwerke von Schülern etwa ethnisch heterogener, wenn auch ihre Schulklassen entsprechend heterogen zusammengesetzt sind (Joyner und Kao, 2000; Moody, 2001; Quillian und Campbell, 2003; Mouw und Entwisle, 2006). Gleichzeitig kann beobachtet werden, dass diese sozialen Netzwerke immer noch ethnisch homogener sind als die bloße Zusammensetzung der Schulklassen erwarten ließe (Joyner und Kao, 2000; Moody, 2001; Quillian und Campbell, 2003; Mouw und Entwisle, 2006). Es sind insofern diese Nuancen, die von Interesse sind und es gilt Faktoren zu identifizieren, die Abstufungen in Homophilietendenzen und Opportunitätsstrukturen bedingen bzw. adäquat abbilden. Derartige determinierende Faktoren können etwa die Existenz ethnischer Grenzziehungen zwischen Migrantengruppen und Einheimischen (McLaren, 2003; Olzak, 1992; Quillian, 1995; Riek, Mania und Gaertner, 2006; Semyonov, Rajjman und Gorodzeisky, 2006; Stephan und Stephan, 2000; Wagner, Hewstone und Machleit, 1989) sowie der Grad der ethnischen Konzentration in unterschiedlichsten Kontexten sein (Ibarra, 1995; Jackman und Crane, 1986; Joyner und Kao, 2000; Kokkonen, Esaiasson und Gilljam, 2016; Lincoln und Miller, 1979; Quillian und Campbell, 2003; Moody, 2001; Mouw und Entwisle, 2006; Wagner et al., 2006).

### 1.2 Ziel der Arbeit

Vor dem Hintergrund dieser Forschungsergebnisse werden in der vorliegenden Arbeit einzelne Forschungsfragen adressiert, die den bestehenden Forschungsstand ergänzen und Forschungslücken zu schließen suchen. Dabei können die einzelnen Forschungsfragen zwei übergeordneten Fragestellungen zugeordnet werden:

1. Welche Bedingungen fördern und hemmen die Entstehung interethnischer und ethnischer sozialer Netzwerke bei Migranten und bei deren Nachkommen?
2. Welche Konsequenzen haben interethnische und ethnische Netzwerke für den Inkorporationsprozess von Migranten?

Die *erste* übergeordnete Fragestellung beschäftigt sich mit den Determinanten der sozialen Integration von Migranten und deren Nachkommen - also warum Migranten etwa eigen- und interethnische Freundschaften und Kontakte im Zeitverlauf schließen. Es wird sowohl die Entstehung interethnischer Netzwerke betrachtet, die als Ausdruck der sozialen Assimilation von Migranten und deren Nachkommen in den aufnahmelandsspezifischen Kontext interpretiert wird, als auch die Entstehung eigenethnischer Netzwerke untersucht, die als ein Zeichen der Integration in die eigenethnische Gemeinschaft angesehen wird (Berry, 1997; Esser, 2000). Dabei ist festzuhalten, dass eine Integration in den einen Kontext nicht zwangsläufig eine Desintegration aus dem anderen Kontext impliziert, sondern auch eine gleichzeitige Integration in beide Kontexte möglich wäre, also dass Migranten sowohl eigen- als auch interethnische soziale Beziehungen pflegen. Eine ausschließliche Einbettung in eigenethnische (sog. Segmentation) oder interethnische Netzwerke (sog. Assimilation) wäre neben einer sozialen Marginalisierung, also der Desintegration aus beiden Kontexten, auch möglich. Diese vier theoretischen Optionen sind in Tabelle 1 abgebildet. Sie stellen jedoch teilweise Extremfälle dar und dienen eher der Vereinfachung der möglichen Entwicklungsrichtungen. Theoretisch können sich unterschiedliche Muster in der sozialen Integration von Migranten und deren Nachkommen aufgrund dispositionaler und struktureller Faktoren ergeben. Welche Bedingungen nun genau zur Entstehung inter- und / oder eigenethnischer Netzwerke beitragen, wird im ersten bis dritten empirischen Beitrag dieser Arbeit näher betrachtet (vgl. Kapitel 2-5).

TABELLE 1: THEORETISCHE FORMEN DER SOZIALEN INTERAKTIONEN

		Eigenethnischer Kontext (EC)	
		Ja	Nein
Aufnahmekontext (RC)	Ja	Multiple Inklusion <i>Eigen - und interethnische Interaktionen</i>	Assimilation <i>Interethnische Interaktionen</i>
	Nein	Segmentation <i>Eigenethnische Interaktionen</i>	Marginalität <i>Keine inter- und eigenethnischen Interaktionen</i>

Eigene Darstellung in Anlehnung an Berry (1997) und Esser (2008).

Die *zweite* übergeordnete Fragestellung bezieht sich auf die Konsequenzen eigen- und / oder interethnischer sozialer Netzwerke. Wie bereits erwähnt können soziale Netzwerke den Inkorporationsprozess von Migranten und deren Nachkommen in vielfältiger Weise beeinflussen. In dieser Arbeit werden zwei Phänomene betrachtet: Zum einen die religiöse Praxis von Migranten und zum anderen ihre berufliche Positionierung im Aufnahmeland. Es wird angenommen, dass sich in Abhängigkeit von den Merkmalen sozialer Netzwerke unterschiedliche Konsequenzen ergeben könnten, da Netzwerke mit verschiedenen Eigenschaften auch unterschiedliche Ressourcen für die Beteiligten zur Verfügung stellen (Lin, 2001) sowie die Einstellungen und das Handeln Egos anders beeinflussen (Coleman, 1988). Welche Zusammenhänge zu beobachten sind und warum sich diese ergeben, wird im dritten und vierten Beitrag dieser Arbeit untersucht.

Ziel der Arbeit ist es nun nicht, alle bestehenden Fragen zur Entstehung und den Konsequenzen sozialer Netzwerke zu untersuchen- das könnte im Rahmen dieser Arbeit auch gar nicht geleistet werden-, vielmehr sollen bestimmte soziale Netzwerke untersucht werden bzw. einzelne Forschungsfragen adressiert werden, die spezifische Forschungslücken schließen.

### 1.3 Empirische Beiträge

Im *ersten Beitrag* wird zunächst für den deutschen Kontext geklärt, welche Bedingungen dazu führen, dass verschiedene Herkunftsgruppen und Generationen unterschiedlich häufig interethnische Freundschaften führen (vgl. Kapitel 2). So haben bisherige Studien aufgezeigt, dass gravierende Unterschiede in der ethnischen Komposition sozialer Netzwerke von Migranten und deren Nachkommen in Deutschland bestehen. Türkische Migranten weisen beispielsweise eine geringere Kontakthäufigkeit zu Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft als etwa griechische oder italienische Zuwanderer auf (Haug, 2003; Kalter, 2006). Gleichzeitig pflegt die zweite Generation häufiger Beziehungen zu Einheimischen als die erste Generation (Haug, 2003), wobei auch in der zweiten Generation türkische Zuwanderer seltener interethnische Freundschaften eingehen als andere Herkunftsgruppen (Haug, 2003; Esser, 1990). Folgt man klassischen Assimilationsansätzen sollten sich derartige Unterschiede als kurzweilige Phänomene darstellen, die spätestens im Generationenverlauf abnehmen oder zusehends verschwinden. Warum auch in der zweiten Generation Unterschiede in der ethnischen Komposition von sozialen Netzwerken oder überhaupt Differenzen zwischen Herkunftsgruppen beobachtet werden, ist weitestgehend unklar. In Anbetracht der Ergebnisse zahlreicher Studien zu Homophilietendenzen und Opportunitäten ist anzuzweifeln, dass es sich dabei um zufällige Muster handeln könnte. Vielmehr ist es naheliegend anzunehmen, dass die strukturellen und dis-

positionalen Bedingungen, interethnische soziale Netzwerke zu etablieren, für verschiedene Herkunftsgruppen und auch Generationen unterschiedlich ausgeprägt sind und deshalb in der Vergangenheit empirische Unterschiede festgestellt werden konnten. Im ersten Beitrag wird diese Annahme anhand von Freundschaften in Deutschland untersucht.

Im *zweiten Beitrag* wird untersucht, unter welchen Bedingungen polnische und türkische Neuzuwanderer interethnische Freundschaften in unterschiedlichen westeuropäischen Aufnahmeländern eingehen (vgl. Kapitel 3). Systematische soziologische Untersuchungen zur Entstehung sozialer Netzwerke in unterschiedlichen Aufnahmeländern sind selten. Der Großteil der bisherigen Studien in diesem Kontext wurde in einzelnen Ländern durchgeführt wie etwa Australien (Jones und Luijkx, 1996), Belgien (Lievens, 1998), Deutschland (Esser, 1990; González-Ferrer, 2006; Haug, 2003; Martinović, Van Tubergen und Maas, 2015), Kanada (Fong und Ooka, 2006; Kalbach, 2002; Lee und Boyd, 2008; Martinović, Van Tubergen und Maas, 2011; Tzeng, 2000), den Niederlanden (Dagevos, Iedema und Schellingerhout, 2005; Kalmijn und Van Tubergen, 2006; Martinović, 2010, 2013; Martinović, Van Tubergen und Maas, 2009a, 2009b), Schweden (Dribe und Lundh, 2008), Spanien (Trilla, Esteve und Domingo, 2008) und den USA (Kalmijn und Van Tubergen, 2010; Lee und Boyd, 2008). Die wenigen komparativen Studien weisen auf deutliche Länderunterschiede hin (für Ehen: Huschek et al., 2012; für Freundschaften: Binder et al., 2009; Pratsinakis et al., 2015; Savelkoul, Tolsma und Scheepers, 2015; für Bekanntschaften: Binder et al., 2009; Semyonov und Glikman, 2009; Koopmans, 2010). Im zweiten Beitrag soll nun kein Versuch unternommen werden diese Länderunterschiede zu erklären, sondern eher herauszufinden, welche determinierenden Faktoren sowohl in unterschiedlichen Aufnahmeländern als auch für unterschiedliche Herkunftsgruppen in diesen Kontexten einen Einfluss auf die Entstehung interethnischer Freundschaften ausüben. Auch in diesem Beitrag wird angenommen, dass das Zusammenspiel aus strukturellen und dispositionalen Faktoren dafür ursächlich ist. Untersucht werden hierfür Informationen über die Freundschaften von polnischen und türkischen Neuzuwanderern in Deutschland, Irland, den Niederlanden und Großbritannien.

Im *dritten Beitrag* wird die vorherige Fragestellung fortgeführt, auf schwache soziale Beziehungen bezogen und in Relation zur Religiosität von Migranten gesetzt (vgl. Kapitel 4). Es wird untersucht, inwiefern Religiosität in einem Zusammenhang mit der Entstehung sozialer Kontakte steht. Bereits Anfang des 20ten Jahrhunderts wurde Religion als Barriere für die Entwicklung von sozialen Netzwerken zwischen Protestanten und Katholiken angesehen (Hendrickx, Schreuder und Ultee, 1994). In aktuellen Studien bezieht sich diese Annahme nicht mehr auf die Barrieren zwischen Christen unterschiedlicher Denomination, sondern vor allem auf den Inkorporationsprozess von Muslimen (Foner und Alba, 2008). Bisher wurde dennoch nur selten untersucht, inwiefern die Religionszugehörigkeit oder auch die Religiosität in der Tat die Entstehung sozialer Netzwerke beeinflusst (Bicer und Windzio, 2014; Fleischmann und Phalet 2012; Ohlendorf, 2015; Smith, Maas und Van Tubergen, 2014; Van Tubergen, 2014; Traunmüller, 2009, 2013; Windzio und Wingers, 2014). Theoretisch könnten dispositionale Faktoren vor allem die Entstehung intrareligiöser Netzwerke befördern und die Entstehung interreligiöser Netzwerke behindern. Gleichzeitig könnten strukturelle Faktoren diese Prozesse unterstützen, etwa wenn ein religiöser Muslim besonders häufig in einer Moschee betet und derart häufiger in Kontakt mit anderen Muslimen steht. Im Gegensatz zu den anderen Beiträgen wird hier explizit auf inter- und intrareligiöse soziale Netzwerke Bezug genommen. Da jedoch pakistanistämmige Migranten in Großbritannien und türkischstämmige Migranten in Deutschland zu fast 100 Prozent auch Muslime sind (PEW, 2012; Müssig und Sticks, 2012; Maliepaard und Gijssberts, 2012; ONS, 2013), wird in diesem Beitrag eine interreligiöse soziale Beziehung mit einer inte-

rethnischen sowie eine intraethnische soziale Beziehung mit einer intrareligiösen gleichgesetzt. Untersucht werden dafür Informationen muslimischer Neuzuwanderer in Deutschland, den Niederlanden und Großbritannien.

Im *dritten Beitrag* wird jedoch nicht nur die Entstehung eigenethnischer und interethnischer Netzwerke untersucht, sondern auch deren Konsequenzen (vgl. Kapitel 4). Das soziale Netzwerke auch Normen und Wertvorstellungen sowie Einstellungen vermitteln, reproduzieren und verstärken bzw. vermindern können wurde bereits beschrieben, in diesem empirischen Beitrag wird untersucht, inwiefern soziale Netzwerke die Religiosität von muslimischen Neuzuwanderern nach der Migration beeinflussen. Es wird angenommen, dass soziale Netzwerke über unterschiedliche Mechanismen innerhalb intrareligiöser Netzwerke reproduziert werden (Sherkat, 1997), gleichzeitig kann der verstärkte interreligiöse Kontakte oder besser gesagt, der Kontakt zu Nicht-Religiösen, auch dazu führen, dass Migranten weniger religiös werden, nämlich immer dann, wenn gewisse Angleichungsprozesse (Stump, 1984) stattfinden. Indem der Zusammenhang von Religiosität und sozialen Netzwerken in beide Richtungen in diesem Beitrag untersucht wird, wird ein umfassenderes Bild zu den Ursache-Wirkungs-Effekten zwischen beiden Phänomenen gewonnen. Es kann insofern nicht nur differenziert betrachtet werden, inwiefern eigen- oder interethnische Netzwerke besonders relevant für die Entwicklung der Religiosität von Muslimen nach der Migration sind, sondern auch inwiefern der Bestand dieser Netzwerke zuvor bereits durch die religiöse Praxis der Muslime beeinflusst wurde.

Im *vierten Beitrag* wird untersucht, inwiefern soziale Netzwerke die Arbeitsmarktintegration von Neuzuwanderern beeinflussen (vgl. Kapitel 5). In einer Vielzahl von Studien wurden die schlechtere Positionierung von Migranten und deren Nachkommen auf dem Arbeitsmarkt im Vergleich zu Einheimischen auf den Effekt sozialer Netzwerke zurückgeführt (Aguilera, 2002, 2003, 2005; Aguilera und Massey, 2003; Amuedo-Dorantes und Mundra, 2008; Kalter, 2006; Sanders und Nee, 1996; Sanders, Nee und Sernau 2002). In klassischen Arbeitsmarktstudien wurde meist angenommen, dass Personen, die ein größeres soziales Netzwerk haben, auch Zugang zu vielfältigeren Ressourcen und deshalb bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt hätten (Burt, 1992; Coleman, 1990; Granovetter, 1973; Ioannides und Loury, 2004; Lin, 1999; Mouw, 2002). Dies wurde auf Migranten und deren Nachkommen übertragen und in Bezug zu der ethnischen Komposition sozialer Netzwerke gesetzt. Dabei wird meist ein positiver Effekt interethnischer sozialer Netzwerke angenommen und auch beobachtet (Kahanec und Mendola, 2007; Kazemipur, 2006; Nannestad, Svendsen und Svendsen, 2008; Putnam, 2000; für keinen Effekt siehe Drever und Hoffmeister, 2008; Kanas und Van Tubergen, 2009), während für eigenethnische Netzwerke die Annahmen und empirischen Ergebnisse wesentlich vielfältiger sind. Dies umfasst sowohl positive Effekte (Kmec und Trimble, 2009; Piracha et al., 2014), gemischte (Aguilera und Massey, 2003; Huang und Western, 2011), aber auch keine oder sogar negative (Lancee, 2010; Van Tubergen, 2011) Effekte. Da in den genannten Studien verschiedene Länder, Herkunftsgruppen und teilweise unterschiedliche Generationen untersucht wurden, wird im vierten Beitrag angenommen, dass das Potential der Ressourcen innerhalb ethnischer Netzwerke je nach ethnischer Gruppe und Aufnahmeland variiert und insofern positive Konsequenzen in Aufnahmeländern hat, in denen die ethnische Gruppe besser auf dem Arbeitsmarkt positioniert ist. Diese klassische Annahme (Lin, 2001) wird anhand des Effekts intraethnischer Netzwerke auf die Arbeitsmarktpositionierung polnischer Neuzuwanderer in Deutschland und Irland untersucht.

### 1.4 Theoretische Rahmung

Bei der Beantwortung der Forschungsfragen wird über die einzelnen empirischen Beiträge hinweg ähnlich vorgegangen. Es ergeben sich dabei Übereinstimmungen theoretischer und empirischer Natur zwischen den Beiträgen. Die theoretischen Argumente innerhalb der empirischen Beiträge basieren etwa auf einer gemeinsamen theoretischen Grundlage, die im Folgenden detaillierter beschrieben werden soll. Dies ist von besonderer Bedeutung, da zum Einen in den empirischen Beiträgen nicht derart tiefgehend auf die theoretischen Grundlagen eingegangen werden konnte und zum Anderen da so explizit die Gemeinsamkeiten zwischen den Beiträgen hervorgehoben werden können.

### 1.4.1 Modell der intergenerationalen Integration

Die theoretische Grundlage dieser Arbeit bildet ein allgemeines theoretisches Modell der Sozial-Integration, das *Modell der intergenerationalen Integration* von Hartmut Esser (2008). Die Form der Inkorporation eines Akteurs wird dabei theoretisch über dessen Investitionsverhalten erklärt, dass sich entweder auf den Herkunfts- oder auf den Aufnahmekontext beziehen kann. Die Entscheidung, ob und in welche relevanten Kapitalien bzw. Teilprozesse die Beteiligten investieren, wird im Modell der intergenerationalen Integration mithilfe der Werterwartungstheorie konzipiert. Migranten investieren demnach eher in den Aufnahmekontext, wenn die subjektive Bewertung des Nutzens der Investition in Abhängigkeit von der Realisierungswahrscheinlichkeit und den Kosten den Nutzen des Status quo übersteigen. Der Nutzen einer Freundschaft ergibt sich beispielsweise aus dem Umfang der Bereitstellung von Dienstleistungen sowie der Erweiterung von Kontaktmöglichkeiten über das eigene soziale Netzwerk hinaus (Jackson, 1977: 62. ff.). Die Kosten ergeben sich aus dem Zeitaufwand und den finanziellen Belastungen sowie den Opportunitätskosten, die aus dem Nutzen entgangener, alternativer Freundschaften entstehen (ibid.).

Je nachdem welche Bedingungen sich nun in einem Aufnahmeland, der ethnischen Gruppe und aufgrund der vorhandenen Ressourcen der Migranten und deren Nachkommen ergeben, sind unterschiedliche Erträge für eine Investition im Vergleich zum Erhalt des Status quo zu erwarten (Esser, 2009: 360). Insbesondere die ethnische Diversität und die Größe der Migrantengruppe werden im Modell als entscheidende *Randbedingungen* dieser Entscheidung aufgefasst (Esser, 2008: 89-92). Diese beiden Parameter setzen Anreize für Investitionen in *ec* und / oder *rc* Kapitalien. Je größer und „institutionell kompletter“ (Breton, 1964) etwa eine Einwanderergruppe ist, umso höher ist der Nutzen einer Investition in Kapitalien, die effizient in der eigenethnischen Gruppe (sog. *ethnic context*, kurz *ec*) eingesetzt werden können (Esser, 2008: 89). Auch sinkt der Anreiz für Immigranten in Kapitalien des Aufnahmelandes (sog. *receiving context*, kurz *rc*) zu investieren, wenn ethnische Grenzziehungen oder sogar ethnische Konflikte auftreten, da Immigranten einer Investition dann subjektiv geringere Erfolgswahrscheinlichkeiten beimessen. Das soll nicht heißen, dass Immigranten eine Investition in *rc*-Kapitalien wie etwa das Erlernen der Sprache des Aufnahmelandes nicht an sich als sinnvoll erachten- also einen gewissen Nutzen damit verbinden-, sondern vielmehr das infolge ethnischer Grenzziehungen Immigranten ihre Aktivitäten vornehmlich auf die eigene ethnische Gruppe konzentrieren könnten, da sie sich für diejenige Handlungsmöglichkeit entscheiden, dessen subjektiv erwarteter Ertrag am höchsten ist (Esser, 2008: 89). Darauf aufbauende seltenere Investitionen in *rc*-Kapitalien stabilisieren dabei die ethnischen Grenzziehungen. Investieren Immigranten schließlich nur noch selten in *rc*-Kapitalien und eine strukturelle Assimilation bleibt auf der Aggregatebene aus, wären die Folgen der ethnischen Grenzziehung nicht statusneutral, sondern würden längerfristig voraussichtlich in einer ethnisch geschichteten Sozialstruktur resultieren. Letztlich bedingt die Vielzahl an

Investitionsentscheidungen die zu beobachtenden Inkorporationsmuster von Migranten und deren Nachkommen.

Die Investitionen können sich dabei (vereinfachend) auf vier *Dimensionen* der Sozial-Integration beziehen (Esser, 1980, 2000, 2001). Neben der sozialen Dimension wird etwa die kulturelle Dimension differenziert, die den Erwerb spezifischer Kompetenzen, Vorlieben und Gewohnheiten sowie Wissens wie etwa von Sprachkenntnissen, die beim Agieren in typischen Situationen im Aufnahmeland hilfreich sind, umfasst. Die strukturelle Dimension spricht den Grad der Übernahme von Rechten und der Besetzung von Positionen im Institutionensystem an wie etwa auf dem Arbeitsmarkt oder im Bildungssystem. Die identifikative Dimension umfasst Einstellungen, Orientierungen sowie die gedanklichen und emotionalen Beziehungen mit einer Gruppe oder Gesellschaft wie etwa das Zugehörigkeitsgefühl zu einer bestimmten ethnischen Gruppe (allgemeine Einführung in die vier Teilprozesse siehe Esser 1980, 2000, 2001; diskutiert etwa bei Hans 2010, S. 65; Interdependenzen der einzelnen Dimensionen siehe Esser 1980: 231, 1990).

Das Modell kann nun auf unterschiedliche Vorgänge angewendet werden, wie etwa die Entwicklung neuer Beziehungen, den Erwerb neuer Gewohnheiten oder auch dem Wechsel in eine neue berufliche Position. So sind bei diesen Vorgängen Anreize einerseits und Gelegenheiten andererseits bedeutsam, die mit einer Vielzahl von speziellen Bedingungen verbunden sind (Esser, 2009: 360). So erleichtern gewisse sprachliche Kompetenzen bei einem *meeting* mit Einheimischen Vorgänge des *mating* bei Freundschaftswahlen (ebd.). Interaktionen unterstützen wiederum die Kulturation und die Identifikation von Migranten und deren Nachkommen, also beispielsweise die Veränderung der religiösen Praxis (vgl. Berry et al., 2006). Die in den verschiedenen Netzwerken zugänglichen Informationen und Unterstützungsleistungen beeinflussen die Platzierung auf dem Arbeitsmarkt des Aufnahmelandes. So kann etwa eine wohlausgebaute ethnische Gemeinde mit ökonomischer Infrastruktur bereits begründen, dass Migranten sich seltener auf berufliche Positionen außerhalb dieser Gemeinde bewerben (Esser, 2009: 361).

Dieses theoretische Grundmodell beschreibt zwar bestimmte theoretische Möglichkeiten, aber noch nicht, ob bzw. wie häufig und welche Formen der Integration in den verschiedenen Dimensionen empirisch vorkommen und unter welchen Bedingungen sie entstehen (ebd.). Dafür ist der Einbezug weiterer theoretischer Argumente notwendig, in denen Einflussfaktoren spezifiziert werden, die ursächlich für die zu erklärenden Ergebnisse sind und insofern herangezogen werden müssen, um Vorhersagen über das Investitionsverhalten von Migranten und deren Nachkommen machen zu können. So kann etwa über die Theorie zu Präferenzen und Opportunitäten (Lazarsfeld und Merton, 1954[1982]) und auch deren Weiterentwicklung (Kalmijn, 1998) aufgezeigt werden, welche Anreize und Gelegenheitsstrukturen die Entstehung bestimmter sozialer Netzwerke bedingen und welche Muster unter welchen Bedingungen zu erwarten sind. In den Beiträgen zu den Konsequenzen sozialer Netzwerke wurden Theorien zu Reproduktions- und Akkomodationsprozessen (Sherkat, 1997; Stump, 1984) sowie ein Sozialkapitalkonzept (Lin, 2001) verwandt. Diese ergänzenden theoretischen Überlegungen sind dabei wie gesagt kompatibel mit der genannten Werterwartungstheorie und erlauben in Bezug auf das Investitionsverhalten der Beteiligten bestimmter Herkunftsgruppen, innerhalb verschiedener Aufnahmeländer und für unterschiedliche Generationen konkrete Erwartungen zu formulieren. Mit anderen Worten wurden in den empirischen Beiträgen dieser Arbeit diese Theorien verwandt, um Hypothesen abzuleiten und die zuvor formulierten Forschungsfragen beantworten zu können. Im Folgenden wird auf die verschiedenen theoretischen Argumente zur Entstehung sozialer Netzwerke und deren Konsequenzen eingegangen.

### 1.4.2 Entstehung sozialer Netzwerke

Tagtäglich begegnen Individuen einer schier unüberschaubaren Masse an Menschen auf der Straße, auf ihrer Arbeit, in der Schule oder in ihrer Nachbarschaft. Theoretisch kann also jede Passantin und jeder Passant zum potenziellen „Pool“ möglicher Kontaktpartner gezählt werden. Tatsächlich folgt die Entstehung der großen Mehrzahl der interpersonalen Beziehungen jedoch keinem solch zufälligem Muster (Wolf 1996: 83). Die Entstehung sozialer Beziehungen setzt zunächst voraus, dass Akteure überhaupt interagieren können. Diese Kontaktgelegenheiten werden theoretisch meist anhand zweier klassischer Theorien konzipiert: Zum einen der Strukturtheorie von Peter M. Blau (Blau, 1977, 1994; Blau, Blum und Schwartz, 1982; Blau und Schwartz, 1984) und zum anderen der „*theory of focused choice*“ von Scott L. Feld (Feld, 1981; Feld, 1982: 797). Bei beiden Ansätzen geht es vor allem um kontextuelle und strukturelle Bedingungen der Entstehung sozialer Netzwerke wie etwa den Effekt der Gruppengröße und derer geteilter *Foki*, die häufig unter den Begriff der Opportunitätsstrukturen subsumiert werden. Der zentrale Mechanismus wird *propinquity* (Blau, 1977; Hallinan, 1982; Verbrugge, 1977, 1983; Sigelman et al., 1996; Quillian und Campbell, 2003; teilweise wird *availability* davon abgegrenzt, siehe dazu etwa Wimmer und Lewis, 2010) genannt und umfasst die Idee, dass Personen sich meist auch mit Personen in ihrer Umgebung anfreunden oder eine andere Form der sozialen Beziehung eingehen- also umso mehr Zeit Ego und Alter miteinander verbringen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie eine soziale Beziehung zueinander aufbauen wie etwa eine Freundschaft.

Im Detail geht Blau (1994: 4) davon aus, dass sich aus der sozialen Differenzierung einer Bevölkerung strukturelle Bedingungen für die Entstehung sozialer Beziehungen ergeben. Er unterscheidet dabei horizontale (Heterogenität, etwa Geschlecht, Religion oder Ethnie) und vertikale (Ungleichheiten, etwa Einkommen oder Bildung) Arten der Differenzierung sowie das Ausmaß der Überschneidungen zwischen und innerhalb dieser Differenzierungsmerkmale. Aus der Kombination der drei Differenzierungsarten ergibt sich ein multidimensionaler Raum sozialer Positionen (Blau, 1977: 19ff.; 1994: 4), das heißt, die verschiedenen Merkmale eines Individuums bestimmen seine Position sowohl in sozialer als auch in räumlicher Hinsicht (im sogenannten „*Blau-Space*“). Je näher sich nun zwei Personen in diesem multidimensionalen sozialen Raum sind, umso wahrscheinlicher wird ihr Kontakt. Wenn das Ausmaß der diesbezüglich zu beobachtbaren Homogenität innerhalb sozialer Beziehungen die Homogenität der zugrundeliegenden Population überschreitet, also überzufällig ist, spricht Blau von besonders salienten Merkmalen (Blau, 1977: 25, 31). Er klassifiziert räumliche Nähe (Blau, 1977: 46-50; 1994: 144-145; Blau und Schwartz, 1990) als ein besonders salientes Merkmal der Entstehung sozialer Beziehungen, da Makrostrukturen nur die Kontaktmöglichkeiten von Individuen bestimmen, wenn sie sich auch in den individuellen sozialen Umgebungen der Individuen widerspiegeln. Es findet sich sowohl empirische Evidenz für (Blau, Blum und Schwartz, 1982) und gegen Blau's Strukturtheorie (Moody, 2001) sowie Evidenz ohne klare Ergebnisse in Bezug auf Blau's Annahmen (Van Houtte und Stevens, 2009).<sup>5</sup>

In seiner „*theory of focused choice*“ (Feld 1982: 797) schließt Scott L. Feld bei Blau's Strukturtheorie und den theoretischen Überlegungen von Fischer (1975; 1982; Fischer et al., 1977) an. Er unternimmt mit seiner Theorie den Versuch die Entstehung lose verbundener sozialer Kreise zu erklären (Feld 1981) und

---

<sup>5</sup> Letztlich führt Blau jedoch nicht aus, warum ähnliche Merkmale überzufällig häufige Kontaktgelegenheiten und eine gute Passung der Kontaktpartner bedingen (siehe dazu bspw. Verbrugge, 1977). Auch können sich soziale Aktivitäten außerhalb der Substrukturen organisieren (Feld 1981; Marsden 1990).



rückt die Aufmerksamkeit entsprechend Blau's Strukturtheorie auf den Effekt unterschiedlicher Kontexte (Feld, 1981: 1061). Im Kern stützt sich seine Fokustheorie auf die Annahme, dass innerhalb des Kontexts bestimmter sozialer Umgebungen, sogenannten *foci of activity* (Feld 1981), Individuen soziale Beziehungen aufbauen und pflegen. Feld (1981: 116; 1982: 797) definiert *foci* als soziale, psychologische, legale und physische Einheiten innerhalb derer soziale Aktivitäten stattfinden, wie zum Beispiel am Arbeitsplatz, in freiwilligen Vereinen, in Familien und Schulen. Da soziale Aktivitäten innerhalb dieser sogenannten *foci* organisiert sind, treffen sich Individuen nicht zufällig, sondern sind durch einen gemeinsamen Fokus interpersonell verbunden (Feld, 1981: 1018). Die Affiliation von Individuen mit bestimmten *foci of activity* erweitert jedoch nicht nur die Kontaktopportunitäten der Beteiligten, die Individuen innerhalb dieser Kontexte ähneln sich auch überzufällig häufig in Bezug auf bestimmte Attribute (Feld, 1982; Fischer et al. 1977; Marsden 1990). Im Detail nennt Feld (1982: 798) Interessen und Fähigkeiten die Individuen gemein haben sowie den restriktiven Zugang zu bestimmten Orten und sozialen Kontexten (bspw. Vermögen) als Faktoren, die dazu führen, dass die Homogenität innerhalb von Foki besonders ausgeprägt ist. Es bleibt jedoch unklar, welches der genannten Selektionskriterien den Zugang zu den Foki bestimmt und inwiefern der spezifische Foki den Prozess der Entstehung sozialer Beziehungen mitbeeinflusst (Wolf, 1996: 80). Die Foki Theorie wurde in vielfältigen empirischen Studien angewandt etwa auf Schulen (Joyner und Kao, 2000; Mouw und Entwisle, 2006; Moody, 2001; Quillian und Campbell, 2003), auf Arbeitsplätze (Ibarra, 1995; Jackman und Crane, 1986; Kokkonen, Esaiasson und Gilljam, 2015; Reskin, McBrier und Kmec, 1999; Rydgren, Sofi und Hällsten, 2013), auf Nachbarschaften (Farwick, 2009: 237; Mouw und Entwisle, 2006; Semyonov und Glikman, 2009; Sigelman et al. 1996; Van Dick et al., 2004), auf Gemeinden (Hooghe und Vanhoutte, 2011), Regionen (Schlueter und Wagner, 2008) und Länder (Semyonov und Glikman, 2009).

Die Wahrscheinlichkeit der Entstehung einer neuen sozialen Beziehung ist jedoch nicht nur von der quantitativen Opportunität des Kontakts zweier Individuen abhängig, sondern auch von der Evaluierung dieser Interaktion durch die beteiligten Individuen (Homans, 1950). Im Mittelpunkt dieses Theoriestrangs steht das sogenannte „*Homophilie-Prinzip*“ (Lazarsfeld und Merton, 1954 [1982]) mit dem die Tendenz gemeint ist, dass sich eher soziale Beziehungen zwischen Personen entwickeln „*who are alike in some designated respect*“ (Lazarsfeld und Merton, 1954: 23). In zahlreichen Studien wurde die Relevanz von Homophilie theoretisch und empirisch dargelegt und auch gezeigt, dass Homophilie ein Mechanismus ist, der in Bezug auf viele verschiedene soziale Merkmale fungieren kann (als Überblick siehe etwa McPherson, Smith-Lovin und Cook, 2001): Sozio-demographische Merkmale wie Alter und Geschlecht (Lazarsfeld und Merton, 1954 [1982]; Verbrugge, 1997; Wolf, 1996), erworbene Merkmale wie Bildung, Prestige und Schichtzugehörigkeit (Laumann, 1966, 1973; Verbrugge, 1977; Wolf, 1996) sowie Werte und Einstellungen (Ajzen und Fishbein 1980; Lazarsfeld und Merton, 1982 [1954]; Verbrugge, 1977; Wolf, 1996) und letztlich auch Ethnizität (Ibarra, 1995; Jackson, 1977; Kalmijn, 1998; Lincoln und Miller, 1979; Louch, 2000; Marsden, 1987; Mayhew et al. 1995; Schneider et al. 1997; Shrum, Cheek und Macd Hunter, 1988).

Lazarsfeld und Merton (1954) unterscheiden im Detail drei Formen der Homophilie. Zunächst gibt es zwei Formen der sog. „*choice homophily*“ (McPherson, Smith-Lovin und Cook 1987; 2001), bei der die Interaktionsmuster auf Präferenzen und Selektionsmechanismen für ähnliche Alter beruhen. So stellen laut Lazarsfeld und Merton (1954) Individuen, die einander besonders ähneln, bei gemeinsamen Treffen Übereinstimmungen fest, tauschen sich über diese aus und erhalten eine Form der Selbstbestätigung, so dass sie letztlich die Treffen als lohnend empfinden und daraufhin ihren Kontakt intensivieren (ebd.: 309). Dabei können zwei Formen der „*choice homophily*“ unterschieden werden. Die „*value homophily*“ bezieht sich auf eine Bestätigung der eigenen Ansichten, Meinungen, Einstellungen und Werte durch Andere, die

diese ebenfalls teilen (Huston und Levinger, 1978; Knoke, 1990; Lazarsfeld und Merton, 1954), während sich die „*status homophily*“ auf eine angenehmere Interaktion bei Personen mit ähnlichem sozio-ökonomischen Status bezieht (Fischer et al., 1977; Lazarsfeld und Merton, 1954; Marsden, 1987; Shrum, Cheek und MacD Hunter, 1988).

Tendenziell scheinen Individuen soziale Beziehungen mit Personen vorzuziehen, deren sozioökonomischer Status leicht über ihrem eigenen liegt (Laumann, 1966.: 39). In Partnerschaften, in denen häufig die Finanzen geteilt werden, verliert so keiner der Beteiligten Ressourcen (Kalmijn, 1998). Meist werden jedoch Personen, die einen besonders hohen sozio-ökonomischen Status haben, auch Beziehungen mit Personen eingehen, die einen ähnlich hohen Status haben, so dass sich Personen mit niedrigeren Status ebenfalls für Personen mit ähnlichem Status entscheiden müssen. Gleichzeitig sind unterschiedliche Formen der sozialen Unterstützung auch substituierbar, so dass die Beteiligten etwa einen Austausch von Hilfe gegen Anerkennung als belohnend empfinden, wodurch eine gewisse Sympathie begründet wird, die wiederum eine Ausweitung des Austauschs auf andere Bereiche und häufigere Interaktionen in der Zukunft verursachen (Homans, 1961: 182). Letztlich kann insofern die Entstehung, die Stabilität (Hallinan, 1978: 195) und die Vertiefung beidseitig zufriedenstellender Interaktionen auch theoretisch im gegenseitigen Austausch begründet werden (Homans, 1961).

Lazarsfeld und Merton (1954) unterscheiden weiterhin den Mechanismen der „*induced homophily*“ (McPherson, Smith-Lovin und Cook 1987; 2001), die beschreibt, dass Personen innerhalb sozialer Beziehungen aufgrund gegenseitiger Beeinflussung bzw. Anpassung im Zeitverlauf zusehends homogener in Bezug auf verschiedenste Merkmale werden. Konkret führt ein Treffen zwischen unähnlichen Individuen meist zum Abbruch des Kontaktes. Wenn die Divergenz jedoch erst festgestellt wird, wenn die soziale Beziehung bereits verfestigter ist, wird diese voraussichtlich toleriert oder eine Anpassung in den divergierenden Charakteristika oder Einstellungen erfolgt (Homans, 1961: 314). Daraus ergibt sich, dass sich Personen umso ähnlicher werden, desto häufiger sie miteinander agieren (McPherson und Smith-Lovin, 1987). Diese Angleichung in Einstellungen und Interessen über die Zeit begründet wiederum weitere reziproke Belohnungen innerhalb der sozialen Beziehung (Hallinan 1978: 195).<sup>6</sup>

Dem Unterscheidungsmerkmal Ethnizität wird eine besondere Rolle bei der Entstehung von inter- und intraethnischen sozialen Beziehungen zugeschrieben (Baerveldt et al., 2007; McPherson, Smith-Lovin und Cook, 2001; Quillian und Campbell, 2003). So antizipieren Personen meist besonders angenehme Interaktionen mit Personen, der eigenen ethnischen Gruppe, da Ethnizität meist mit spezifisch geteiltem kulturellem Wissen und traditionellen Handlungsweisen einhergeht (Baerveldt et al., 2007: 703; McPherson, Smith-Lovin und Cook, 2001).

Letztlich können neben Präferenzen und Opportunitäten auch Dritte die Entstehung sozialer Beziehungen mitbeeinflussen. Dies könnte beispielsweise die Familie, die ethnische Gemeinde oder auch Gesetze sein. Obwohl Dritte nicht direkt in der Interaktion involviert sind, können sie diese unterstützen oder auch sanktionieren, je nachdem, ob die soziale Interaktion als förderlich oder nachteilig empfunden wird (Kalmijn, 1998). Dritte können dabei sozialen Druck über potentielle Sanktionen ausüben (Kalmijn, 1998).

---

<sup>6</sup> In gewisser Hinsicht wird hier bereits eine Konsequenz sozialer Netzwerke angesprochen, die jedoch meist nicht von den Entstehungsbedingungen getrennt werden kann, da sich „*induced homophily*“ häufig im Verlauf eines Kontaktes ergibt.

Gleichzeitig werden Individuen innerhalb der Familie oder sozialen Gruppe sozialisiert, die eine gewisse Identifikation mit einer Gruppe begründen kann, die wiederum zu den vorher beschriebenen Homophilietendenzen bzw. deren Entstehung beiträgt (ebd.). Letztlich können Dritte die Opportunitätsstruktur für bestimmte soziale Interaktionen beeinflussen etwa über politische Desegregationsregelungen (Bakker, 2012). Diese Interdependenzen mit den beiden anderen Mechanismen begründen auch, warum der Einfluss Dritter empirisch meist nur indirekt erforscht werden kann und meist Sanktionen im Vordergrund der empirischen Überprüfung stehen. Einige empirische Befunde stützen den Einfluss Dritter etwa in Bezug auf Ehen (Tolsma, Lubbers und Coenders, 2008; Tzeng, 2000), romantische Beziehungen (Kreager, 2008) aber auch Freundschaften und Bekanntschaften (Bogardus, 1959) sowie für unterschiedliche Dritte wie etwa Familien (Bifulco, Ladd und Ross, 2009; Edmonds und Killen, 2009; Karsten et al., 2003; Munnikma, 2013), Gleichaltrige (Blanchard, Lilly und Vaughn, 1991; Crandall, Eshleman und O'Brien, 2002) und Regelungen in Schulen (Bakker, 2012).

Es ist jedoch nicht nur schwer den Einfluss Dritter von den anderen Mechanismen empirisch zu trennen. Dieses Problem ergibt sich auch im Zusammenhang mit dem Homophilieprinzip und den Opportunitätsstrukturen. Beispielsweise könnten Homophilietendenzen bereits die Auswahl eines Wohnorts, eines Arbeitsplatzes oder anderer Freizeitaktivitäten mitbestimmt haben, so dass die sich ergebenden Opportunitätsstrukturen bereits eine Konsequenz dispositionaler Faktoren wären- bereits Feld (1982) beschrieb in seiner Fokustheorie derartige Selektionsmechanismen. Darüber hinaus ist zu beachten, dass alle Mechanismen nicht nur das Investitionsverhalten von Migranten und deren Nachkommen beeinflussen, sondern auch die Entscheidung der Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft bedingen. Dispositionale und strukturelle Bedingungen beeinflussen insofern auch das Investitionsverhalten von Einheimischen.

In diesem Sinne werden in den empirischen Beiträgen dieser Arbeit eine Theorie der Präferenzen und Opportunitäten (Lazarsfeld und Merton, 1954[1982]) und deren Weiterentwicklung (Kalmijn, 1998) herangezogen, um das Investitionsverhalten von Migranten und deren Nachkommen zu erklären, Hypothesen abzuleiten und auch die zuvor formulierte erste übergeordnete Forschungsfrage beantworten zu können. Es wird im Detail angenommen, dass das tatsächliche Ausmaß der erreichten Beziehungen bzw. deren Entstehung davon abhängig ist, wie angemessen und attraktiv in der jeweiligen Situation die Investition in eine inter- und/oder eigenethnische Beziehung ist. Migranten und deren Nachkommen werden eher mit Personen interagieren und eine soziale Beziehung eingehen, denen sie häufig begegnen (*Opportunitäten*) und / oder denen sie besonders stark „ähneln“ (*Homophilie*). Darüber hinaus werden Migranten und deren Nachkommen eher mit Personen interagieren und soziale Beziehungen eingehen, wenn sie keine oder nur wenige Sanktionen durch Dritte aufgrund dieser sozialen Beziehung zu erwarten haben (*Einfluss Dritter*). Positive Anreize könnten in diesem Zusammenhang sein, dass eine besondere Wertschätzung eigen- und / oder interethnischer Beziehungen besteht. Die Hypothesen können dabei gleichermaßen auf die Entstehung von interethnischen und eigenethnischen Netzwerken angewandt werden. Je mehr Gelegenheiten für interethnische und/oder eigenethnische Interaktionen vorliegen und je deutlicher die positiven im Vergleich zu den negativen Anreizen ausgeprägt sind, diese Interaktionen zuzulassen, desto wahrscheinlicher wird die entsprechende Investitionsentscheidung in und die darauffolgende Entwicklung von inter- und /oder eigenethnischen Netzwerken.

Darüber hinaus wird argumentiert, dass die Möglichkeiten und Anreize zur Investition in inter- und/oder eigenethnische Kontakte mit anderen Dimensionen der Integration in Verbindung stehen. So ist angenommen worden, dass Angleichungsprozesse im kulturellen, strukturellen, identifikativen und sozialen

Bereich (Esser, 1980) Auswirkungen auf die Investitionsentscheidungen von Migranten, deren Nachkommen und von Einheimischen haben. Beispielsweise erleichtern gewisse sprachliche Kompetenzen bei einem meeting mit Einheimischen Vorgänge des matings bei interethnischen Freundschaftswahlen (Esser, 2009). Eine stärkere religiöse Praxis könnte insofern die Opportunitäten zum Austausch mit anderen Muslimen erleichtern, aber auch eine Form von Barriere darstellen, die interethnische Kontakte unattraktiver macht. Letztlich wurde angenommen, dass derartige determinierende Faktoren und deren durchschnittliche Varianz über Herkunftsgruppen, Generationen und Aufnahmeländer hinweg die Existenz von Unterschieden in inter- und/oder eigenethnischen Beziehungen bedingen könnten.

Zusammengefasst wird angenommen, dass Migranten und deren Nachkommen auch eher mit Personen interagieren und soziale Beziehungen eingehen, wenn sie diesen häufiger begegnen (Opportunitäten, H1) und wenn sie diesen Personen in Bezug auf bestimmte Merkmale stärker „ähneln“ (Homophilie, H2). Darüber hinaus würden Migranten und deren Nachkommen eher mit Personen interagieren und soziale Beziehungen eingehen, wenn sie keine oder nur wenige Sanktionen durch Dritte in Bezug auf diese soziale Beziehung zu erwarten haben (Einfluss Dritter, H3). Eine empirische Überprüfung dieser Hypothesen erfolgt im ersten, zweiten und dritten Beitrag dieser Arbeit soweit dies möglich ist. So können keine empirisch überprüfbareren Hypothesen zu Kosten, Nutzen und Erfolgswahrscheinlichkeiten abgeleitet werden. Auch ergeben sich Probleme bei der empirischen Überprüfbarkeit der genannten Hypothesen, die insofern als übergeordnete Hypothesen zu verstehen sind, die sich stärker auf die Ergebnisse in Relation zu bisherigen Forschungsergebnissen beziehen.

### 1.4.3 Konsequenzen sozialer Netzwerke

Es gibt zahlreiche Phänomene, die durch die Existenz oder Komposition sozialer Netzwerke beeinflusst werden. Je nachdem um welches Phänomen es sich dabei handelt, werden unterschiedliche theoretische Argumente angebracht, um die potentiellen Konsequenzen sozialer Netzwerke auf dieses Phänomen vorherzusagen bzw. zu erklären. In der Soziologie werden die Auswirkungen sozialer Netzwerke meist mit dem Begriff des *Sozialkapitals* assoziiert, der jedoch je nach theoretischem Hintergrund ganz unterschiedliche Phänomene umfasst (Bourdieu, 1983; Coleman, 1988; Putnam, 1993). In der vorliegenden Arbeit wird entsprechend der Definition von Nan Lin (2001)- Sozialkapital folgendermaßen definiert: „*Social capital contains resources (e.g. wealth, power, and reputation, as well as social networks) of other individual actors to whom individual actors can gain access through direct and indirect social ties. They are resources embedded in the ties of one's network.*“ (Lin, 2001: 43). In dieser Forschungstradition wird vor allem die Bedeutung der zu mobilisierenden Ressourcen in Netzwerken hervorgehoben (Flap, 2002; Lin, 2001; Putnam, 1993). Dabei können vier unterschiedliche Aspekte sozialer Netzwerke unterschieden werden, die die Bildung von Sozialkapital bedingen (Flap, 2002: 35): Zunächst (1) die Existenz potentieller Ressourcengeber bzw. deren Anzahl in individuellen sozialen Netzwerken, (2) die Ressourcen dieser potentiellen Geber, (3) deren Hilfsbereitschaft (hier *Reziprozität*) und (4) die strukturellen Merkmale des egozentrierten Netzwerks.

(1) Im Detail bedeutet das, dass nur Ressourcen zur Verfügung gestellt werden können, wenn Individuen überhaupt andere Personen kennen und dass mit steigender *Anzahl an Kontakten*, auch die Wahrscheinlichkeit zunimmt, dass das egozentrierte Netzwerke nützliche Ressourcen zur Verfügung stellen kann (Diewald, 1991: 104).

(2) Die *Ressourcen der potentiellen Geber* können dabei direkt beobachtbare Verhaltensweisen, die auch als „*instrumentelle Unterstützung*“ bezeichnet werden (Stelzig-Willutzki, 2012: 92), und vermittelte Kognitionen und Emotionen umfassen (Diewald und Sattler 2010: 691). Beide Formen der sozialen Unterstützung können sowohl einen Direkteffekt und /oder einen Puffereffekt haben (Stelzig-Willutzki, 2012: 91), wobei letzterer etwa die Wahrnehmung von Belastungs- und Stresssituation positiv beeinflusst (Bandura, 1981; Pfaff, 1989).<sup>7</sup> Nestmann (1988) fasste die diesbezüglichen Ergebnisse einer Vielzahl von Studien folgendermaßen zusammen: „*je mehr in der Unterstützung neue Informationen, neue soziale Kontakte, neue Perspektiven, Rollenwechsel und Veränderungen von Denken, Fühlen und Handeln gefordert ist, desto hilfreicher scheinen lockere, offenere und eher 'schwache' Beziehungen. Je mehr persönliche Versorgung, verlässliche und sichere Basis für Problemlösungen, dauerhafte Betreuung und Pflege etc. notwendig wird, desto besser können dichte, enge, multiple Netzwerke diesen Anforderungen nachkommen*“ (Nestmann, 1988: 66). Beispielsweise transportieren familiäre Kontakte seltener neue Informationen zu freien Stellen auf dem Arbeitsmarkt (Wöhler und Hinz, 2007: 93) als dies schwache Beziehungen tun (Granovetter, 1973).

(3) Derartige Ressourcen oder Leistungen müssen jedoch auch von Mitgliedern des Netzwerks zur Verfügung gestellt werden, wenn Ego diese Hilfe benötigt. *Reziprozität* beschreibt dabei das Prinzip der Gegenseitigkeit (Barth, 1998: 8), also die Erwartungshaltung, dass derjenige der hilft, gibt oder unterstützt, derartige soziale Unterstützung auch in Zukunft erfährt (Adloff und Mau 2005; Stegbauer, 2002). Basierend auf den Ansätzen der klassischen Austauschtheorie (Homans, 1958, 1961) sind die Beteiligten in sozialen Beziehungen in der Regel an einem balancierten Reziprozitätsverhältnis interessiert (Blau, 2005: 126) und auch motiviert Hilfe zu leisten, um die soziale Beziehung zu pflegen (Portes, 1998). Diewald (1991) sieht Reziprozität als wesentlichste Voraussetzung für den Austausch von Unterstützungsleistungen an (ebd: 117). Das Prinzip der Reziprozität wird meist in besonders dauerhaften und kontaktintensiven Beziehungen ausgeweitet (Angermeyer, 1989: 188; Röhrle und Stark, 1985: 31), aber auch in multiplexen

---

<sup>7</sup> Im Detail differenziert etwa Bettina Hollstein (2001: 33) acht *Formen sozialer Unterstützung*. (1) Dies sind zunächst praktische Hilfen, die Arbeitshilfen, Pflege und materielle Unterstützung umfassen, sowie (2) Informationen und Beratung (ebd.), die von einigen Forschern auch den praktischen Hilfen zugeordnet werden (Cohen und Wills, 1985; House, 1981; Pfaff, 1989). (3) Emotionale Unterstützungsformen (auch teilweise „*affective*“ oder „*expressive*“ oder „*psychological support*“, vgl. Hollstein, 2001: 33) sind etwa Liebe, Zuneigung und Fürsorge, von denen (4) bewertungsbezogene Unterstützungen zu unterscheiden sind („*esteem*“, „*support*“ oder „*appraisal*“; ebd). Diesen vier Leistungsformen misst Hollstein (2001: 33) eine zentrale Bedeutung zu, während sie den folgenden vier Dimensionen eher eine untergeordnete Stellung zuordnet. Dies sind das (5) soziale Beisammensein, wie etwa soziale Aktivitäten und Geselligkeit und (6) das Zugehörigkeitsbewusstsein („*belongingness*“ oder „*belonging*“, vgl. Cohen und Hoberman, 1983; Pearlin, 1985), also das Bewusstsein, dass man in Kommunikation und Verpflichtungen eingebunden ist (Diewald und Sattler, 2010: 692). Weiterhin unterscheidet sie (7) die motivationale Unterstützung, also eine Form der Ermutigung oder Anteilnahme und letztlich (8) die wertbezogene Solidarität durch die Normen und Wertvorstellungen vermittelt werden (ebd). Neben diesen positiven Leistungen werden teilweise auch zeitliche und emotionale Anstrengungen oder auch Reziprozitätsnormen (Gräbe, 1991) als inhärente Bestandteile sozialer Unterstützung angesehen (Rook 1984; Röhrle, 1994: 18). Zu beachten ist jedoch, dass die wahrgenommene und tatsächliche Wirkungsweise sozialer Unterstützung teilweise voneinander abweicht, so dass eine Differenzierung zwischen der Absicht des Gebers, der Wahrnehmung des Nehmers und letztlich der Wirkung der Unterstützung meist sinnvoll ist (Shumaker und Brownell, 1984).

Beziehungen (Coleman, 1988; Jackson et al. 1977: 40), in denen etwa Hilfeleistungen auf der Arbeit auch durch einen Gefallen in der Freizeit erwidert werden können.

(4) Darüber hinaus bedingt die *Struktur eines sozialen Netzwerks* die Bildung von Sozialkapital. Damit ist die Gesamtordnung eines sozialen Netzwerkes gemeint (Röhrle, 1994: 18), die etwa die Größe, die Dichte, die Aufteilung in Subdivisionen sowie die Homogenität bzw. Heterogenität eines sozialen Netzwerkes umfasst (Caplow, 1955: 29f.). Dichte Netzwerke sind dabei vor allem für die Ausbildung und Überwachung von geteilten Normen hilfreich (Coleman, 1998), während weitläufige Strukturen wie große Netzwerke eher Informationsasymmetrien ausgleichen können (Burt, 1992; Granovetter, 1973). In homogenen Netzwerken ist die Reziprozität stärker ausgeprägt und soziale Unterstützung wird häufiger bereitgestellt.

Insofern bedingen unterschiedlichste Aspekte sozialer Netzwerke, ob und welche Ressourcen Ego mobilisieren kann. Die ethnische *Homogenität* bzw. die *Heterogenität* sozialer Beziehungen bzw. Netzwerke spielt dabei eine besondere Rolle für Migranten und deren Nachkommen. Im Allgemeinen wird aus der Homogenität bzw. Heterogenität sozialer Netzwerk abgeleitet, inwiefern und welche Ressourcen das soziale Netzwerke, also alle in diesem Netzwerk enthaltenen potentiellen Ressourcengeber, zur Verfügung stellen können. So werden innerhalb schwacher und heterogener Netzwerke besonders vielseitig Informationen und Beratung zur Verfügung gestellt (Granovetter, 1973), während starke und homogene Netzwerke eher motivational unterstützen, ein Zugehörigkeitsbewusstsein vermitteln, sozialen Rückhalt sowie praktische Hilfen bieten, aber auch Normen und Werte reproduzieren (Hollstein, 2001). Abhängig von der Komposition sozialer Netzwerke wird also der Zugang zu bestimmten Ressourcen wahrscheinlicher und es sind dementsprechend auch unterschiedliche Konsequenzen zu erwarten. Dabei wird meist argumentiert, dass das innerhalb sozialer Netzwerke zugängliche Sozialkapital je nach Positionierung der jeweiligen Netzwerkkontakte bzw. der sozialen Gruppe (hier ethnischer Gruppe) innerhalb einer Gesellschaft variiert (Lin, 1999: 483). Insofern erweitert das individuelle Sozialkapital nur dann die Handlungsspielräume von Akteuren und trägt zur Erreichung individueller Ziele bei, wenn die jeweiligen Netzwerkkontakte bzw. die soziale Gruppe auch vorteilhafte Positionen innerhalb der Gesellschaft besetzt.

Bei der Beantwortung der Frage, welche Konsequenzen bestimmte ethnische Netzwerke für den Inkorporationsprozess von Migranten und deren Nachkommen haben, ist es insofern relevant zwei Aspekte zu beachten. Zum einen sollte zwischen eigen- und interethnischen Kontakten differenziert werden, da durch diese Kontakte unterschiedliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden und sich derart unterschiedliche Auswirkungen für den Inkorporationsprozess von Migranten und deren Nachkommen ergeben können. Zum anderen sollten vor allem eigenethnische Netzwerke je nach Herkunftsgruppe und Aufnahmekontext unterschiedliche Konsequenzen hervorrufen. Eigenethnische Kontakte sind besonders dann vorteilhaft, wenn die eigene ethnische Gruppe auch vorteilhafte Positionen in der jeweiligen Aufnahmegesellschaft besetzt. In der vorliegenden Arbeit wird konkret untersucht, inwiefern eigen- und interethnische Kontakte unterschiedliche Effekte auf Religiosität haben und inwiefern der Effekt eigenethnischer Netzwerke auf die Platzierung von Migranten innerhalb unterschiedlicher Aufnahmekontexte variiert.

Dabei wird theoretisch angenommen, dass soziale Netzwerke oder besser gesagt, die darin enthaltenen Ressourcen, bestimmte Anreize und Gelegenheiten schaffen, die das Inkorporationsverhalten von Migranten entsprechend den theoretischen Annahmen von Hartmut Esser (2008) beeinflussen. Im *dritten*

Artikel wird in Anlehnung an Sherkat (1997) angenommen, dass eigenethnische Kontakte zur Reproduktion bzw. Stabilität von Egos Religiosität nach der Migration beitragen, da diese Möglichkeiten bieten, um sich über den Islam auszutauschen und Orte der religiösen Praxis aufzusuchen. Gleichzeitig werden durch eigenethnische Netzwerke eher Anreize gesetzt, religiös zu bleiben etwa da eine Vorbildfunktion eingenommen oder der Wunsch Sympathie bei anderen zu erzeugen erfüllt wird. Auch wäre eine Art des Belohnungs-Bestrafungssystems als potentieller Mechanismus sozialer Netzwerke auf Egos Religiosität denkbar, der die Stabilität bzw. Verstärkung der religiösen Praxis von Migranten bedingt. Interethnische Kontakte sollten genau den entgegengesetzten Effekt haben, da diese vor allem Akkomodationsprozesse und eine Art des kulturellen Horizonsweiterens (Hoge et al., 1993; Stump, 1984) hervorrufen sollten. Insofern variiert der Aufwand für die Reproduktion bzw. Stabilität oder Veränderung von Religiosität systematisch zwischen Migranten, die eher in eigenethnische Netzwerke oder eingebunden sind und solchen, die eher in interethnische Netzwerke eingebunden sind. Auch sollte die Wertschätzung der religiösen Praxis systematisch entlang der ethnischen Komposition sozialer Netzwerke variieren und so zusätzlich unterschiedliche Anreize für die Entscheidung, die religiöse Praxis zu stabilisieren oder zu verändern, setzen.

Im *vierten* Artikel wird aus einem allgemeinen Sozialkapitalansatz (Lin, 2001) abgeleitet, dass die praktischen Hilfen, Informationen sowie Beratungen eigenethnischer Netzwerke, je nach Positionierung der eigenethnischen Gruppe im jeweiligen Aufnahmeland, die Platzierung polnischer Migranten unterschiedlich beeinflusst. Dabei liegt der Fokus auf dem Effekt einer direkten Vermittlung durch das eigenethnische Netzwerke in eine berufliche Position im Aufnahmeland, indem die eigenethnischen Kontakte etwa potentielle Arbeitgeber über den Jobsuchenden informieren (Marsden und Gorman, 2001; Miller und Rosenbaum, 1997), die Neuzuwanderer auf offene Stelle hinweisen und beim Bewerbungsprozess unterstützen (Granovetter, 1995) oder diese direkt in der eigenen ethnischen Kolonie beschäftigen (Portes und Sensenbrenner, 1993). Zunächst erleichtert Sozialkapital den Stellenfindungsprozess auf dem Arbeitsmarkt und verändert die Stellensuche, also wie aufwendig etwa die Stellenfindung über formelle Stellenfindungswege betrieben wird. So kann etwa eine wohlausgebaute ethnische Gemeinde mit ökonomischer Infrastruktur bereits begründen, dass Migranten sich seltener auf berufliche Positionen außerhalb dieser Gemeinde bewerben (Esser, 2009: 361). Gleichzeitig sollte die soziale Unterstützung bei der Stellenfindung (Marsden und Gorman, 2001; Miller und Rosenbaum, 1997; Granovetter, 1995; Portes und Sensenbrenner, 1993) in Aufnahmeländern, in denen eine ethnische Gruppe besser auf dem Arbeitsmarkt positioniert ist, auch zu besseren beruflichen Positionen verhelfen, da der Aufwand reduziert wird sich auf diese besseren Stellen zu bewerben.

Zusammengefasst werden in den empirischen Beiträgen dieser Arbeit unterschiedliche Konsequenzen sozialer Netzwerke je nach deren Komposition und dem konkretem Kontext erwartet. Es werden theoretische Argumente zu Reproduktions- und Akkomodationsprozessen (Hoge et al., 1993; Sherkat, 1997; Stump, 1984) sowie einem allgemeinen Sozialkapitalansatz (Lin, 2001) im dritten und vierten empirischen Beitrag dieser Arbeit angewendet. In Bezug auf die zweite übergeordnete Forschungsfrage ergeben sich insofern zweierlei Annahmen: Zum einen in Bezug auf die unterschiedliche Wirkungsweise eigen- und interethnischer sozialer Netzwerke und zum anderen bezüglich der Variationen zwischen Herkunftsgruppen-Aufnahmekontext-Kombinationen. Daraus können zwei übergeordnete Hypothesen abgeleitet werden. Zunächst sollten eigen- und interethnische Kontakte unterschiedliche Konsequenzen beispielsweise auf die religiöse Praxis von Neuzuwanderern im Aufnahmeland haben (H4). Außerdem sollte die Wirkungsweise sozialer Netzwerke je nach Aufnahmekontext etwa in Bezug auf die Platzierung von polnischen Neuzuwanderern in Deutschland und Irland variieren (H5).

### 1.5 Forschungsdesign

In den vier empirischen Beiträgen werden die entsprechenden Theorien erneut aufgegriffen und auf die jeweiligen Forschungsfragen bezogen und anschließend empirisch untersucht. Bei der Beantwortung der Forschungsfragen ergeben sich dabei neben den übergeordneten Fragestellungen und dem theoretischen Rahmen weitere Gemeinsamkeiten im Forschungsdesign.

Die einzelnen Beiträge in dieser Arbeit sind zunächst alle *komparativ* angelegt. Es werden entweder verschiedene Herkunftsgruppen, Generationen und / oder Aufnahmeländer untersucht. Damit ist das Ziel verbunden, dass durch die Varianz möglicher Bedingungen und Ursachen herausgefunden werden kann, welche Faktoren wesentlich und konstant die untersuchten Phänomene beeinflussen und welche nur in bestimmten Anwendungsfällen von Relevanz sind. So hat etwa der Vergleich einer Herkunftsgruppe in zwei unterschiedlichen Ländern den Vorteil, dass vor allem die Charakteristika des Aufnahmelandes bzw. der ethnischen Gemeinschaft in den Fokus gerückt werden. Auch kann beispielsweise festgestellt werden, ob überhaupt ein Zusammenhang zwischen Religiosität und sozialen Netzwerken in verschiedenen Aufnahmeländern besteht oder in gewisser Hinsicht dieser nur in bestimmten Kontexten existiert. Die Vergleiche zwischen verschiedenen Herkunftsgruppen innerhalb der Aufnahmeländer ermöglichen es hingegen, aufnahmelandspezifische und gruppenspezifische Effekte voneinander zu unterscheiden. Aufgrund dieser Vorteile komparativer Studien gehen einige Forscher davon aus, dass nur durch vergleichende Forschung theoretische Aussagen validiert, falsifiziert und auch weiterentwickelt werden können (Meulemann, 2008). Dieser Tradition wird hier gefolgt. Die Entscheidung für die Auswahl der Vergleichsgruppen wird abhängig von der spezifischen Forschungsfrage und dem verwendeten Datensatz innerhalb eines Beitrages gemacht, so dass über die Beiträge der Arbeit hinweg die untersuchten Herkunftsgruppen und Aufnahmeländer teilweise variieren. Im *ersten* Beitrag ging es um die Lebenssituation von Migranten und deren Nachkommen in Deutschland, eine Einschränkung auf polnische und türkische Zuwanderer in Deutschland (wie im zweiten Beitrag) wäre dabei eine zu starke und auch inhaltlich nicht zu begründende Entscheidung gewesen. Beim *zweiten* Beitrag wurden nur Herkunftsgruppen miteinander verglichen, die in mehr als einem Aufnahmeland auch vertreten sind (Polen in Deutschland, Irland, Großbritannien und den Niederlanden sowie Türken in Deutschland und den Niederlanden), um aufnahmelandspezifische und gruppenspezifische Effekte differenzieren zu können. Im *dritten* Beitrag war der Fokus des Beitrags auf Muslime gerichtet, so dass nur Herkunftsgruppen und die entsprechenden Aufnahmeländer des verwendeten Datensatzes in die Analysen einbezogen wurden, die auch muslimische Befragte enthielten. Im *vierten* Beitrag ging es um einen Vergleich der Arbeitsmarktsituation von Polen in möglichst unterschiedlichen Arbeitsmärkten und wurden insofern auf den deutschen und irischen Arbeitsmarkt beschränkt.

Wie bereits die inhaltlichen Ausführungen aufgezeigt haben, wurden in der Arbeit *soziale Netzwerke* mit unterschiedlichen Merkmalen untersucht. Dies bezieht sich vornehmlich auf ihre ethnische Komposition, die im Vordergrund der Arbeit steht und von besonderem inhaltlichem Interesse ist. Dabei wurde abhängig von der jeweiligen Forschungsfrage bzw. -lücke innerhalb eines empirischen Beitrages entschieden, ob der Fokus auf inter- und / oder eigenethnischen sozialen Netzwerken liegt. Die sozialen Netzwerke in dieser Arbeit werden zwar hauptsächlich in Bezug auf ihre ethnische Komposition untersucht, in den einzelnen empirischen Beiträgen unterscheiden sich die sozialen Netzwerke aber nicht nur nach diesem Merkmal. Auch die *Stärke der zu untersuchenden Beziehungen* variiert. Dabei bezieht sich die Beziehungsintensität (auch-stärke) auf eine „(probably linear) combination of the amount of time, the emotional in-



*tensity, the intimacy (mutual confiding), and the reciprocal services which characterizes the tie*” (Granovetter, 1973: 1361). In Tabelle 2 sind die Kombinationsmöglichkeiten beider Merkmale sowie entsprechende Beispiele aufgeführt. Es wird deutlich, dass alle möglichen Kombinationen beider Merkmale in den empirischen Beiträgen dieser Arbeit untersucht werden und sich insofern die empirischen Beiträge dieser Arbeit diesbezüglich ergänzen. So werden im ersten Beitrag und zweiten Beitrag eher starke interethnische Beziehungen untersucht. Im dritten Beitrag wird Egos Kontakthäufigkeit mit Einheimischen und Mitgliedern der Herkunftsgruppe untersucht, die eher schwache Beziehungen repräsentieren (Jackson et al., 1977: 46, Mewes, 2010: 88, Diewald, 1991: 103, Mok und Wellmann, 2007: 434). Im vierten Beitrag liegt der Fokus auf starken eigenethnischen Beziehungen. Bei einem Interesse an der Entstehung interethnischer Netzwerke können etwa die Befunde des ersten bis dritten Beitrags miteinander in Relation gesetzt werden oder bei einem stärkeren Interesse an den Konsequenzen eigenethnischer sozialer Netzwerke die Ergebnisse des dritten und vierten Beitrags. Es sollte jedoch beachtet werden, dass nicht in jedem Beitrag die Entstehung und die Konsequenzen sozialer Netzwerke untersucht werden und sich insofern nur durch das Heranziehen der Ergebnisse weiterer Studien ein vollständiges Bild zu beiden Prozessen ergeben kann. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist außerdem zu beachten, dass Freundschaften und Kontakthäufigkeit zwar Indikatoren für soziale Beziehungen sind, aber dass auch die Kosten für die Investition in inter- bzw. eigenethnische Beziehungen mit der Beziehungsintensität steigen (DiPrete et al., 2011).

TABELLE 2: BEISPIELE FÜR DIE KOMBINATION DER NETZWERKMERKMALE BEZIEHUNGSSTÄRKE UND ETHNISCHE KOMPOSITION

		Beziehungsstärke	
		Stark	Schwach
Ethnische Komposition	Heterogen	<i>Interethnische Freundschaften</i> (Entstehung 1. und 2. Beitrag)	<i>Interethnische Kontakte</i> (Entstehung und Konsequenzen 3. Beitrag)
	Homogen	<i>Eigenethnische Freundschaften</i> (Konsequenzen 4. Beitrag)	<i>Eigenethnische Kontakte</i> (Entstehung und Konsequenzen 3. Beitrag)

Eigene Darstellung. Für mehr Informationen zu den Indikatoren siehe Kapitel 2-5.

In den empirischen Beiträgen werden zwei verschiedene *Paneldatensätze* verwendet: Zum einen die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und zum anderen die Daten des *Socio-cultural integration processes among recently arrived immigrants* Projekts, kurz SCIP. Beide Datensätze erlauben repräsentative Vergleiche zwischen unterschiedlichen Migrantengruppen und enthalten detaillierte Informationen zu sozialen Netzwerken sowie ihrer ethnischen Komposition, was für die vorliegende Arbeit von besonderer Relevanz war. Ersterer enthält repräsentative Längsschnittdaten über die Bevölkerung Deutschlands (Wagner et. al. 2007). Im SOEP sind die größten Migrantengruppen Deutschlands und deren Nachkommen überrepräsentiert, wodurch unter Anderem Analysen zur Generationenabfolge möglich sind. Es werden Daten aus den Jahren 1996, 2001 und 2006 zusammengeführt, in denen Informationen zu den Freunden der Befragten erhoben wurden. Der SCIP-Datensatz (Diehl et al., 2016a) enthält Informationen über Zuwanderer, die zwischen 2009 und 2010 immigriert und die zum Zeitpunkt der Erstbefragung Ende 2010 bzw. Anfang bis Mitte 2011 noch nicht länger als 18 Monate in den jeweiligen Aufnahmeländern lebten. In drei europäischen Aufnahmeländern, nämlich Deutschland, Großbritannien und Irland, wurden Personen in urbanen Zentren und deren Umland befragt, während in den niederländischen Daten auch Angaben von Befragten in ländlicheren Regionen enthalten sind (Gresser und Schacht, 2015). Die Untersuchung von Neuzuwanderer ermöglicht es methodisch, dass potentielle Verzerrungen durch die Erhebung von

Retrospektivdaten abgemildert werden, da das zu untersuchende Ereignis nicht zu lange zurückliegt (Klein und Fischer-Kerli, 2000) wie etwa Erfahrungen im Herkunftsland. Gleichzeitig können Anpassungsprozesse, die im Aufnahmeland stattfinden, von Beginn an untersucht werden und so beispielsweise herkunftsland- und aufnahmelandsspezifische Effekte voneinander getrennt werden. Auch wird davon ausgegangen, dass besonders die ersten Jahre nach der Ankunft im Aufnahmeland ein Sprungbrett für die weitere Entwicklung von sozialen Netzwerken von Migranten bietet. Beiden Datensätzen ist gemein, dass sie Informationen über eine große Anzahl an Migranten enthalten, die mehrmals zu unterschiedlichen Zeitpunkten befragt wurden. Die Subpopulationen unterscheiden sich vor allem in Bezug auf ihre Aufenthaltsdauer (bzw. Generationenstatus) bzw. das Jahr der Befragung, den regionalen Fokus sowie die jeweiligen Aufnahmeländer. Im ersten Artikel werden die SOEP-Daten und in den anderen drei Beiträgen die SCIP-Daten verwendet.

*Methodisch* werden unterschiedliche quantitative Datenanalysemethoden verwendet. Diesen ist gemein, dass versucht wird entsprechend den theoretischen Argumenten Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge zu untersuchen. Bei der Untersuchung sozialer Netzwerke ergibt sich etwa das Problem, dass die Bedingungen der Entstehung sozialer Netzwerke auf den vorherigen Konsequenzen sozialer Netzwerke basieren könnten. Diesem Henne-Ei-Problem wird begegnet, indem die Vorteile von Längsschnittdaten genutzt werden. Längsschnittdaten bieten den Vorteil, dass individuelle Verläufe und Übergänge untersucht werden können. So ist die zeitliche Abfolge von Ereignissen in Paneldatensätzen meist klarer definiert und es kann eher differenziert werden, ob etwa ein Befragter zunächst seine Deutschkenntnisse verbesserte oder als erstes einen neuen Freund fand. Im Detail wurden in den drei empirischen Beiträgen Hybrid-Modelle oder Abwandlungen dieser verwendet, um den Bestand, die Entstehung sowie teilweise die Konsequenzen eigen- und interethnischer Freundschaften bzw. Kontakte vorherzusagen. Bei diesen Modellen werden intra- und interindividuelle Veränderungen getrennt geschätzt. In einer Median-Regression wurde der Effekt von sozialen Beziehungen, die vor der Migration bestanden, auf die Arbeitsmarktplatzierung von Neuzuwanderern im Aufnahmeland geschätzt, insofern ist eine klare zeitliche Abfolge gegeben. Beide Methoden erlauben es insofern eher Aussagen über Kausalzusammenhänge zu machen. Paneldaten sind jedoch kein Allheilmittel (Brüderl, 2010: 991ff.). Paneffekte, Panelmortalität, Endogenität und das Daten retrospektiv erhoben werden, können zu verzerrten Ergebnissen führen. Nichtsdestotrotz können Probleme der Querschnittsanalyse abgeschwächt und teilweise vermieden werden (ebd.). Auch die Untersuchung von Neuzuwanderer bietet empirische Vorteile, da beispielsweise potentielle Verzerrung durch die Erhebung von Retrospektivdaten abgemildert werden, wenn das zu untersuchende Ereignis nicht zu lange zurückliegt (Klein und Fischer-Kerli, 2000) wie etwa Erfahrungen im Herkunftsland.

### 1.6 Aufbau der Arbeit

Tabelle 3 enthält eine kurze Übersicht zum Aufbau dieser Arbeit und den Spezifika der empirischen Beiträge. In den Kapiteln zwei bis fünf folgen die einzelnen empirischen Beiträge der Arbeit, in der Reihenfolge, die bereits in Kapitel 1.3 vorgestellt wurde. Abschließend werden im letzten Kapitel dieser Arbeit die Ergebnisse der empirischen Beiträge in Relation zu den zwei übergeordneten Fragestellungen und den entsprechenden Hypothesen gesetzt sowie die Ergebnisse kritisch diskutiert und Anregungen für zukünftige Forschungsfragen gegeben.

## KAPITEL 1

TABELLE 3: ÜBERSICHT ZU DEN EMPIRISCHEN BEITRÄGEN

<i>Kapitel 2</i>	<i>Interethnische Freundschaften in Deutschland</i>
Fragestellungen	Welche Bedingungen begünstigen die Entstehung von Freundschaften zu Einheimischen, welche stehen ihnen entgegen? Wie lassen sich hierüber gruppen- und generationenspezifische Unterschiede in Deutschland aufklären?
Theoretischer Rahmen	Theorie der Präferenzen, Opportunitäten und dem Einfluss Dritter (Kalmijn, 1998)
Vergleich	Verschiedene Herkunftsgruppen, die jeweiligen ersten und zweiten Generationen in Deutschland
Datensatz	Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)
Methode	Hybrid-Methode (Allison, 2009)
<i>Kapitel 3</i>	<i>The Emergence of Interethnic Friendships in England, Germany, Ireland and the Netherlands: A Study on Recently Arrived Migrants</i>
Fragestellungen	Welche Bedingungen begünstigen die Entstehung von Freundschaften zwischen polnischen bzw. türkischen Neuzuwanderern zu Einheimischen und welche stehen ihnen entgegen? Wie lassen sich hierüber gruppenspezifische Unterschiede in vier europäischen Ländern aufklären?
Theoretischer Rahmen	Theorie der Präferenzen und Opportunitäten (Lazarsfeld und Merton, 1954[1982]; Verbrugge, 1977)
Vergleich	Polnische und türkische Neuzuwanderer in Deutschland, Irland, den Niederlanden und Großbritannien
Datensatz	Daten des 'Sozio-cultural integration processes among recently arrived immigrants in Europe (SCIP)' Projekts
Methode	Regression und Change-Score-Modell (Allison, 2009)
<i>Kapitel 4</i>	<i>The relation between religiosity and Muslims' social integration: a longitudinal study of recent immigrants in three European countries</i>
Fragestellungen	Wie und warum beeinflusst die Religiosität von Neuzuwanderern die ethnische Zusammensetzung ihrer sozialen Netzwerke? Wie und warum beeinflussen ethnisch homogen und heterogen zusammengesetzte soziale Netzwerke die Religiosität von Neuzuwanderern?
Theoretischer Rahmen	Theorie der Präferenzen und Opportunitäten (Lazarsfeld und Merton, 1954[1982]; Verbrugge, 1977) Sozialpsychologische Akkomodationsprozesse (Hoge, Johnson und Luidens, 1993; Sherkat, 1997)
Vergleich	Muslimische Neuzuwanderer in Deutschland, den Niederlanden und Großbritannien
Datensatz	Daten des 'Sozio-cultural integration processes among recently arrived immigrants in Europe (SCIP)' Projekts
Methode	Regression und Change-Score-Modell (Allison, 2009)
<i>Kapitel 5</i>	<i>The Impact of Co-Ethnic Social Ties on the Quality of Recent Immigrants' Labour Market Incorporation in Germany and Ireland</i>
Fragestellungen	Wie und warum beeinflussen Kontakte, die vor der Migration bestanden, die Arbeitsmarktpositionierung von polnischen Neuzuwanderern in Deutschland und Irland?
Theoretischer Rahmen	Sozialkapitalkonzept (Lin, 2001; Portes und Sensenbrenner, 1993)
Vergleich	Polnische Neuzuwanderer in Deutschland und Irland
Datensatz	Daten des 'Sozio-cultural integration processes among recently arrived immigrants in Europe (SCIP)' Projekts
Methode	Regression (Koenker, 2005)



## Interethnische Freundschaften in Deutschland\*

**Zusammenfassung**

Der Beitrag widmet sich der Beschreibung interethnischer Freundschaften zwischen Zuwanderern bzw. ihren Nachkommen und der Mehrheitsbevölkerung in der Bundesrepublik. Das Augenmerk richtet sich auf die zwischen verschiedenen Migrantengruppen und Generationen bestehenden Unterschiede in den Beziehungsmustern sowie auf die Bedingungen ihrer Entstehung. Die Aufnahme interethnischer Kontakte wird mit unterschiedlichen Faktorenbündeln verknüpft: den Gelegenheitsstrukturen, den individuellen Präferenzen sowie Einflüssen der Bezugsgruppen. Anhand von Längsschnittanalysen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) lässt sich zeigen, dass interethnische Freundschaften im Generationenverlauf zunehmen. Gleichzeitig bestehen zwischen den Gruppen deutliche Differenzen. Während türkischstämmige Befragte weniger aus Deutschland stammende Freunde in ihren Netzwerken haben, ergeben sich insbesondere für Spätaussiedler aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion, aber auch für verschiedene südeuropäische Zuwanderergruppen höhere Anteile. Diese Unterschiede stehen vor allem mit den Sprachkenntnissen und im Falle der Aussiedler zusätzlich mit einer besonderen aufnahmelandbezogenen Orientierung in Verbindung. Auch strukturelle Voraussetzungen und die soziale Einbindung spielen eine Rolle. Zieht man diese Aspekte in Betracht, so lassen sich die Ausgangsunterschiede weitgehend aufklären.

\* Dieses Kapitel wurde zusammen mit Cornelia Kristen und Ingrid Tucci verfasst. Es wurde in der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* im Jahr 2014 publiziert. (Schacht D, Kristen C and Tucci I (2014) Interethnische Freundschaften in Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 66: 445-458. DOI: <https://doi.org/10.1007/s11577-014-0280-7>)

## 2.1 Einleitung

Freundschaften zur Mehrheitsbevölkerung können für Zuwanderer und ihre Nachkommen Zugang zu Ressourcen eröffnen, die im Aufnahmeland hilfreich sind. So begünstigen interethnische<sup>8</sup> Beziehungen den Spracherwerb (Esser 2006) oder liefern wichtige aufnahmelandspezifische Informationen (Lancee und Hartung 2012). Umgekehrt beeinflusst das Ausmaß der kulturellen oder strukturellen Eingliederung die Kontaktaufnahme: Wer beispielsweise die Landessprache beherrscht, kann leichter mit Einheimischen kommunizieren (Martinovic et al. 2009). Außerdem lassen sich interethnische Kontakte als Zeichen der Akzeptanz durch die Mehrheitsbevölkerung deuten (Pettigrew 1998).

Empirisch lässt sich zeigen, dass Migranten und ihre Nachkommen häufiger Beziehungen zur eigenen Herkunftsgruppe als zu Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft pflegen. Dies gilt für Kontakte in der Nachbarschaft (Friedrichs 2008; Feld 1981) ebenso wie für Freundschaften (Esser 1990; Haug 2003; Kalter 2006; Martinovic et al. 2009; Rippl 2008) und Ehen (Kalmijn 1998; Schroedter und Kalter 2008). Gleichzeitig lassen sich deutliche Unterschiede sowohl zwischen verschiedenen Herkunftsgruppen als auch zwischen den Generationen ausmachen. Für die Bundesrepublik zeigt sich, dass türkische Migranten eine geringere Kontakthäufigkeit zu Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft aufweisen als etwa griechische oder italienische Zuwanderer (Haug 2003; Kalter 2006). Außerdem pflegt die zweite Generation häufiger Beziehungen zu Einheimischen als die erste Generation (Haug 2003), wobei das Ausmaß der intergenerationalen Veränderungen ebenfalls zwischen den Herkunftsgruppen zu variieren scheint. Die wenigen für die Bundesrepublik verfügbaren Befunde zu interethnischen Freundschaften belegen, dass die türkische zweite Generation in stärkerem Maße eigenethnische Kontakte pflegt als dies beispielsweise für die griechische (Haug 2003) oder (ex-)jugoslawische zweite Generation (Esser 1990) der Fall ist.

Gleichzeitig liegen für den deutschen Kontext bislang nur vereinzelt Arbeiten vor, welche interethnische Freundschaften für unterschiedliche Herkunftsgruppen in der Generationenfolge beschreiben (z.B. Esser 1990, Haug 2003). Insbesondere über aktuellere Entwicklungen ist wenig bekannt. Dies betrifft zum Beispiel die neueren Zuwanderergruppen, die nach 1990 aus Osteuropa, vor allem aus der ehemaligen Sowjetunion, aber auch aus Polen und anderen Ländern nach Deutschland gekommen sind. Diese Lücke soll im vorliegenden Beitrag geschlossen werden. Anders als in bisherigen Studien wird hierzu die Herkunftsgruppe nicht länger allein über die Staatsangehörigkeit bestimmt. Außerdem werden in Längsschnittanalysen gruppen- und generationenspezifische Freundschaftsmuster vor dem Hintergrund intraindividuellere Veränderungen untersucht.

Im Zentrum steht die Beschreibung interethnischer Freundschaftsmuster in Deutschland. Das Augenmerk richtet sich auf die zwischen verschiedenen Migrantengruppen bestehenden Unterschiede sowie auf Veränderungen dieser Muster in der Generationenfolge: Welche Bedingungen begünstigen die Entstehung von Freundschaften zu Einheimischen, welche stehen ihnen entgegen? Wie lassen sich hierüber gruppen- und generationenspezifische Unterschiede aufklären? Ausgehend von einer Auseinandersetzung mit den Grundprozessen wird diesen Fragen im empirischen Teil über die Analyse von Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) nachgegangen.

---

<sup>8</sup> Der Begriff „interethnisch“ wird im Folgenden auf Kontakte von Individuen mit Zuwanderungshintergrund zu Mitgliedern der Mehrheitsbevölkerung bezogen.

Den Ausgangspunkt zur Erklärung interethnischer Freundschaften bildet das Modell der intergenerationalen Integration (Esser 2008). Drei Faktorenbündel finden darin Berücksichtigung: die Gelegenheitsstrukturen, die individuellen Präferenzen sowie Einflüsse der Bezugsgruppen (Abschnitt 2.2). In einem nächsten Schritt werden diese Überlegungen auf den deutschen Anwendungsfall bezogen (Abschnitt 2.3). Anschließend wird auf die Datengrundlage, die Operationalisierungen sowie das methodische Vorgehen eingegangen (Abschnitt 2.4). Diesem Teil folgen die deskriptiven und multivariaten Ergebnisse (Abschnitt 2.5). Schließlich werden die zentralen Ergebnisse vor dem Hintergrund unterschiedlicher Einwände diskutiert (Abschnitt 2.6).

### 2.2 Bedingungen der Etablierung interethnischer Freundschaften

Dem Modell der intergenerationalen Integration zufolge lassen sich Integrationsprozesse als Konsequenz einer Vielzahl aufeinanderfolgender Entscheidungen über Investitionen in bestimmte Aktivitäten auffassen (Esser 2008). Diese Aktivitäten können sich mehr oder weniger stark auf das Aufnahmeland oder das Herkunftsland bzw. die Herkunftsgruppe beziehen. Im Anwendungsfall stellt sich die Frage, unter welchen Bedingungen Migranten und ihre Nachkommen Beziehungen zur Mehrheitsgesellschaft knüpfen und damit eher aufnahmelandsspezifische Aktivitäten verfolgen. Dem Modell zufolge werden Kontakte zu Einheimischen dann initiiert, wenn sich die Akteure davon einen höheren Ertrag versprechen als von einer Situation ohne neue Beziehungen oder von einer Situation, in der neue Kontakte zu Mitgliedern der eigenen Herkunftsgruppe geknüpft werden. Ausschlaggebend für diese Entscheidung sind die mit den verschiedenen Handlungsalternativen verknüpften Kosten und Erträge ebenso wie die Erwartungen darüber, wie wahrscheinlich die jeweiligen Erträge realisiert werden können.

Die Entscheidung für die Aufnahme von eigen- oder fremdethnischen Beziehungen lässt sich mit drei groben Faktorenbündel verbinden: den Opportunitäten, den individuellen Präferenzen sowie Einflüssen der Bezugsgruppen (Kalmijn 1998).

Die Opportunitäten betreffen zunächst die quantitativen Möglichkeiten zur Wahl von Beziehungspartnern (Blau 1994; Feld 1981). So macht die Sozialstruktur, etwa in Form der relativen Gruppengröße oder der räumlichen Verteilung der Migranten, Vorgaben darüber, wie wahrscheinlich es ist, mit Personen unterschiedlicher Herkunft in Kontakt zu treten (ebd.). Diese Überlegungen lassen sich im Modell der intergenerationalen Integration mit den Realisierungswahrscheinlichkeiten verbinden: Wenn Akteure unterschiedlicher Herkunft aus strukturellen Gründen wenig Gelegenheit haben aufeinanderzutreffen, werden sie kaum eine Freundschaft eingehen. Kontaktmöglichkeiten im Alltagsleben ergeben sich typischerweise in Bildungsinstitutionen, am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft (Schroedter und Kalter 2008). Sind diese Kontexte ethnisch segregiert, dann werden interethnische Beziehungen unwahrscheinlicher (Feld 1981; Fong und Isajiw 2000; Nauck 2002). Die Opportunitäten für die Etablierung von Kontakten zur Mehrheitsbevölkerung werden außerdem durch die individuellen Voraussetzungen der zugewanderten Bevölkerung beeinflusst. Kenntnisse der Landessprache etwa spielen hier eine Schlüsselrolle (Martinovic et al. 2009).

Die Gelegenheitsstrukturen sind der Wahl der Freunde insofern vorgelagert, als sie das Set möglicher Interaktionspartner bestimmen. Gleichzeitig sagen sie nichts darüber aus, wer letztlich als Beziehungspartner gewählt wird. Hierfür sind die Präferenzen der Akteure für Individuen mit bestimmten Merkmalen

ausschlaggebend (Kalmijn 1998; McPherson et.al. 2001). Potentielle Freunde werden in der Regel dann als attraktiv wahrgenommen, wenn sie über Ressourcen verfügen, die für die Realisierung zentraler Zielsetzungen eingesetzt werden können (Schroedter und Kalter 2008, S. 361). Im Modell der intergenerationalen Integration schlagen sich diese Bewertungen in den Erträgen nieder. Insbesondere die sozioökonomischen Ressourcen, etwa in Form von Bildung, Einkommen oder beruflichem Prestige, werden gesamtgesellschaftlich positiv bewertet (ebd.). Da die Bewertungen der Akteure untereinander auf Basis der gegenseitig verfügbaren Kapitalien erfolgen, werden Migranten, sofern sie eine im Schnitt schlechtere Positionierung im Bildungssystem oder auf dem Arbeitsmarkt aufweisen, seltener Einheimische als Interaktionspartner finden und umgekehrt seltener für diese als Partner in Frage kommen (ebd.).

Die Homogenität unter Freunden wird außerdem dadurch begünstigt, dass Individuen aus einer zunehmenden Ähnlichkeit einen besonderen Nutzen ziehen (McPherson et al. 2001). Wenn die Beziehungspartner ähnliche Einstellungen, Wertvorstellungen oder Lebensweisen verfolgen und eine entsprechende kulturelle Nähe aufweisen, können sei einander ein besonderes Verständnis, gegenseitige Anerkennung und emotionale Unterstützung entgegenbringen (Kalmijn 1998; Schroedter und Kalter 2008; McPherson et.al. 2001).

Verhaltenserwartungen von Familienmitgliedern und Freunden dürften ebenfalls auf die Freundeschaftswahl einwirken. Entsprechen die Freunde den Vorstellungen der Bezugsgruppe, kann dies als zusätzlich belohnend empfunden werden ebenso wie „falsche Freunde“ Sanktionen zur Folge haben können (Kalmijn 1998; Pettigrew 1998). Einflüsse Dritter wirken sich auf die wahrgenommenen Erträge bzw. Kosten aus und können den Kreis der in Frage kommenden Interaktionspartner beschränken.

Die mit den drei Faktorenbündeln Opportunitäten, Präferenzen und Bezugsgruppen verbundenen Prozesse sind zum Teil miteinander verknüpft. Die Ressourcenausstattung der Akteure, etwa in Form einer entsprechenden Bildung oder beruflichen Positionierung, ist zum einen relevant für Argumente zu den individuellen Präferenzen. Zum anderen beeinflusst die Ressourcenausstattung die Gelegenheitsstrukturen, auf die Migranten und ihre Nachkommen in ihrem Umfeld treffen. Zumindest empirisch sind die Einflüsse deshalb nicht vollständig voneinander zu trennen.

### **2.3 Anwendung auf verschiedene Migrantengruppen in Deutschland**

Die beschriebenen allgemeinen Prozesse lassen sich auf die in der Bundesrepublik lebenden wichtigsten Migrantengruppen anwenden. Zunächst ist davon auszugehen, dass mit einer fortschreitenden strukturellen Integration in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt Beziehungen zu Deutschen wahrscheinlicher werden (Esser 1990; Schroedter und Kalter 2008). Während türkischstämmige Zuwanderer und ihre Nachkommen im strukturellen Bereich besonders nachteilig abschneiden, erzielen andere Arbeitsmigrantengruppen höhere Bildungsqualifikationen und bessere berufliche Positionen (Kalter et al. 2007). Auch die neueren Zuwanderergruppen aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion nehmen im Bildungssystem (Gresch und Kristen 2011; Stanat et al. 2010) und auf dem Arbeitsmarkt (Kogan 2011) vergleichsweise vorteilhaftere Positionen ein.

Für die Angleichung im kulturellen Bereich lässt sich vermuten, dass eine Verbesserung der sprachlichen Kompetenzen die Aufnahme interethnischer Freundschaften begünstigt. Hier sind die neueren Mig-



rantengruppen aus Osteuropa gegenüber den klassischen Arbeitsmigrantengruppen im Vorteil, da sie bereits in der ersten Generation über gute Sprachkenntnisse verfügen, während die türkischstämmige Bevölkerung schlechtere Deutschkenntnisse aufweist (Kalter 2006; Noll und Weick 2011; Stanat et al. 2010).

Außerdem sollten die Chancen, Beziehungen mit Einheimischen einzugehen, negativ mit der Gruppengröße und dem Ausmaß der ethnischen Segregation zusammenhängen. Es ist deshalb für die Bundesrepublik zu erwarten, dass türkischstämmige Migranten häufiger eigenethnische Freundschaften pflegen als kleinere und weniger segregiert lebende Gruppen wie die (Ex-)Jugoslawen, Italiener oder Griechen (Friedrichs 2008; Gresch und Kristen 2011; Nauck 2002). Auch die russischstämmige Bevölkerung, eine ebenfalls vergleichsweise große Migrantengruppe, dürfte eher intraethnische Freundschaften eingehen als kleinere Zuwanderergruppen.

Schließlich verändern bereits bestehende interethnische Kontakte die Ausgangsbedingungen für die Aufnahme neuer Beziehungen (McPherson et al. 2001). Zieht man als Indikator bestehender Kontakte Eheschließungen heran, so zeigt sich, dass Heiraten zwischen Personen türkischer Herkunft und Einheimischen am seltensten anzutreffen, während italienische oder (ex-)jugoslawische Befragte häufiger mit Deutschen verheiratet sind (Schroedter und Kalter 2008).

Gruppenspezifische Unterschiede lassen sich auch im identifikativen Bereich ausmachen. Hier zeigen sich bei den aufnahmelandbezogenen Orientierungen für türkischstämmige Migranten die niedrigsten Werte (Diehl und Schnell 2006). Umgekehrt sind die sozialen Distanzen von Einheimischen gegenüber Türken besonders ausgeprägt (Rippl 2008); und gleichzeitig fühlen sich Personen türkischer Herkunft stärker diskriminiert als Südwesteuropäer oder Spätaussiedler (Tucci 2013). In diesem Zusammenhang lässt sich zudem vermuten, dass die Orientierungen der Aussiedler in stärkerem Maße auf den Aufnahmekontext bezogen sind, weil diese Zuwanderung von vornherein auf einen dauerhaften Verbleib in Deutschland ausgelegt war (ebd.).

Veränderungen in den Freundschaftsmustern vollziehen sich vor allem in der Generationenfolge. Ausgehend von den geschilderten Prozessen kann deshalb für alle Migrantengruppen von einer Zunahme interethnischer Freundschaften in der zweiten Generation ausgegangen werden. Allerdings ist zu vermuten, dass sich das Tempo unterschiedlich gestaltet. Eine schnellere Angleichung ist für diejenigen Gruppen wahrscheinlicher, die auf unterschiedlichen Dimensionen der Integration weiter vorangeschritten sind. Die mit den beispielhaft beschriebenen Faktoren wie Bildungserfolg, Arbeitsmarktpositionierung, Sprachkenntnissen, Gruppengröße, Segregation, oder den identifikativen Orientierungen verknüpften Bedingungen legen wiederum nahe, dass sich in der türkischstämmigen Gruppe die Angleichungsprozesse langsamer vollziehen als unter den Südeuropäern oder den neueren Zuwanderergruppen aus Osteuropa.

### 2.4 Daten, Operationalisierungen und methodisches Vorgehen

Zur Beschreibung und Analyse der interethnischen Freundschaftsmuster werden Daten des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP) herangezogen (Wagner et al. 2007). In die Analysen gehen alle Substichproben ein, einschließlich der 1984 gezogenen Ausländer-Stichprobe und des 1994/95 etablierten Zuwanderer-Samples. Der Längsschnittdatensatz führt Informationen aus den Jahren 1996, 2001 und 2006 zusammen. In diesen Wellen wurden Angaben zu den Freunden erhoben.

Interethnische Freundschaften lassen sich über die Frage nach den drei Personen abbilden, die für den Befragten am wichtigsten sind und nicht im selben Haushalt leben. Es kann sich dabei auch um Verwandte handeln.<sup>9</sup> Eine interethnische Freundschaft liegt dann vor, wenn Deutschland als Herkunftsland des Freundes angegeben wird. In den Analysen wird der Anteil der deutschen Freunde mit Werten von 0 (kein Freund aus Deutschland) bis 1 (alle Freunde aus Deutschland) einbezogen.

Ein Zuwanderungshintergrund liegt vor, wenn die Person selbst zugewandert ist (erste Generation) oder wenn sie in Deutschland geboren oder vor dem siebten Lebensjahr eingereist ist und mindestens ein Elternteil zugewandert ist (zweite Generation). Die Herkunftsgruppe kann über das Geburtsland, die aktuelle bzw. frühere Staatsangehörigkeit, das Herkunftsland der Eltern und im Falle der Aussiedler über den Migrationsstatus bestimmt werden. In Anbetracht der verfügbaren Fallzahlen wird zwischen Personen der ersten und zweiten Generation aus den klassischen Anwerbeländern (Türkei, ehemaliges Jugoslawien, Italien, Griechenland) und Aussiedlern der ersten Generation aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion unterschieden. Außerdem wird das Einwanderungsalter einbezogen.

Die Variablen zur strukturellen und kulturellen Eingliederung, zur sozialen Einbettung und Identifikation sind zeitveränderlich. Die strukturelle Dimension lässt sich über die Bildung und die berufliche Stellung abbilden. Hierzu werden die Anzahl der Bildungsjahre und das EGP-Klassenschema herangezogen (Erikson und Goldthorpe 1992). Letzteres umfasst die obere und untere Dienstklasse (I, II), die Routinedienstleistungen und Selbstständigen (IIIa-b, IVa-c), Facharbeiter (VI) sowie un- und angelernte Arbeiter (VII). Außerdem wird kontrolliert, ob der Befragte erwerbstätig ist. Als Indikator der kulturellen Angleichung werden Angaben zu den Sprachkenntnissen herangezogen. Die Skala reicht von 1 bis 5, wobei ein höherer Wert bessere Deutschkenntnisse anzeigt.

Weiterhin wird erfasst, ob ein Partner mit Migrationshintergrund, ein aus Deutschland stammender Partner oder kein Partner vorhanden ist. Die ethnische Zusammensetzung in der Nachbarschaft als weiterer Indikator der sozialen Einbettung wird über Selbsteinschätzungen zum Ausländeranteil im Umfeld (einige, viele, keine) einbezogen. Außerdem werden verschiedene Aktivitäten berücksichtigt (Kino, Konzert und Tanz; Oper, klassische Konzerte, Theater und Ausstellungen; Sport; ehrenamtliche Tätigkeiten; Cronbach's  $\alpha = .68$ ), welche die Chancen auf ein Zusammentreffen mit Einheimischen erhöhen. Befragte erhalten den Wert 1, wenn sie mindestens einmal im Monat einer dieser Unternehmungen nachgehen.

Die identifikative Dimension wird über das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland und zum Herkunftsland berücksichtigt. Die Werte reichen von 1 (überhaupt nicht) bis 5 (voll und ganz). Auch Angaben zu Diskriminierungserfahrungen lassen sich über eine Dummy-Variable einbeziehen. Darüber hinaus wird für das Geschlecht, das Alter zum ersten Erhebungszeitpunkt und das Erhebungsjahr kontrolliert.

Fehlende Werte bei einzelnen Fragen wurden nach dem Verfahren der multiplen Imputation ersetzt (Allison 2002; Rubin 1987). Um hierfür möglichst umfassende Informationen zu nutzen, wurden alle SOEP Wellen zwischen 1996 und 2006 einbezogen. Mithilfe des Stata-Pakets „mi“ konnten fünf Datensätze mit

---

<sup>9</sup> Ca. ein Drittel aller Befragten benennt Verwandte. Deshalb wäre es treffender, von starken Beziehungen zu sprechen. Allerdings wird in der internationalen Literatur vor dem Hintergrund sehr ähnlicher Messungen die Bezeichnung „interethnische Freundschaft“ verwendet (z.B. Lancee und Hartung 2012).

vollständigen Informationen generiert und die Ergebnisse der einzelnen Analysen anschließend kombiniert werden. Tabelle 4 zeigt die Randverteilungen der in den Modellen berücksichtigten Variablen für die verschiedenen Herkunftsgruppen.

Die multivariaten Analysen beruhen auf einem unbalancierten Panel, in das bis zu drei Erhebungszeitpunkte eingehen. Insgesamt stehen Informationen zu 3690 Personen und 6844 Personenjahren zur Verfügung. Für die Schätzungen der linearen Regressionsmodelle wird eine Hybrid-Methode verwendet, welche die Vorzüge von Fixed-Effect und Random-Effect Modellen kombiniert (Allison 2009). Hierzu werden die zeitveränderlichen Variablen über einen personenspezifischen Mittelwert (Between-Transformation) und eine mittelwertbereinigte Abweichung (Within-Transformation) einbezogen. Die Within-Koeffizienten entsprechen den Fixed-Effect Schätzern und sind damit nicht durch zeitkonstante unbeobachtete Drittvariablen verzerrt. Der Vorteil des Hybrid-Modells besteht nun darin, dass es neben den Within-Schätzern gleichzeitig Schätzer der Effekte zeitkonstanter Variablen liefert, die, anders als in Random-Effect Modellen, nicht durch eine ungenügende Kontrolle der zeitveränderlichen Variablen verzerrt werden (Brüderl 2012, S. 977). Insofern kann durch die Verwendung der Hybrid-Methode das Problem unbeobachteter Heterogenität abgemildert werden (ebd., S. 964).

### 2.5 Ergebnisse

Betrachtet man zunächst die Verteilungen in Tabelle 4, so zeigen sich in der zweiten Generation durchweg höhere Anteile an interethnischen Freundschaften als in der ersten. Auffällig sind zudem die vergleichsweise geringen Anteile an Freunden deutscher Herkunft in der türkischstämmigen Bevölkerung – sowohl in der ersten als auch der zweiten Generation. Im Gegensatz dazu ähneln sich die durchweg höheren Werte für die übrigen Zuwanderergruppen aus den ehemaligen Anwerbeländern. In diesen Gruppen sind in der zweiten Generation mehr als 50% der Freunde deutscher Herkunft. Auffällig hohe interethnische Kontaktraten sind für die erste Generation der Spätaussiedler aus Polen (59%) und der ehemaligen Sowjetunion (43%) zu beobachten.

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich Differenzen in der Zusammensetzung der Freundschaftsnetzwerke auf Unterschiede in den Gelegenheitsstrukturen, Orientierungen und Bezugsgruppeneinflüssen zurückführen lassen. Tabelle 5 zeigt hierzu die Ergebnisse fünf linearer Hybrid-Modelle, in denen nacheinander strukturelle und sprachliche Voraussetzungen sowie Aspekte der sozialen Einbindung und Identifikation berücksichtigt werden. Modell 1 illustriert erneut, dass der Anteil deutscher Freunde in allen Gruppen höher ausfällt als in der türkischen ersten Generation. Für die Spätaussiedler ergeben sich die deutlichsten Unterschiede, für Türken der zweiten Generation die geringsten. In Modell 2 zur strukturellen Positionierung findet sich lediglich für die Dienstklasse ein signifikanter Effekt, der auf eine im Vergleich zu den Arbeitern erhöhte Kontaktchance zur Mehrheitsbevölkerung verweist. Ein deutlicherer Befund zeichnet sich dagegen für die kulturellen Voraussetzungen in Modell 3 ab. Eine Verbesserung der Sprachkennt-

INTERETHNISCHE FREUNDSCHAFTEN IN DEUTSCHLAND

TABELLE 4: RANDVERTEILUNGEN NACH HERKUNFT UND GENERATIONENSTATUS (PROZENT- BZW. MITTELWERTE)

	Türkei		Ehem. Jugosl.		Italien		Griechenland		Polen	Ehem. SU
	1. Gen.	2. Gen.	1. Gen.	2. Gen.	1. Gen.	2. Gen.	1. Gen.	2. Gen.	1. Gen.	1. Gen.
N Personenjahre	1551	724	897	326	627	384	410	198	639	1088
N Personen	775	401	480	186	318	217	222	118	353	620
<i>Anteil deutscher Freunde</i>	M 20,1	37,7	37,2	53,9	33,4	54,3	29,9	50,6	59,0	43,1
<i>Alter bei Einwanderung</i>	M 21,9	1,3	24,4	0,9	22,0	0,8	22,5	0,4	28,9	32,1
<i>Bildungsjahre</i>	M 9,4	10,5	10,0	11,1	9,4	11,1	9,6	11,3	11,6	10,8
<i>EGP</i>										
Nicht erwerbstätig	% 56,4	48,1	41,1	35,9	41,6	33,3	41,5	41,9	38,3	44,3
Un-/angelernte Arbeiter (VII)	% 22,3	16,9	26,5	19,6	26,6	14,1	22,0	12,1	18,6	24,6
Facharbeiter (VI)	% 12,6	13,7	17,9	1,2	19,0	20,3	18,5	15,7	17,1	16,9
Routine (IIIa-b), Selbständige (IVa-c)	% 6,2	14,1	9,6	15,0	8,8	20,8	10,0	19,2	14,4	9,4
Obere/untere Dienstklasse (I, II)	% 2,5	7,3	4,8	12,3	4,0	11,5	8,0	11,1	11,6	4,8
<i>Sprachkenntnisse Deutsch</i>	M 3,2	4,4	3,7	4,8	3,5	4,5	3,5	4,6	4,0	3,9
<i>Partner</i>										
Kein Partner	% 8,2	48,2	16,7	70,6	14,5	50,0	10,7	57,6	24,4	25,8
Mit Zuwanderungshintergrund	% 90,7	50,8	78,7	22,4	78,6	37,8	85,9	39,9	72,3	73,6
Ohne Zuwanderungshintergrund	% 1,2	1,0	4,6	7,1	6,9	12,2	3,4	2,5	3,2	0,6
<i>Ausländer in Nachbarschaft</i>										
Keine	% 4,5	7,6	6,5	6,7	6,7	10,2	8,8	5,6	9,4	10,4
Einige	% 37,6	40,1	39,0	46,9	47,7	46,6	41,5	50,0	54,9	50,7
Viele	% 57,9	52,3	54,5	46,3	45,6	43,2	49,8	44,4	35,7	38,9
<i>Aktivitäten</i>	% 22,6	60,2	26,9	78,3	24,9	58,3	26,6	65,2	37,6	26,7
<i>Orientierungen</i>										
Sich als Deutsche/r fühlen	M 2,3	3,0	2,9	3,5	2,5	3,3	2,5	3,2	4,2	4,4
Sich der Herkunftsgruppe zugehörig fühlen	M 3,8	3,2	3,6	3,0	4,0	3,3	3,9	3,3	2,9	2,2
<i>Diskriminierungserfahrung</i>	% 57,8	53,3	44,0	38,0	41,0	28,4	44,9	31,3	41,6	44,1

Daten: SOEP 1996, 2001, 2006. Anmerkungen: Die Angaben beziehen sich auf den ersten der insgesamt fünf imputierten Datensätze. Berechnet wird zunächst der Mittelwert (M)/Prozentwert (%) über die Jahre pro Person, dann der Mittelwert über die Personen.

## KAPITEL 2

TABELLE 5: LINEARE HYBRID-MODELLE ZUM ANTEIL AUS DEUTSCHLAND STAMMENDER FREUNDE

	1	2	3	4	5
<b>Zeitkonstant</b>					
<i>Herkunft, Generation (Ref. Türkei, 1. Gen.)</i>					
Türkei, 2. Gen.	<b>0.05</b> (0.02)	<b>0.05</b> (0.02)	-0.02 (0.02)	<b>-0.05</b> (0.02)	<b>-0.06</b> (0.02)
Ehem. Jugoslawien, 1. Gen.	<b>0.17</b> (0.02)	<b>0.14</b> (0.02)	<b>0.08</b> (0.02)	<b>0.06</b> (0.02)	<b>0.05</b> (0.02)
Ehem. Jugoslawien, 2. Gen.	<b>0.21</b> (0.03)	<b>0.18</b> (0.03)	<b>0.07</b> (0.03)	0.00 (0.03)	-0.03 (0.03)
Italien, 1. Gen.	<b>0.11</b> (0.02)	<b>0.10</b> (0.02)	<b>0.07</b> (0.02)	<b>0.05</b> (0.02)	<b>0.06</b> (0.02)
Italien, 2. Gen.	<b>0.18</b> (0.03)	<b>0.16</b> (0.03)	<b>0.09</b> (0.03)	0.03 (0.03)	0.01 (0.03)
Griechenland, 1. Gen.	<b>0.07</b> (0.02)	<b>0.05</b> (0.02)	0.02 (0.02)	0.01 (0.02)	0.03 (0.02)
Griechenland, 2. Gen.	<b>0.17</b> (0.04)	<b>0.14</b> (0.04)	0.05 (0.04)	0.01 (0.04)	-0.00 (0.03)
Polen, Spätaussiedler, 1. Gen.	<b>0.46</b> (0.02)	<b>0.39</b> (0.02)	<b>0.28</b> (0.02)	<b>0.26</b> (0.02)	<b>0.15</b> (0.02)
Ehem. SU, Spätaussiedler, 1. Gen.	<b>0.35</b> (0.02)	<b>0.30</b> (0.02)	<b>0.17</b> (0.02)	<b>0.15</b> (0.02)	0.01 (0.02)
<i>Alter bei Einwanderung</i>	<b>-0.01</b> (0.00)	<b>-0.01</b> (0.00)	<b>-0.01</b> (0.00)	<b>-0.01</b> (0.00)	<b>-0.01</b> (0.00)
<b>Zeitveränderlich</b>					
<i>Bildungsjahre</i>		-0.00 (0.01)	-0.00 (0.01)	-0.00 (0.01)	0.00 (0.01)
<i>EGP (Ref. Un-/angelernte Arbeiter, VII)</i>					
Nicht erwerbstätig		-0.03 (0.02)	-0.03 (0.02)	-0.03 (0.02)	-0.03 (0.02)
Facharbeiter (VI)		0.03 (0.03)	0.02 (0.02)	0.02 (0.02)	0.02 (0.02)
Routine (IIIa-b), Selbständige (IVa-c)		-0.02 (0.03)	-0.03 (0.03)	-0.02 (0.03)	-0.02 (0.03)
Obere/untere Dienstklasse (I, II)		<b>0.08</b> (0.04)	0.07 (0.04)	0.07 (0.04)	0.07 (0.04)
<i>Sprachkenntnisse Deutsch</i>			<b>0.05</b> (0.01)	<b>0.04</b> (0.01)	<b>0.03</b> (0.01)
<i>Partner (Ref. mit Zuwanderungshintergrund)</i>					
Kein Partner				0.05 (0.03)	0.05 (0.03)
Ohne Zuwanderungshintergrund				0.07 (0.04)	0.07 (0.04)
<i>Ausländer in Nachbarschaft (Ref. keine)</i>					
Einige				-0.00 (0.02)	-0.01 (0.02)
Viele				-0.04 (0.02)	-0.04 (0.02)
<i>Aktivitäten (Ref. nicht aktiv)</i>				<b>0.03</b> (0.02)	0.03 (0.02)
<i>Orientierungen</i>					
Sich als Deutsche/r fühlen					<b>0.03</b> (0.01)
Sich der Herkunftsgruppe zugehörig fühlen					-0.01 (0.01)
<i>Diskriminierungserfahrung (Ref. keine)</i>					
Konstante	<b>0.14</b> (0.02)	-0.04 (0.04)	<b>-0.42</b> (0.04)	<b>-0.32</b> (0.05)	<b>-0.20</b> (0.06)
Within R <sup>2</sup>	0.00	0.00	0.02	0.02	0.03
Between R <sup>2</sup>	0.16	0.19	0.23	0.26	0.28

Daten: SOEP 1996, 2001, 2006. Anmerkungen: außerdem kontrolliert: Geschlecht, Alter t1, Erhebungsjahr sowie die Personenmittel der zeitveränderlichen Variablen; N=3690 Personen, N=6844 Personenjahre; fett: p<0,05; robuste Standardfehler in Klammern.

-nisse über die Zeit geht wie erwartet mit einem höheren Anteil interethnischer Freundschaften einher. Hinsichtlich der sozialen Einbindung, die in Modell 4 über die Zusammensetzung des Umfelds Berücksichtigung findet, lassen sich die vermuteten Effekte nicht nachweisen. Lediglich die Aktivitäten üben einen positiven Einfluss aus. Werden schließlich in Modell 5 die Orientierungen der Akteure einbezogen, so wird deutlich, dass eine zunehmende aufnahmelandbezogene Identifikation die Initiierung interethnischer Freundschaften begünstigt, während die empfundene Zugehörigkeit zur Herkunftsgruppe ebenso wie die Diskriminierungserfahrungen keine Rolle spielen. Insgesamt lassen sich für die zeitveränderlichen Größen in Modell 5 lediglich für die Sprachkenntnisse und für die Identifikation mit Deutschland signifikante Effekte nachweisen.

Die Ausgangsdifferenzen zwischen den verschiedenen Migrantengruppen und Generationen nehmen über die Modelle hinweg sukzessive ab. Die berücksichtigten strukturellen, sprachlichen, sozialen und identifikativen Voraussetzungen sind demzufolge für die Aufklärung der bestehenden Unterschiede bedeutsam. In besonderer Weise trifft dies auf die Deutschkenntnisse zu. Über ihre Berücksichtigung in Modell 3 reduzieren sich die Unterschiede zwischen den Gruppen in beträchtlichem Maße. Für die Spätaussiedler aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion spielt die ausgeprägte Identifikation mit dem Aufnahmeland eine weitere zentrale Rolle. Dies lässt sich an der deutlichen Veränderung der Herkunftseffekte dieser Gruppen im Vergleich der Modelle 4 und 5 ablesen.

Insgesamt verbleiben im letzten Modell für die Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion, für Griechen und für die zweite Generation der Italiener und ehemaligen Jugoslawen keine signifikanten Unterschiede zur türkischen ersten Generation. Gleichzeitig finden sich in den Netzwerken der aus Polen stammenden Spätaussiedler ebenso wie in der ersten Generation der Italiener und Jugoslawen häufiger deutsche Freunde als in den Netzwerken der zugewanderten Türken. Ein gegenläufiges Muster ergibt sich für die türkische zweite Generation: Sie hat seltener einheimische Freunde als die türkische erste Generation.

### 2.6 Schlussbemerkungen

Die vorliegende Untersuchung beschreibt die Freundschaften von Zuwanderern bzw. ihren Nachkommen zu Mitgliedern der Mehrheitsbevölkerung. Das Interesse richtet sich auf die zwischen verschiedenen Migrantengruppen und Generationen vorliegenden Unterschiede in den Beziehungsmustern sowie auf die Bedingungen ihrer Entstehung. Ausgehend vom Modell der intergenerationalen Integration wird die Aufnahme interethnischer Beziehungen mit unterschiedlichen Faktorenbündeln verknüpft: den Opportunitäten, den individuellen Präferenzen sowie Einflüssen der Bezugsgruppen.

Die Ergebnisse bestätigen das erwartete Muster einer Zunahme interethnischer Freundschaften im Generationenverlauf. Gleichzeitig verweisen die Analysen auf ausgeprägte Differenzen zwischen den Gruppen: Während türkischstämmige Befragte weniger aus Deutschland stammende Freunde in ihren Netzwerken haben, zeigen sich für alle anderen Gruppen, insbesondere für die Spätaussiedler aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion aber auch für verschiedene südeuropäische Zuwanderergruppen, höhere Anteile. Anhand von Längsschnittanalysen auf Basis der SOEP-Daten lässt sich illustrieren, dass diese Unterschiede vor allem mit den Deutschkenntnissen und im Falle der Aussiedler zusätzlich mit einer be-

sonderen aufnahmelandbezogenen Identifikation in Verbindung stehen. Zieht man diese Aspekte in Betracht, so lassen sich die Ausgangsunterschiede zwischen den Migrantengruppen und Generationen weitgehend aufklären.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Migranten und ihre Nachkommen eher dann Freundschaften mit Einheimischen führen, wenn sie auf verschiedenen Dimensionen der Integration weiter vorangeschritten sind. Eine Schlüsselrolle scheint dabei den Deutschkenntnissen zuzukommen. Sie werden nicht nur benötigt, um mit der Mehrheitsbevölkerung zu kommunizieren, sondern könnten auch dazu beitragen, dass Beziehungen zu Einheimischen als attraktiver wahrgenommen werden, beispielsweise weil kulturelle Distanzen vor dem Hintergrund einer gemeinsamen Sprache weniger salient erscheinen.

Gleichzeitig lassen die vorgelegten Analysen verschiedene Punkte unbeantwortet. So können auch die Vorzüge der Hybrid-Methode das Problem unbeobachteter Heterogenität nur abmildern. Auch über die Kausalitätsrichtung lassen sich keine abschließenden Aussagen treffen. So könnten beispielsweise verbesserte Sprachkenntnisse einerseits Voraussetzungen dafür schaffen, dass Freundschaften zur Mehrheitsbevölkerung geknüpft werden; vorhandene interethnische Freundschaften können aber auch für eine Verbesserung der Deutschkenntnisse bedeutsam sein.

Außerdem lassen sich mit den in den Daten enthaltenen Informationen die vermuteten Prozesse nur in Teilen abbilden. Dies gilt für die individuellen Präferenzen ebenso wie für die Einflüsse der Bezugsgruppen. Auch eine deutlichere Trennung zwischen den Gelegenheitsstrukturen, welche sich im Kontext der Herkunftsgruppe und im Kontext der Aufnahmegesellschaft auf tun, wäre bedeutsam. Da sich die drei Faktorenbündel empirisch nicht klar trennen lassen, kann auch deren relative empirische Relevanz nur bedingt eingeschätzt werden.

In der Darstellung wird zudem die Perspektive der Bevölkerung mit Zuwanderungshintergrund in den Fokus genommen, während der Seite der Aufnahmegesellschaft weniger Beachtung geschenkt wird. Vorurteile und soziale Distanzen seitens Mehrheitsbevölkerung, die in indirekter Weise über die berichteten Diskriminierungserfahrungen Eingang gefunden haben, sind jedoch für die Initiierung interethnischer Kontakte ebenfalls bedeutsam.

Zudem ist zu beachten, dass einmal etablierte Freundschaftszirkel eine gewisse Stabilität aufweisen und Veränderungen über die Zeit deshalb in geringerem Ausmaß zu erwarten sind als in den ersten Jahren nach der Zuwanderung. Vor diesem Hintergrund könnte das SOEP, das vor allem Personen einbezieht, die schon seit längerer Zeit in Deutschland leben oder die hier aufgewachsen sind, zur Untersuchung der ablaufenden Prozesse weniger geeignet sein. Denn wenn erste interethnische Verbindungen ein wichtiges Sprungbrett für die weitere Entwicklung der Freundschaftsbeziehungen sind (Martinovic et al. 2009), dann sollte sich das Augenmerk auf die Formierung von interethnischen Kontakten unter Neuzuwanderern in den ersten Jahren nach dem Zuzug richten.





## The Emergence of Interethnic Friendships in England, Germany, Ireland and the Netherlands: A Study on Recently Arrived Migrants\*

### Abstract

This study investigates the effects of preferences and opportunities on the development of interethnic friendships among Poles and Turks in four Western European countries. Using longitudinal data from the Socio-Cultural Integration Processes among New Immigrants in Europe project (SCIP), two main research questions are explored: What conditions promote recent migrants' development of interethnic friendships immediately after arrival and several years after arrival? Do these conditions vary across countries and ethnic groups? To answer these questions, immigrants' initial network composition several months after arrival is analysed, and a change score model is applied on the further development of interethnic friendships. Regarding the first research question, I find that immigrants who prefer and interact more often with natives are more likely to develop interethnic friendships at both time points. However, preferences and opportunities become more relevant in the long term. Concerning the second question, I find that the mechanisms of preferences and opportunities apply to both Poles and Turks and to the chosen countries. Ultimately, interethnic friendship development follows a general logic in selected Western European countries.

\* Dieses Kapitel ist unter Begutachtung.

## 2.1 Introduction

Studies on immigrants and their descendants indicate that native friends and other social ties have a favourable impact on the process of integration by facilitating immigrants' integration into the labour market and proficiency in the host language (Chiswick and Miller 2001). The potential benefits of friendships primarily depend on their inherent social capital. While co-ethnic ties are often associated with getting by, friendships between immigrants and members of the majority population reportedly foster immigrants' chances of success in the labour market of the destination country (Putnam 2000: 23). However, interethnic friendships<sup>10</sup> not only foster immigrants' chances of finding suitable employment, they also strengthen immigrants' host-country identification (Tolsma et al. 2012) and improve their knowledge of the cultural habits of the receiving country (Antonio 2001). Furthermore, they reduce negative out-group sentiments for natives (Tropp and Pettigrew 2005), thereby fostering social cohesion.

Therefore, it is not surprising that the development of interethnic friendships has been the focus of numerous studies throughout the last century. In 1954, Lazarsfeld and Merton proposed two basic mechanisms that became the core of subsequent studies: preferences and opportunities (also called meeting and mating by Verbrugge in 1977). Scholars examining the development of interethnic relationships consistently confirm the empirical effect of both mechanisms (Kalmijn 1998; Martinović et al. 2009a; McPherson et al. 2001). However, the two mechanisms are complexly interrelated. Preferences for interethnic friendships may influence one's structural setting, causing one, for example, to choose more or fewer interethnic leisure time activities. Those settings, in turn, further strengthen interethnic preferences. This interrelatedness makes the development of interethnic friendships theoretically and empirically difficult to study. Finding adequate proxies for these core constructs is challenging, and the lack of studies on this issue is not surprising (for an exception, see Martinović 2013).

Although previous studies have confirmed the relevance of both mechanisms, most studies have been restricted to single-country analyses (Martinović et al. 2011; Martinović 2013; Schacht et al., 2014). Depending on the population of interest and the specific setting, the importance of each component may differ; thus, single-country studies may lead to an under- or overestimation of opportunities with regard to preferences or vice versa. Therefore, additional comparative studies, especially of different ethnic groups across different settings, are needed to reveal whether the conditions fostering the development of interethnic friendships follow a similar logic or differ across ethnic groups and countries.

To take into account the changing and time-dependent nature of the conditions that are relevant to social integration, recent studies have begun to rely more on longitudinal data (Martinović et al. 2009a; Martinović 2010; 2013; Schacht et al., 2014). For example, stronger national identification may foster the development of interethnic friendships, and interethnic contacts may strengthen an immigrant's national identification (Leszczensky 2013), but the associations found in the cross-sectional data do not indicate the direction of causality.

---

<sup>10</sup> In this study, interethnic friendships refer to social ties between recent migrants and members of the majority population in the receiving country.

Moreover, it is surprising that only one study on the topic has focused on recent migrants (Martinović et al. 2011), although the advantages of doing so are numerous. First, the first months after arrival are viewed as a vital period for immigrants' permanent social integration. Second, the importance of preferences and opportunities may vary between the period directly following migration and the first couple of years after migration, which can be addressed only by investigating this early period. Third, the influence of pre- and post-migration characteristics can be better differentiated during this period. For example, migrants may have contacts in the receiving country prior to migration, including family, friends or a partner, that influence their initial social network involvement. This pattern may remain unobserved if pre-migration effects are not controlled. Fourth, as recent migrants start developing their social networks in the destination country, the development of interethnic friendships should be more frequent, creating conditions that are favourable for research.

The current study addresses two specific research aims. The first aim is explanatory. I seek to determine the conditions that influence the development of interethnic friendships shortly after arrival and within the first years of arrival. The second aim is comparative and seeks to determine the conditions that foster the development of interethnic friendships across different Western European countries and ethnic groups. Data from an international survey project, Socio-Cultural Integration Processes of New Immigrants in Europe (SCIP), which was funded by the NORFACE Research Programme on Migration (Diehl et al. 2016a), are used to study the social composition of immigrants' networks directly after migration. The data were collected from individuals between the ages of 18 and 60 who recently arrived in four European countries (England, Germany, Ireland and the Netherlands). The participants were re-interviewed approximately fifteen months after the first interview. In this paper, I use data collected from newly arrived Turks and Poles. Both of these groups migrated from highly religious countries to dramatically more secularized receiving countries. They also encounter considerably different conditions, including different ethnic communities resulting from earlier waves of immigration and varying degrees of prejudice. While Germany is the archetype of a guest-worker regime and Ireland is a new immigrant country, immigrants in England mostly come from former colonies. The Netherlands may be considered a mixed case (for more information, see Gresser und Schacht, 2016). At the same time, the most pronounced anti-immigrant attitudes are found in Germany, closely followed by Great Britain and Ireland, while members of the Dutch population are the most open to new immigrants (Meuleman et al. 2009). Hence, a comparison of these groups in the chosen countries will provide valuable insights into the development of social contacts.

The present study contributes to the recent developments in the literature in several ways. First, long-established immigrant networks may already be affected by earlier contacts. By focusing on recent immigrants, one can be more certain that the impact factors are not an artefact of previous contacts but are the result of the impact factor at hand while controlling for pre-migration characteristics. Second, by using longitudinal models, the problem of causality is greatly reduced. A third contribution of this study is that the impact of preferences and opportunities is studied first for the initial network composition and then for the development of interethnic friendships several years after migration. This focus offers insight into whether these impact factors are more relevant immediately following or within the first years after migration and whether some conditions are important only in one of those periods. Fourth, the data include new variables that are better measures of the topic under study and therefore facilitate better empirical differentiation between preferences and opportunities. Fifth, the comparative nature of the study enables me to examine whether the conditions that foster the development of interethnic friendships follow a general logic in selected Western European countries.

### 3.1 Theoretical Framework

Throughout the 20th century, sociologists repeatedly observed that individuals prefer similar others as friends (Kossinets and Watts 2009; Lazarsfeld and Merton 1954; McPherson et al. 2001; McPherson and Smith-Lovin 1987; Verbrugge 1977). The degree of friendship homogeneity within ethnic groups shows a consistent and persistent pattern: there is a tendency to prefer co-ethnic to interethnic friends, although preference varies slightly across countries, ethnic groups and time. The development and level of homogeneity is often attributed to two complementary mechanisms: preferences and opportunities (Lazarsfeld and Merton 1954; McPherson et al. 2001), also called meeting and mating by Verbrugge (1977). While meeting comprises the structural opportunities for ego to encounter alter, mating refers to the mutual satisfaction obtained through the interactions constituting the friendship (Verbrugge 1977). Both sets of factors refer to the pre- and post-migration conditions that shape the social network composition of recent migrants. In this study, these concepts are applied to the situation of Poles and Turks directly after migration and within the first years after arrival in Western Europe.

#### 3.1.1 *Opportunities*

Opportunities improve the quantitative possibility of interacting with a member of a specific group (Blau 1977). Hence, structural aspects such as group size and the spatial segregation of immigrants hinder or enable their likelihood of meeting members of the majority population (Blau 1994; Feld 1981; Huckfeldt 1983). If members of an ethnic group are rarely in contact with members of the majority population, the development of interethnic friendships becomes less likely (Blau 1994). By contrast, a high proportion of co-ethnics in an immigrant's immediate surroundings increases opportunities for co-ethnic contacts. Opportunities to meet others typically arise in educational settings, at work or in the neighbourhood. When these contexts are ethnically segregated, interethnic friendships become less likely (Feld 1981; Fong and Isajiw 2000; Hallinan and Smith 1985). Furthermore, opportunities for the establishment of interethnic networks depend on migrants' individual resources. For example, language skills are frequently discussed as an important factor (Martinović et al. 2009a).

The processes that are associated with opportunities are assumed to affect the development of interethnic friendships in similar ways before and after migration. Frequent contact with natives and having a native partner are likely to produce favourable opportunities. By contrast, frequent co-ethnic contact and co-ethnic pre-migration ties decrease the possibility of developing interethnic friendships. Moreover, a higher level of destination language proficiency promotes migrants' possibilities of interacting with natives and is thus advantageous if not even obligatory to the development of interethnic friendships.

The opportunities argument should apply in a similar manner to immigrants of different origins and across different receiving countries. The only exception relevant to this study is that many Poles are more proficient in English and/or German than are Turks because Poles learn these languages in school. Turks have fewer encounters with these languages in the Turkish educational system. This implies that Poles should be able to develop interethnic contacts more easily in English- and German-speaking destinations than in the Netherlands. Furthermore, Turks often have fewer transnational and/or interethnic partnerships in the destination countries than Poles (for Germany, see Babka von Gostomski, 2010: 18f; for the Netherlands, see Van Tubergen and Maas, 2007), which should promote their contacts with natives and

thus the development of interethnic friendships. In sum, Turks should develop interethnic friendships less often than Poles in Germany and the Netherlands.

### 3.1.2 *Preferences*

Within this limited set of alternatives, individual preferences affect one's choice of available associates. Individuals typically prefer consensus in their friendships and anticipate more rewards than costs from them (Homans 1974). Consensus refers to not only all of the major sociodemographic dimensions that stratify a society but also value homophily, which is primarily derived based on social positions (Lazarsfeld and Merton 1954). Race and ethnicity are the most important dimensions that structure networks and may also be driven by an underlying value homophily (Lazarsfeld and Merton 1954; McPherson et al. 2001). Although the relative importance of the mechanisms governing mating is not known, clear implications for recent migrants can be derived from the social exchange theory (for homogamy, see Kalmijn 1993; Kalmijn 1998). Individuals invest time, resources and effort into building a friendship when they anticipate more rewards from this situation than from a situation without those friends or with different friends. In addition to the preferences of ego, the willingness of alter to invest in the development of a friendship may also affect the mating process. From this perspective, the mechanisms guiding ego must be reproduced by alter.

Following this argumentation, recent migrants anticipate interethnic friendships to be rewarding when no distinct cultural differences exist between their ethnic group and the majority population. Existing ethnic prejudices may therefore directly affect their preferences or even, to a certain degree, reflect them. Although the establishment of inter-ethnic friendships can be hindered by ethnic prejudices (Tropp and Pettigrew 2005), they may be promoted by an increased interest in host-country characteristics. Preferences are expected to influence the possibility of developing an interethnic friendship immediately after migration and one to two years later.

However, the processes outlined above may apply differently to Poles and Turks in different contexts. Meuleman et al. (2009) showed that attitudes towards immigration differ considerably from one European country to another. The strongest anti-immigrant attitudes are expressed in Germany, closely followed by England and Ireland. Members of the Dutch population are the most open to new immigrants. These anti-immigrant attitudes are expected to decrease immigrants' chances of befriending a native in Germany and to a lesser extent in England and Ireland, while immigrants to the Netherlands should face the lowest preferential barriers. Despite these negative attitudes, Irish Catholics may be more attractive to Polish Catholics as potential friends than their Protestant counterparts in England or the non-religious majorities of the Netherlands and Germany, which may enhance the situation of Poles in Ireland. In contrast to Poles, Turks likely encounter variances between their own values and the values of those in the receiving country more frequently. These mechanisms guiding recent migrants are further reproduced by natives; thus, Turks are expected to develop interethnic friendships less often than Poles.

### 3.1.3 *Resources*

Clearly, the processes associated with opportunities and preferences are intertwined. This becomes most apparent when the consequences of an individual's resource endowment are discussed. Socioeconomic

resources, such as educational achievements or occupational positions, determine not only migrants' preferences but also their opportunities. According to the preferences argumentation, individuals favour not only friends from the same ethnic group but also those who control relevant resources (Kalmijn 1998). Because all individuals are interested in attractive friends, they compete for the most resourceful candidates and are simultaneously evaluated based on their potential capital. In general, socioeconomic resources are socially valued; therefore, migrants with a higher educational level or a more advantageous occupational position develop friendships with members of the receiving country more often (Kalmijn 1998). Such individuals are also more likely to live in more affluent neighbourhoods with a higher proportion of natives (Musterd 2005). Working migrants or those attending school full time also have more opportunities to meet natives than those who are unemployed. Thus, I expect migrants' resource endowment to further mediate the effect of preferences and opportunities on the friendship formation of migrants.

Moreover, migration motives and the subsequent resource endowment vary slightly across ethnic groups. While Poles are mostly labour market migrants, a high share of Turks migrate for family reunification (for Germany, see BMI 2012: 34; for the Netherlands, see Gijsberts and Lubbers 2013: 83). Consequently, Poles may more often be in a favourable situation to meet and also mate with natives, which promotes their chances of developing interethnic friendships, in contrast to Turks. At the same time, Ireland and the United Kingdom were the only countries that granted Poles full access to the labour market before 2011, which diverted migration flows and led to slightly better educated Polish immigrant group in these countries (Elsner and Zimmermann, 2013). Therefore, cross-country variations in Poles' resource endowment are expected to promote their social integration in Ireland and England more strongly than in Germany and the Netherlands at both points in time. No differences for Turks are expected across countries.

### 3.2 Data, Measures and Method

#### 3.2.1 Data

This study uses data from the international SCIP project, which collected information from recently arrived migrants in four European countries: England, Germany, the Netherlands, and Ireland (Diehl et al. 2016a). Approximately one and a half years after the first interviews, which took place in 2010 and 2011, the immigrant groups were re-interviewed (for more information, see Gresser und Schacht, 2016). Both interviews were conducted by native speakers. The questionnaire collected a variety of information, including details about the participants' migration, information on their household and partner and data about the respondents' social network.

This study analysed only the Polish and Turkish samples from the four countries (and only the Polish samples from England and Ireland). The individuals included had been interviewed in both waves and had not been in the destination country for more than 18 months at the time of the first interview. On average, 47 percent of the respondents could be re-interviewed, which is comparable to the response rate achieved in the US New Immigrant Survey and largely reflects the high mobility of recent migrants (for more information, see Gresser und Schacht, 2016). Item nonresponses were addressed through the multiple imputation by chained equations technique proposed by Rubin (Rubin 1996) using the Stata mi package. The

imputation models included all of the variables from the analyses and were computed separately for Poles and Turks. One hundred datasets were generated and used for the analysis (Bodner 2008). The cases with a missing response for the dependent variable were excluded from further analyses (N=205; Von Hippel, 2007).

### 3.2.2 Measures

For the dependent variable (interethnic friendships), information from several questions is combined. Respondents who mentioned an important person (excluding respondents' partner, parents or children) living in the receiving country are asked further questions about the person's country of birth and migration background. A respondent is coded as having an interethnic friendship if one of the important persons mentioned was born in the receiving country or had a distinct migration background from the participant's background. The variable further excludes friendships between the respondent and members of other ethnic groups.

In line with the opportunity argumentation, the following variables are constructed: the mean score of the respondents' self-assessed language proficiency (speaking, writing, reading and understanding, Cronbach's  $\alpha=0.98$ ) and a binary variable indicating whether the respondent had social connections in the receiving country prior to migration. A third categorical variable is coded 1 if a person has a partner from the receiving country or 2 if the partner is from the same country of origin as the respondent; the reference category comprises singles and persons with a partner from another country (0). Finally, the participants' contact frequency with people from the country of origin and the receiving country is specified using two linear variables ranging from 1 (never) to every day (6). Because objective data on individuals' complete social sets are not available from the SCIP data, the combination of the last two variables improves on previous measurements of opportunities. First, the measures are not restricted to one or two social settings (such as the neighbourhood or office composition), and second, social contacts with natives and also with co-ethnics are considered. By including the latter, opposing opportunities fostering co-ethnic friendships are also considered.

Several variables are used as preference measures. First, the respondents are asked whether they prefer social activities involving people from their country of origin and the receiving country (ref. category), only the receiving country (1) or only their country of origin or no activities (2). This instrument was developed by Berry et al. (2006) as a measure for acculturation attitudes and was re-introduced by the SCIP team as a new measure for social integration. It captures the preferences argument extremely well. However, this question is only asked in Germany and the Netherlands; therefore, other measures are necessary for the cross-country comparison. Second, interest in the receiving country is measured using the mean score of the frequency of the consumption of the receiving country's newspapers, music and television programs (ranging from 1=never to 5=every day). The third measure considers the degree to which (ranging from strongly agree (1) to strongly disagree (5)) individuals agree that the values of the receiving country and those of their country of origin are irreconcilably different.

Two variables represent an individual's resources. The first is the number of years of education. To account for differences across educational systems, the individual deviation of the group-specific mean is

used. The second is a dummy variable that accounts for whether the respondent primarily works or attends school (1) or is primarily unemployed or otherwise occupied (0) at the time of the first interview.

The following controls are also included in the analyses: female (ref. male), age at migration (the difference between the year of migration and the year of birth) and the duration of stay at the time of the first interview in months. The intention to stay is also controlled: 1 represents the respondent's desire to stay in the receiving country forever, and 0 represents otherwise. Finally, variables for ethnic group membership and destination country are included. Polish and Turkish immigrants in the SCIP data directly migrated from their country of origin and had the respective citizenship.

### 3.2.3 *Method*

To answer the study's main questions, two analyses are conducted. The first analysis examines the initial social network composition and the other examines the likelihood that the participant would develop an interethnic friendship between the first and the second interview. At the time of the first interview, the migrants had spent little time in the receiving context; thus, the first model is best suited to analyse the impact of pre-migration characteristics. However, this short period may have already biased the quality of the results; therefore, some post-migration characteristics, which were measured at the same time as the dependent variables, are also included. Nonetheless, the results should be interpreted with caution.<sup>11</sup>

The second model analyses the probability of gaining or losing an interethnic friendship.<sup>12</sup> All of the time-varying variables are divided into the initial level at t1 and positive and negative changes between t1 and t2. Time-constant variables are controlled. This method has several advantages. First, the initial level estimates allow the researcher to obtain better insight into the causal direction. Time-varying estimates can be biased. For example, an increase in language proficiency over time may increase one's opportunity to develop a friendship with a native, but the opposite could also be true. Therefore, controlled deviations may be biased, but the initial level estimates are not if those changes are controlled, allowing the researcher to easily determine whether an individual's better language proficiency shortly after migration improves his or her likelihood of developing an interethnic friendship. Second, the effect of change may vary according to the direction of the change. Gaining a native partner might not be as significant as losing a native partner between t1 and t2. Therefore, the construction of one deviation based on the assumption of a symmetrical effect in both directions might bias the estimates. The deconstruction of positive and negative changes between waves is therefore appropriate. As in fixed effects models, the time-varying estimates are not biased by time-constant unobserved third variables (Allison 2009). Third, the time-constant variables are not biased by the insufficient control of the time-varying variables. Overall, the chosen method attenuates the problems of unobserved heterogeneity and causality and thus provides the most efficient and unbiased estimates for the time-variant and time-constant indicators in a two-wave panel dataset.

---

<sup>11</sup> Model 1 has also been estimated for all participants in wave 1, and the results are very similar to those reported in this paper.

<sup>12</sup> For the dependent variable, I used the outcome at t2, which in the case of a logistic regression amounts to the same outcome as a difference score. For more information on logistic regressions with two-wave panels, see Allison (2009:31). In addition to Allison's presented approach, I differentiate between positive and negative changes of the time-variant indicators.



In the theoretical section, I argued that finding interethnic friends is a universal process that may differ between sending and receiving countries. Thus, the possible variations are tested in a pooled sample of Polish and Turkish migrants (assuming constant effects across samples). The relevance of preferences and opportunities to the development of interethnic friendships is examined by entering the respective independent variables into the analysis in a stepwise manner. Because resources influence opportunities and preferences similarly, the respective variables are controlled in the first model. The first model also includes the controls. Because individuals must meet before they can mate, the second model includes opportunity variables, and preferences are entered in the next step. In the last model, a preference variable that is available only for Germany and the Netherlands is entered; thus, the model is restricted to this sample. If migrants' resource endowment mediates the effect of preferences and opportunities as suggested in the theoretical section, the effect sizes of the resource measures should differ between the model steps.

Average marginal effects (AMEs) are calculated for the independent variables to allow for comparisons across models and across samples. AMEs give the mean effect of the probability of the outcome and are not only robust against unobserved heterogeneity but also allow for intuitive interpretation (Long 1997: 70; Mood 2010).<sup>13</sup>

### 3.3 Results

Table 6 reports the means and proportions for the Polish and Turkish immigrants in the receiving countries. The proportion of individuals who already had an interethnic friend at the time of the first interview largely varies across countries. In Germany, approximately one-fourth of the Poles and one-third of the Turks have a native friend, but only 10% of the Poles in the Netherlands and in Ireland have an interethnic friend; the proportions are smaller for the other samples (Turks in the Netherlands: 5%, Poles in England: 2%). The largest increase between study waves occurs in England (12%), followed by Germany and Ireland. In the Netherlands, no changes are observed on average. At the individual level, only 5% develop an interethnic friendship in the Netherlands (PL: 5.3%, TR: 5.5%); in all other countries, 10% or more of the respondents befriend a native (GER PL: 14%, GER TR: 18%, IRE: 10%, GB: 11%). How can these variations be explained?

Table 7 and 8 report the results of the logistic regression on having a native friend at the time of the first interview (Table 7) and the logistic regression on the probability of developing an interethnic friendship between the first and the second interview (Table 8).

#### 3.3.1 Opportunities

---

<sup>13</sup> To confirm the robustness of the models, the analyses are repeated in a 'social' sample containing only individuals who mentioned having at least one friend, irrelevant of origin, at t1 and correspondingly excluding all cases with no friends at the time of the first interview (approximately 400 cases). The findings showed stable results.

The following description of the results mainly refers to the pooled country and group models. The specific subsample results are introduced and discussed only if salient deviations occur (see Appendix). However, because the number of cases is much smaller in these models and some variables cannot be controlled (e.g., cases with native partners are included only in some of the 100 Irish datasets), the separate analyses must be interpreted with caution.

As expected, more frequent contact with people from the country of origin has a strong negative and highly significant effect on the development of interethnic friendships directly after migration. The effect of native contacts is also significant and shows the expected contrary direction. The significance of both effects decreases across the models. In the last model, the effects are not or are just slightly significant; thus, these effects are mediated by preferences. The data also support several long-term effects (Table 8). The initial contact frequency effects the development of interethnic friendships between waves 1 and 2. The effect of co-ethnic contacts remains significant when preferences are controlled, while the significance of the effect of interethnic contacts is partly mediated by preferences. Interestingly, only a decrease in the frequency of co-ethnic contacts positively impacts the outcome. These results strongly support the importance of contacts directly after migration. Contacts not only affect the initial development of interethnic friendships but also the long-term development of such friendships.

As expected, greater proficiency in the destination language is positively associated with the development of interethnic friendships. Migrants with greater proficiency are significantly more likely to have a native friend directly after migration and several years later. Increasing or decreasing the language proficiency within the first years after migration also shows the expected results: an increase fosters the development of interethnic friendships, and a decrease shows the contrary effect. Notably, when all other variables are controlled, the language effect is among the strongest. This effect is particularly strong in Germany (Table 10) but weaker for the two English-speaking countries, which might be due to an underlying selection effect. Because German and Dutch language skills are more country-specific than English language skills, it is likely that immigrants who invest time, effort and even money into obtaining higher German or Dutch proficiency plan to stay in these receiving countries and are therefore positively selected.

By contrast, other social relationships seem to be irrelevant to the initial network composition and its further development. Having a partner from the country of origin (in contrast to being single) with reference to being single has a negative effect on finding a native friend directly after migration but not on the development of such friendships over time. By contrast, pre-migration ties show no effect in Table 7 but show an effect in Table 8. Although pre-migration ties are typically strong co-ethnic ties, e.g., relationships with family members, their positive long-term effect is stronger after controlling for the partner variable, indicating that strong ties other than ties to a partner are helpful in obtaining native friends. Finally, Poles were expected to have an advantage, especially in German- and English-speaking countries, due to their language proficiency, and were expected to have contacts with beneficial others, resulting in a higher likelihood of developing interethnic friendships, in contrast to Turks. Further regressions do not support either of these hypotheses. In fact, Turks develop interethnic friendships more often in the receiving country than their Polish counterparts even after controlling for opportunities.

### 3.3.2 *Preferences*

Regarding the preference variables, a higher initial interest in destination media has the expected strong positive effect on both outcomes. An increase in such interest further improves the chances of developing an interethnic friendship in the destination country, but a decrease shows no significant effect. This average marginal effect is comparatively stronger than the other effects. However, the effect is not significant and is negative in the Irish and British models (Table 9). Although the other country models (Table 10) support the direction of the effect on the development of interethnic ties, the effects are again not significant, which is likely due to the small number of cases. Furthermore, respondents who strongly

disagree that the values of their country of origin and the destination country are irreconcilable are more likely to develop interethnic friendships over time, although this attitude does not significantly impact the network distribution directly after migration. The separate models (Tables 9 and 10) show ambiguous results with regard to this variable, but the effect is not significant in any of the samples; therefore, the effects in the model must be interpreted with caution. In contrast to both proxy variables, the more direct measure of preferences shows a significant effect only for Poles in the German sample; this effect is not found in the other separate models. This result is surprising and will be discussed below.

In contrast to my expectations, interethnic friendships are developed more often in Germany than in Ireland or the Netherlands. Recent immigrants in England are the least likely to develop friendships with the majority population. Although this effect is partly mediated by preferences, the variations remain significant after controlling for the relevant variables. Furthermore, it is surprising that even after controlling for preferences, Turks have a significantly higher chance of finding an interethnic friend directly after migration and of developing such friendships over time. This result is unexpected and requires further discussion (see the last section).

### 3.3.3 *Resources*

I also assumed that immigrants with a higher educational level or who are engaged in more advantageous pursuits are more likely to develop friendships with natives in the receiving country. The results at least partly confirm this assumption. Having attained more years of education than average for a Polish or Turkish migrant has a significant positive effect on developing a friendship with a native directly after migration. With regard to the subsamples, this effect is found for Poles in Germany and England; thus, their resource endowment is especially advantageous in these countries. This result only partially confirms my expectations. In fact, I expected a stronger effect in Ireland and Great Britain. However, educational status does not significantly affect the development of interethnic friendships. Furthermore, working or attending school is not significant and shows ambiguous results across the country samples. However, in this sample, the results suggest that a higher education level increases the chances of having a native friend directly after migration. Thus, immigrants' resource endowment is mediated by preferences and opportunities and vice versa. However, variations across ethnic groups and countries remain significant and strong. The control variables (female, age at migration, duration of stay and intention to stay) appear to be irrelevant after controlling for the other variables in this study. The only significant difference is found between respondents who plan to stay in the destination country forever and those who plan to leave. However, the effect is weak, barely reaching the 5% significance level, and only affects the probability of the long-term social integration of recent immigrants and has no impact on having a native friend directly after migration.

THE EMERGENCE OF INTERETHNIC FRIENDSHIPS

TABLE 6: DESCRIPTIVE STATISTICS.

		Range	Germany								Ireland			
			Poles (N: 600)				Turks (N: 472)				Poles (N: 397)			
			Wave 1	Wave 2	Wave 1	Wave 2	Wave 1	Wave 2	Wave 1	Wave 2				
Interethnic friend(s)	P		0.23	<i>0.42</i>	0.29	<i>0.45</i>	0.36	<i>0.48</i>	0.40	<i>0.49</i>	0.08	<i>0.27</i>	0.12	<i>0.33</i>
<b>Controls</b>														
Female	P		0.56	<i>0.50</i>	0.56	<i>0.50</i>	0.45	<i>0.50</i>	0.45	<i>0.50</i>	0.56	<i>0.50</i>	0.56	<i>0.50</i>
Age at migration	M	18/65	32.7	<i>10.5</i>	32.7	<i>10.5</i>	28.6	<i>7.13</i>	28.6	<i>7.13</i>	31.1	<i>9.90</i>	31.1	<i>9.90</i>
Wants to remain in destination country forever	P		0.23	<i>0.42</i>	0.24	<i>0.43</i>	0.36	<i>0.48</i>	0.27	<i>0.44</i>	0.31	<i>0.46</i>	0.34	<i>0.47</i>
Duration of stay (t <sub>1</sub> )	M	0/18	8.99	<i>4.62</i>	8.99	<i>4.62</i>	7.16	<i>4.14</i>	7.16	<i>4.14</i>	6.77	<i>5.78</i>	6.77	<i>5.78</i>
<b>Resources</b>														
Years of education (t <sub>1</sub> )	M	-11/19	0.20	<i>3.09</i>	0.20	<i>3.09</i>	0.63	<i>4.47</i>	0.63	<i>4.47</i>	0.87	<i>2.87</i>	0.87	<i>2.87</i>
Working/attending school (t <sub>1</sub> , ref. unemployed/other)	P		0.75	<i>0.43</i>	0.75	<i>0.43</i>	0.49	<i>0.50</i>	0.49	<i>0.50</i>	0.63	<i>0.48</i>	0.63	<i>0.48</i>
<b>Opportunities</b>														
Pre-migration ties	P		0.82	<i>0.38</i>	0.82	<i>0.38</i>	0.74	<i>0.44</i>	0.74	<i>0.44</i>	0.88	<i>0.33</i>	0.88	<i>0.33</i>
Origin partner (t <sub>1</sub> )														
Single/partner from other country	P		0.28	-	0.28	-	0.18	-	0.18	-	0.41	-	0.41	-
Majority partner	P		0.06	-	0.06	-	0.22	-	0.22	-	0.01	-	0.01	-
Partner from country of origin	P		0.66	-	0.66	-	0.60	-	0.60	-	0.59	-	0.59	-
Contact frequency with people from country of origin	M	1/6	4.90	<i>1.43</i>	4.76	<i>1.34</i>	4.81	<i>1.46</i>	4.82	<i>1.39</i>	5.43	<i>0.97</i>	5.29	<i>1.04</i>
Contact frequency with people from destination country	M	1/6	4.96	<i>1.51</i>	5.11	<i>1.37</i>	4.22	<i>1.94</i>	4.32	<i>1.82</i>	4.17	<i>1.82</i>	4.88	<i>1.41</i>
Proficiency in destination language	M	1/4	2.45	<i>0.77</i>	2.69	<i>0.72</i>	2.35	<i>0.61</i>	2.74	<i>0.62</i>	2.75	<i>0.80</i>	2.94	<i>0.78</i>
<b>Preferences</b>														
Consumption of destination media	M	1/5	2.96	<i>0.95</i>	3.12	<i>0.99</i>	2.78	<i>0.91</i>	2.81	<i>0.97</i>	2.44	<i>1.03</i>	2.63	<i>1.00</i>
Irreconcilable values between people from country of	M	1/5	2.64	<i>0.95</i>	2.61	<i>0.91</i>	3.32	<i>1.15</i>	3.37	<i>1.10</i>	2.51	<i>0.93</i>	2.43	<i>0.79</i>
Prefers activities with (t <sub>1</sub> )														
Both	P		0.86	-	0.86	-	0.80	-	0.80	-	-	-	-	-
People from destination country	P		0.04	-	0.04	-	0.08	-	0.08	-	-	-	-	-
People from country of origin/none	P		0.10	-	0.10	-	0.12	-	0.12	-	-	-	-	-

Note: SCIP data, balanced panel. Descriptive statistics based on the first of the 100 imputed datasets; Turks include Kurds (17% of the Turkish sample in Germany and 10% in the Netherlands), "M" Mean, "P" Percentage, *italic* standard deviations.

KAPITEL 3

TABLE 6 - CONTINUED: DESCRIPTIVE STATISTICS.

	Range	The Netherlands								England				
		Poles (N: 131)				Turks (N: 398)				Poles (N: 213)				
		Wave 1	Wave 2	Wave 1	Wave 2	Wave 1	Wave 2	Wave 1	Wave 2					
Interethnic friend(s)	P	0.09	<i>0.29</i>	0.09	<i>0.29</i>	0.05	<i>0.22</i>	0.06	<i>0.23</i>	0.02	<i>0.15</i>	0.14	<i>0.34</i>	
<b>Controls</b>														
Female	P	0.68	<i>0.47</i>	0.68	<i>0.47</i>	0.45	<i>0.50</i>	0.45	<i>0.50</i>	0.54	<i>0.50</i>	0.54	<i>0.50</i>	
Age at migration	M	18/65	32.1	<i>8.91</i>	32.1	<i>8.91</i>	29.2	<i>7.47</i>	29.2	<i>7.47</i>	31.3	<i>10.4</i>	31.3	<i>10.4</i>
Wants to remain in destination country forever	P		0.47	<i>0.50</i>	0.30	<i>0.46</i>	0.51	<i>0.50</i>	0.25	<i>0.44</i>	0.50	<i>0.50</i>	0.24	<i>0.43</i>
Duration of stay (t <sub>1</sub> )	M	0/18	10.2	<i>3.84</i>	10.2	<i>3.84</i>	10.2	<i>4.41</i>	10.2	<i>4.41</i>	8.60	<i>5.69</i>	8.60	<i>5.69</i>
<b>Resources</b>														
Years of education (t <sub>1</sub> )	M	-11/19	0.12	<i>2.78</i>	0.12	<i>2.78</i>	-	<i>4.19</i>	-	<i>4.19</i>	-	<i>2.73</i>	-	<i>2.73</i>
Working/attending school (t <sub>1</sub> , ref. unemployed/other)	P		0.78	<i>0.42</i>	0.78	<i>0.42</i>	0.53	<i>0.50</i>	0.53	<i>0.50</i>	0.77	<i>0.42</i>	0.77	<i>0.42</i>
<b>Opportunities</b>														
Pre-migration ties	P		0.63	<i>0.48</i>	0.63	<i>0.48</i>	0.70	<i>0.46</i>	0.70	<i>0.46</i>	0.86	<i>0.35</i>	0.86	<i>0.35</i>
Origin partner (t <sub>1</sub> )														
Single/partner from other country	P		0.28	-	0.28	-	0.25	-	0.25	-	0.42	-	0.42	-
Majority partner	P		0.05	-	0.05	-	0.24	-	0.24	-	-	-	-	-
Partner from country of origin	P		0.66	-	0.66	-	0.51	-	0.51	-	0.58	-	0.58	-
Contact frequency with people from country of origin	M	1/6	5.20	<i>1.38</i>	4.45	<i>1.33</i>	5.32	<i>1.17</i>	5.36	<i>0.91</i>	5.85	<i>0.59</i>	5.46	<i>0.98</i>
Contact frequency with people from destination country	M	1/6	5.31	<i>1.21</i>	4.09	<i>1.90</i>	3.59	<i>2.05</i>	3.04	<i>1.83</i>	4.57	<i>1.37</i>	4.68	<i>1.58</i>
Proficiency in destination language	M	1/4	1.81	<i>0.61</i>	2.23	<i>0.63</i>	1.95	<i>0.91</i>	2.20	<i>0.49</i>	2.40	<i>0.82</i>	2.61	<i>0.71</i>
<b>Preferences</b>														
Consumption of destination media	M	1/5	2.78	<i>0.97</i>	2.86	<i>0.96</i>	2.02	<i>0.95</i>	1.95	<i>0.72</i>	3.13	<i>0.93</i>	3.40	<i>0.99</i>
Irreconcilable values between people from country of origin and desti-	M	1/5	2.51	<i>1.00</i>	2.70	<i>0.90</i>	3.39	<i>0.92</i>	3.28	<i>0.90</i>	3.71	<i>0.92</i>	3.71	<i>0.86</i>
Prefers activities with (t <sub>1</sub> )														
Both	P		0.82	-	0.82	-	0.51	-	0.51	-	-	-	-	-
People from destination country	P		0.10	-	0.10	-	0.04	-	0.04	-	-	-	-	-
People from country of origin/none	P		0.08	-	0.08	-	0.45	-	0.45	-	-	-	-	-

Note: SCIP data, balanced panel. Descriptive statistics based on the first of the 100 imputed datasets; Turks include Kurds (17% of the Turkish sample in Germany and 10% in the Netherlands), "M" Mean, "P" Percentage, *italic* standard deviations.

THE EMERGENCE OF INTERETHNIC FRIENDSHIPS

TABLE 7: HAVING A NATIVE FRIEND SHORTLY AFTER ARRIVAL (T1).

	Controls		Opportunities		Preferences		Germany & the Netherlands	
	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.
Female	0.02	(0.02)	0.01	(0.02)	0.01	(0.02)	0.00	(0.02)
Age at migration	-0.00	(0.00)	0.00	(0.00)	-0.00	(0.00)	-0.00	(0.00)
Wants to remain in destination country forever	0.05**	(0.02)	0.03+	(0.02)	0.02	(0.02)	0.03	(0.02)
Duration of stay (at t1)	-0.00	(0.00)	-0.00	(0.00)	-0.00	(0.00)	-0.00	(0.00)
Years of education	0.01***	(0.00)	0.01**	(0.00)	0.01**	(0.00)	0.01**	(0.00)
Working/attending school (t1, ref. unemployed/other)	0.05**	(0.02)	0.02	(0.02)	0.03	(0.02)	0.02	(0.02)
Pre-migration ties			0.02	(0.02)	0.02	(0.02)	0.04	(0.02)
Origin partner (ref. Single/partner from other country)								
Majority partner			0.02	(0.02)	0.01	(0.02)	0.02	(0.03)
Partner from country of origin			-0.04*	(0.02)	-0.04*	(0.02)	-0.04+	(0.02)
Contact frequency with people from country of origin			-0.02***	(0.01)	-0.02***	(0.01)	-0.02*	(0.01)
Contact frequency with people from destination country			0.01**	(0.00)	0.01*	(0.00)	0.01	(0.01)
Proficiency in destination language			0.06***	(0.01)	0.05***	(0.01)	0.07***	(0.01)
Consumption of destination media					0.03***	(0.01)	0.04***	(0.01)
Irreconcilable values between people from country of origin and destination					-0.01	(0.01)	-0.02+	(0.01)
Prefers activities with (ref. both)								
People from destination country							0.01	(0.04)
People from country of origin/none							-0.06+	(0.03)
Poles (ref. Turks)	-0.07***	(0.02)	-0.08***	(0.02)	-0.09***	(0.02)	-0.11***	(0.02)
Country (ref. Germany)								
England	-0.33***	(0.06)	-0.29***	(0.05)	-0.28***	(0.05)	-	
Ireland	-0.17***	(0.03)	-0.16***	(0.03)	-0.15***	(0.03)	-	
The Netherlands	-0.25***	(0.03)	-0.20***	(0.03)	-0.19***	(0.03)	-0.22***	(0.03)
N	2211		2211		2211		1601	
Pseudo-R <sup>2</sup>	0.15		0.20		0.20		0.18	

Note: SCIP data, balanced panel. Imputed dataset; average marginal effects; robust standard errors in parentheses; the effects are statistically significant at \*p < .05, \*\*p < .01, \*\*\*p < .001; the models include an additional control for Kurds.

KAPITEL 3

TABLE 8: GAINING AND LOSING A NATIVE FRIEND WITHIN THE FIRST TWO YEARS AFTER ARRIVAL (DIFFERENCE SCORES).

		Controls						Opportunities					
		Initial		Pos		Neg		Initial		Pos		Neg	
		AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.
Female	t1	0.04*	(0.02)					0.01	(0.02)				
Age at migration	t1	-0.00*	(0.00)					0.00	(0.00)				
Wants to remain in destination country forever	t1, t2	0.09***	(0.02)	-0.00	(0.03)	-0.08**	(0.03)	0.05*	(0.02)	-0.03	(0.03)	-0.06*	(0.03)
Duration of stay (at t1)	t1	0.00	(0.00)					0.00	(0.00)				
Years of education	t1	0.01***	(0.00)					0.00+	(0.00)				
Working/attending school (t1, ref. unemployed/other)	t1	0.04*	(0.02)					-0.00	(0.02)				
Pre-migration ties	t1							0.06**	(0.02)				
Origin partner (ref. Single/partner from other country)	t1												
Majority partner								0.02	(0.03)				
Partner from country of origin								-0.01	(0.02)				
Contact frequency with people from country of origin	t1, t2							-0.02**	(0.01)	-0.02	(0.01)	0.02*	(0.01)
Contact frequency with people from destination country	t1, t2							0.03**	(0.01)	0.01	(0.01)	-0.02*	(0.01)
Proficiency in destination language	t1, t2							0.11***	(0.01)	0.15***	(0.02)	-0.10*	(0.04)
Consumption of destination media	t1, t2												
Irreconcilable values between people from country of origin and destination	t1, t2												
Prefers activities with (ref. both)	t1												
People from destination country													
People from country of origin/none													
Poles (ref. Turks)	t1	-0.06**	(0.02)					-0.08***	(0.02)				
Country (ref. Germany)	t1												
England		-0.15***	(0.03)					-0.11***	(0.03)				
Ireland		-0.18***	(0.03)					-0.17***	(0.03)				
The Netherlands		-0.31***	(0.03)					-0.21***	(0.03)				
N		2211						2211					
Pseudo-R <sup>2</sup>		0,12						0,19					

Note: SCIP data, balanced panel. Imputed dataset; average marginal effects; robust standard errors in parentheses; the effects are statistically significant at \*p < .05, \*\*p < .01, \*\*\*p < .001; the models include an additional control for Kurds. (this note also refers to the continued part of the table).

THE EMERGENCE OF INTERETHNIC FRIENDSHIPS

TABLE 8 – CONTINUED: GAINING AND LOSING A NATIVE FRIEND WITHIN THE FIRST TWO YEARS AFTER ARRIVAL (DIFFERENCE SCORES).

		Preferences						Germany and the Netherlands					
		Initial		Pos		Neg		Initial		Pos		Neg	
		AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.
Female	t1	0.01	(0.02)					0.02	(0.02)				
Age at migration	t1	-0.00	(0.00)					-0.00	(0.00)				
Wants to remain in destination country forever	t1, t2	0.04+	(0.02)	-0.04	(0.03)	-0.05*	(0.03)	0.04	(0.03)	-0.04	(0.03)	-0.07*	(0.03)
Duration of stay (at t1)	t1	0.00	(0.00)					0.00	(0.00)				
Years of education	t1	0.00*	(0.00)					0.01*	(0.00)				
Working/attending school (t1, ref. unemployed/other)	t1	-0.00	(0.02)					-0.01	(0.02)				
Pre-migration ties	t1	0.06**	(0.02)					0.07**	(0.02)				
Origin partner (ref. Single/partner from other country)	t1												
Majority partner		0.02	(0.03)					0.01	(0.03)				
Partner from country of origin		-0.02	(0.02)					-0.03	(0.03)				
Contact frequency with people from country of origin	t1, t2	-0.02**	(0.01)	-0.02	(0.01)	0.02*	(0.01)	-0.03*	(0.01)	-0.02	(0.01)	0.01	(0.01)
Contact frequency with people from destination country	t1, t2	0.02*	(0.01)	0.01	(0.01)	-0.01+	(0.01)	0.02+	(0.01)	-0.01	(0.01)	-0.02+	(0.01)
Proficiency in destination language	t1, t2	0.09***	(0.01)	0.14***	(0.02)	-0.09*	(0.04)	0.11***	(0.02)	0.15***	(0.03)	-0.11*	(0.05)
Consumption of destination media	t1, t2	0.04***	(0.01)	0.05**	(0.02)	-0.01	(0.02)	0.05***	(0.01)	0.05**	(0.02)	-0.02	(0.02)
Irreconcilable values between people from country of origin and destination	t1, t2	0.01	(0.01)	-0.01	(0.01)	-0.01	(0.01)	0.01	(0.01)	-0.00	(0.02)	-0.02	(0.02)
Prefers activities with (ref. both)	t1												
People from destination country								-0.02	(0.05)				
People from country of origin/none								-0.02	(0.03)				
Poles (ref. Turks)	t1	-0.08***	(0.02)					-0.09***	(0.03)				
Country (ref. Germany)	t1												
England		-0.13***	(0.03)					-					
Ireland		-0.15***	(0.03)					-					
The Netherlands		-0.19***	(0.03)					-0.20***	(0.03)				
N		2211						1601					
Pseudo-R <sup>2</sup>		0,20						0.21					



### 3.4 Conclusions

In this study, I examined the conditions that influence the development of interethnic friendships directly after migration. In line with previous research, two main mechanisms- preferences and opportunities- were examined to determine their relevance to the development of friendships. Arguments about resources, which theoretically and empirically influence both of the former conditions, were also included. A main contribution of this study is the analysis of the impact of those conditions first on the initial network composition and thereafter on the development of interethnic friendships within the first several years after migration. I was interested in whether these impact factors are more relevant within the first months or within the first years after migration and whether some conditions are important only in one of those periods. I was also interested in comparing these patterns across countries and ethnic groups to determine whether those conditions apply universally, which has not previously been investigated. The SCIP data allowed for a comparison of four European countries and two ethnic groups (Poles and Turks in Germany and the Netherlands and Poles in the United Kingdom and Ireland).

The results of the analysis suggest several main conclusions. First, variables associated with both preferences and opportunities affect the development of interethnic friendships directly after migration. Clear empirical support was found for the opportunity argument. For example, respondents with a better proficiency in the destination language or more contact with natives were more likely to develop interethnic friendships. In addition, preferences for interethnic friendships were relevant, as shown by the favourable impact of a stronger interest in destination media. However, unexpectedly, only the proxy variables for preferences significantly influenced the development of interethnic friendships, while a new variable introduced by the SCIP team was irrelevant, except for Poles in Germany. Although I can only speculate about the cause, I propose the following possible explanation. Preferences clearly mediate the effect of opportunities, and the opposite mediation effect can also be found (further analysis not included). In other words, if the opportunity variables are not included in the models, the preference variables show a significant and strong effect. Thus, although measured adequately, the preference variables are already strongly mediated by the opportunity variables. More pre-migration information would be needed to disentangle the relevance of each core construct in more detail, such as individuals' intentions to develop interethnic friendships in the receiving country before migration. Ultimately, this study supported the impact of both conditions on the formation of friendships directly after migration.

Second, different variables influenced the outcome immediately following migration and within the first years of an immigrant's stay in the receiving context. With regard to the structural conditions, the results were mixed. Most of the variables were influential in both periods, with the exception of having a partner from the sending country (t1 only) and pre-migration ties (t2 only). Although recent migrants heavily rely on their partner (if existing) within the first adaptation phase, arguably, they might not have had sufficient time to utilise other social ties in this period and may begin frequently meeting with these ties only after the first adaptation phase. Interestingly, measures related to opportunities were more relevant at both points in time and became even stronger during the first years after migration, mediating the effect of the preference measures. The presented results for preferences did not vary considerably across time but also mediated the effect of opportunities on the development of interethnic friendships. However, the effect of preferences was comparable to the strength of the effects of the opportunity

measures and also became stronger in the additional models on finding interethnic friends (excluding losing interethnic friends, the variables were value reconcilability and media consumption). This result is interesting because previous research (Martinović 2013) that focused on immigrants who had been in the receiving country for a long time suggested that after a specific period in the receiving country, structural constraints show a stronger effect than preferences. For recent migrants, both core constructs are relevant and seem to gain relevance with time. However, more research should be conducted to better understand this phenomenon. Survival data, preferably on a monthly basis, would allow better disentangling of the core constructs.

Third, Poles and Turks were more likely to develop interethnic friendships in Germany than in the other countries. Although ethnic groups in Germany, the United Kingdom and Ireland increased their percentage of interethnic friends over time, in the Netherlands, this percentage deviated little from the average. These findings partially meet my expectations. The less frequent development of interethnic friendships in the Netherlands was expected due to the more formidable language barriers but was not confirmed. Furthermore, there is no clear evidence that Poles find native friends more easily, although they are more educated and are more often employed than Turks. Further advantages for Poles, who are more likely to have interethnic partnerships, were not confirmed. Altogether, the low share of interethnic friendships among Poles is surprising. Interestingly, the differences across ethnic groups were less strongly pronounced in the first model and became stronger when the other variables were controlled, while the country variations decreased after controlling for the relevant variables. In addition, the country and group variations were more pronounced directly after migration than after some time in the receiving country; thus, in the long term, country variations may disappear.

Ultimately, this study provided evidence that opportunities and preferences are relevant for the development of interethnic friendships in different countries and for different ethnic groups. Although the effect of the proxies chosen for both core constructs varied across the subsamples, I reason that gaining interethnic friendships follows a general logic. Specifically, preferences and opportunities were certainly relevant for the development of interethnic friendships for Poles in Germany and Turks in the Netherlands. In the other subsamples, only the measures related to one of these constructs were relevant (preferences for Turks in Germany, opportunities for Poles in Ireland and England), while in others, none of the measures were significant (Turks in the Netherlands). However, the number of cases was much smaller in these models, and some of the variables could not be controlled (e.g., native partners and the new preference variable). The models for Germany and the Netherlands that combined the Polish and Turkish subsamples indeed showed the expected effects. Additional analyses of the separate subsamples for Poles and Turks also facilitate this interpretation. Finally, previous research consistently confirmed the empirical effect of both mechanisms (Kalmijn 1998; Martinović et al. 2009a; McPherson et al. 2001). Thus, I conclude that preferences and opportunities foster the development of interethnic friendships in a similar manner in selected Western European countries.

However, there are three important limitations to this study. First, most of the measures related to preferences and opportunities were self-assessed and may be systematically biased. This was recently shown, for example, in self-estimates of migrants' language skills (Edele et al. 2015). Second, the various measures used in the paper are proxies of the core constructs rather than direct measures of them; thus, the effects of preferences and opportunities cannot be completely separated. Additionally, migrants' resource endowments are highly intertwined with their preferences and opportunities. Third, problems with

unobserved heterogeneity and with the assumption of causal relationships cannot be eliminated even with the longitudinal approach used in this study. Nevertheless, the results clearly indicate that preferences and opportunities are important for the development of interethnic friendships, although to varying degrees in different countries, for different ethnic groups and at different points in time.

The conclusions raise at least two highly relevant questions: Why do differences between the respective ethnic groups and countries remain even after controlling for the measures related to preferences and opportunities? Why do opportunities and preferences become more important the longer an immigrant lives in the receiving country? The first question may be answered by collecting information on alters in future research (for an existing dataset on students, see Kalter et al. 2015). Although preferences and opportunities are measured using excellent proxies, there is little information available about alters. In the presented analysis, alters' migration background was considered, but preferences refer not only to ethnicity but also to all of the other major sociodemographic dimensions that structure a society. Thus, respondents' daily interethnic interactions may not result in friendships if these contacts are not adequate for building friendships on the basis of, e.g., gender, age or education. Further research therefore must utilise data that include measures of both egos and alters' preferences and opportunities.

The second question addresses the relevance of preferences and opportunities in reference to immigrants' length of stay in the receiving context. Unfortunately, the question about the preferred ethnicity of activity partners was asked only once in the SCIP; pre-migration and longitudinal data would provide more insight into the processes at work before migration that determine immigrants' preferences directly and regarding long-term development after migration.

### 3.5 Appendix

TABLE 9: HAVING A NATIVE FRIEND SHORTLY AFTER ARRIVAL (T1).

	Germany		Germany - Poles		Germany - Turks		Ireland - Poles	
	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.
Female	0.02	(0.03)	-0.03	(0.03)	0.01	(0.05)	0.03	(0.03)
Age at migration	-0.00	(0.00)	-0.00	(0.00)	-0.00	(0.00)	0.00	(0.00)
Wants to remain in destination country forever	0.04	(0.03)	0.01	(0.04)	0.04	(0.05)	0.02	(0.03)
Duration of stay (at t1)	-0.00	(0.00)	-0.00	(0.00)	-0.00	(0.01)	-0.00	(0.00)
Years of education	0.01*	(0.00)	0.02***	(0.00)	0.01	(0.01)	0.01	(0.01)
Working/attending school (t1, ref. unemployed/other)	0.03	(0.03)	0.08*	(0.04)	-0.00	(0.05)	0.04	(0.03)
Pre-migration ties	0.05	(0.03)	0.11**	(0.04)	0.02	(0.05)	-0.04	(0.03)
Origin partner (ref. Single/partner from other country)								
Majority partner	0.02	(0.05)	0.06	(0.06)	0.01	(0.08)	0.08	(0.09)
Partner from country of origin	-0.07*	(0.03)	-0.10**	(0.03)	-0.02	(0.07)	-0.04	(0.03)
Contact frequency with people from country of origin	-0.02*	(0.01)	-0.03**	(0.01)	-0.01	(0.02)	-0.04***	(0.01)
Contact frequency with people from destination country	0.01	(0.01)	0.04***	(0.01)	-0.00	(0.01)	0.03**	(0.01)
Proficiency in destination language	0.09***	(0.02)	0.09***	(0.02)	0.04	(0.04)	0.01	(0.02)
Consumption of destination media	0.04*	(0.02)	0.02	(0.02)	0.07**	(0.03)	-0.01	(0.01)
Irreconcilable values between people from country of origin and destination	-0.02	(0.01)	-0.01	(0.02)	-0.03	(0.02)	0.00	(0.01)
Prefers activities with (ref. both)								
People from destination country	0.03	(0.06)	0.16*	(0.07)	0.01	(0.09)		
People from country of origin/none	-0.04	(0.05)	-0.15*	(0.07)	0.00	(0.08)		
Poles (ref. Turks)	-0.16***	(0.03)						
N	1072		600		472		397	
Pseudo-R <sup>2</sup>	0,12		0.24		0.04		0.16	

Note: SCIP data, balanced panel. Imputed dataset; average marginal effects; robust standard errors in parentheses; the effects are statistically significant at \*p < .05, \*\*p < .01, \*\*\*p < .001; the models include an additional control for Kurds.

KAPITEL 3

TABLE 9 - CONTINUED: HAVING A NATIVE FRIEND SHORTLY AFTER ARRIVAL (T1).

	The Netherlands		The Netherlands - Poles		The Netherlands - Turks		England - Poles	
	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.
Female	-0.03	(0.02)	-0.10+	(0.06)	0.00	(0.02)	0.00	(0.03)
Age at migration	0.00	(0.00)	0.00	(0.00)	0.00	(0.00)	0.00+	(0.00)
Wants to remain in destination country forever	0.01	(0.02)	-0.00	(0.05)	0.01	(0.02)	-0.03	(0.03)
Duration of stay (at t1)	-0.00	(0.00)	-0.01	(0.01)	-0.00	(0.00)	-0.00	(0.00)
Years of education	0.00	(0.00)	0.01	(0.01)	0.00	(0.00)	0.01*	(0.00)
Working/attending school (t1, ref. unemployed/other)	0.00	(0.03)	-0.04	(0.06)	0.02	(0.03)	-	
Pre-migration ties	0.02	(0.02)	-0.06	(0.06)	0.05	(0.03)	-0.04	(0.03)
Origin partner (ref. Single/partner from other country)								
Majority partner	0.02	(0.04)	-		0.08+	(0.04)	-	
Partner from country of origin	0.01	(0.02)	-0.06	(0.06)	0.05	(0.04)	-0.02	(0.02)
Contact frequency with people from country of origin	-0.00	(0.01)	-0.01	(0.02)	0.01	(0.01)	0.01	(0.01)
Contact frequency with people from destination country	-0.00	(0.01)	0.04	(0.03)	-0.01+	(0.01)	0.04*	(0.02)
Proficiency in destination language	0.03**	(0.01)	0.05	(0.05)	0.03*	(0.01)	0.01	(0.02)
Consumption of destination media	0.03**	(0.01)	0.02	(0.03)	0.04**	(0.01)	-0.00	(0.01)
Irreconcilable values between people from country of origin and destination	-0.01	(0.01)	-0.01	(0.03)	-0.01	(0.01)	0.01	(0.01)
Prefers activities with (ref. both)								
People from destination country	-0.02	(0.05)	0.02	(0.07)	-			
People from country of origin/none	-0.04	(0.03)	-		-0.03	(0.03)		
Poles (ref. Turks)	0.02	(0.03)						
N	529		131		398		213	
Pseudo-R <sup>2</sup>	0,19		0.21		0.29		0.25	

Note: SCIP data, balanced panel. Imputed dataset; average marginal effects; robust standard errors in parentheses; the effects are statistically significant at \*p < .05, \*\*p < .01, \*\*\*p < .001; the models include an additional control for Kurds.

# THE EMERGENCE OF INTERETHNIC FRIENDSHIPS

TABLE 10: GAINING AND LOSING A NATIVE FRIEND SHORTLY AFTER ARRIVAL (DIFFERENCE SCORES IN TWO-PERIOD CASE).

		Germany		Germany - Poles		Germany - Turks		Ireland - Poles	
		AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.
Female	t1	0.04	(0.03)	-0.05	(0.04)	0.10*	(0.05)	-0.01	(0.03)
Age at migration	t1	-0.00	(0.00)	0.00	(0.00)	-0.00	(0.00)	0.00	(0.00)
Wants to remain in destination country forever	t1	0.06	(0.04)	0.09+	(0.04)	-0.01	(0.07)	0.03	(0.04)
	p	-0.07	(0.05)	-0.12+	(0.06)	0.04	(0.07)	-0.08	(0.06)
	n	-0.10*	(0.05)	-0.09	(0.07)	-0.07	(0.07)	-0.07	(0.06)
Duration of stay (at t1)	t1	0.00	(0.00)	0.00	(0.00)	0.00	(0.01)	-0.00	(0.00)
Years of education	t1	0.01+	(0.00)	0.01+	(0.01)	0.01	(0.01)	0.00	(0.01)
Working/attending school (t1, ref. unemployed/other)	t1	0.00	(0.03)	0.00	(0.04)	0.02	(0.05)	0.03	(0.04)
Pre-migration ties	t1	0.08*	(0.03)	0.13**	(0.05)	0.05	(0.05)	0.06	(0.06)
Origin partner (ref. Single/partner from other country)	t1								
Majority partner		0.02	(0.05)	-0.03	(0.07)	0.11	(0.08)	0.08	(0.12)
Partner from country of origin		-0.04	(0.04)	-0.10**	(0.04)	0.10	(0.07)	0.00	(0.03)
Contact frequency with people from country of origin	t1	-0.03*	(0.01)	-0.04*	(0.01)	-0.00	(0.02)	-0.01	(0.02)
	p	-0.04+	(0.02)	-0.03	(0.03)	-0.03	(0.03)	0.01	(0.03)
	n	0.01	(0.01)	0.01	(0.02)	-0.00	(0.02)	0.03+	(0.02)
Contact frequency with people from destination country	t1	0.01	(0.01)	0.02	(0.02)	0.02	(0.02)	0.06**	(0.02)
	p	-0.02	(0.02)	-0.02	(0.03)	-0.01	(0.02)	0.06*	(0.03)
	n	-0.01	(0.01)	-0.01	(0.02)	-0.02	(0.02)	-0.01	(0.02)
Proficiency in destination language	t1	0.14***	(0.03)	0.16***	(0.03)	0.09+	(0.05)	0.05	(0.03)
	p	0.17***	(0.04)	0.22***	(0.05)	0.11+	(0.06)	0.12**	(0.05)
	n	-0.15	(0.09)	-0.09	(0.10)	-0.11	(0.15)	0.01	(0.12)
Consumption of destination media	t1	0.06**	(0.02)	0.04+	(0.02)	0.11***	(0.03)	0.02	(0.02)
	p	0.05+	(0.03)	-0.00	(0.03)	0.16***	(0.05)	0.05+	(0.03)
	n	-0.04	(0.03)	-0.06+	(0.04)	-0.01	(0.05)	0.04	(0.04)
Irreconcilable values between people from country of origin and destination	t1	0.01	(0.02)	-0.00	(0.02)	0.02	(0.03)	-0.02	(0.03)
	p	-0.01	(0.02)	0.02	(0.03)	-0.03	(0.03)	-0.03	(0.03)
	n	-0.02	(0.02)	0.00	(0.03)	-0.03	(0.03)	0.03	(0.04)
Prefers activities with (ref. both)	t1								
People from destination country		-0.05	(0.07)	0.05	(0.09)	-0.03	(0.10)		
People from country of origin/none		-0.03	(0.05)	-0.28***	(0.08)	0.14+	(0.08)		
Poles (ref. Turks)	t1	-0.14***	(0.04)	-		-			
Number of persons		1072		600		472		397	
Pseudo-R-2		0.14		0.25		0.10		0.09	

Note: SCIP data, balanced panel. Imputed dataset; average marginal effects; robust standard errors in parentheses; the effects are statistically significant at \*p < .05, \*\*p < .01, \*\*\*p < .001; the models include an additional control for Kurds.

KAPITEL 3

TABLE 10 - CONTINUED: GAINING AND LOSING A NATIVE FRIEND SHORTLY AFTER ARRIVAL (DIFFERENCE SCORES IN TWO-PERIOD CASE).

		The Netherlands		The Netherlands - Poles		The Netherlands - Turks		England - Poles	
		AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.	AME	S.E.
Female	t1	-0.01	(0.02)	-0.09+	(0.05)	-0.01	(0.03)	-0.05	(0.05)
Age at migration	t1	-0.00	(0.00)	-0.01+	(0.00)	-0.00	(0.00)	-0.00	(0.00)
Wants to remain in destination country forever	t1	0.02	(0.04)	0.05	(0.10)	0.01	(0.04)	0.08	(0.07)
	p	0.01	(0.03)	0.24**	(0.08)	0.00	(0.04)	0.18	(0.11)
	n	-0.02	(0.03)	0.13	(0.10)	-0.04	(0.04)	-0.02	(0.07)
Duration of stay (at t1)	t1	0.00	(0.00)	-0.01	(0.01)	0.01	(0.00)	-0.00	(0.00)
Years of education	t1	0.00	(0.00)	0.01	(0.01)	-0.00	(0.00)	0.00	(0.01)
Working/attending school (t1, ref. unemployed/other)	t1	-0.04+	(0.02)	-0.11	(0.08)	-0.03	(0.02)	0.05	(0.07)
Pre-migration ties	t1	0.05*	(0.02)	0.29*	(0.11)	0.02	(0.02)	0.04	(0.08)
Origin partner (ref. Single/partner from other country)	t1								
Majority partner		-0.02	(0.03)	-		0.02	(0.04)	-	
Partner from country of origin		0.01	(0.02)	0.07	(0.06)	0.04	(0.04)	0.03	(0.04)
Contact frequency with people from country of origin	t1	-0.04*	(0.02)	-0.08*	(0.04)	-0.04	(0.03)	0.16*	(0.08)
	p	-0.02	(0.02)	-0.05	(0.05)	-0.04	(0.03)	0.17	(0.12)
	n	0.01	(0.01)	0.06*	(0.02)	-0.01	(0.02)	0.04+	(0.03)
Contact frequency with people from destination country	t1	0.03*	(0.01)	0.14*	(0.06)	0.03+	(0.02)	0.02	(0.03)
	p	0.02	(0.02)	0.08	(0.08)	0.01	(0.02)	0.00	(0.04)
	n	-0.02**	(0.01)	-0.03	(0.02)	-0.02*	(0.01)	0.01	(0.03)
Proficiency in destination language	t1	0.02	(0.02)	0.07+	(0.04)	0.04*	(0.02)	0.09*	(0.04)
	p	0.08***	(0.02)	0.14+	(0.08)	0.08**	(0.03)	0.07	(0.09)
	n	-0.00	(0.03)	0.30	(0.26)	-0.01	(0.03)	-0.21	(0.21)
Consumption of destination media	t1	0.03	(0.02)	-		0.01	(0.02)	0.02	(0.04)
	p	0.04*	(0.02)			0.03	(0.03)	0.03	(0.05)
	n	0.01	(0.02)			0.00	(0.02)	0.00	(0.06)
Irreconcilable values between people from country of origin and destination	t1	0.00	(0.02)	-		0.00	(0.02)	-0.01	(0.03)
	p	0.00	(0.02)			0.00	(0.03)	-0.02	(0.05)
	n	-0.01	(0.02)			-0.02	(0.02)	0.01	(0.04)
Prefers activities with (ref. both)	t1								
People from destination country		0.01	(0.04)	-		0.03	(0.05)		
People from country of origin/none		0.02	(0.02)	-		0.01	(0.03)		
Poles (ref. Turks)	t1	-0.03	(0.03)	-		-			
Number of persons		529		131		398		213	
Pseudo-R-2		0.27		0.25		0.27		0.17	

Note: SCIP data, balanced panel. Imputed dataset; average marginal effects; robust standard errors in parentheses; the effects are statistically significant at \*p < .05, \*\*p < .01, \*\*\*p < .001; the models include an additional control for Kurds.





## The relation between religiosity and Muslims' social integration: a two-wave study of recent immigrants in three European countries\*

### Abstract

Does their degree of religiosity affect how successfully recent Muslim migrants integrate socially into the host society in terms of their social contacts with the majority population and their ethno-religious group? And/or do these co-ethnic and inter-ethnic social contacts affect the religiosity of Muslim migrants over time? On the basis of a two-wave longitudinal study among recent migrants in the UK, Germany and The Netherlands, the relation between religious practices and social contact is studied. Findings indicate that Muslims who were more religious before migration develop more co-ethnic contacts shortly after moving to Europe, which in turn strengthens their religious practice over time. In contrast to popular discourse, more religious Muslims do not develop fewer social contacts to the majority over time. Social integration into the host society is thus largely decoupled from religiosity, highlighting the importance of differentiating between minority and majority contacts when studying religiosity and social integration.

Keywords: religion, social integration, contact, Islam, attendance, recent migrant.

\*Dieses Kapitel wurde zusammen mit Mieke Maliepaard verfasst. Eine spätere Version wurde publiziert in *Ethnic and Racial Studies*. (Maliepaard M und Schacht DD (2018) The relation between religiosity and Muslims' social integration: a two-wave study of recent immigrants in three European countries. *Ethnic and Racial Studies* 41(5), 860-881. DOI: <https://doi.org/10.1080/01419870.2017.1397280>)

### 4.1 Introduction

In their influential piece, Foner and Alba (2008) have argued that particularly for Muslim migrants, religion is a key barrier to inclusion in Europe. This argument resonated with the scientific community, and is also frequently mirrored in (public and political) discourse across European countries. With the current increase of Muslim immigrants moving to Europe, concerns over the successful integration of these groups into host societies are even more frequently voiced. One important aspect of integration is the social integration or development of informal social contacts after migration. The migratory event often leads to a decrease in social support as friends and family are left behind in the country of origin. After migration, social networks need to be redeveloped in a new environment. These networks are important, as they in turn have an impact on the process of integration, for instance by facilitating immigrants' integration into the labour market (Granovetter 1995; Portes 1998; Aguilera and Massey, 2003). While scholars have shown that a range of factors influence the development of co- and interethnic relations, only very few studies take into consideration the role of religion in this process (for exceptions see Smith, Maas and Van Tubergen 2014; Van Tubergen 2015). There is thus a need for empirical support for the (often supposed) relation between religion and social integration. While the number of studies taking into account religiosity when looking at integration processes of immigrants has increased strongly (see Voas and Fleischmann 2014 for a review), the discourse mainly focuses on the development of interethnic relations, neglecting the fact that co-ethnic social networks are also of the utmost importance for immigrants' integration process (Aguilera and Massey, 2003; Coleman, 1988). The current study seeks to redress this issue by investigating the relation between religiosity and social integration. We regard integration in a broad sociological sense, i.e. including informal social contacts both with majority populations and with members of the same ethnic group.

At the same time, the question whether religious involvement of Muslim migrants is related to social integration outcomes is hard to tackle, since religiosity is not fixed or trait-like, but may also change because of social integration into networks of fellow Muslims vs. non-Muslim majority members (Maliepaard and Phalet 2012). Thus, the reverse direction has to be taken into account when answering the question how religiosity and social integration of Muslim migrants are related.

Crucially, the paper focuses on recent migrants, who both have to adapt their religious practices (cf. Ethier and Deaux 1994) and develop a new social network after migration. Following migrants in the first years after migration allows us to trace changes in the crucial first phase of integration into the host society and to give us an insight into the relation between religion and social integration while also considering pre-migration factors. By (a) focusing on recent migrants in early phases of social integration, (b) including both contacts with host majority members and with members of the ethno-religious group, and (c) by using the data of a two-wave panel study thereby obtaining a better understanding of the relations at hand, the paper adds to previous work in this field.

The paper is based on two waves of the international survey 'Socio-Cultural Integration Processes of New Immigrants in Europe (SCIP)' (Diehl et al. 2016a). We focus on (self-identified) Muslim migrants who moved from Turkey to Germany and the Netherlands and from Pakistan to the UK, interviewing them within 18 months after migration, and once more 18 months later. Almost by default, Muslims' contacts with members of the host majority are interreligious in nature, whereas contacts within the ethnic community will almost always be co-religious in these groups, considering the almost 100% religious group

membership in these populations (Haug, Müssig and Stichs 2009; Maliepaard and Gijsberts 2012; ONS 2013; PEW 2012).<sup>14</sup> We therefore refer to ethno-religious communities in the remainder of the paper. Rather than comparing groups or countries, we aim to paint a broad picture of the processes connecting religiosity and social ties.

### 4.2 Theory and Hypotheses

We will first develop our argumentation and derive a number of expectations on how religiosity influences the emergence of social contacts with members of the ethno-religious community as well as with majority group members for recent Muslim migrants in Western Europe.<sup>15</sup> We then move on to the question how social contacts in turn may (also) affect the religiosity of migrants.

#### 4.2.1 *How religiosity affects social contact*

Through transmission from parents to children, religion usually is (to a greater or lesser extent) part of the daily lives of individuals from an early age, and as such it is likely to colour experiences people have and choices people make. Religious institutions have been pegged as key sources of social capital, providing members with friendship networks and access to various types of social activities (Putnam 2000), and there is indeed evidence indicating that places of worship provide fertile ground for the development of social networks with religious group members (Sherkat and Ellison 1999). Researchers typically attribute the emergence of social ties to two main complementary conditions: preferences and opportunities (Lazarsfeld and Merton 1954; McPherson, Smith-Lovin and Cook 2001). Above all, individuals prefer consensus in their social relations (Homans, 1961). This consensus refers to all the major socio-demographic dimensions that stratify a society but also value homophily (Lazarsfeld and Merton, 1954). However, preference is predicated upon the structural opportunity to meet likeminded others. Thus, both (homophily) preferences and opportunities play a role in the development of social contacts (Martinovic, Van Tubergen and Maas 2009).

Applying these general theories to recent Muslim migrants, one might expect that religion likely plays a role in the emergence of contacts people have, as it shapes both preferences and opportunities. Firstly, religion is generally found to be a relatively important factor in the emergence of social ties (Louch 2000; Mollenhorst et al. 2008; McPherson et al. 2001). As religious people prefer to engage with individuals who share their beliefs and worldview, particularly those Muslims to whom religion is a more central part of life are likely to prefer to spend more time with fellow Muslims. As Muslims are still largely organized along

---

<sup>14</sup> In Turkey, an estimated 98% of the population is Muslim; 97% state they believe in Allah being the One God and Mohammed the Prophet; 84% participate in Ramadan, 44% attends a mosque at least weekly, and 42% prays at least once a day. For Pakistan these figures are 96% (Muslim), 98% (Allah the One God), and 59% (weekly attendance) (PEW 2012). Although not all countries have reliable figures on religious membership, practices and attitudes among minority populations, figures that are available indicate similarly high rates of membership among Turkish and Pakistani migrants in the countries in our data (Haug, Müsig and Stichs 2009; Maliepaard and Gijsberts 2012; ONS 2013). In these countries, the number of 'native' Muslims is negligible (estimated < 1%), relatively large parts of the host populations are irreligious (42% in the Netherlands; 25% in Germany; 28% in the UK) (PEW 2010)).

<sup>15</sup> In multi-ethnic societies, migrants may also develop ties to members of other ethnic groups. However, these are not considered in the current paper.

ethnic lines in Europe, these contacts are likely co-ethnic. Secondly, religiosity influences the structural opportunities of immigrants to meet fellow Muslims through the process of channelling. Although this term was developed for the way in which parents channel their children into religious schools, churches and social networks (Martin, White and Perlman 2003), the process is equally applicable to recent immigrants: their religious group membership may channel recent migrants into religious communities, as engaging in activities organized by the religious community facilitates contact with fellow Muslims (cf. Hirschman 2004). Muslims who are more religiously involved are thus more likely to meet likeminded people. On this basis, our first hypothesis reads:

*H1: More religious Muslims will have more contact with members of their ethno-religious community after migration.*

Having more contact with members of one's ethno-religious community does not necessarily mean that one has fewer contacts outside the in-group, as the two concepts are relatively orthogonal or sometimes positively associated (e.g. in Maliepaard and Phalet 2012). How should religious involvement impact the development of contacts with majority members? In the sociological migration literature, some attention has been paid to the role of religion in divergent patterns of incorporation in the host society. It has been argued that Islam forms a barrier for the integration into European host societies (Foner and Alba 2008). The process of boundary-drawing creating this barrier is thought to be two-sided: on the one hand, majority populations can hinder the integration into the host society by barring certain minority groups from certain positions or opportunities, or more informally by avoiding social contacts and places (schools, neighbourhoods) with high concentrations of migrants. On the other hand, boundaries can also be put up by minority populations themselves, by sanctioning intermarriage or intergroup friendships. Strong social boundaries diminish the opportunities of Muslims to interact with natives. Given the salience of Islam as a boundary-marker in Western European countries, it has been argued that pathways of integration into the host society are 'most available to secularized Maghrebins and Turks' (Alba 2005: 40), and less so for practicing Muslim migrants. Non-practicing Muslims would thus more easily cross boundaries between the groups.

In relation to the previous argument on preferences, social distance between more religious migrants and the host majority may thus result from an active distancing by the majority (Stark and Bainbridge 1987), but also result from preferences of observant Muslims themselves, who either don't approve of the majority's way of life, or anticipate negative reactions to their religious membership and practice (Sniderman and Hagendoorn 2007). Conversely, Muslims who practice less are more likely to be open to contact with majority population, and (from the perspective from the majority) would be more easily accepted. Indeed, it has previously been found that Muslims who are less religiously active and who identify less strongly as Muslim on average have more contact with natives (Maliepaard and Phalet 2012; Van Tubergen 2015); We thus expect that:

*H2: More religious Muslims will have less contact with majority members after migration.*

### 4.2.2 How social contact affects religiosity

In the preceding part, we focused on the influence of religion on the social integration of recent immigrants. In this section, we will explore how the social integration of recent immigrants in turn might influence the way religion is lived and expressed, acknowledging the possibility of a bidirectional process. Sociologists of religion agree that the way in which religion is expressed is by no means fixed or inherent in membership (Warner 1993), and indeed, individuals' religious involvement has been shown to change over the life course (Stolzenberg, Blair-Loy and Waite 1995; Hayward and Krause 2013) and in particular after migration, which forms a disruptive life event (Diehl and Koenig 2013; Connor 2008). One important source of influence on religious participation is the social group in which people are embedded, established by parents (e.g. Myers 1996), the romantic partner (e.g. Sherkat 1998), but also the social network of friends and peers (Regnerus, Smith and Smith 2004, King, Furrow and Roth 2002, Martin, White and Perlman 2003). Social groups tend to share norms, which are expressed in norm-relevant behaviours (Coleman 1990). This is particularly the case in religious communities, which have clear pre- and proscriptive norms regulating individual behaviour (Coleman 1990; Sherkat and Ellison 1999). Sherkat (1997) specified three ways in which religious norms can be reinforced in social networks: first, through example setting, by engaging in religious behaviour to show others what kind of behaviour is desirable; second, via the desire to engender sympathy in others by behaving in a socially accepted manner; and thirdly through enforcement in the form of rewards or punishments of social norms through external constraints on the ways individuals should behave. Given the high levels of religious participation and importance of religion among European Muslims (Voas and Fleischmann 2014), and given the fact that there are sizeable, well-established communities, these ethno-religious contacts may socially influence recent migrants' religious practices after migration. Following arguments of social influence in religious networks, we develop the following hypothesis:

*H3: The more contact Muslims have with members of their ethno-religious community, the more religiously active they will be.*

Literature on the influence of social networks on religion usually focuses on the influence within religiously homogeneous social networks. However, migrants may also spend time with non-Muslim host majority members, which may also influence their religious practice. Arguments of social influence mentioned above might similarly apply to interethnic contacts. The Western European majority population differs markedly from Muslim minorities in terms of religious membership. Social contact between Muslim migrants and majority members are therefore almost uniformly inter-religious in nature. These non-religious or inter-religious contacts may set different examples and norms with respect to suitable forms of religious expression, and may arouse the desire to behave in a socially acceptable manner. Majority members will not uphold the five pillars, and religion is likely to be a less important part of their daily life, given the lower average levels of religious involvement in Western European majority groups as compared to Muslim minorities (Norris and Inglehart 2012). Norms regarding religious practice therefore will on average be reinforced much less strongly, as more secular norms may prevail (Vertovec and Rogers 1998). At the same time, immigrants will be exposed to a broader range of worldviews and attitudes toward religion – potentially leading to what Hoge et al. (1993) refer to as 'cultural broadening'. There is some evidence to suggest that this may indeed affect the religiosity of immigrants, as migrants tend to be less religiously active after migration than they were before migration (Connor 2008; Diehl and Koenig 2013; Van Tubergen 2013). Internationally comparative research shows that this post-migration religious decline is characteristic of host countries where the majority is relatively secular in terms of religious attendance (Van

Tubergen and Sindradottir 2011). It is likely that this process of accommodation (Stump 1984) occurs particularly through direct exposure to the majority, i.e. through social contact. Thus, we expect that:

*H4: The more contact Muslims have with majority members, the less religiously active they will be.*

Throughout the study, we differentiate between a more private form of religious expression, prayer, and a more public form of expression, mosque attendance. It is possible that public forms of religious expression are more closely associated with participation in the public sphere, compared to private forms of expression. Firstly, attendance increases the opportunity to meet likeminded people, and secondly, attendance is more visible than prayer, and might pose more of an issue to participation in social spheres dominated by secular norms (Vertovec and Rogers 1998). We will explore differences in the results section.

### 4.3 Data and Methods

In order to answer our research questions, we draw on data of the “Socio-Cultural Integration Processes among New Immigrants in Europe” (SCIP) project from 2015 (Diehl et al. 2016a). This unique dataset comprises a two-wave panel of approximately 8,600 migrants (in wave 1) from Germany, the Netherlands, the UK, and Ireland between the ages of 18 and 60. These migrants were interviewed in their own language (by native speakers) within 18 months after their arrival in the host countries, and re-interviewed approximately one and a half years after the first interview. The questionnaire included an array of migration-related topics, including a broad range of structural and social integration indicators. This study analysed Turkish migrants in the Netherlands and Germany, and Pakistani migrants in the UK who all self-identify as Muslim (189 non-Muslims were excluded). On average, 60 percent of the respondents could be re-interviewed, which is comparable to the response rate achieved in the US New Immigrant Survey and largely reflects the high mobility of recent migrants. The individuals included in our analyses were interviewed in both waves. An in-depth analysis of attrition (partly due to remigration) indicates that higher educated are somewhat overrepresented in the balanced panel (Gresser and Schacht, 2015). While this may lead to an overestimation of the level of majority social contacts (given that higher educated are more likely to engage in contacts with members of the majority; Schacht et al. 2014), it is not expected to influence the relations we estimate. Item-non-response (ranging from 0 to 10% per variable) was addressed through the multiple imputation technique proposed by Rubin (1996), using chained equations from the Stata mi package to generate 100 additional datasets. The cases with a missing response for the dependent variable were excluded from further analyses (N=298; Von Hippel, 2007). After imputation, the resulting sample size includes 2,068 cases, or 1,032 cases per time unit (balanced panel).

#### 4.3.1 Measures

We employ four dependent variables: religious attendance, praying habits, majority contacts and co-ethnic contacts. For the religious variables, frequency of prayer was coded from the questions ‘How often do you pray outside of communal prayers since you moved to the host country (wave 1) / these days (wave 2)?’ ranging from 1 never to 7 daily. Religious attendance is assessed with responses to the question ‘Apart from such special occasions as weddings, funerals etc., about how often do you attend religious services since you moved to the host country (wave 1) / these days (wave 2)?’. The measure takes values from 1 (never) to 7 (more than once a week).

Social contacts were captured by questions on an individual's contact frequency with members of the host majority and ethnic group members ranging from 1 (never) to 6 (daily), asking 'How often do you spend time with people from your country of origin / people from the host country?'.

TABLE 11: DESCRIPTIVE STATISTICS (N = 1032)

	Mean (M) / Percentage (P)	Range	Wave 1		Wave 2	
			M / P	SD	M / P	SD
<i>Religiosity</i>						
Praying frequency after migration	M	1/7	3,79	2,24	3,81	2,18
Religious attendance after migration	M	1/7	3,86	2,27	4,09	2,13
<i>Social contacts</i>						
Contact frequency with members of the ethnic group	M	1/6	3,90	1,88	3,99	1,88
Contact frequency with members of the host majority	M	1/6	5,06	1,33	5,18	1,20
<i>Independent variables</i>						
Praying frequency before migration	M	1/7	3,99	2,22		
Religious attendance before migration	M	1/7	4,61	2,05		
Has a partner	P		71			
Has children	P		31			
Knew people in host country prior to migration	P		64			
Female	P		38			
Age at migration	M	18/65	28,2	6,97		
Duration of stay in months (t <sub>1</sub> )	M	0/18	8,97	4,72		
Pre-migration trips to host country	P		16			
Education before migration						
None / primary / lower secondary	P		37			
Upper secondary	P		22			
Tertiary	P		41			
Intention to stay in the host country indefinitely	P		50		23	
Attending school (ref. not)	P		30		19	
Working (ref. not)	P		29		50	
Language proficiency	M	1/4	2,33	0,79	2,66	0,68

Note: SCIP, balanced panel, German (N = 396) British (N = 258) and Dutch (N = 380) data included. Descriptives on the first of 100 imputed datasets.

Independent variables of interest comprise information on the frequency of religious attendance and individual's praying habits in the country of origin. These pre-migration variables are captured in the same manner as the post-migration variables described above and are correlated with these (r<sub>prayer</sub> = .70; r<sub>attendance</sub> = .57). Pre-migration religion variables are based on retrospective self-report, measured at the same time as the t<sub>1</sub> religious variables. Even though t<sub>1</sub> measurement takes place relatively shortly (18 months max.) after migration, there may be some recall bias.

A dummy variable indicates whether the respondent knew people in the receiving country prior to migration. These social contacts are most likely people from the country of origin (see the regression results from Table 12). Several time-constant characteristics of the respondents are included. We take into

account whether individuals had a partner and/or children at the time of the first interview. We chose to make these variables time constant because the change between waves 1 and 2 is marginal (at most 5%). We also include controls for gender, age at migration, being Kurdish, duration of stay in the host country at t1 (in months), pre-migration trips to the host country (yes = 1), and highest educational level achieved in the country of origin (2 = tertiary, 1 = upper secondary, 0 = lower secondary and none/primary). The following time-varying controls are taken into account: intention of remaining in the host country indefinitely (0/1), attending school, being employed, and the mean score of the respondents' self-assessed language proficiency (speaking, writing, reading and understanding, Cronbach's  $\alpha=0.98$ ). Finally, we include dummies for the host countries. Descriptive statistics can be found in Table 11.

#### 4.3.2 *Analysis strategy*

To answer the study's main questions, analyses are conducted in two consecutive steps. The first analyses predict the wave 1 outcomes; in a second stage the change between waves 1 and 2 in our dependent variables religiosity and social contact is analysed using a change score model. With the first modelling step, we test hypotheses about the influence of pre-migration characteristics on outcomes shortly after migration. However, as outcomes were measured after migrants had already spent some time in the host country, post-migration characteristics, which were measured at the same time as the dependent variables, are also included. Like all cross-sectional studies, the causal nature of the latter cannot be ascertained (as opposed to the effects of the pre-migration variables) and the results should be interpreted with caution.

In the second modelling step, we predict changes in the dependent variables between the first and second interview. In particular, we are interested in the effects of stable levels of social influence on change in the dependent variables between t1 and t2, while also gaining information on a simultaneous change in the dependent and independent variables during this period. Therefore, we include three variables for each time-varying predictor in the change score models: a t1 (or initial level) variable, a variable for positive change and a variable for negative change. Given the nature of the data, the initial level variable yields the most important estimate for testing the hypotheses. It cannot be influenced by changes in the dependent variable between t1 and t2 and is, thus, least likely to confound the causal relations between the independent and dependent variables with other associations between the variables. For instance, we would like to know whether immigrants who attend the mosque frequently are more likely to increase their social contacts within the ethno-religious community between t1 and t2 than immigrants who do not attend the mosque during this period. A positive value of attendance would indicate that those Muslims who attend a mosque develop more frequent co-ethnic contact than those who do not attend a mosque between the two measurement points. A negative value of attendance would indicate the opposite. While this method is most suited for answering our research questions, the estimates of these time-constant predictors run the risk of being biased because of measurement errors or omitted variables. Therefore, we confirmed the robustness of the estimates via a comparison with the results of two other two-wave-methods.<sup>16</sup>

---

<sup>16</sup> We compared our results with two other models commonly used with two-wave panels, simple change score (CS) and lagged dependent variable (LDV) models. The CS model treats the change in Y ( $Y_2 - Y_1$ ) as the dependent variable; in LDV models the dependent variable is  $Y_2$ , which is regressed on  $Y_1$  and other predictors. Since LDV models are sensitive to measurement errors and to confounding effects of third variables, CS models are usually preferable in



Furthermore, we are interested in the association between the change in the dependent and independent variable between  $t_1$  and  $t_2$ . Since the effect of change in the independent variables between  $t_1$  and  $t_2$  is not necessarily symmetrical, we decompose the change estimates into positive and negative changes and thereby obtain better estimates. For example, attending the mosque more frequently over time (positive change) might not have the same effect as diminishing one's frequency of attendance (negative change). Although, these change estimates are not biased through time-constant unobserved variables- even if these are not measured-, changes in the predictor variables can occur at the same time as change in the dependent variable and thus the direction of causality cannot be ascertained.

To account for factors that cause current differences in the dependent variable and also to obtain better estimates of the *ceteris paribus* effect of the predictors on the dependent variables, we adjust for pre-migration levels of religiosity and pre-migration social contact (equivalent to lagged dependent variable models; Werts and Linn, 1970; Halaby, 2004: 585; Wooldridge, 2010: 371). Robust standard errors are calculated to adjust for autocorrelation. Overall, this model provides the most efficient and unbiased estimates for our time-variant as well as time-constant indicators for a two-wave panel data.

#### 4.4 Results

For the four dependent variables, there is significant individual change over time. Between 52 and 72 percent of individuals report a change between waves one and two (see, Table 14 in the Appendix). When looking at the overall trend, which is made up of individuals increasing, decreasing and remaining stable over time, we see that prayer and contacts to the host majority population are relatively stable over time ( $t_{\text{prayer}(2066)} = -.249, p > .1$ ;  $t_{\text{majority contact}(2066)} = -1.15, p > .1$ ), whereas attendance and contacts with ethnic group members strongly increase between waves one and two ( $t_{\text{attendance}(2066)} = -2.35, p < .05$ ;  $t_{\text{co-ethnic contact}(2066)} = -2.19, p < .05$ ).

##### 4.4.1 *How religious practice influences social contact*

More religious Muslims were expected to be more successful in developing social contact within their ethnic group (H1). When looking at the analysis of recent migrants' social contacts directly after migration (Table 12, Model 1a), we find confirmation for this hypothesis: those Muslims who attended the mosque more frequently before migration develop more social contacts to members of their ethno-religious community in the host society. This effect is further complemented by an additional positive effect of attendance after migration. Being religiously active thus helps the development of initial social contacts within the ethno-religious community after migration, lending credence to the role of opportunity in the

TABLE 12: LINEAR REGRESSION AND CHANGE SCORE MODELS OF THE CONTACT FREQUENCY WITH MINORITY AND MAJORITY MEMBERS (N = 1032)

---

two-wave studies (Allison, 1990; Johnson, 2005). However, the emphasis in two-wave CS models is typically on a simultaneous change in dependent and independent variables (Johnson, 2005), whereas the aim of the current study is to estimate the effects of the independent variables at  $t_1$  on the changes in the dependent variables between  $t_1$  and  $t_2$ . We therefore opted for the method described above. Nonetheless, we also estimated CS and LDV models. Since the findings across models were consistent, we argue that it is not likely that our results are biased because of measurement errors or omitted variables (Johnson, 2005: 1074).

THE RELATION BETWEEN RELIGIOSITY AND SOCIAL INTEGRATION

	Linear regression (t <sub>1</sub> )		Change score models						
	1a Co-ethnic contact	1b Majority contact	2a Co-ethnic contact			2b Majority contact			
			t <sub>1</sub>	pos. change	neg. change	t <sub>1</sub>	pos. change	neg. change	
Religious attendance before migration	0.07* (0.03)	0.00 (0.04)	-0.02 (0.04)				-0.01 (0.05)		
Praying frequency before migration	0.02 (0.03)	0.02 (0.04)	-0.09* (0.04)				-0.00 (0.06)		
Religious attendance after migration	0.09** (0.03)	-0.01 (0.04)	-0.05 (0.05)	0.04 (0.05)	-0.08* (0.04)		0.04 (0.06)	0.10 (0.06)	0.02 (0.06)
Praying frequency after migration	0.02 (0.04)	-0.11* (0.04)	0.12* (0.05)	0.06 (0.05)	-0.03 (0.04)		0.02 (0.07)	-0.05 (0.06)	0.08 (0.06)
Knew people in host country prior to migration	0.41*** (0.09)	-0.07 (0.12)	-0.39*** (0.10)				-0.16 (0.15)		
Majority / co-ethnic contact frequency	0.18*** (0.03)	0.33*** (0.04)	-0.06 (0.04)	0.18*** (0.05)	-0.14** (0.04)		0.01 (0.08)	0.39*** (0.10)	-0.38*** (0.08)
Female	0.31** (0.10)	-0.48*** (0.14)	-0.32* (0.15)				0.20 (0.20)		
Age at migration	-0.00 (0.01)	0.01 (0.01)	0.00 (0.01)				-0.01 (0.01)		
Has a partner	-0.14 (0.12)	0.39* (0.17)	0.30* (0.14)				-0.21 (0.21)		
Has children	0.06 (0.10)	-0.37** (0.14)	-0.13 (0.11)				0.38* (0.18)		
Kurdish	-0.12 (0.14)	0.05 (0.19)	0.16 (0.15)				-0.18 (0.23)		
Duration of stay in months (t <sub>1</sub> )	-0.01 (0.01)	0.00 (0.01)	0.01 (0.01)				-0.03 (0.01)		
Pre-migration trips to host country	-0.20 (0.12)	0.23 (0.15)	0.14 (0.15)				-0.15 (0.19)		
Education before migration (ref. upper secondary)									
None/primary, lower secondary	0.07 (0.11)	-0.29* (0.15)	0.03 (0.13)				0.20 (0.19)		
Tertiary	-0.29* (0.13)	0.24 (0.16)	0.11 (0.15)				-0.04 (0.19)		
Intention to stay in the host country indefinitely	0.03 (0.08)	-0.17 (0.11)	-0.08 (0.15)	-0.03 (0.19)	0.05 (0.15)		0.54** (0.21)	0.46 (0.25)	-0.38 (0.21)
Attending school	0.45*** (0.10)	0.50*** (0.15)	0.09 (0.18)	0.59* (0.26)	-0.29 (0.17)		-0.07 (0.24)	0.17 (0.32)	0.03 (0.23)
Working	0.08 (0.10)	0.36** (0.14)	-0.16 (0.14)	0.01 (0.14)	-0.17 (0.23)		0.18 (0.20)	0.64*** (0.18)	-0.07 (0.29)
Language proficiency	-0.19** (0.07)	0.85*** (0.08)	0.23* (0.10)	0.11 (0.11)	-0.15 (0.18)		-0.13 (0.14)	1.04*** (0.16)	-0.23 (0.28)
Country (ref. Germany)									
The Netherlands	-0.24 (0.15)	-0.58** (0.21)	0.15 (0.19)				0.46 (0.27)		
Great Britain	0.22 (0.11)	-0.22 (0.16)	0.40** (0.15)				-0.86*** (0.21)		
INTERCEPT	3.76*** (0.33)	0.44 (0.43)	-0.25 (0.47)				-0.03 (0.72)		
r <sup>2</sup>	0.20	0.26	0.16				0.25		

Note: SCIP, balanced panel, 100 imputed datasets, unstandardized coefficients, robust standard errors in parentheses, the effects are statistically significant at \*p < .05, \*\*p < .01, \*\*\*p < .001.

development of social contact. When taking into account attendance, praying frequency before migration does not play an additional role in explaining the development of social contact shortly after migration.

The change score model (Table 12, Model 2a) indicates that beyond the initial effect of pre-migration attendance on co-ethnic contacts at t1, differences in attendance do not influence the further development of co-ethnic contact between the first and second waves, contrary to our expectations in hypothesis 1. In other words, the results indicate that Muslims who attended the mosque more frequently after migration did not differ in their further development of co-ethnic contacts from Muslims who did not go to the mosque frequently. However, there is a correlation between the decline in attendance and the decline in co-ethnic contacts across time indicating further associations between both trends for Muslims. When looking at the role of prayer in the change score model, we find that Muslims who pray more frequently after migration develop more contact within their ethnic group in contrast to Muslims who do not pray that frequently, in line with our expectations. However, there is also a puzzling negative effect of pre-migration prayer: Muslims who prayed more frequently before migration develop fewer co-ethnic contacts over time.<sup>17</sup> Additional analyses (available upon request) indicate that highly observant Muslims drive this effect. For all other Muslims, there are no effects of prayer (either pre- or post-migration) on co-ethnic contacts. We will come back to this in the discussion.

Overall, the first hypothesis finds support particularly in the early stages after migration, indicating that more religious migrants develop more contact within the ethnic community than those who are less religious.

The second hypothesis referred to the effect of religious practice on contact with members of the host majority population. Model 1b (Table 12) shows that, contrary to the expectation under Hypothesis 2, pre-migration religious practice has no effect on the early development of majority contacts. There is a negative relation between prayer frequency after migration and having contacts with the majority, which lends some tentative support to H2. Moving to the change score models (Table 12, Model 2b), Hypothesis 2 finds no support (for either attendance nor prayer): it is not the case that being more religious hampers the emergence of contact with majority members. We therefore conclude that overall, there is no evidence that degree of religiosity hampers the social integration of Muslim migrants into majority populations.

#### 4.4.2 *How contact influences religious practice*

Moving to the opposite theoretical path, co-ethnic contact was expected to affect religious practice positively. In the first period after migration, there is indeed a positive relation between co-ethnic contacts and mosque attendance (Table 13, Model 1b) but no significant association with praying frequency. The change score models (Model 2a and 2b) provide additional support for this hypothesis: Migrants who have more contacts with minority members at t1 significantly increase their praying frequency and attendance over time in contrast to migrants without these minority contacts. In addition, changes in contact are also associated with changes in religious practice. In particular, increases in social ties are associated with in-

---

<sup>17</sup> There are no collinearity issues which might explain the contradictory finding of pre-migration and post-migration prayer (VIF < 5).

THE RELATION BETWEEN RELIGIOSITY AND SOCIAL INTEGRATION

TABLE 13: LINEAR REGRESSION AND CHANGE SCORE MODELS OF PRAYING FREQUENCY AND RELIGIOUS ATTENDANCE (N = 1032)

	Linear regression (t1)			Change score model				
	1a Prayer	1b Worship	t1	2a prayer pos. change	neg. change	t1	2b Worship pos. change	neg. change
Contact frequency with members of the ethnic group	0.06 (0.03)	0.15*** (0.04)	0.20* (0.08)	0.28** (0.10)	-0.02 (0.09)	0.25** (0.09)	0.36*** (0.11)	-0.26*** (0.07)
Contacts frequency with members of the host majority	-0.06** (0.02)	-0.03 (0.03)	0.13* (0.05)	0.08 (0.06)	0.05 (0.06)	0.09 (0.06)	0.08 (0.07)	-0.04 (0.06)
Knew people in host country prior to migration	-0.10 (0.09)	-0.01 (0.11)	0.26 (0.14)			-0.10 (0.15)		
Praying frequency / Religious attendance before migration	0.78*** (0.02)	0.63*** (0.03)	-0.36*** (0.03)			-0.27*** (0.04)		
Female	-0.05 (0.09)	-0.58*** (0.12)	0.20 (0.17)			-0.48* (0.20)		
Age at migration	0.00 (0.01)	0.00 (0.01)	0.01 (0.01)			-0.01 (0.01)		
Has a partner	0.28* (0.12)	0.24 (0.15)	-0.10 (0.20)			0.25 (0.23)		
Has children	0.01 (0.10)	0.09 (0.12)	0.26 (0.16)			0.17 (0.16)		
Kurdish	0.18 (0.14)	-0.06 (0.17)	-0.16 (0.22)			-0.12 (0.21)		
Duration of stay in months (t1)	0.02** (0.01)	0.01 (0.01)	-0.03 (0.01)			-0.02 (0.02)		
Pre-migration trips to host country	0.28* (0.11)	0.02 (0.15)	-0.53** (0.20)			-0.11 (0.20)		
None/primary, lower secondary	0.14 (0.10)	-0.04 (0.12)	0.16 (0.17)			0.04 (0.18)		
Tertiary	0.07 (0.11)	0.04 (0.14)	0.00 (0.18)			-0.15 (0.19)		
Intention to stay in the host country indefinitely	-0.08 (0.08)	0.12 (0.09)	-0.49* (0.20)	-0.71** (0.27)	0.38 (0.20)	-0.23 (0.21)	-0.16 (0.24)	-0.22 (0.20)
Attending school	0.04 (0.11)	-0.04 (0.12)	-0.56* (0.23)	0.12 (0.30)	0.08 (0.21)	-0.13 (0.25)	0.09 (0.32)	-0.12 (0.24)
Working	-0.11 (0.10)	-0.17 (0.13)	-0.02 (0.21)	0.15 (0.17)	0.48 (0.31)	0.10 (0.22)	-0.13 (0.19)	0.08 (0.34)
Language proficiency	0.03 (0.06)	0.26*** (0.08)	0.02 (0.15)	0.21 (0.16)	0.34 (0.26)	-0.24 (0.16)	0.01 (0.17)	0.01 (0.24)
The Netherlands	0.98*** (0.17)	1.75*** (0.19)	0.53* (0.25)			-0.48 (0.28)		
Great Britain	0.37*** (0.10)	1.26*** (0.12)	-0.69*** (0.20)			-0.52* (0.20)		
INTERCEPT	-0.26 (0.31)	-1.37*** (0.35)	-0.44 (0.75)			1.38 (0.77)		
r <sup>2</sup>	0.71	0.62	0.19			0.14		

Note: SCIP, balanced panel, 100 imputed datasets, unstandardized coefficients, robust standard errors in parentheses, the effects are statistically significant at \*p < .05, \*\*p < .01, \*\*\*p < .001.

creases in religious practice. Taken together, we find support for our third hypothesis, that Muslims who have more contacts with members of their ethno-religious group become more religious over time.

Finally, contact with majority group members was expected to impact religious practice negatively (H4). Indeed, we find a negative interrelation between majority contacts and prayer in the early stages after migration (the reverse effect is seen in Table 12, model 1b). The change score models (2a and 2b), however, do not provide any further support for hypothesis 4. Surprisingly, it is even the case that Muslims with more majority contacts at t1 start praying more between t1 and t2. Thus, the results do not indicate that majority contacts or friends are associated with a decrease in religious practice, but that the relationship seems to vary directly after migration and at a later point in time.

#### 4.5 Conclusions and Discussion

The main aim of this paper was to provide an empirical test for the notion that for Muslims, religion forms a barrier to the social integration into Western European host societies. Following recent migrants in the early years after migration, when social relations in the host society are formed and religion is removed, provides a unique opportunity to gain more insight into this hotly debated issue. Importantly, throughout the paper, contact with people from the ethno-religious group and contact with majority members was differentiated.

For migrants' contacts with members of their ethno-religious group, we find evidence for a bidirectional relation with religiosity: pre-migration religion influences the way migrants integrate socially in a new environment early on. In turn, this contact intensifies religious practice, particularly attendance. This provides support for a mechanism of social influence within the social network. As new migrants become embedded in co-ethnic networks, their religious involvement is not only maintained, but strengthened over time. Thus, in line with previous research among Dutch Muslims (Maliepaard and Phalet 2012), religious norms are not only shared but also reinforced in Muslim migrant communities in Europe, which leads to an increase in religiosity over time for those migrants who are integrated into co-ethnic networks. As particularly more religious migrants integrate into these networks, it is this group which becomes more religious over time.

We were able to differentiate between attendance and prayer. Comparing results leads to the conclusion that it is particularly attendance which affects the development of initial co-ethnic contacts, pointing to the role of opportunity to meet likeminded others; but that said, contacts in turn affect both prayer and attendance. The latter finding indicates that spending time with co-ethnics increases both public and private forms of religious expression. One odd result from our study is the finding that pre-migration prayer leads to the development of fewer contacts over time; this contrasts with the finding that (a) pre-migration prayer is not associated with initial co-ethnic contacts; and (b) post-migration prayer is associated with the development of more co-ethnic friends over time. Further analyses indicate that this finding holds only for the highly observant Muslims. On the basis of existing literature, we cannot explain this counterintuitive finding. However, in practice, the two effects of pre- and post-migration prayer will cancel each other out as most Muslims who pray frequently before migration also do so after migration. This interpretation is further supported by the finding that taking either one or the other indicator leads to a null finding. Taken together, pre- and post-migration praying do not influence the development of co-ethnic social contacts over time.

Islam is often said to be a bright boundary in Western Europe, separating Muslim minorities from Christian or secular majorities (Alba 2005). In line with this notion, we find a bidirectional negative relation

between prayer and majority contacts directly after migration: Muslim migrants who pray frequently have fewer contacts with host majority members. However, the change score analyses reveal that it is not the case that more religious Muslims lag behind when compared to less religious Muslims in the development of contact to the majority population over time. This challenges the common perception that Islam is a barrier to integration into host societies; and is particularly striking in face of ample evidence of substantial social distances between Muslims and non-Muslims. Although previous research found that interethnic friendships between Muslim groups and natives are relatively rare (Martinovic, Van Tubergen and Maas 2009; Schacht et al. 2014), these studies do not specifically address the role of the degree of religiosity, but rather look at religious group membership. This seems to suggest that there are boundaries between the religious groups, but that these have to do more with ethnicity or culture than with degree of religiosity. An alternative explanation is that the migrants who participated in the current study, having been in the country only a few years, are less aware of strained intergroup relations in comparison to more established migrant groups, and therefore are more open to contacts with majority members. As awareness of negative attitudes toward Muslims increases, particularly more religious migrants might engage in fewer interethnic contacts.

On the basis of accommodation theory (Stump 1984), we had expected that exposure to the majority through social contact would have led to diminished religious involvement among Muslim migrants. The fact that neither attendance nor prayer reach the before-migration level after three years in the host society is in line with the notion of accommodation. However, the results do not support the notion that this decline should be attributed to increased intergroup contact. Future studies should attempt to explain the black box of 'religious accommodation', further specifying the mechanisms at work. Surprisingly, we even find that Muslims who have more contact with the host majority increase their prayer frequency over time. We propose one tentative explanation for this unexpected finding. Social contacts with the majority may expose them more strongly to the attitudinal variations across ethnic groups. Rather than adapt, migrants may react to this by increasing prayer, as a form of reactive religiosity (Fleischmann and Phalet 2012).

The current study is among the first to investigate the interrelation between religion and social integration among immigrants using panel data. The importance of studying this process among recent migrants is reflected in the fact that pre-migration characteristics influence the development of early social contacts, which in turn affect religious practices. This reflects the complexity and bidirectional influence taking place. The findings further highlight the importance of differentiating co-ethnic and majority contacts. Studies in the field of migration studies have often equated less contact in the ethnic community with more contact with the majority (a unidimensional measure; e.g. Phalet, Gijsberts and Hagendoorn, 2008; Van Tubergen 2007), whereas studies in the sociology of religion field generally focus on religious group members solely, and have by and large disregarded contacts outside of the religious community. Our results indicate that making a distinction between contacts with the in- and out-group is crucial, as processes of influence differ strongly between the two. Interethnic contacts are largely 'decoupled' from immigrant religiosity, whereas this is clearly not the case for religion and co-ethnic contacts. It is likely that in those studies where a negative relation between religion and interethnic contact was reported on the basis of a unidimensional measure (ranging from 'only co-ethnic' to 'only inter-ethnic' contacts), the results were in fact driven by co-ethnic contacts (i.e. more religious people are not less likely to form interethnic ties, but only more likely to form co-ethnic ties).

Ideally, we would have followed immigrants for a longer period of time after migration. In that case, we could have addressed issues with unobserved heterogeneity and with the assumption of causal relationships even better. Unfortunately, there are currently no such data available. In the current study, we also lack information on alters, such as social contacts' religious membership and practice. We feel confident that the vast majority of contacts within the ethnic community will be with fellow Muslims, whereas this will not be the case for contacts with the majority population. However, knowing the degree of religious involvement in the social networks would allow for a more precise analysis of social influence as well as the role of preferences. The current study is based on respondents from only two countries of origin, Turkey and Pakistan. On the basis of the current study, it is difficult to disentangle group- and country-specific processes, as Pakistani were only interviewed in the UK, and Turks in the Netherlands and Germany. While Pakistan and Turkey are important sending countries, Muslim migrants are coming to Europe from countries throughout the world, most notably now Syria. We have to be careful about generalizing our results to all these groups, as relevant factors may vary and thus the centrality of religion in paving pathways of integration into the ethno-religious community may differ. Our sample includes only Muslims moving to Western, non-Muslim host societies. In order to test the context-dependency of our findings the study should ideally be replicated among a much broader range of host-origin-country combinations (including Muslim-majority receiving countries).

Finally, we would like to point out that where much of the migration literature in Europe focuses on the disadvantages of being a member of the stigmatized Muslim group, our research indicates that being actively religious also has its advantage for new Muslim migrants, as it paves the pathway to integration into the ethno-religious community after migration. Spending time with ethno-religious group members may battle feelings of loneliness, and foster migrants' sense of identification and feeling of belonging in the new surroundings, much in line with Hirschman's (2004) argument for migrants in the US. This, in combination with the finding that religion does not hamper the development of social contacts with members of the host majority, sheds a more positive light on the role of religion for the integration of Muslim migrants.

For migrants' contacts with members of their ethno-religious group, we find evidence for a bidirectional relation with religiosity: pre-migration religion influences the way migrants integrate socially in a new environment early on. In turn, this contact intensifies religious practice, particularly attendance. This provides support for a mechanism of social influence within the social network. As new migrants become embedded in co-ethnic networks, their religious involvement is not only maintained, but strengthened over time. Thus, in line with previous research among Dutch Muslims (Maliepaard and Phalet 2012), religious norms are not only shared but also reinforced in Muslim migrant communities in Europe, which leads to an increase in religiosity over time for those migrants who are integrated into co-ethnic networks. As particularly more religious migrants integrate into these networks, it is this group which becomes more religious over time.

We were able to differentiate between attendance and prayer. Comparing results leads to the conclusion that it is particularly attendance which affects the development of initial co-ethnic contacts, pointing to the role of opportunity to meet likeminded others; but that said, contacts in turn affect both prayer and attendance. The latter finding indicates that spending time with co-ethnics increases both public and private forms of religious expression. One odd result from our study is the finding that pre-migration prayer leads to the development of fewer contacts over time; this contrasts with the finding that (a) pre-migration

prayer is not associated with initial co-ethnic contacts; and (b) post-migration prayer is associated with the development of more co-ethnic friends over time. Further analyses indicate that this finding holds only for the strictly religious. On the basis of existing literature, we cannot explain this counterintuitive finding. However, in practice, the two effects of pre- and post-migration prayer will cancel each other out as most Muslims who pray frequently before migration also do so after migration. This interpretation is further supported by the finding that taking either one or the other indicator leads to a null finding. Taken together, pre- and post-migration praying do not influence the development of co-ethnic social contacts over time.

Islam is often said to be a bright boundary in Western Europe, separating Muslim minorities from Christian or secular majorities (Alba 2005). In line with this notion, we find a bidirectional negative relation between prayer and majority contacts directly after migration: Muslim migrants who pray frequently have fewer contacts with host majority members. However, our longitudinal analyses reveal that it is not the case that more religious Muslims lag behind when compared to less religious Muslims in the development of contact to the majority population over time. This challenges the common perception that Islam is a barrier to integration into host societies; and is particularly striking in face of ample evidence of substantial social distances between Muslims and non-Muslims. Although previous research found that interethnic friendships between Muslim groups and natives are relatively rare (Martinovic et al. 2009; Schacht et al. 2014), these studies do not specifically address the role of the degree of religiosity, but rather look at religious group membership. This seems to suggest that there are boundaries between the religious groups, but that these have to do more with ethnicity or culture than with degree of religiosity. An alternative explanation is that the migrants who participated in the current study, having been in the country only a few years, are less aware of strained intergroup relations in comparison to more established migrant groups, and therefore are more open to contacts with majority members. As awareness of negative attitudes toward Muslims increases, particularly more religious migrants might engage in fewer interethnic contacts.

On the basis of accommodation theory (Stump 1984), we had expected that exposure to the majority through social contact would have led to diminished religious involvement among Muslim migrants. The fact that neither attendance nor prayer reach the before-migration level after three years in the host society is in line with the notion of accommodation. However, the results do not support the notion that this decline should be attributed to increased intergroup contact. Future studies should attempt to explain the black box of 'religious accommodation', further specifying the mechanisms at work. Surprisingly, we even find that Muslims who have more contact with the host majority increase their prayer frequency longitudinally. We propose one tentative explanation for this unexpected finding. Social contacts with the majority may expose them more strongly to the attitudinal variations across ethnic groups. Rather than adapt, migrants may react to this by increasing prayer, as a form of reactive religiosity (Fleischmann and Phalet 2012).

The current study is among the first to longitudinally investigate the interrelation between religion and social integration among immigrants. The importance of studying this process among recent migrants is reflected in the fact that pre-migration characteristics influence the development of early social contacts, which in turn affect religious practices. This reflects the complexity and bidirectional influence taking place. The findings further highlight the importance of differentiating co-ethnic and majority contacts. Studies in the field of migration studies have often equated less contact in the ethnic community with more contact



with the majority (a unidimensional measure; e.g. Phalet et al. 2008; Van Tubergen 2007), whereas studies in the sociology of religion field generally focus on religious group members solely, and have by and large disregarded contacts outside of the religious community. Our results indicate that making a distinction between contacts with the in- and out-group is crucial, as processes of influence differ strongly between the two. Interethnic contacts are largely ‘decoupled’ from immigrant religiosity, whereas this is clearly not the case for religion and co-ethnic contacts. It is likely that in those studies where a negative relation between religion and *interethnic* contact was reported on the basis of a unidimensional measure (ranging from ‘only co-ethnic’ to ‘only inter-ethnic’ contacts), the results were in fact driven by *co-ethnic contacts* (i.e. more religious people are not less likely to form interethnic ties, but only more likely to form co-ethnic ties).

Ideally, we would have followed immigrants for a longer period of time after migration. In that case, we could have addressed issues with unobserved heterogeneity and with the assumption of causal relationships even better. Unfortunately, there are currently no such data available. In the current study, we also lack information on alters, such as social contacts’ religious membership and practice. We feel confident that the vast majority of contacts within the ethnic community will be with fellow Muslims, whereas this will not be the case for contacts with the majority population. However, knowing the degree of religious involvement in the social networks would allow for a more precise analysis of social influence as well as the role of preferences. The current study is based on respondents from only two countries of origin, Turkey and Pakistan. Based on the current study, it is difficult to disentangle group- and country-specific processes, as Pakistani were only interviewed in the UK, and Turks in the Netherlands and Germany. While Pakistan and Turkey are important sending countries, Muslim migrants are coming to Europe from countries throughout the world, most notably now Syria. We have to be careful about generalizing our results to all these groups, as relevant factors may vary and thus the centrality of religion in paving pathways of integration into the ethno-religious community may differ.

Finally, we would like to point out that where much of the migration literature in Europe focuses on the disadvantages of being a member of the stigmatized Muslim group, our research indicates that being actively religious also has its advantage for new Muslim migrants, as it paves the pathway to integration into the ethno-religious community after migration. Spending time with ethno-religious group members may battle feelings of loneliness, and foster migrants’ sense of identification and feeling of belonging in the new surroundings, much in line with Hirschman’s (2004) argument for migrants in the US. This, in combination with the finding that religion does not hamper the development of social contacts with members of the host majority, sheds a more positive light on the role of religion for the integration of Muslim migrants.

## 4.6 Appendix

TABLE 14: INDIVIDUAL CHANGES IN RELIGIOSITY AND SOCIAL CONTACTS

	No change	Increase	Decrease
<i>Religiosity</i>			
Praying frequency after migration	35,69	33,56	30,75
Religious attendance after migration	35,30	37,43	27,27
<i>Social contacts</i>			

## THE RELATION BETWEEN RELIGIOSITY AND SOCIAL INTEGRATION

Contact frequency with members of the ethnic group	47,58	27,66	24,76
Contact frequency with members of the host majority	28,24	40,04	31,72

---

*Source:* SCIP, balanced panel, German (N = 396) British (N = 258) and Dutch (N = 380) data included.

*Note:* Descriptives on the first of 100 imputed datasets.

## The impact of co-ethnic social ties on the quality of recent immigrants' labour market incorporation in Germany and Ireland\*

### Abstract

In this article, the impact of co-ethnic social ties on the occupational attainment of immigrants is examined by focussing on differences across countries. Using data from an international project on Socio-Cultural Integration Processes of New Immigrants in Europe (SCIP), the situation of Polish immigrants in Germany and Ireland is evaluated. The main argument states that social capital embedded in co-ethnic networks is de- or up-valued depending on the position of previous immigrant cohorts on the respective labour market. The findings indicate that co-ethnic social ties enhance the chances of finding high-quality employment in Ireland and low-quality employment in Germany, thus confirming the proposed process. Additional analyses reveal that the impact of co-ethnic ties is completely transmitted via referrals in Germany and other forms of social support in Ireland. The findings underline the importance of discriminating between forms of social support in the job search process of immigrants as well as considering the differences in the occupational position of immigrant groups on the destination labour market, such as in Germany and Ireland, that may make social ties in the destination country a liability under certain conditions.

Keywords: Comparative research, Germany, immigrants, Ireland, occupational status, Poles

\* Dieses Kapitel wurde zusammen mit Peter Mühlau verfasst. Es ist derzeit unter Begutachtung beim *International Journal of Comparative Sociology*.

## 5.1 Introduction

Since Granovetter's seminal work in 1973 and his monograph, 'Getting a Job: A Study of Contacts and Careers' (1974), social networks are considered an important and often successful mean of searching for jobs. They provide access to, and resources embedded in, interpersonal networks (Lin 2001), which contributes to the labour market incorporation of individuals (e.g. De Graaf and Flap 1988; Granovetter 1995). In the migration literature, social capital is also considered to be an influential factor that shapes immigrants' decision to leave their country of origin and start a new life in a destination country (Massey and Espinosa 1997), but at the same time it affects immigrants' labour market success in the destination country, including their chances of finding employment (Aguilera 2002) and their wages (Aguilera 2005; De Graaf and Flap 1988; Phillips and Massey 1999).

However, whether social capital and, in particular, co-ethnic social capital has a positive or a negative impact on immigrants' labour market incorporation is strongly disputed. On the one hand, it is argued that social networks provide support and assistance during the job search process, thus increasing an individual's chance of finding (adequate) employment in the destination country. Some studies find such positive effects (e.g. on employment chances see Aguilera 2002; on immigrants' earnings, see Aguilera 2005; Greenwell et al. 1997; Massey and Espinosa 1997; on job quality see Aguilera and Massey 2003; Kmec and Trimble 2009; Piracha et al. 2014). On the other hand, the resources provided by co-ethnic social networks may be restricted to support and information on job opportunities within the ethnic community (Portes and Sensenbrenner 1993) that are often of lower quality, thus promoting low-quality job opportunities. Several studies find support for this (Drever and Hoffmeister 2008; Falcon 1995; Fernandez and Fernandez-Mateo 2006; Green et al. 1999; Kanas et al. 2012; Kalter and Kogan 2014; Kazemipur 2006; Korenman and Turner 1996; Lancee 2010, 2012a; Nee et al. 1994; Stainback 2008; Van Tubergen 2011). However, many studies focus on the labour market incorporation of one (sometimes more) immigrant group(s) in one specific destination country and it is likely that inconsistent findings across studies reflect the fact that the value of co-ethnic social capital varies between different destination countries. Although existing comparative studies support this notion (e.g. Lancee 2012b) none focus on one immigrant group in different destination countries.

In this paper, we analyse whether and how social contacts in the destination countries of Germany and Ireland prior to migration affect the occupational attainment of Polish immigrants. Our main objective is comparative in nature. We address the question of why the impact of resources available in co-ethnic social networks varies for the same ethnic group in different countries. In other words, we seek to determine the conditions that foster the development of variations in the relationship between co-ethnic social ties and the quality of the first job between countries.

We address this research question using data from an international survey project, the *Socio-Cultural Integration Processes of New Immigrants in Europe (SCIP)*, which is funded by the NORFACE Research Programme on Migration (Diehl et al. 2016a). We focus on Polish immigrants in Germany and Ireland. Although Poles make up a substantial share of the immigrant population in both countries, principally immigrating for economic reasons, they encounter considerably different immigration and labour market conditions. While Germany is the archetype of a guest-worker regime, Ireland is a new immigrant country. Germany has a coordinated market economy with a more regulated regime, whereas Ireland is an example

of a liberal market economy with a more flexible regime. Thus, comparing the role of social networks in both countries will provide valuable insight into the labour market allocation of immigrants in both countries.

The data contains information on a crucial stage of immigrants' integration trajectory, namely when immigrants recently arrived in the destination country and search for their first job. Although focusing on this early period has two meaningful advantages, studies are still rare (for an exception, see Kalter and Kogan 2014). First, the initial job has long-lasting consequence for the labour market integration of immigrants (Kogan and Weißmann 2013) and, secondly, the study of recent immigrants allows a preferable research design: Pre-migration social ties clearly precede finding the first job in the destination country, thus the effect on the quality of migrants' first job can be investigated without causal uncertainty.

In the following, we identify well-known theoretical arguments and apply them to the relation between pre-migration co-ethnic ties and the occupational attainment of immigrants in two different countries. We argue that knowing somebody in the destination country prior to migration should increase the chances of finding a better first job in Ireland, but a lower-quality job in Germany. Hypotheses that help to discriminate between different, but complementary, explanations of the varying returns in Germany and Ireland are formulated. Specifically, we argue that, first, the efficiency of job acquiring methods and, second, the degree of labour market regulation differ between the two countries, thus accounting for cross-country variations in the effect of co-ethnic social capital on immigrants' occupational attainment.

## 5.2 Co-ethnic social networks and the occupational status attainment of immigrants

Social contacts and immigrants' economic integration are linked by the insights from social capital theory (Lin 1999, 2008). Lin (2008) defines social capital as the access to, and use of, resources that are embedded in social relations. These resources are expected to provide information, help, and support during the job search process that will affect individual labour market success (Granovetter 1973, 1974, 1995; Lin 2001; Lin et al. 2001). This applies to the situation of immigrants and natives alike (for natives, see Lin 2001; Lin et al. 2001; Mouw 2003; for immigrants, see Aguilera and Massey 2003; Portes 1995, 1998; Portes and Sensenbrenner 1993). Although there is no single coherent social capital theory, several advantages provided by social contacts in the job search process are frequently assumed.

First, social contacts can inform persons about vacancies they would not have heard about via other channels, such as job ads or employment agencies (Granovetter 1995). Moreover, social contacts may convey valuable information about the nature and requirements of job openings and whether the job suits the candidate (Granovetter 1995). Second, social ties can provide employers with trusted information about suitable candidates, the specific profile of the candidate, and vouch for difficult to observe skills and traits (Marsden and Gorman, 2001; Miller and Rosenbaum 1997). Finally, and of special relevance for immigrants and novices in a particular labour market, social contacts can provide job searchers with important information (or 'cultural capital') about how to operate on the labour market, for example how to obtain information about job openings, how to apply for jobs and how applicants should present themselves to the prospective employer (Fernández-Kelly 1995).

Empirical evidence supports this positive notion in several studies on immigrants' employment chances, occupational status, and earnings (e.g. Aguilera 2002; Aguilera and Massey 2003; Greenwell et

al. 1997; Massey and Espinosa 1997). Since recent immigrants are unfamiliar with the particularities of the labour market in the destination country and, most likely, lack a close-knit social network following migration (Ryan et al. 2008), immigrants who had social ties in the destination country prior to migration should have a distinct advantage. Thus, all these advantages associated with social networks can also be applied to the situation of recent immigrants.

However, the empirical evidence also finds negative effects of co-ethnic social ties on immigrants' occupational attainment (for Germany see Drever and Hoffmeister, 2008; Kalter and Kogan, 2014; Kanas et al., 2012; Lancee, 2012b; for other countries, see Green et al., 1999; Kazemipur, 2006; Lancee, 2010; Van Tubergen, 2011). Arguably, the value of resources provided by social ties depends on the location of the tie in a stratified or segmented labour market (Montgomery, 1991; Piore, 1979). Since co-ethnic social ties predominantly provide information on, and social support for, job opportunities in the ethnic community (Portes and Sensenbrenner, 1993) or for jobs that are already common among members of the ethnic group (Portes and Rumbaut, 2001), the 'ethnic capital' (Borjas, 1992) of the specific group may thus influence the value of co-ethnic social capital. Negative effects may thus occur whenever these 'ethnic' jobs are of lower quality. Indeed, Ooka and Wellmann (2006) find that co-ethnic ties are good for job seekers who are members of high-status ethnic groups but of little value for low status groups.

Following this argumentation, the impact of co-ethnic social networks on immigrants' occupational attainment should differ relative to the position of a particular immigrant group on the labour market in a specific destination country. In other words, the beneficial effect of co-ethnic social capital should just promote better job opportunities if most members of an ethnic group are also employed in higher labour market segments. The apparent advantage of immigrants' with pre-migration social ties may thus turn into a disadvantage if their inherent social capital is constrained to lower-labour market segments.

Although, the number of comparative studies on the labour market integration of immigrants is increasing (Fleischmann and Dronkers 2010; Kalter and Kogan 2014; Lancee 2012b; Pichler 2011; Spörlein and Van Tubergen 2014; Van Tubergen et al. 2004), to our knowledge, no comparative study exists on Polish immigrants' labour market integration in Ireland and Germany. In the following section, we use empirical evidence from several single-country studies to apply the theoretical argumentation to the situation of Polish immigrants in Germany and Ireland in 2010-2011 and to derive some expectations. The question is whether Germany and Ireland differ substantially and systematically in the extent to which co-ethnic social capital exerts influence on Polish immigrants' occupational attainment.

### *5.2.1 Theoretical application to recent Polish immigrants in Germany and Ireland*

Polish immigration to Germany considerably changed at the beginning of the 1990s: Changing from long-term to more temporary labour immigration (Will, 2016). In 2004, when Poland joined the European Union, Germany opted for transitional arrangements that restricted access to the labour market for immigrants from the Eastern European accession countries until May 2011, while Ireland, in addition to Sweden and the UK, granted Polish immigrants full access.<sup>18</sup> In Ireland, few Poles lived before their country gained EU membership, while afterwards immigrants from Poland were by far the largest group of immigrants in Ireland (CSO, 2008). Elsner and Zimmermann (2013) argue that particularly these regulatory variations

---

<sup>18</sup> All (but 3) migrants in the German sample migrated before May, that is when the restriction was intact.

since Poland's EU membership led to an immigration of better educated Poles to the UK (which shares a lot of similarities with Ireland) than to Germany.

At the same time, occupational degrees and certificates are less frequently recognized and more strongly vocationally organised in Germany than in Ireland. Access to strictly demarcated jobs, depends on centrally regulated vocation-specific training and education that are reinforced by collective pay agreements governing large sectors of the German economy. Without certified skills, new entrants tend to have particular difficulties in finding higher-quality jobs in Germany (De Grip and Wolbers, 2005) or even low skilled work (Granato et al., 2011). Poles are largely employed in low-skilled occupational sectors and often concentrated in almost 'ethnic' labour segments, such as the domestic care sector or the construction industry (Hönekopp, 2007). Thus, previous Polish immigrant cohorts are frequently in low-quality labour market positions in Germany. Following the notion that the value of co-ethnic social capital depends on the position of the immigrant group in the particular labour market, information about vacancies, referral credit and search expertise should be restricted to lower-status job opportunities more often and, thus, should be less valuable for the job search process in Germany. Thus, the first hypothesis is,

*Having co-ethnic pre-migration ties should have a negative effect on the quality of immigrants' first job for Poles in Germany (H1).*

Labour markets in Ireland, in contrast, have a weaker occupational structure and are 'much less tightly structured by education, less orderly, more amenable to career contingencies and discretionary employer behaviour' (Gangl 2001: 474). At the same time, recognition of immigrants' skills seems less problematic in Ireland than Germany. Employers in Ireland have a 'casual approach in vetting [immigrants'] CVs and examining [their] qualifications' (Moriarty et al. 2012: 1880). In a survey of Poles in Germany, 56 percent of the respondents reported, that their qualifications were not recognised (Babka von Gostomski 2010); in a comparable survey of Polish immigrants in Dublin, only 12 percent lacked recognition of qualifications (Mühlau et al. 2011). Thus, it is not surprising that single-country studies show that Poles had comparatively high entry positions in the Irish labour market and that most experienced substantial occupational upward mobility since their migration (Mühlau 2012). Even as many Poles became unemployed in the Irish recession, selective return and onward migration left a fairly well established cohort of Poles (Mühlau 2012). Following the main theoretical argumentation, the better labour market position of previous Polish cohorts in Ireland should increase the value of resources embedded in co-ethnic social networks. All advantages associated with social networks should thus apply to the situation of Polish immigrants in Ireland. Thus, hypothesis 2 states that

*Having co-ethnic pre-migration ties should have a positive effect on the quality of immigrants' first job for Poles in Ireland (H2).*

### 5.2.2 Theoretical extensions

One theoretical extension of this study is related to the question whether the assumed effects are indeed consequences of the inherent value of social capital embedded within Polish co-ethnic networks or whether they are just by-products of other contextual differences between Germany and Ireland. We argue that, first, the efficiency of job acquisition methods varies between countries and that the previously mentioned effects are mediated by informal job acquisition methods. Second, we anticipate that social

capital is less relevant in some countries than human capital due to a stronger regulation of the labour market.

An informal job search is one of the most prominent ways for natives and immigrants to find employment in Western countries (for a comparative study see Franzen and Hangartner 2006; for the US see Granovetter 1995; Mouw 2003; for Poland, see White and Ryan 2008) and new immigrants also tend to rely heavily on informal job search methods (for Germany, see Drever and Hoffmeister 2008). Informal methods refer to any job search activities in which social ties assist in finding or securing employment (Huang and Western 2011), such as forwarding vacancies (Granovetter 1995) and yielding referrals (Marsden and Gorman 2001; Miller and Rosenbaum 1997). The literature states that the use of informal search methods depends on an individuals' social network. People with more social capital rely more often on informal search methods and eventually find employment more often via friends and contacts (Aguilera and Massey 2003; Mouw 2003). Previous studies further find evidence that the consequences of informal job search methods on occupational attainment vary across countries (Pellizzari 2010).

For the US, Aguilera and Massey (2003) find no effect of the search channel on wages of Mexican immigrants. Kmec and Trimble (2009) find a positive effect for blacks in co-ethnic settings. Stainback (2008) shows that finding a job via referrals results in lower-quality jobs (for comparable studies in the US, see Falcon 1995; Fernandez and Fernandez-Mateo 2006; Green et al. 1999; Korenman and Turner 1996). Indeed, Petersen et al. (2000) even find that the extent to which ethnic minorities are disadvantaged in the hiring process is attributed to the referral method. The few studies on the effect of job search methods on immigrants' occupational attainment in Germany showed no effect (Lancee 2015) or that the occupational status of jobs found formally is higher than those found through informal channels (De Graaf and Flap 1988; Kalter and Kogan 2014). To our knowledge, single-country studies for the Irish labour market do not exist. The only comparative study that presents results on the German and Irish labour markets (Pellizzari 2010) finds no effect of informal job search on natives' wages in either country. Another comparative study shows negative effects for a matched dataset with 15 countries, including Germany and Ireland (Franzen and Hangartner 2006).

Following the tenets of ethnic social capital theory, these inconsistent findings on the efficiency of co-ethnic referrals between countries (and studies) may mirror the fact that referrals depend on the labour market position of the ethnic group. In other words, pre-migration social ties increase the propensity for informal search, thereby increasing the chances for Poles to find an employment within the ethnic community (Portes and Sensenbrenner 1993) or a job that is common among members of the ethnic group (Portes and Rumbaut 2001). If members of the ethnic group are mainly in low-status positions, co-ethnic social capital should support lower-quality jobs because these pre-migration ties promote the opportunities for acquiring a job informally within the ethnic community. Thus, the previously hypothesised effect of pre-migration social ties on recent immigrants' occupational attainment may be mediated by the higher propensity for informal job search when pre-migration ties exist. This refers to a mediation of the less favourable social network effect in Germany and the more favourable effect in Ireland on immigrants' occupational attainment. Thus, hypothesis three reads,

*We expect that pre-migration social ties' impact on immigrants' occupational status should be partially mediated by an increased chance of finding a job informally (H3).*



Moreover, previous research shows that social capital is less, or not, relevant in job search processes in strongly regulated labour markets. Pellizarri (2010) argues that the effect of informal job search on individuals' occupational attainment varies with the efficiency of formal labour markets. He finds that as the number of people working in the labour recruitment sector increases, the use of formal job search methods also increases, which explains about 60% of the cross-country variation in the wage effect of using personal contacts. Moreover, the relevance of job acquisition methods also seems to change across time. Elliott (1999) finds that in the 1960s, informal job searches frequently found high-quality occupational positions, while in the 1990s these were more often found through formal channels. Huang and Western (2011) find that the degree that the labour market is structured affects the relevance of social capital in reference to human capital in occupational attainment. In highly developed labour markets, hiring processes are likely to implement screening policies based on meritocratic principles, with human capital becoming more important than social capital in job competitions (Huang and Western 2011; Petersen et al. 2000). Thus, social capital is less relevant for natives' occupational attainment in countries with more strongly regulated labour markets and this finding is reflected in the stronger effect of human capital. Empirical evidence on immigrants' occupational attainment could be interpreted in this direction especially some comparative results (e.g. Lancee 2012b).

From this perspective, expectations concerning differences between Germany and Ireland are clear-cut. We previously noted that Germany has a coordinated market economy with a more regulated regime. Ireland, in contrast, has a liberal market economy with a more flexible regime. Overall, screening policies govern hiring processes in Germany more often than in Ireland. At the same time, the relative impact of human capital on labour market outcomes is assumed to be higher in Germany than in Ireland. With respect to social capital, this would imply that social capital has a weaker effect in Germany than in Ireland, which is primarily the consequence of the implementation of screening policies based on meritocratic principles. This leads us to our fourth and last hypothesis:

*We expect that pre-migration social ties' impact on immigrants' occupational status is weaker in Germany than in Ireland and should be mirrored by an increased importance of human capital on occupational attainment (H4).*

## 5.3 Data and methods

### 5.3.1 Data

This study uses data on recently arrived Poles from the first wave of the collaborative project, Socio-Cultural Integration Processes of New Immigrants in Europe (SCIP) (Diehl et al. 2016a). The interviews took place in metropolitan centres in Germany (Berlin, Bremen, Cologne, Hamburg, Munich) and in Ireland (Dublin) in 2010 and 2011. In both countries, Polish native speakers conducted the computer-assisted personal interviews (CAPI). The questionnaire collected a variety of information, including details about the respondents' migration, information on their employment history, and data about the participants' social network. There were 1478 respondents in Germany and 1057 in Ireland.

In Germany, data from local registry offices was used to draw a stratified probability sample from the total number of newly arrived Polish immigrants in the selected cities. The average response rate of 49

percent is comparable to the response rate that was achieved in the US-based *New Immigrant Survey*. Participants in the German survey did not receive monetary compensation for their time.

In Ireland, no comparable sampling frame existed and, thus, the approach to contact respondents differed. Multiple sampling strategies were applied: First, and mainly, an adapted form of respondent-driven sampling (RDS) was used. RDS is a network-based probability sampling method developed to study hard-to-reach populations (Heckathorn 2002). In contrast to other chain referral methods, such as snowball sampling, it is designed to control sources of potential bias by collecting information on network sizes and limiting the number of referrals per respondent. Second, invitations to partake in the study were distributed and the respondents were allowed to directly approach the project. The invitations were distributed at the Office of Social Welfare in Dublin, where immigrants apply for the mandatory Irish Personal Public Service (PPS) number, but also via other channels within the ethnic community in Dublin. The survey reached 35 percent of all Polish immigrants applying for a PPS number during the sampling period. All respondents received an incentive of up to €50 as a reward for a completed interview. A comparison of the sample with population information about recent Polish immigrants in Dublin (Irish Census 2011) indicates that about 25 percent of the target population participated in the survey and that the respondents do not vary significantly from the target population with regard to age, gender and education. Overall, 41 percent of the respondents were sampled via RDS and 59 percent directly approached the project. Nonetheless, these two sampling methods may have attracted respondents with different socio-demographic characteristics and, in particular, different social networks. To confirm the robustness of the models, the analyses were computed separately for the RDS and other sampling cases. The findings showed stable results for the relevant estimates and, since the focus of this article rests on a cross-country comparison, we decided to pool the two subgroups in multivariate analysis.

The study analyses Poles aged 18–60 who had not been in the destination country for more than 18 months at the time of the first interview. For the analyses, we exclude those immigrants who already had a job arranged before they migrated (N: 114) and immigrants who were never active in the destination labour market (N: 663). Thus, the population of interest consists only of employed immigrants who found their job after moving, which is probably a select group (for examples on employment selectivity see Fleischmann and Dronkers 2010; Van Tubergen et al. 2004). However, immigrants need employment in order to have an occupational status, and to have found the occupation in the destination country to have used a formal or informal job search method. Preliminary results on the selectivity of the sample with a job before migration showed that the relevant estimates are unbiased; whereas further analysis on the selectivity between the included employed and the excluded unemployed sample did reveal substantial differences.<sup>19</sup>

---

<sup>19</sup> The following descriptive statistics significantly vary between the employed and unemployed sample in the SCIP data. In the German data, 73% of the unemployed immigrants are attending school full-time (respectively 37% in Ireland), 57% migrated due to family reasons (respectively 36% in Ireland) and nearly half of the sample has never worked before (40% of the unemployed in Germany; 50% of the unemployed in Ireland). These three variables let us presume that at least part of the excluded sample of immigrants is unemployed because they are choosing to not participate in the labour market. At the same time, the unemployed sample contains more females than the employed sample, the respondents are more likely to have been to the destination country before migration, and they plan on remaining in the destination country more often as well as are more frequently in contact with natives. A further elaboration on this selectivity issue is included in the discussion.

Item nonresponses were addressed through multiple imputation, as proposed by Rubin (Rubin 1996). In comparison to other missing data techniques, multiple imputation is more efficient, reduces potential bias in the estimation of coefficients and estimates standard errors that reflect the uncertainty of the missing information correctly (Allison 2002). In detail, 25 percent of the cases in the data set had missing data for one or more variables in the models (N: 446). These nonresponses were imputed by chained equations using the Stata-package 'mi'. All predictors of the final models were used to generate one hundred complete datasets separately for Ireland and Germany (Bodner 2008). The results of the analysis were subsequently combined using Rubin's (1996) combination rules. The cases with a missing response for the dependent variable were excluded from further analyses (N=2; Von Hippel, 2007). This left a net sample size of 1756 cases (Germany: 1062; Ireland: 694).

### 5.3.2 *Dependent variable*

*Occupational status.* The dependent variable is the occupational status of immigrants' first job after immigration to the destination country measured by the International Socio-Economic Index (ISEI). The ISEI is an occupational status measure that scores occupations in relation to their average education and income levels across a large number of countries (Ganzeboom et al. 1992). It is designed to compare occupational status attainment across countries (Ganzeboom et al. 1992).

### 5.3.3 *Independent variables*

*Pre-migration social ties.* The central independent variable captures whether the respondent had social ties to their destination context prior to migrating there. The respective question, translated from Polish, reads: 'Before you moved to Germany (Ireland), did you know people in Germany (Ireland)?'. Respondents answering 'yes' on this question were coded '1' while negative responses were coded as '0'. Although the data do not include information on the ethnicity of these social ties, we are certain that they are co-ethnic in nature. First, immigrants with pre-migrations social ties more often find an occupation in the destination country with the help of co-ethnics than without these ties (Table 17). Second, an additional descriptive comparison of the social network composition of immigrants with and without pre-migration social ties after migration further supports this assumption. In detail, having pre-migration social ties goes hand in hand with having more often Polish friends in both destination countries; whereas just small variations were found for friendships with natives in Germany and interethnic contact with natives in Ireland. Last, and most importantly, additional regression analysis reveal that pre-migration social ties have a strong and significant effect on the emergence of co-ethnic friendships after migration, while the emergence of inter-ethnic friendships is in contrast not influenced by these ties.

*Job obtained how.* To capture the job acquisition method an independent variable is constructed that controls for a mediation of the main effect. Respondents who had at the time of the survey a job are asked up to two-follow-up questions. The first question addressed the job acquisition method with the response categories (1) through an advertisement; (2) through an employment agency; (3) approached/contacted the employer myself; (4) had the job before respondent arrived (excluded from the sample); (5) through a relative; (6) through a friend; and (7) other. Second, respondents who answered through a friend are

subsequently asked whether this friend was originally from Poland, the destination country, or from another country. These items are combined in one variable with three categories: Whether the respondent has found the job informally with the help of a co-ethnic (2) or a non-Polish tie (3) or by other more formal means (1), such as through an advertisement, an agency, a direct application or something else.

*Human capital.* Respondents' endowment with human capital is mainly represented by two general variables: First, whether the person has achieved a *tertiary level of education* and, second, whether the immigrant was *employed in Poland* before migration. The skills and experiences measured with these variables are at the core of most screening policies to access certain occupations in Germany and Ireland; thus, these are relevant for testing the last hypothesis (H4). This should also apply (but to a lesser extent) to the destination country-specific human capital endowment of the respondent, which is represented by three variables. The first variable measures whether the respondent has spent at least four weeks in the destination country before migration (*pre-migration trips*) in order to capture familiarity with the destination country. The second measure captures the *years of schooling in the destination-country language* before migration and the third variable indicates whether the *respondent actively improved his or her language skills* prior to migration, such as participating in a language course or practicing with family and friends or at work.

### 5.3.4 Control variables

A number of control variables are included in the regression models. These account for compositional variations between countries that may shape the occupational status of immigrants. These variables include two demographic characteristics: the respondent's *sex* and their *age at migration*, as well as a dummy variable indicating whether the respondent found a job within the first two months of moving, which is the mean amount of time after migration it takes to find a position (*job search longer than two months*). Further, the *intention to remain forever* in the destination country, whether the immigrant *migrated for family reasons* and whether the respondent is *enrolled in full-time education* are also controlled for.

Finally, a variable measuring whether the respondent has, at the time of the interview, either a partner, a close friend, or shares the household with somebody from the destination country is added to the models (*ties with natives*). This variable aims to control for any advantage due to social contact with members of the majority population. With the exception of this variable and that of job search duration, all other variables refer to time-constant or pre-migration characteristics, thus preceding the search for, and time on, the first job. Consequently, these variables are not affected by the problem of reverse causality. Descriptive statistics for the dependent, independent and control variables are presented in Table 15.

### 5.3.5 Methods

As the occupational status scores in the data are skewed, medians are a better measure of central location than the means. This is reflected in the regression method chosen, we use a conditional median regression (Koenker 2005) to model the occupational attainment of immigrants in both countries. In contrast to a normal OLS regression, the conditional median regression has the additional advantages that normality of error terms is not assumed and that the variance of the error terms needed, can be dependent of the

independent variables (heteroscedasticity), which happens to be the case for the central independent variable of interest, pre-migration ties.

TABLE 15: DESCRIPTIVE STATISTICS FOR GERMANY AND IRELAND

	Range	Mean		
		Germany	Ireland	Diff.
<i>Dependent variable</i>				
Occupational status (ISEI of the first job)	12/89	27.3	24.1	***
<i>Independent variables</i>				
Pre-migration social tie	0/1	0.75	0.75	
Job obtained how				
<i>formal</i>	0/1	0.34	0.55	***
<i>informal co-ethnic</i>	0/1	0.60	0.42	***
<i>informal others</i>	0/1	0.06	0.03	***
Tertiary education	0/1	0.45	0.32	***
Worked in Poland	0/1	0.66	0.63	
Pre-migration trips	0/1	0.48	0.17	***
Improved language proficiency before migration	0/1	0.30	0.45	***
Years of schooling in destination language	0/22	2.50	5.01	***
<i>Control variables</i>				
Women	0/1	0.37	0.47	***
Age at migration (years)	18/60	3.42	3.03	***
Job search longer than two months	0/1	0.21	0.26	**
Attending school	0/1	0.12	0.14	
Migration motive (family, ref. else)	0/1	0.14	0.15	
Wants to remain in destination country forever	0/1	0.16	0.13	*
Ties with natives	0/1	0.19	0.14	**
Duration of stay (months)	0/18	8.91	5.98	***

Note: Differences between countries significant at the 0.01, 0.05 or 0.1 (\*\*\*, \*\*, \*) level according to a t-test respectively Chi-squared-test, means from the first of 100 imputed datasets from the first wave of the SCIP data (N: 1756).

The characteristics of both groups of interest, immigrants with and without pre-migration social ties, differ substantially in both countries. In this study, the problem was dealt with by controlling for pre-migration ties in the regressions, thereby adjusting for these differences. An alternative or complementary way is to match the samples in a way that both groups become very similar (Angrist and Pischke 2009). Accordingly, the reported regressions were also performed with data that were matched using the kernel propensity score matching (Heckman et al. 1998). Since the results for the matched data differed only marginally from the results for the unmatched data, the regressions on the unmatched data are reported in the following. Moreover, the relevant estimates do not differ between male and female immigrants.<sup>20</sup>

## 5.4 Results

<sup>20</sup> Preliminary analysis did not reveal substantial differences in the effects of social networks on occupational attainment of male and female immigrants. Since the focus of this article rests on a cross-country comparison, we therefore decided to pool the two subgroups in multivariate analysis controlling for gender.

## 5.4.1 Descriptive analysis

In order to explore immigrants' occupational attainment in Germany and Ireland, we first present some descriptive results (Table 15, 16 and 17). Table 16 shows that Polish immigrants have on average a higher occupational status in Germany than in Ireland (ISEI: 27 vs. 24).<sup>21</sup> Furthermore, immigrants' occupational attainment clearly differs for Poles with and without pre-migration social ties in Ireland (Table 17). Poles in Ireland show considerably higher occupational scores with pre-migration ties than without those (ISEI: 26 vs. 20); where in Germany the respective scores do not differ. Taken together, the descriptive results suggest that the relationship between immigrants' occupational attainment and pre-migration social ties differs between destination countries and points to characteristics of the destination country affecting the relationship.

TABLE 16: OCCUPATIONAL STATUS OF POLISH IMMIGRANTS IN GERMANY AND IRELAND

	<i>Germany</i>			<i>Ireland</i>		
	<i>Yes</i>	<i>No</i>	<i>Diff.</i>	<i>Yes</i>	<i>No</i>	<i>Diff.</i>
Pre-migration social tie	27.3	27.3		25.5	19.9	***
Job obtained how						
<i>formal</i>	33.4	23.6	***	25.8	21.9	***
<i>informal co-ethnic</i>	22.8	33.2	***	21.7	25.8	***
<i>informal others</i>	32.0	26.6	**	25.5	24.0	
Tertiary education in Poland	34.1	21.8	***	31.5	20.5	***
Worked in Poland	27.8	26.4		25.0	22.6	**
Pre-migration trips	29.1	25.7	***	28.7	23.1	***
Improved language proficiency before migration	32.5	25.1	***	28.1	20.8	***
Schooling in destination language	30.4	24.4	***	25.7	20.5	***

Note: Differences with and without pre-migration social ties significant at the 0.01, 0.05 or 0.1 (\*\*\*, \*\*, \*) level according to a t-test respectively Chi-squared-test; means from the first of 100 imputed datasets from the first wave of the SCIP data (N: 1756). In this table, years of schooling in destination language is displayed as a binary variable (with/without schooling in the destination language) for illustrative purposes.

The descriptive tables also provide insight into job acquisition method effects. Overall, almost 60% of the Poles in Germany find employment with the help of co-ethnic social ties, while around 40% do so in Ireland (Table 15). In both countries, respondents who acquired a job with the help of social ties show considerably lower occupational scores than do immigrants who found their job. This applies alike to co-ethnic and other informal job acquisition methods. Poles in Germany have, for example, a 10-point-disad-

<sup>21</sup> Although the average ISEI of migrants' first job is higher for the German (ISEI: 27) than the Irish (ISEI: 24) sample, previous Polish cohorts had a substantially higher job quality in Ireland than in Germany. The low average ISEI in our Irish sample is due to the European debt crisis and the related difficult labour market situation in Ireland between 2008 and 2013. Cohorts migrating before the crisis to Dublin (between 2004 and 2008) had a mean ISEI score of 35 and a median of 32. The lower ISEI in Ireland in this study thus does not reflect the situation of previous Polish cohorts that were more concentrated in poor jobs in Germany than in Ireland. In the discussion, we address the exceptional labour market situation in Germany through robustness tests.

vantage if they find their first job with the help of other Poles (ISEI: 23 vs. 33). Furthermore, this disadvantageous job acquisition method is more often used by Poles with pre-migration ties (Table 17), suggesting that pre-migration social ties influence the job acquisition method, which, in turn, impacts occupational attainment. This pattern is visible for both countries.

TABLE 17: JOB ACQUISITION METHOD OF POLISH IMMIGRANTS IN GERMANY AND IRELAND

Pre-migration social tie	Germany				Ireland			
	Total	Yes	No	Diff.	Total	Yes	No	Diff.
Job obtained how								
<i>formal</i>	0.34	0.31	0.44	***	0.55	0.48	0.76	***
<i>informal co-ethnic</i>	0.60	0.62	0.52	***	0.42	0.50	0.21	***
<i>informal others</i>	0.06	0.07	0.04	*	0.03	0.03	0.03	

Note: Differences with and without pre-migration social ties significant at the 0.01, 0.05 or 0.1 (\*\*\*, \*\*, \*) level according to a t-test respectively Chi-squared-test; means from the first of 100 imputed datasets from the first wave of the SCIP data (N: 1756).

Finally, the mean occupational status clearly differs for all human capital variables (Table 16). Poles with a tertiary education show considerably higher scores than do immigrants with a lower educational degree (ISEI for Germany: 34 vs. 22; ISEI for Ireland: 32 vs. 21). Moreover, immigrants who have been to the destination country and improved their destination language proficiency before migration have on average higher occupational score than their counterparts. The score for Poles with and without previous working experience in Poland only vary significantly for the case of Ireland (ISEI with work experience 25; ISEI without 23).

#### 5.4.2 Regression results

Table 18 displays the results of separate median regressions of the occupational status for Polish immigrants' in Germany and Ireland. The first model includes the effects for pre-migration social ties, human capital-related factors and all the control variables. In model 2, the job acquisition method is added, which allows examining whether the effect of co-ethnic pre-migration ties is mediated by the job acquisition method. To test the last hypothesis (H4), we interpret the relevance of immigrants' human capital endowment in comparison to social capital. The equality of regression coefficients is tested by generating interactions of all predictors with the country variable (Germany, ref. Ireland) on a pooled dataset (Table 19 in the Appendix).

Models 1 support for the idea that the relationship between pre-migration social ties and immigrants' occupational attainment differs between countries. We formulated two hypotheses regarding the main effect of co-ethnic social ties on immigrants' occupational status in Germany and Ireland. The estimates for the German sample are initially (Model 1) in line with the first hypothesis (H1), confirming the bivariate findings. Immigrants with social contacts preceding their migration seem to have no advantage on the German labour market. The coefficient is negative and moderately significant, indicating the expected devaluation of co-ethnic social capital because of the particular position of previous Polish migrant cohorts on the German labour market. For Polish immigrants in Ireland, we find a comparative advantage for im-

migrants with pre-migration social ties compared to those without such ties: they achieve higher occupational status and this effect is highly significant. This supports our second hypothesis that social ties are a valuable asset in the job search process in this particular labour market (H2).

TABLE 18: OCCUPATIONAL STATUS OF POLISH IMMIGRANTS IN GERMANY AND IRELAND

	<i>Germany</i>		<i>Ireland</i>	
	<i>Model 1</i>	<i>Model 2</i>	<i>Model 1</i>	<i>Model 2</i>
Pre-migration social tie	-3.07*	-1.42	3.94***	4.22***
	(1.23)	(0.92)	(0.64)	(0.76)
<i>informal co-ethnic</i>		-5.44***		-0.67
		(0.80)		(0.69)
<i>informal others</i>		-2.50+		-0.64
		(1.51)		(3.07)
Tertiary education	5.23***	3.96***	4.73***	4.61***
	(1.10)	(0.90)	(1.21)	(1.17)
Worked in Poland	2.15**	2.16**	0.74	0.81
	(0.77)	(0.66)	(0.59)	(0.62)
Pre-migration trips	2.16*	1.79*	1.47	1.47
	(0.99)	(0.77)	(1.35)	(1.30)
Improved language proficiency before migration	3.45**	2.81**	3.20**	3.12**
	(1.14)	(1.03)	(1.00)	(1.02)
Years of schooling in destination language	0.49*	0.44*	0.23*	0.24*
	(0.20)	(0.18)	(0.12)	(0.11)
<i>Control variables</i>				
Women	-3.19***	-3.29***	0.05	0.08
	(0.85)	(0.71)	(0.56)	(0.61)
Age at migration/10 (years)	-0.00	-0.01	0.72+	0.77+
	(0.40)	(0.36)	(0.39)	(0.41)
Attending school	2.62	1.84	3.35**	3.30**
	(2.06)	(2.27)	(1.04)	(1.15)
Migration motive (family, ref. else)	-0.34	-0.41	0.95	0.82
	(1.00)	(0.94)	(1.54)	(1.60)
Wants to remain in destination country forever	-0.39	-0.24	-0.74	-0.47
	(1.10)	(1.02)	(1.13)	(1.17)
Ties with natives	4.57***	4.11**	4.30**	4.10*
	(1.34)	(1.31)	(1.60)	(1.63)
Job search longer than one month	0.36	-0.08	0.81	0.69
	(1.04)	(0.86)	(0.88)	(0.95)
Intercept	18.42***	21.82***	8.78***	8.81***
	(2.00)	(1.71)	(1.30)	(1.32)
Pseudo-R <sup>2</sup>	0.05	0.08	0.12	0.12
N		1062		694

Note: Significance probabilities for the coefficients: + =  $p < .1$ , \* =  $p < .05$ , \*\* =  $p < .01$ , \*\*\* =  $p < .001$ . Robust standard errors in parentheses. Results from 100 imputed datasets from the first wave of the SCIP data (N: 1756).

We further expect that informal job search mediates the effect of pre-migration social ties on immigrants' occupational attainment in Germany and Ireland (H3). Our results only partly support this notion (Models 2). In Germany, jobs found through a Polish tie have a significantly lower ISEI score than jobs found



via other means. The occupational status of jobs that have been found with the help of friends and contacts with another ethnicity are also lower (although just marginally significant) than those found by formal job search methods, thus suggesting that a network-based job search is generally associated with a lower ISEI in Germany. As expected, the effect of pre-migration ties in Germany is mediated by the job search variable: Adding this variable shrinks the coefficient by about 54 percent and even the effect of pre-migration social ties turns insignificant after controlling for the job search channel. Thus, the effect of pre-migration social ties on immigrants' occupational attainment is completely mediated by the job search method in Germany.

This result affects the test hypotheses H1 & H3: First, we hypothesised that pre-migration social ties would have a negative effect on immigrants' occupational attainment (H1), but we do not find support for this hypothesis in Model 2. After controlling for job acquisition method, the effect of pre-migration ties is not significant. In other words, having pre-migration social ties yields no direct effect on immigrants' occupational attainment in Germany but rather it only affects their job acquisition method. Second, we expect the job acquisition to only be partially mediated. However, this still supports the notion that having co-ethnic social ties increases the chances of immigrants' to find a job informally, which decreases the occupational attainment of Poles in Germany. Thus, we consider the results to confirm the third hypothesis for case of Germany.

We also expect a mediation effect for Poles in Ireland. However, the evidence does not support this notion. Controlling for the job search method hardly increases (by about 7 %) the coefficient of pre-migration social ties in Ireland. In addition, our results show no evidence that the job acquisition method affects immigrants' occupational attainment, as the coefficients are small and insignificant. Thus, in contrast with our prediction, the effect of pre-migration social ties is not mediated by the job search method in Ireland. Pre-migration social ties have an advantageous effect that does not involve direct job referrals but rather other forms of support and help that are advantageous for the labour market integration of Poles in Ireland. This arguably involves various forms of support, as introduced by Fernández-Kelly (1995).

Turning to the last hypothesis, it was expected that the effect of human capital-related factors would be more important in Germany than in Ireland, which will be mirrored by a decreased importance of social capital (H4). Human-capital related variables are positively related to the occupational status of the first job in both countries. This holds for general human capital (tertiary education, work experience in Poland) as well as for familiarity with the destination country (pre-migration trips to Germany or Ireland) and for destination-specific human capital such as language proficiency (years of destination country language in school, improved language before migration). However, the results do not consistently point to a higher relevance of human capital variables in Germany than in Ireland. In the Models 2, some of the relationships are stronger in Germany than Ireland, such as work experience in Poland, pre-migrations trips and years of schooling the destination language. Others are stronger in Ireland, including tertiary education and improved language proficiency before migration. Some estimates are not statistically significant in the Irish sample (Worked in Poland, Pre-migration trips); where all point estimates for the human-capital-related variables are significant for the German sample. At the same time, the effect differences between immigrants' occupational status and the human capital variables are not statistically significant (Table 19). Thus, we conclude that human capital is not more important for the occupational attainment of immigrants in Germany than in Ireland, it is equally important in both countries. Thus, our last hypothesis (H4) is not

supported. Consequently, it is unlikely that the relationship between co-ethnic social ties and immigrants' occupational attainment depends on the stronger regulation of the German labour market

The estimates show that the age at migration, the intention to stay, the migration motive, and the duration of job search are unrelated to immigrants' occupational attainment in both countries. The gender coefficient is negative and highly significant for Germany, but not for Ireland. Current enrolment in school has a positive and significant effect in Ireland, but is not significant in Germany. Moreover, occupational status is positively associated with social ties with natives in both countries. Although this finding is consistent with results from previous studies (e.g. Lancee 2015), social ties with natives is measured after the respondent found a job and thus the estimate must be interpreted cautiously because it may be biased.

### 5.5 Summary and discussion

The impact of migrant networks on immigrants' labour market integration is highly disputed in the literature, with empirical evidence varying across studies. This study examines the causes of the development of cross-country variations in the relationship between co-ethnic social capital and immigrants' occupational status. We apply well-known theoretical arguments to the situation of recent Polish immigrants in two different destination countries, Germany and Ireland. Our main argument is that different effects of co-ethnic social ties are caused by a de- or up-valuation of the embedded social capital depending on the position of previous immigrant cohorts on the respective labour market. Moreover, we consider other relevant factors that may alter the relationship between co-ethnic social networks and immigrants' occupational attainment: First, the job acquiring method and, second, the degree of regulation within the destination labour market. Using data from the SCIP, we apply these theories to data on recent Polish immigrants in Germany and Ireland, thereby contributing to the comparative literature on immigrants' labour market integration in Western countries.

In both countries, co-ethnic social ties influence the labour market incorporation of recent immigrants, but in different ways. On the German labour market, immigrants with co-ethnic social ties do worse. As expected, this effect is mediated by a higher propensity of acquiring a job informally if immigrants have social ties before migration. For the Irish case, we find that co-ethnic social ties strongly promote the occupational attainment of immigrants. In contrast to our expectations, this effect is not mediated by a higher propensity of finding employment with the help of friends or relatives, but rather seems to solely be conveyed via other forms of help and support in the job search process, such as information about how to behave on the labour market; which is consistent with the argumentation of Fernández-Kelly (1995). Both country processes support the notion that the rather marginal position of Poles on the German labour market causes a devaluation of social capital in co-ethnic networks, where social capital gains in importance in the job search process in Ireland due to the better positioning of previous Polish cohorts. The results underline the importance of taking into account the labour market position of previous immigrant cohorts and the varying accessibility of job opportunities via co-ethnic social ties that follows. This is in line with previous research (Borjas 1992; Portes and Rumbaut 2001; Portes and Sensenbrenner 1993).

Some findings of our study are not in line with our expectations and results from previous studies. Concerning the degree of regulation of labour markets, the results indicate that the importance of human capital does not increase in Germany at the expense of social capital. A stronger regulation of the labour

market was hypothesized to cause this cross-country variation; however, all human capital-related factors were to a similar extent relevant for immigrants' occupational attainment in Germany and Ireland. This is not in line with existing single-country studies on Australia and the US (Huang and Western 2011; Petersen et al. 2000). Future research should investigate in other countries whether and how the degree of regulation of labour markets affects the efficiency of social capital in the job search process of immigrants. Moreover, it is surprising that the effect of informal job acquisition is negative (albeit insignificant and small) in Ireland. Since previous Polish cohorts are arguably in a better occupational situation in Ireland, the direct effect of social networks and the indirect effect of referrals should be positive. Although we can only speculate about the cause, this could imply that the type of employees that finds employment with the help of friends and relatives may be negatively selected, thus employees that are more likely to have lower occupational status (for an example of employees in urban US areas, see Mouw 2002). Last, having pre-migration ties yields no direct effect on immigrants' occupational attainment in Germany; rather it only influences the job acquisition method, which is surprising in light of other studies (Fernández-Kelly 1995).

Several implications can be drawn from our study for the literature on immigrants' occupational attainment. As we find evidence suggestive of both de- and up-valuation of social capital, depending on the specifics of the destination labour market, our analysis adds evidence to the literature on immigrants' occupational attainment in two Western European destinations. De- and up-valuation of social capital may also occur in many other destination countries depending on the allocation of immigrants or specific immigrant groups across different occupational segments of the labour market. Moreover, our findings show the importance of discriminating between direct and indirect effects of social networks. We implicitly expected that the effect of referrals and other types of help and support from co-ethnics should be identical for an immigrant group in one country. However, we found divergent findings: A negative effect of referrals (although insignificant) and a strong positive effect of other forms of support on immigrants' attainment in Ireland; while those in Germany have no direct effect of pre-migration social ties but a strong effect of the job acquisition method. Thus, such differentiations seem a meaningful addition to the literature providing insights into the effectiveness of social capital and could be applied to multiple destination-multiple ethnic group designs in future research.

Nonetheless, some limitations to this study need to be mentioned. *First*, the processes uncovered may be affected by a previous selection of who participates in the labour market. Indeed, a descriptive comparison revealed significant variations between the employed and unemployed sample in the data, which is in line with previous research on employment selectivity of immigrants (Fleischmann and Dronkers 2010; Van Tubergen et al. 2004). Although, the descriptive results indicate that a large share of the unemployed sample does not plan to actively participate in the destination labour market, this issue needs more attention. *Second*, to fully consider all possible effects of social networks, we would ideally include further indicators that may contribute to immigrants' occupational attainment, such as the characteristics of the social tie, explicit information on the exchange of help, support and information within the social network, as well as more information on the job search process. Yet, data depicting for example whether information or financial support is conveyed by social ties does not, to our knowledge, exist. *Third*, the SCIP data was collected in the aftermath of the European Financial Crisis, when employment opportunities were often limited, especially in Ireland. The robustness of the analysis was checked by examining whether the main effects vary for the four metropolitan areas in Germany. Each city broadly represents a different local labour market situation with, for example, higher unemployment rates in Berlin, but ample job opportunities in Munich. However, the differences are too small and do not support the idea that variations

due to the labour market situation may bias the presented results. *Fourth*, the share of explained variance on the occupational level in our models is rather small. We included several theoretically relevant variables in the models to reduce the risk of omitted-variable bias and predominantly relied on variables (except ties with natives) preceding the search for and time on the first job, thereby addressing the problem of reversed causality. Thus, we are confident that the findings on the effect of co-ethnic social ties are indeed stable.

In summary, this study contributed to the literature by discriminating between different effects of co-ethnic social ties on immigrants' occupational attainment and considering the particularities of the destination labour market in two Western European countries. The present study confirmed the relevance of co-ethnic social ties for recent immigrants' labour market incorporation in both countries. Future research should further look into the differing effects of referrals and other forms of social support and possible sources of effect variations across destination countries.

## 5.6 Appendix

TABLE 19: DETERMINANTS OF IMMIGRANTS' OCCUPATIONAL STATUS IN GERMANY AND IRELAND (WITH COUNTRY INTERACTION EFFECTS)

	Main effects		Interactions with Germany (ref. Ireland)	
	<i>b</i>	<i>se</i>	<i>b</i>	<i>se</i>
Germany (Ref. Ireland)	13.02***	(2.16)		
Pre-migration social tie	4.22***	(0.71)	-5.64***	(1.13)
Job obtained how (Ref. formal)				
<i>informal co-ethnic</i>	-0.67	(0.63)	-4.77***	(1.03)
<i>informal others</i>	-0.66	(2.91)	-1.84	(3.28)
Tertiary education	4.62***	(1.15)	-0.66	(1.45)
Worked in Poland	0.81	(0.61)	1.35	(0.90)
Pre-migration trips	1.47	(1.13)	0.32	(1.35)
Improved language proficiency before migration	3.12**	(0.95)	-0.31	(1.41)
Years of schooling in destination language	0.24*	(0.10)	0.21	(0.21)
<i>Control variables</i>				
Women	0.08	(0.58)	-3.37***	(0.91)
Age at migration/10 (years)	0.77+	(0.41)	-0.78	(0.55)
Attending school	3.30***	(1.00)	-1.47	(2.53)
Migration motive (family, ref. else)	0.80	(1.63)	-1.21	(1.87)
Wants to remain in destination country forever	-0.47	(1.20)	0.24	(1.58)
Ties with natives	4.09**	(1.47)	0.02	(1.94)
Job search longer than one month	0.69	(0.85)	-0.77	(1.18)
Intercept			8.81***	(1.29)
Pseudo-R <sup>2</sup>			0.12	

Note: Significance probabilities for the coefficients: + =  $p < .1$ , \* =  $p < .05$ , \*\* =  $p < .01$ , \*\*\* =  $p < .001$ . Robust standard errors in parentheses. Results from 100 imputed datasets from the first wave of the SCIP data (N: 1756).

## Zusammenfassung und Diskussion

Die meisten westeuropäischen Gesellschaften sind in den letzten Jahren zusehends ethnisch und kulturell diverser geworden. Dies spiegelt sich auch in der Komposition der individuellen Netzwerke von Immigranten, deren Nachkommen und Einheimischen wider. Im Vergleich zur bloßen Verteilung der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund ist der Anteil interethnischer Beziehungen jedoch überzufällig gering. Mit anderen Worten es existieren systematisch weniger Beziehungen zwischen Einheimischen und Migranten bzw. deren Nachkommen als zu erwarten wäre angesichts ihres zahlenmäßigen Verhältnisses. Dies könnte auf unterschiedliche Faktoren zurück zu führen sein. Zunächst könnten dispositionale Faktoren, also eine ausgeprägte Präferenz von Migranten, deren Nachkommen und Einheimischen eigenethnische Beziehungen einzugehen, dafür ursächlich sein. Darüber hinaus könnten strukturelle Faktoren das Zusammenkommen von Migranten, deren Nachkommen und Einheimischen erschweren und damit Interaktionen zwischen ihnen ausschließen bzw. verringern, so dass sich keine sozialen Beziehungen entwickeln können. Letztlich könnten beide Faktoren durch Dritte weiter beeinflusst bzw. verstärkt werden wie etwa die Familie, Freunde oder auch Schulen und Gemeinden.

Für den Inkorporationsprozess von Migranten und deren Nachkommen sind soziale Netzwerke aus zweierlei Gründen von besonderer Relevanz. Zum einen wird das Bestehen interethnischer Beziehungen als ein Aspekt der Inkorporation von Migranten und deren Nachkommen angesehen und zum anderen bieten soziale Netzwerke Zugang zu vielfältigen Formen der sozialen Unterstützung, die den Inkorporationsprozess von Migranten und deren Nachkommen beeinflussen können. Je nachdem welche Ressourcen in den sozialen Netzwerken mobilisiert werden können (sog. Sozialkapital), ergeben sich unterschiedliche Anreize und Gelegenheiten für Migranten und deren Nachkommen, die ihr Inkorporationsverhalten beeinflussen können. Dabei werden mit dem Bestehen interethnischer Beziehungen meist positive Konsequenzen assoziiert, während die Auswirkungen eigenethnischer Netzwerke kontrovers diskutiert werden. Im Detail könnten eigenethnische Kontakte etwa Gelegenheiten bieten und Anreize schaffen nach der Migration häufiger in die Moschee zu gehen oder zu beten, während interethnische Kontakte genau entgegengesetzte Effekte haben könnten (vgl. Kapitel 4). In Bezug auf die berufliche Positionierung könnte des Weiteren die Vermittlung in Arbeit durch eigenethnische Kontakte je nach Kontext unterschiedliche Auswirkungen haben (vgl. Kapitel 5). In Aufnahmeländern mit einer durchschnittlich höheren Positionierung der eigenen ethnischen Gruppe auf dem Arbeitsmarkt könnten sich durch die Einbettung in ein eigenethnisches Netzwerk und deren Unterstützung eher Gelegenheiten für eine höhere berufliche Positionierung von Migranten und deren Nachkommen ergeben als in Aufnahmeländern, in denen Mitglieder der eigenen ethnischen Gruppe eher niedrigere Positionen besetzen.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es nicht, den gesamten Forschungsstand zu den Determinanten der Entstehung und den Konsequenzen sozialer Netzwerke im Inkorporationsprozess von Migranten und deren Nachkommen zusammenzufassen, vielmehr sollten spezifische Forschungslücken geschlossen werden. Dabei ergaben sich zwei übergeordnete Forschungsfragen:

## ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

1. Welche Bedingungen fördern und hemmen die Entstehung interethnischer und ethnischer sozialer Netzwerke bei Migranten und bei deren Nachkommen?
2. Welche Konsequenzen haben interethnische und ethnische Netzwerke für den Inkorporationsprozess von Migranten?

Im Fokus steht dabei die ethnische Komposition dieser Netzwerke bzw. die ethnische Zugehörigkeit einzelner Beziehungspartner. Es wird angenommen, dass aus der ethnischen Homogenität bzw. der Heterogenität sozialer Beziehungen bzw. Netzwerke abgeleitet werden kann, inwiefern und welche Ressourcen im Netzwerk zugänglich sind. So werden innerhalb schwacher und heterogener Netzwerke besonders vielseitig Informationen und Beratung zur Verfügung gestellt (Granovetter, 1973), während starke und homogene Netzwerke eher motivational unterstützen, ein Zugehörigkeitsbewusstsein vermitteln, sozialen Rückhalt sowie praktische Hilfen bieten aber auch Normen und Werte reproduzieren (Hollstein, 2001). Abhängig von der Komposition sozialer Netzwerke wird also der Zugang zu bestimmten Ressourcen wahrscheinlicher und es sind dementsprechend auch unterschiedliche Auswirkungen auf den Inkorporationsprozess von Migranten und deren Nachkommen zu erwarten.

In diesem abschließenden Kapitel werden zunächst kurz die Ergebnisse der empirischen Beiträge zusammengefasst und in Relation zu den übergeordneten Forschungsfragen bzw. Hypothesen dieser Arbeit gestellt (6.1). Daraufhin werden die Ergebnisse kritisch diskutiert und darauf aufbauend Anregungen für zukünftige Studien gegeben (6.2).

### 6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

#### 6.1.1 *Determinanten der Entstehung sozialer Netzwerke*

In den ersten drei Beiträgen ging es zunächst darum herauszufinden, welche *Determinanten* die Entstehung sozialer Netzwerke mit bestimmten Charakteristika bedingen. Im Vergleich zu vorherigen Studien lag der Fokus in diesen Beiträgen darauf herauszufinden, warum Migranten bzw. deren Nachkommen, die unterschiedlichen Herkunftsgruppen angehören und in unterschiedlichen Aufnahmeländern leben, unterschiedlich häufig eigen- bzw. interethnische Freundschaften bzw. Kontakte eingehen. Im ersten und zweiten empirischen Beitrag standen die Determinanten interethnischer Freundschaften im Fokus, während der Fokus im dritten Beitrag auf dem Effekt der religiösen Praxis auf die Entstehung sozialer Netzwerke lag. In Anlehnung an Theorien zu Präferenzen und Opportunitäten (Lazarsfeld und Merton, 1954) sowie deren Weiterentwicklung (Kalmijn, 1998) wurden die folgenden drei übergeordneten Hypothesen zu den Determinanten der Entstehung sozialer Netzwerke herausgearbeitet: Erstens werden Migranten und deren Nachkommen auch eher mit Personen interagieren und soziale Beziehungen eingehen, wenn sie diesen häufiger begegnen (*Opportunitäten*). Zweitens werden Migranten und deren Nachkommen auch eher mit Personen interagieren und soziale Beziehungen eingehen, wenn sie diesen Personen in Bezug auf bestimmte Merkmale stärker „ähneln“ (*Homophilie*). Drittens werden Migranten und deren Nachkommen eher mit Personen interagieren und soziale Beziehungen eingehen, wenn sie keine oder nur wenige Sanktionen durch Dritte in Bezug auf diese soziale Beziehung zu erwarten haben (*Einfluss Dritter*). Die Hypothesen werden dabei gleichermaßen auf die Entstehung von inter- und eigenethnischen Netzwerken angewandt.

Bei der empirischen Prüfung dieser Hypothesen wurde versucht bestmöglich Aussagen über Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge zu machen, indem die Vorteile von Längsschnittdaten genutzt wurden. Im Detail wurden in den drei empirischen Beiträgen Hybrid-Modelle oder Abwandlungen dieser verwandt, um den Bestand und die Entstehung eigen- und interethnischer Freundschaften bzw. Kontakte vorherzusagen. Diese Modelle erlauben es eher Aussagen über Kausalzusammenhänge zu machen als etwa Querschnittsmodelle, da zum einen die abhängigen Variablen - eigen- bzw. interethnische Freundschaften / Kontakthäufigkeit - zu einem späteren Zeitpunkt gemessen wurden als die unabhängigen Variablen, was bereits eine kausale Reihenfolge impliziert. Zum anderen wurde für bereits bestehende soziale Netzwerke kontrolliert, so dass Effekte anderer Variablen nicht konfundiert sind mit der Korrelation zwischen vorherigem und derzeitigem Kontakt.

Tabelle 20 fasst die Ergebnisse zu den Determinanten interethnischer und eigenethnischer Beziehungen bzw. Kontakte für unterschiedliche Aufnahmekontexte und Herkunftsgruppen zusammen (Kapitel 2-4). Einige wenige Variablen wurden in allen Modellen kontrolliert wie etwa die Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes. Die meisten Indikatoren variieren jedoch über die einzelnen empirischen Beiträge hinweg, da auf unterschiedliche Datensätze zurückgegriffen wurde, verschiedene Formen sozialer Beziehungen betrachtet wurden und teilweise aus methodischen Gründen unterschiedliche Variablen kontrolliert werden mussten. In der Übersicht werden Variablen die grob dasselbe abbilden in einer Zeile zusammengefasst, um die Ergebnisse einfacher zugänglich zu machen. Zu beachten ist auch, dass die Präferenzen, Opportunitäten und der Einfluss Dritter eng miteinander verknüpft sind und deren Einflüsse deshalb auch empirisch nicht vollständig voneinander getrennt werden können. So ist zwar die Kontakthäufigkeit mit Einheimischen ein relevanter Indikator für die Gelegenheitsstrukturen, dass Migranten und auch deren Nachkommen auf Einheimische treffen, gleichzeitig könnte diese Kontakthäufigkeit auch individuelle Präferenzen abbilden. Insofern können die Variablen nicht explizit nur einem theoretischen Argument zugeordnet werden. Es wurde deshalb darauf verzichtet in der Tabelle zu kennzeichnen, welchem übergeordneten Argument die Indikatoren zuzuordnen sind. Nichtsdestotrotz wird im Folgenden versucht die empirischen Ergebnisse in Relation zu den übergeordneten Hypothesen zu setzen.

Zunächst fällt in Tabelle 20 auf, dass bessere Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes in einem positiven Zusammenhang mit der Entwicklung von interethnischen Freundschaften bzw. einer höheren Kontakthäufigkeit stehen. Weitere positive Effekte können für die folgenden Variablen auf die Entstehung interethnischer sozialer Kontakte festgestellt werden: Sich als Deutscher fühlen, Kontakt ins Aufnahmeland vor der Migration, die Kontakthäufigkeit mit Einheimischen, die Bleibeabsicht, der Konsum deutscher Medien und Kind/er zu haben. Negative Effekte ergeben sich hingegen für die Kontakthäufigkeit mit der eigenen ethnischen Gruppe, das Alter bei der Einwanderung und das Erhebungsjahr. In Bezug auf die Entstehung eigenethnischer Kontakte lassen sich positive Effekte einer Partnerschaft und der religiösen Praxis nach der Migration sowie negative Effekte von Kontakten vor der Migration ins Aufnahmeland und der religiösen Praxis vor der Migration feststellen. Auch entwickeln weibliche Neuzuwanderer seltener eigenethnische Kontakte als männliche Migranten.

Aus diesen Befunden lassen sich zunächst Rückschlüsse bezüglich der formulierten Hypothesen ziehen. Die *erste* Hypothese bezog sich auf den Effekt der Opportunitäten auf die Entstehung sozialer Netzwerke. In den Artikel hatten eine Partnerschaft, die Kontakthäufigkeit mit Einheimischen und Migranten der eigenen ethnischen Gruppe sowie vor der Migration bestehende Kontakte ins Aufnahmeland signifikante Effekte auf die Entstehung der sozialen Netzwerke von Migranten. Auch der Effekt der Sprachkenntnisse

## ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

bedingte die Gelegenheiten sozialer Interaktionen, so dass auch diese Variable teilweise als Proxy für Opportunitäten angesehen werden kann. Zusammengefasst finden sich in den empirischen Beiträgen Befunde, die die Relevanz von Gelegenheiten unterstützen.

TABELLE 20: ERGEBNISSE ZU DEN DETERMINANTEN INTER- UND EIGENETHNISCHEN FREUNDSCHAFTEN BZW. KONTAKTE (KAPITEL 2-4)

	Kapitel 2 IF (SOEP)	Kapitel 3 IF (SCIP)	Kapitel 4 IK (SCIP)	Kapitel 4 EK (SCIP)
Herkunftsgruppen-, Generationen- oder Länderunterschiede	relevant	relevant	relevant	relevant
Bildungsjahre / höherer Schulabschluss	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
Erwerbstätig / In Ausbildung / EGP	n.s.	n.s.	n.s.	n.s.
Sprachkenntnisse Aufnahmeland	+	+	+	n.s.
Single oder Herkunftsgruppe des Partners	n.s.	n.s.		
Partner			n.s.	+
Ausländeranteil in Nachbarschaft	n.s.			
Aktivitäten (Ref. nicht aktiv)	n.s.			
Kontakte ins Aufnahmeland vor der Migration		+	n.s.	-
Kontakthäufigkeit mit Einheimischen		+		n.s.
Kontakthäufigkeit mit Migranten der eigenen ethnischen Gruppe		-	n.s.	
Religiöse Praxis vor der Migration			n.s.	-
Religiöse Praxis nach der Migration			n.s.	+
Sich als Deutscher fühlen	+			
Sich der Herkunftsgruppe zugehörig fühlen	n.s.			
Diskriminierungserfahrung	n.s.			
Plant für immer im Aufnahmeland zu bleiben		+	+	n.s.
Konsum deutscher Medien		+		
Wertedifferenz eigene ethnische Gruppe und Einheimische		n.s.		
Präferiert (1) einheimische oder (2) eigenethnische Kontaktpartner (Ref. beider Gruppen)		n.s.		
Weiblich	n.s.	n.s.	n.s.	-
Alter bei der Einwanderung	-	n.s.	n.s.	n.s.
Aktuelleres Erhebungsjahr (Ref. 1996)	-			
Aufenthaltsdauer		n.s.	n.s.	n.s.
Aufenthalte im Aufnahmeland vor der Migration			n.s.	n.s.
Kind/er			+	n.s.

Eigene Darstellung. „+“ positiver Effekt, „-“ negativer Effekt, „relevant“ positive und negative Effekte und „n.s.“ nicht signifikant,  $p > 0.5$ . IF = interethnische Freundschaften, IK = interethnische Kontakthäufigkeit, EK = eigenethnische Kontakthäufigkeit. Für weitere Informationen zu den Indikatoren, den verwandten Daten und den Ergebnissen siehe auch die entsprechenden empirischen Beiträge.

Die *zweite* Hypothese bezog sich auf den Effekt dispositionaler Faktoren auf die Entstehung sozialer Netzwerke von Migranten bzw. deren Nachkommen. Auch für diesen Mechanismus lässt sich empirische Evidenz in den Beiträgen finden. So hatten die Blickeabsicht, sich als Deutscher fühlen und der Konsum deutscher Medien starke Effekte auf die Entstehung sozialer Netzwerke. Auch zeigen sich entsprechende Effekte der religiösen Praxis, die sowohl den Opportunitäten als auch den Präferenzen zugeordnet werden kann. Da diese empirischen Ergebnisse als ein Indiz für die Relevanz von Präferenzen angesehen werden können, wird die zweite Hypothese dieser Arbeit ebenfalls als eher bestätigt angesehen.



Letztlich wurde angenommen, dass auch Dritte die Entstehung sozialer Netzwerke beeinflussen könnten. Diese *dritte* Hypothese ist besonders schwer anhand von Proxys empirisch zu überprüfen. In anderen Studien (Munnikma, 2013) wurde dieser Effekt etwa abgebildet, indem die Einstellungen Dritter oder die ethnische Homogenität sozialer Netzwerke als Indikatoren kontrolliert wurden. Insofern ergibt sich eine starke Übereinstimmung mit den Indikatoren, die bereits als strukturelle Prädiktoren herangezogen wurden. Dementsprechende Effekte sind etwa die Kontakthäufigkeit mit Einheimischen und Migranten der eigenen ethnischen Gruppe oder auch der Kontakt vor der Migration. Die dritte Hypothese wird insofern ebenfalls als eher bestätigt angesehen.

In den einzelnen Beiträgen wurden darüber hinaus die Ursachen potentieller Unterschiede in der Komposition sozialer Netzwerke zwischen verschiedenen Herkunftsgruppen, Generationen und Aufnahmeländern untersucht. Zunächst lässt sich festhalten, dass starke Unterschiede in den entsprechenden empirischen Beiträgen festgestellt werden konnten. Dies bezieht sich sowohl auf Gruppen-, Generationen- als auch Länderunterschiede. Empirische Analysen konnten in diesem Zusammenhang zeigen, dass diese Unterschiede größtenteils durch die zuvor diskutierten determinierenden Faktoren bedingt sein sollten. Mit anderen Worten ergeben sich systematische Differenzen in den Gelegenheitsstrukturen, den Präferenzen und dem Einfluss Dritter zwischen den jeweiligen Vergleichsgruppen, die zu signifikanten Unterschieden in der Komposition der sozialen Netzwerke von Migranten und deren Nachkommen beitragen. Unter Kontrolle der entsprechenden Indikatoren bleiben nur einige wenige Unterschiede noch unerklärt.

Zusammengefasst konnte in den ersten drei empirischen Beiträgen gezeigt werden, dass sich sowohl bei Variablen, die eher den Opportunitäten zugeordnet werden können, als auch bei Variablen, die eher Präferenzen oder den Einfluss Dritter abbilden sollten, signifikante Effekte ergeben. So stehen etwa die Kontakthäufigkeit mit Einheimischen als ein Indikator für Opportunitäten oder auch der Konsum deutscher Medien als ein Indikator dispositionaler Tendenzen in einem positiven Zusammenhang mit interethnischen Kontakten. Insofern können die übergeordneten Hypothesen auf Grundlage der genannten Artikel als bestätigt angesehen werden. Dies impliziert, dass die Theorie zu Präferenzen und Opportunitäten sowie deren Weiterentwicklung für die Anwendungsbeispiele dieser Arbeit geeignet ist, um in unterschiedlichen Kontexten, für verschiedene Herkunftsgruppen und Generationen und auch für unterschiedliche Formen sozialer Netzwerke von Migranten und deren Nachkommen- sei es nun schwache oder starke Beziehungen, inter- oder eigenethnische Kontakte- deren Komposition zu erklären bzw. vorherzusagen.

### 6.1.2 *Konsequenzen sozialer Netzwerke*

In den letzten beiden Beiträgen ging es darum herauszufinden, welche *Konsequenzen* sich aus der Einbettung in bestimmte soziale Netzwerke für den Inkorporationsprozess von Migranten ergeben können. Dabei lag der Fokus im dritten Beitrag auf den Konsequenzen eigen- und interethnischer Kontakte auf die religiöse Praxis von Migranten im Aufnahmeland (vgl. Kapitel 4), während im vierten Beitrag die Auswirkungen von Kontakten, die bereits vor der Migration ins Aufnahmeland bestanden, auf die berufliche Positionierung von Polen untersucht wurde (vgl. Kapitel 5). In beiden Beiträgen wurden erneut die Vorteile komparativer Studien genutzt. Es galt zum einen herauszufinden, ob eigen- bzw. interethnische Netzwerke unterschiedlich Konsequenzen haben können und zum anderen inwiefern die Konsequenzen sozialer Netzwerke zwischen verschiedenen Kontexten variieren. Mit Hilfe theoretischer Argumente zu Reproduktions- und Akkomodationsprozessen (Hoge et al., 1993; Sherkat, 1997; Stump, 1984) sowie einem allge-

## ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

meinen Sozialkapitalansatz (Lin, 2001) wurden die folgenden zwei übergeordneten Hypothesen abgeleitet: *Erstens* sollten eigen- und interethnische Kontakte unterschiedliche Konsequenzen beispielsweise auf die religiöse Praxis von Neuzuwanderern im Aufnahmeland haben (vierte Hypothese). *Zweitens* sollte die Wirkungsweise sozialer Netzwerke je nach Aufnahmekontext etwa in Bezug auf die Platzierung von polnischen Neuzuwanderern in Deutschland und Irland variieren (fünfte Hypothese).

Auch bei der empirischen Überprüfung dieser Hypothesen wurden die Vorteile von Längsschnittdaten genutzt. Die Ergebnisse dieser Analysen wurden in der Tabelle 21 zusammengefasst. Da im vierten Kapitel ähnliche abhängige Variablen untersucht wurden, konnten bis auf eine Ausnahme (religiöse Praxis vor der Migration) die gleichen Variablen in den Modellen kontrolliert werden. Im Gegensatz dazu wurde im fünften Kapitel die berufliche Positionierung von Neuzuwanderern untersucht, so dass andere Indikatoren innerhalb der Schätzung kontrolliert wurden. Wenn die Indikatoren jedoch über die Kapitel hinweg ähnliche Konstrukte abgebildet haben, wurden die entsprechenden Ergebnisse in einer gemeinsamen Zeile dargestellt. Von zentraler Bedeutung sind in den beiden Beiträgen jedoch nur einige wenige Variablen, die im oberen Teil der Tabelle abgebildet wurden. Die Ergebnisse variieren teilweise in den Modellen des vierten Beitrags, je nachdem ob die religiöse Praxis zum ersten Befragungszeitpunkt (im Folgenden: t1) oder im Zeitverlauf zwischen dem ersten und zweiten Befragungszeitpunkt (im Folgenden: diff) untersucht wurde. Im letzten Beitrag ergeben sich teilweise Unterschiede zwischen den Schätzern für Deutschland (GER) und Irland (IRE). Derartige Unterschiede wurden in den entsprechenden Zellen abgebildet.

In Tabelle 21 sind zunächst in den ersten vier Zeilen die Effekte unterschiedlicher sozialer Netzwerkindekatoren auf die Gebetshäufigkeit, die Häufigkeit des Besuchs einer Moschee und die berufliche Positionierung im Aufnahmeland abgebildet. Es wurde argumentiert, dass die Einbettung in inter- und / oder eigenethnische Netzwerke unterschiedliche Anreize für Migranten setzen würde ihre religiöse Praxis im Aufnahmeland zu reproduzieren bzw. zu stabilisieren oder zu verändern (H4). Dabei kann in Bezug auf die *vierte* übergeordnete Hypothese gesagt werden, dass sich zwar auch unterschiedliche Effekte von inter- und eigenethnischen sozialen Netzwerken auf die untersuchten Phänomene ergeben, dass sich diese jedoch größtenteils ähneln. So ergeben sich für eigen- und interethnische Kontakte ähnliche Effekte auf die Häufigkeit des Moscheebesuchs im Aufnahmeland (t1/diff) und auch auf die Gebetshäufigkeit im Zeitverlauf (diff). Einzige Ausnahme bildet der Effekt inter- und eigenethnischer Kontakte auf die Gebetshäufigkeit direkt nach der Migration (t1). Demzufolge muss die vierte Hypothese, dass inter- und eigenethnische Netzwerke unterschiedliche Effekte auf den Inkorporationsprozess von Migranten haben, anhand der vorliegenden Beispiele abgelehnt werden. Hervorzuheben ist in diesem Kontext außerdem, dass auch im fünften Kapitel die berufliche Positionierung von Polen in Irland positiv durch inter- und eigenethnische Netzwerke beeinflusst wird, sich insofern auch in Bezug auf andere Phänomene ähnliche Effekte inter- und eigenethnischer sozialer Netzwerke ergeben können. Es lässt sich insofern anzweifeln, inwiefern und ob überhaupt inter- und eigenethnische soziale Netzwerke unterschiedliche soziale Ressourcen zur Verfügung stellen, die daraufhin den Inkorporationsprozess von Migranten unterschiedlich beeinflussen.

Die fünfte übergeordnete Hypothese bezog sich auf die Wirkungsweise sozialer Netzwerke, die je nach Aufnahmekontext etwa in Bezug auf die Platzierung von polnischen Neuzuwanderern in Deutschland und Irland variieren sollte. Es konnten starke Unterschiede zwischen den Aufnahmekontexten festgestellt werden. So bedingten eigenethnische Beziehungen vor der Migration eine bessere Arbeitsmarktplatzierung in Irland, während sie eine informelle Stellenfindung in Deutschland nach sich zogen, die eher mit einer

## KAPITEL 6

schlechteren Arbeitsmarktplatzierung einherging. Diese Unterschiede wurden in dem Beitrag auf die Spezifika des Aufnahmekontextes und die unterschiedliche Positionierung polnischer Migranten in den Aufnahmeländern zurückgeführt. Insofern unterstützen die empirischen Befunde, dass soziale Netzwerke je nach Aufnahmeland unterschiedliche Effekte haben können, hier auf die berufliche Positionierung von Polen. Gleichzeitig gingen interethnische Freundschaften in beiden Aufnahmeländern mit einer besseren beruflichen Position einher. Dieser Indikator wurde jedoch zum selben Zeitpunkt erfasst wie die berufliche Stellung und es konnte insofern nicht ausgeschlossen werden, dass die gefundenen Effekte verzerrt sind, etwa weil Personen in höheren Positionen eher auf Einheimische treffen und sich dann eher anfreunden. Insofern variiert der Effekt sozialer Netzwerke über Aufnahmeländer hinweg nur in Bezug auf eigenethnische Beziehungen nicht aber interethnische Beziehungen und die fünfte Hypothese wurde nicht bestätigt.

TABELLE 21: ERGEBNISSE ZU DEN KONSEQUENZEN INTER- UND EIGENETHNISCHEN FREUNDSCHAFTEN BZW. KONTAKTE (KAPITEL 4-5)

	Kapitel 4 Beten t1/diff (SCIP)	Kapitel 4 Moschee Besuch t1/diff (SCIP)	Kapitel 5 ISEI GER/IRE (SCIP)
Herkunftsgruppen- oder Länderunterschiede	relevant	relevant	relevant
Kontakthäufigkeit mit Einheimischen	n.s./+	+/n.s.	+
Kontakthäufigkeit mit Migranten der eigenen ethnischen Gruppe	-/+	+/n.s.	
Kontakte ins Aufnahmeland vor der Migration	n.s.	n.s.	-/+
Stellenfindung über eigenethnische Netzwerke			-/n.s.
Religiöse Praxis vor der Migration	+/-	+/-	
Weiblich	n.s.	-	-/n.s.
Alter bei der Migration	n.s.	n.s.	n.s.
Partner	+/n.s.	n.s.	
Kind/er	n.s.	n.s.	
Aufenthaltsdauer	+/n.s.	n.s.	
Aufenthalte im Aufnahmeland vor der Migration	+/-	n.s.	+/n.s.
Bildungsjahre / höherer Schulabschluss	n.s.	n.s.	+
Plant für immer im Aufnahmeland zu bleiben	n.s./-	n.s.	n.s.
In der Ausbildung /Schule	n.s./-	n.s.	n.s./+
Erwerbstätig	n.s.	n.s.	
Erwerbstätig im Herkunftsland			+/n.s.
Sprachkenntnisse Deutsch	n.s.	+/n.s.	+
Familiäres Migrationsmotiv			n.s.
Stellenfindungsdauer			n.s.

Eigene Darstellung. „+“ positiver Effekt, „-“ negativer Effekt, „relevant“ positive und negative Effekte und „n.s.“ nicht signifikant,  $p > 0.5$ . „t1“ direkt nach der Migration und „diff“ Entwicklung im Zeitverlauf. Für weitere Informationen zu den Indikatoren, den verwandten Daten und den Ergebnissen siehe auch die entsprechenden empirischen Beiträge.

In Bezug auf die zweite übergeordnete Forschungsfrage lässt sich insofern festhalten, dass soziale Netzwerke den Inkorporationsprozess von Migranten beeinflussen. Die empirischen Beiträge indizieren dabei jedoch nicht, dass inter- und eigenethnische Netzwerke per se unterschiedliche Effekte haben, sondern diese auch ähnliche Konsequenzen haben können – je nach betrachtetem Phänomen. Auch können die

## ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

Konsequenzen sozialer Netzwerke zwischen unterschiedlichen Aufnahmekontexten variieren oder einander ähneln. Inwiefern soziale Netzwerke die Eingliederung von Migranten fördern oder hemmen, ergibt sich insofern aus dem Zusammenspiel der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Aufnahmekontext, der Position der Migrantengruppen in diesem Kontext und den Ressourcen des sozialen Netzwerks, die bereitgestellt werden. Die Ergebnisse dieser Arbeit in Bezug auf die übergeordneten Hypothesen sind in Tabelle 22 zusammengefasst.

TABELLE 22: ERGEBNISSE IN BEZUG AUF DIE ÜBERGEORDNETEN HYPOTHESEN

---

<i>1. Forschungsfrage: Welche Bedingungen fördern und hemmen die Entstehung interethnischer und ethnischer sozialer Netzwerke bei Migranten und bei deren Nachkommen?</i>	
<i>- Kapitel 2-4</i>	
<i>1. Hypothese: Migranten und deren Nachkommen interagieren bzw. gehen eher eine soziale Beziehung mit Personen ein, denen sie häufig begegnen (Opportunitäten).</i>	<i>Bestätigt</i>
<i>2. Hypothese: Migranten und deren Nachkommen interagieren bzw. gehen eher eine soziale Beziehung mit Personen ein, denen sie besonders stark „ähneln“ (Homophilie).</i>	<i>Bestätigt</i>
<i>3. Hypothese: Migranten und deren Nachkommen interagieren bzw. gehen eher eine soziale Beziehung mit Personen ein, wenn sie keine oder nur wenige Sanktionen durch Dritte aufgrund dieser sozialen Beziehung zu erwarten haben (Einfluss Dritter).</i>	<i>Bestätigt</i>

---

<i>2. Forschungsfrage: Welche Konsequenzen haben interethnische und ethnische Netzwerke für den Inkorporationsprozess von Migranten?</i>	
<i>- Kapitel 4-5</i>	
<i>4. Hypothese: Eigen- und interethnische Kontakte sollten unterschiedliche Konsequenzen beispielsweise auf die religiöse Praxis von Neuzuwanderern im Aufnahmeland haben.</i>	<i>Nicht bestätigt</i>
<i>5. Hypothese: Die Wirkungsweise sozialer Netzwerke sollte je nach Aufnahmekontext etwa in Bezug auf die Platzierung von polnischen Neuzuwanderern in Deutschland und Irland variieren.</i>	<i>Nicht bestätigt</i>

---

Eigene Darstellung.

## 6.2 Limitationen und Anregungen für zukünftige Forschung

Die vorliegende Arbeit liefert einen wichtigen Beitrag, die Entstehung sozialer Netzwerke und deren Konsequenzen, erklären zu können. Dabei lag der Fokus auf der ethnischen Komposition dieser sozialen Netzwerke. Im Folgenden sollen kurz einige Limitationen der vorliegenden Arbeit beschrieben werden, um daraufaufbauend Anregungen für zukünftige Studien abzuleiten.

### 6.2.1 Entstehung sozialer Netzwerke

Zunächst wurde in der vorliegenden Studie argumentiert, dass die vielfältigen Determinanten, die die Entstehung sozialer Netzwerke und damit auch deren ethnische Komposition bedingen, innerhalb der Theorie zu Präferenzen und Opportunitäten sowie deren Weiterentwicklung abgedeckt werden. Gleichzeitig wurde bereits in der Einleitung beschrieben, dass sich die Entstehungsbedingungen sozialer Beziehungen gegenseitig beeinflussen. Wenn eine Anpassung innerhalb sozialer Netzwerke stattfindet, könnten die Homophilietendenzen der Beteiligten bereits Ausdruck vorheriger Interaktionen sein (sog. „*induced homophily*“, siehe etwa McPherson und Smith-Lovin, 1987). Feld verwies in seiner „*theory of focused choice*“ darauf, dass Interessen und Fähigkeiten die Individuen gemein haben sowie der restriktive Zugang zu bestimmten Orten und sozialen Kontexten (bspw. Vermögen) dazu führen, dass die Homogenität innerhalb von Foki besonders ausgeprägt ist (Feld, 1981). Mit anderen Worten sind strukturelle Gelegenheiten nicht exogen, sondern werden endogen über Sortierungs- und Selbstselektionsmechanismen geprägt und können insofern Proxies für unbeobachtete individuelle Präferenzen sein (sog. „*choice homophily*“, siehe etwa McPherson und Smith-Lovin, 1987). So könnte die Kontakthäufigkeit mit Einheimischen zwar die täglichen Interaktionsmöglichkeiten von Migranten abbilden und insofern deren Opportunitäten, gleichzeitig könnten diese aber auch durch dispositionale Faktoren beeinflusst sein, etwa wenn Migranten nur in Kontexten vorzufinden sind, die bereits ihren Präferenzen oder denen Dritter entsprechen. Diese Beispiele zeigen auf, wie stark Präferenzen und Opportunitäten miteinander verwoben sind und wie viele Mechanismen bei der Entstehung sozialer Netzwerke involviert sind.

Sicherlich auch aufgrund dieser großen Anzahl an Mechanismen konnte in bisherigen Studien- die beinhaltet auch die vorliegende Arbeit- die Determinanten sozialer Netzwerke nicht abschließend benannt werden. Dabei gibt es unterschiedliche Möglichkeiten die Komplexität der Entstehungsbedingungen sozialer Netzwerke zu reduzieren und damit die Relevanz einzelner Determinanten und Mechanismen besser empirisch untersuchen zu können. Um eine Verzerrung empirischer Ergebnisse aufgrund Sortierungs- und Selbstselektionsmechanismen auszuschließen, könnten etwa die Theorien zur Entstehung sozialer Netzwerke anhand von *Daten zu spezifischen Subgruppen* untersucht werden, die ihre Foki nicht frei wählen können. Beispielsweise können Asylbewerber in Deutschland und auch in anderen europäischen Ländern ihren ersten Wohnort und meist auch den darauffolgenden Wohnort nicht frei wählen, sondern bekommen diesen zugewiesen (Münz und Ulrich, 2000). Die Entwicklung sozialer Netzwerke von Asylbewerbern zu betrachten, würde es insofern erlauben den kausalen Effekt der Gelegenheitsstruktur innerhalb einer Nachbarschaft zu untersuchen. Nachbarschaftscharakteristika wären so kein Proxy für unbeobachtete Charakteristika von Migranten, die die Wahl eines Wohnortes mitbeeinflusst haben- wie etwa das Haushaltseinkommen.

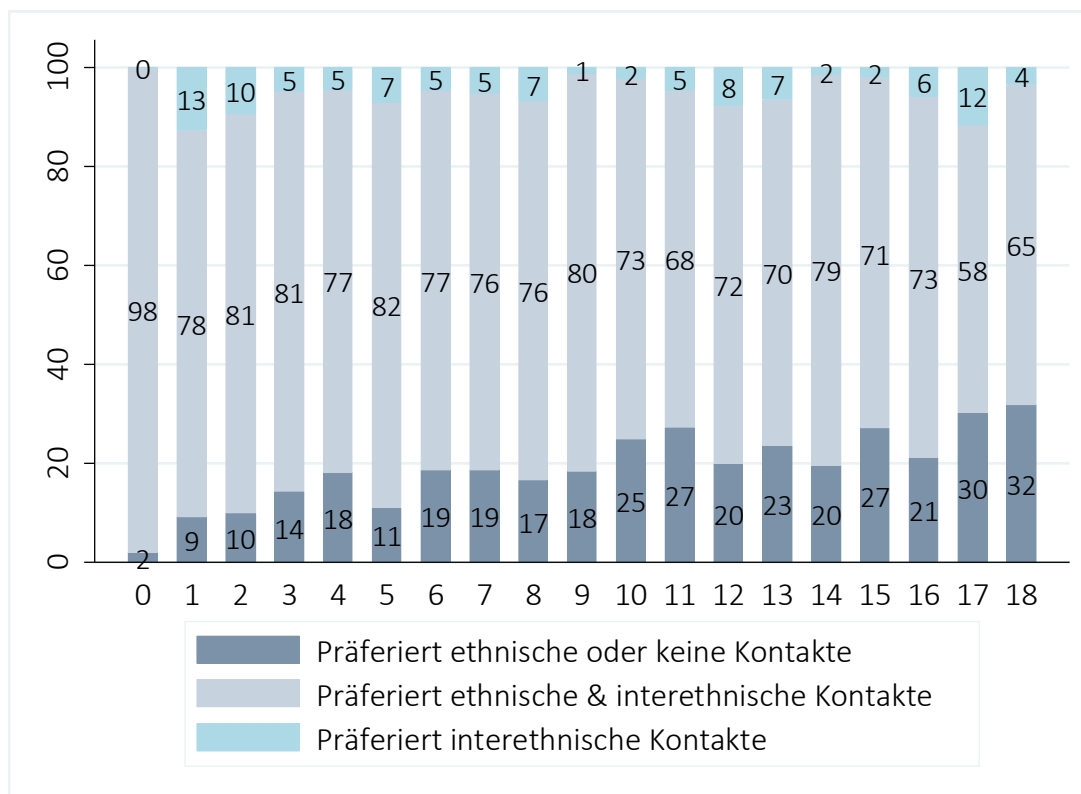
Um innerhalb empirischer Studien ausschließen zu können, dass die Entstehungsbedingungen sozialer Beziehungen nicht bereits die Konsequenz des Prozesses der „*induced homophily*“ (McPherson und Smith-Lovin, 1987) sind, wären Daten notwendig, die eine Fülle an Informationen zur Entwicklung sozialer Beziehungen enthalten. Kossinets und Watts (2009) haben etwa den E-Mail-Austausch von Studenten ausgewertet und darüber den Einfluss struktureller und dispositionaler Faktoren auf die Entwicklung von Beziehungen bzw. sozialen Netzwerken analysiert. Dabei lag ihr Fokus nicht darauf herauszufinden, welchen Einfluss „*choice homophily*“ und gegenseitige Beeinflussung bei der Entstehung sozialer Beziehungen haben. Es wäre jedoch möglich gewesen, im Detail auszuwerten, wann der erste Austausch zwischen zwei Personen beginnt, welche Themen abgedeckt werden und inwiefern sich der Kontakt intensiviert bei ähnlicher Interessenlage oder inwiefern Interessen im Zeitverlauf angepasst werden. Derart detaillierte Daten

## ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

haben insofern enormes Potenzial, auch um näher zu betrachten, inwiefern und warum sich systematische Unterschiede in den Präferenzen zwischen Mitgliedern verschiedener Herkunftsgruppe ergeben.

Derartige Fragestellungen könnten auch besser beantwortet werden, wenn häufiger *Indikatoren* erhoben werden, die reliabel und valide Präferenzen, Opportunitäten und den Einfluss Dritter abbilden. Im zweiten empirischen Beitrag wurden beispielsweise die ethnischen Präferenzen der Befragten über einen Indikator abgebildet, der Informationen zu ihren präferierten Interaktionspartnern bzw. Kontaktkombinationen zum Zeitpunkt des ersten Interviews beinhaltet (vgl. Kapitel 3). Im Allgemeinen könnte anhand solcher Informationen untersucht werden, inwiefern sich die Präferenzen der Befragten für bestimmte Kontaktsituationen im Zeitverlauf verändern, je nachdem welche Erfahrungen sie in unterschiedlichen Kontexten gemacht haben, die sie zuvor aufgrund ihrer Präferenzen ausgewählt haben. Dafür wären jedoch Daten notwendig, die die ethnischen Präferenzen der Migranten bereits zum Zeitpunkt der Immigration erfassen und dann Informationen zu weiteren Veränderungen ihrer Präferenzen und ihrer Kontaktgelegenheiten und sozialen Netzwerke im Zeitverlauf enthalten. Im SCIP-Projekt wurde die präferierte Kontaktsituation der Befragten jedoch erst und nur einmalig zum Zeitpunkt des ersten Interviews erhoben.

ABBILDUNG 1: KONTAKTPRÄFERENZEN NACH DER AUFENTHALTSDAUER IN MONATEN



Eigene Darstellung. Für weitere Informationen zu den verwandten Daten und Variablen siehe Beitrag zwei (Kapitel 3).

Nichtsdestotrotz kann eine deskriptive Darstellung ihrer Präferenzen, bereits Aufschluss darüber geben, inwiefern Neuzuwanderer ihre Präferenzen im Zeitverlauf überhaupt verändern. Abbildung 1 zeigt, dass die Kontaktpreferenzen zwischen Befragten mit unterschiedlicher Aufenthaltsdauer in der Tat variieren. Je länger Befragte zum Zeitpunkt des Interviews bereits im Aufnahmeland lebten, umso häufiger ga-

ben sie an, keine oder ausschließlich ethnische Kontakte vorzuziehen. Die gleichzeitige Einbettung in ethnische und interethnische Kontaktsituationen wurde von 98% der Befragten, die noch keinen Monat im Aufnahmeland lebten, bevorzugt, während dies nur rund zwei Drittel der Befragten, die bereits 18 Monate im Aufnahmeland lebten, angaben. Leider ist es anhand der SCIP-Daten nicht möglich Kausalaussagen über die Ursachen dieser Veränderungen zu machen, eine derartige Untersuchung wäre jedoch für den Forschungsbereich dieser Arbeit von enormer Bedeutung. So stellt sich etwa die Frage, ob Neuzuwanderer ihre Kontaktpreferenzen verändert, weil sie diese an die Präferenzen ihrer Interaktionspartner anpassen (an Einheimische oder auch Personen der eigenen ethnischen Gruppe) oder weil sie innerhalb ihres Aufenthalts im Aufnahmeland feststellen, dass ihre Interessen von denen Einheimischer stärker abweichen als sie bei ihrer Ankunft angenommen haben.

Es lässt sich festhalten, dass die Determinanten sozialer Netzwerke nur schwer empirisch zu untersuchen sind, da viele Mechanismen bei der Entstehung sozialer Netzwerke wirken und dazu führen, dass die Proxys bestimmter Determinanten bereits Ausdruck anderer Entstehungsbedingungen sein könnten- wie etwa in dem Beispiel zur Nachbarschaftswahl dargelegt. In zukünftigen Studien sollten die vorgeschlagenen Möglichkeiten diesen Problemen zu begegnen, genutzt werden und derart eine stärkere Trennung einzelner Determinanten möglich gemacht werden, um so bestehende Forschungslücken zur Entwicklung sozialer Netzwerke zu schließen.

### 6.2.2 *Konsequenzen sozialer Netzwerke*

In dieser Arbeit wurde argumentiert, dass die Einbettung in bestimmte Formen sozialer Netzwerke unterschiedliche Konsequenzen auf die Religiosität und die berufliche Positionierung von Migranten haben. So wurde im *dritten* Beitrag in Anlehnung an Sherkat (1997) die Vorbildfunktion, der Wunsch Sympathie bei anderen zu erzeugen und eine Art des Belohnungs-Bestrafungssystems als potentielle Mechanismen sozialer Netzwerke genannt, durch die sich die Religiosität von Migranten verändern könnte. Im *vierten* Beitrag wurde aus einem allgemeinen Sozialkapitalansatz (Lin, 2001) abgeleitet, dass praktische Hilfe, Informationen sowie Beratung zur Platzierung von Migranten auf dem Arbeitsmarkt im Aufnahmeland beitragen sollten. In den empirischen Beiträgen konnten jedoch nur *Proxys* für die empirische Untersuchung der theoretisch zugrunde gelegten Mechanismen herangezogen werden.

Ein wichtiger zukünftiger Forschungsbeitrag wäre es herauszufinden, in welchem Ausmaß und welche konkreten *Unterstützungsleistungen*- damit sind auch negative Formen wie etwa sozialer Druck gemeint- durch das individuelle soziale Netzwerk von Migranten erbracht werden und welche Konsequenzen sich daraus ergeben. Beispielsweise ist aus der bisherigen Forschung bekannt, dass in starken und homogenen Netzwerken allgemein häufiger Unterstützungsleistungen und vor allem praktische Hilfen erbracht werden. Wenn in empirischen Studien jedoch nur der Effekt bestimmter Netzwerkcharakteristika etwa auf die berufliche Positionierung von Migranten betrachtet wird (vgl. dazu etwa den vierten Beitrag), kann nicht differenziert werden, welche konkreten Unterstützungsleistungen innerhalb der individuellen Netzwerke erbracht wurden und mit welchem Charakteristikum die Unterstützungsleistungen am Ehesten korrelieren, die wiederum die individuellen Konsequenzen begründen. Darüber kann teilweise nur spekuliert werden. Dies gilt zum Beispiel auch in Bezug auf die Veränderungen der Religiosität von Muslimen. So werden in der Netzwerkforschung wertbezogene Veränderungen wie etwa Veränderungen in der Religiosität am ehesten wertbezogener Solidarität innerhalb sozialer Netzwerke oder dem mit sozialen Netzwerken ver-

bundenen Zugehörigkeitsbewusstsein zugeschrieben (Hollstein, 2001). Ob eher diese Leistungen die Religiosität von Muslimen beeinflussen oder die bereits genannten Mechanismen (Hoge et al., 1993; Sherkat, 1997; Stump, 1984), kann insofern bisher nicht geklärt werden.

Welche Unterstützungsleistungen regelmäßig welche Konsequenzen hervorrufen und innerhalb welcher sozialen Netzwerke diese am ehesten erbracht werden, könnte jedoch einen erheblichen Beitrag zur Untersuchung einiger theoretischer Argumente in Bezug auf *Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge* leisten. Eine Replikation des dritten und vierten Beitrages mit Daten, innerhalb derer tatsächliche Transaktionen, die wahrgenommene Verfügbarkeit, der Bedarf und die wahrgenommene Angemessenheit dieser Transaktionen sowie Eigenschaften der Beziehungen, in die diese eingebettet sind, enthalten sind (Diewald und Sattler, 2010: 692f.), wäre insofern wünschenswert.

Gleichzeitig ist die Differenzierung diverser *Unterstützungsleistungen* auch nur begrenzt möglich. So geht etwa eine direkte Arbeitshilfe auch immer mit emotionaler und kognitiver Unterstützung einher. Diese Multiplexität (Pfaff, 1989; Diewald, 1991) erschwert insofern die Erhebung sozialer Unterstützung und es ist nicht weiter überraschend, dass die Untersuchung konkreter Unterstützungsleistungen häufig vernachlässigt wird (Mewes 2010: 80). Es existieren kaum Datensätze innerhalb derer die Komplexität von Sozialkapital abgedeckt wird und letztlich spezifische Fragen der Migrations- und Integrationsforschung beantwortet werden können. Für zukünftige Studien wären derartige Daten jedoch ein größerer Gewinn, um der Wirkungsweise sozialer Netzwerke und deren Konsequenzen näher zu kommen.

Zusammengefasst kann aufgrund der Einbettung innerhalb sozialer Netzwerke ein Individuum Zugang zu verschiedensten Formen von sozialer Unterstützung erhalten, die wiederum unterschiedliche Konsequenzen haben können. Da Unterstützungsleistungen jedoch nur selten erhoben werden und schwer voneinander zu differenzieren sind, führt dies meist dazu, dass innerhalb empirischer Studien nur über die erbrachten Formen sozialer Unterstützung spekuliert werden kann. Eine stärkere Verknüpfung der Netzwerk- mit der Migrations- und Integrationsforschung wäre diesbezüglich wünschenswert und könnte Aufschlüsse etwa darüber liefern, welche Formen sozialer Unterstützung bestimmte soziale Netzwerke- etwa eigen- oder interethnische- eher erbringen, inwiefern sich systematische Unterschiede zwischen Herkunftsgruppen ergeben und derart soziale Ungleichheiten reproduziert werden.

### 6.2.3 *Messung sozialer Netzwerke*

Eine weitere Einschränkung betrifft die Messung und Operationalisierung sozialer Netzwerke innerhalb der empirischen Beiträge dieser Arbeit. Zunächst wurden in der vorliegenden Arbeit Surveydaten sowie Daten aus *egozentrierten Netzwerkeerhebungen* verwendet (für mehr Informationen siehe etwa Hollstein 2006: 14). Mögliche Fehlwahrnehmungen (Pfenning, 1988), Nichtwissen Egos über die Charakteristika der Alteri sowie Verzerrungen aufgrund sozialer Erwünschtheit können dabei nicht ausgeschlossen werden. Auf Basis empirischer Befunde zu Gesamtnetzwerken von Migranten und deren Nachkommen bzw. den entsprechenden Alteri könnten diese Probleme umgangen werden. Derzeit existiert eine derartige Datenquelle jedoch nicht für Migranten und deren Nachkommen (für Schüler siehe etwa das durch die DFG geförderte Projekt „Integration durch Freundschaft? Dynamiken sozialer Assimilation von Kindern aus Migrantenfamilien in multiplexen Peernetzwerken“).



Von besonderem Interesse könnte es in diesem Zusammenhang auch sein, inwiefern sich Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen in ihrem Antwortverhalten zu ihrem sozialen Netzwerk ergeben. So konnte in einer Studie von Edele et al. (2015) gezeigt werden, dass Migranten verschiedener Herkunftsgruppen ihre Sprachkenntnisse unterschiedlich adäquat einschätzen, sich diesbezüglich insofern systematische Verzerrungen zwischen Herkunftsgruppen ergeben. Eine potentielle Frage in Bezug auf soziale Netzwerke könnte etwa sein, ob sich die Netzwerkgröße oder ethnische Komposition zwischen unterschiedlichen Herkunftsgruppen systematisch unterscheidet, weil die subjektive Wahrnehmung von Netzwerken und deren Charakteristika auch systematisch zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Herkunftsgruppen variiert.

Herkunftsgruppenspezifische Unterschiede in Bezug auf soziale Netzwerke könnten sich auch ergeben, da sich die Präferenzen für *verwandtschaftliche* Beziehungen stark zwischen Herkunftsgruppen unterscheiden. So werden verwandtschaftliche bzw. familiäre soziale Beziehungen von Mitgliedern der türkischen Herkunftsgruppe präferiert (Nauck, Kohlmann und Diefenbach, 1997: 487). Zusätzliche Analysen mit dem SCIP deuten auf ähnliche Muster hin. So gaben 40 Prozent der türkischen Neuzuwanderer in der deutschen SCIP-Sample an, dass ein Verwandter ihnen persönlich wichtig ist und nahe steht. Bei polnischen Neuzuwanderern waren es hingegen nur 24 Prozent (statistisch signifikanter Unterschied). Auch die Begriffe *Freunde und Bekannte* werden nicht nur schicht- (Allan, 1977; Meier, 1988) und geschlechtsspezifisch (Wolf, 2009: 34) sondern auch interkulturell (Fischer, 1982; Lewin, 1953) unterschiedlich interpretiert. Letztlich könnten sich insofern Unterschiede in der ethnischen Komposition der sozialen Netzwerke zwischen den Mitgliedern verschiedener Herkunftsgruppen ergeben haben, die nicht auf ethnischen, sondern verwandtschaftlichen Präferenzen basieren.

Derartige systematische Unterschiede in der Größe und Komposition sozialer Netzwerke oder deren Wahrnehmung zwischen verschiedenen Herkunftsgruppen sollten in zukünftigen Studien mehr Beachtung finden. Diese Differenzen können jedoch nur schwer anhand von Surveydaten untersucht werden. In diesem Zusammenhang könnten neuere Entwicklungen in der sozialen Netzwerkforschung von besonderem Interesse sein, etwa Facebook oder E-Mails könnten als Informationsquellen für Studien herangezogen (Hofstra et al., 2017; Kossinets und Watts, 2009; Wimmer und Lewis, 2010) und derart die Größe und Komposition von Netzwerken objektiver als in Surveydaten abgebildet werden.

Auch wurde die Operationalisierung der ethnischen Komposition sozialer Netzwerke in der bisherigen Migrations- und Integrationsforschung nur selten diskutiert und wird auch in den empirischen Beiträgen dieser Arbeit kaum thematisiert, obwohl diese durchaus Konsequenzen für die empirischen Befunde einzelner Studien hat. Auch für die Netzwerkforschung hat Wood (1984: 314) postuliert, dass die häufigste Vorgehensweise die „use-whatever-is-most-convenient-or-make-up-something-quick“ Methode sei, wenn es um die empirische Untersuchung sozialer Netzwerke geht. Die meisten Netzwerkindikatoren bilden jedoch nicht notwendigerweise dasselbe ab. Wenn etwa die Korrelationskoeffizienten zwischen Indikatoren der Beziehungsstärke und der ethnischen Homogenität sozialer Netzwerke für die SCIP-Daten berechnet werden, kann zwar meist ein statistischer Zusammenhang zwischen den Netzwerkindikatoren festgestellt werden, dieser ist jedoch eher klein und teilweise nicht signifikant (siehe Abbildung 2).<sup>22</sup> Diese

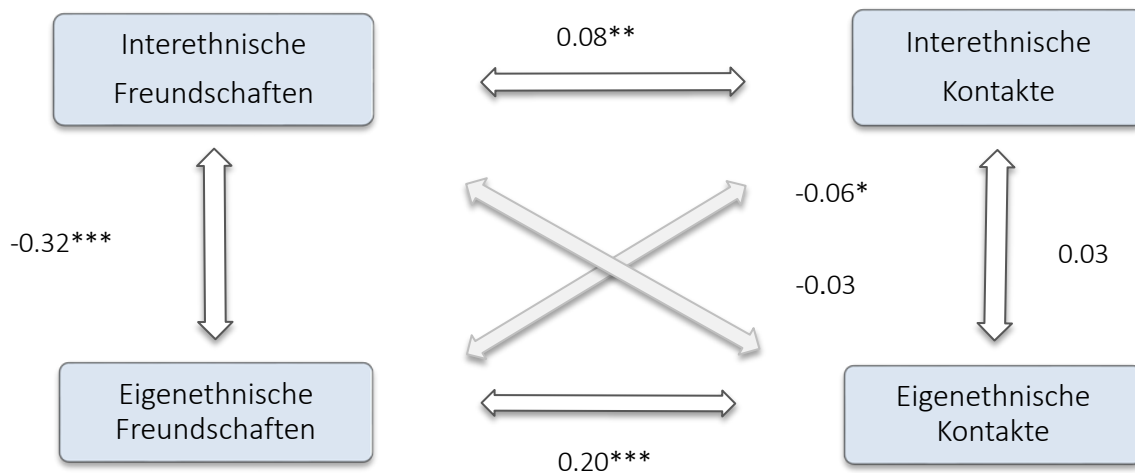
---

<sup>22</sup> Die besonders starke Korrelation zwischen interethnischen und eigenethnischen Freundschaften ergibt sich zum Teil auch darüber, dass nur vier Freunde im SCIP angegeben werden konnten; also desto mehr Alteri derselben Herkunftsgruppe genannt wurden, umso weniger konnten Einheimische genannt werden. Darüber hinaus beinhaltet

## ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION

einfachen Korrelationsanalysen zeigen dabei schon, dass Neuzuwanderer mit vielen starken Beziehungen nicht gleichzeitig über viele schwache Kontakte verfügen, oder auch, dass eigenethnische Netzwerke nicht die Existenz interethnischer Netzwerke ausschließen. Die unterschiedlichen Netzwerkindikatoren in Abbildung 2 messen insofern unterschiedliche Aspekte sozialer Netzwerke, die auch theoretisch diskutiert werden sollten. Zum Beispiel stellt sich die Frage, inwiefern Migranten, die viele starke Beziehungen haben auch eher eigenethnische Kontakte besitzen oder die Größe eines Netzwerks eher auch mit interethnischen Kontakten im Aufnahmeland einhergeht.

ABBILDUNG 2: KORRELATIONEN ZWISCHEN DEN KOMBINATIONEN DER NETZWERKMERKMALE BEZIEHUNGSSTÄRKE UND ETHNISCHE KOMPOSITION



Quelle: SCIP Daten, gepooled und ungewichtet. Türkische Muslime in Deutschland. Eigene Darstellung und Berechnung. + $p < .0$ , \* $p < .05$ , \*\* $p < .01$ , \*\*\* $p < .001$ . Mehr Informationen zu den Variablen und zum Subsample befinden sich im dritten empirischen Beitrag.

Er lässt sich festhalten, dass die Operationalisierung sozialer Netzwerke ein wichtiger Aspekt ist, der dazu führen kann, dass innerhalb empirischer Studien unterschiedliche Ergebnisse beobachtet werden. In der Zukunft sollte in Studien zu sozialen Netzwerken von Migranten und deren Nachkommen stärker thematisiert werden, welche Auswirkungen sich aufgrund der Messung sozialer Netzwerke ergeben. Auch wären weitere Studien zu den interkulturellen Unterschieden in der Wahrnehmung sozialer Netzwerke von Interesse.

### 6.3 Fazit

Seit Anfang der 1990er Jahre werden soziale Netzwerke in der Migrationssoziologie in folgenden Zusammenhängen untersucht (Hagan, 1998): der Entscheidung zur Migration (Grasmuck und Pessar, 1991), der Richtung und Aufrechterhaltung von Migrationsbewegungen (Massey et al. 1987), transnationaler Beziehungen (Kearney 1995b) und der Muster des sich Niederlassens (Hagan 1994; Massey et al. 1987). Da soziale Netzwerke mit vorteilhaften ökonomischen und sozialen Vorteilen verknüpft sind, bestehen für Migranten Anreize, in die Entstehung neuer sozialer Beziehungen nach der Migration zu investieren (Kan,

---

die Kontakthäufigkeit mit Mitgliedern der eigenen ethnischen Gruppe oder der Mehrheitsbevölkerung gleichzeitig auch die Kontakthäufigkeit zu den Freunden, so dass sich zwischen diesen Indikatoren Korrelationen ergeben sollten.

2007; Lin, 2001). Diese Investitionen in die Entstehung sozialer Netzwerke in Form von Zeit, Energie und sogar zeitweilig Geld tragen zum Aufbau eines Kapitalstocks bei (Glaeser et al. 2010), der sich vor allem dann lohnt, wenn das Individuum von einer gewissen Stabilität und Vertrauenswürdigkeit der Bindung, einem gemeinsamen sozialen Kontext, geringen Transaktionskosten und zukünftigen Ressourcennutzungschancen ausgehen kann (Nisic und Petermann 2013: 170). Dabei können soziale Netzwerke bestimmte Ressourcen zugänglich machen, wie etwa Anerkennung, Informationen oder sogar Macht (Mewes, 2010: 13).

Diese Arbeit zeigt, dass die Entstehung sozialer Netzwerke von Migranten und deren Nachkommen voraussichtlich auf ihre Präferenzen, Opportunitäten und den Einfluss Dritter zurückzuführen sind und sich derart die ethnische Komposition ihrer sozialen Netzwerke erklären lässt. Dabei ergeben sich systematische Unterschiede zwischen verschiedenen Herkunftsgruppen, Generationen und Aufnahmeländern. Gleichzeitig spielen die sozialen Netzwerke von Migranten und im Speziellen deren ethnische Komposition eine entscheidende Rolle für die Religiosität und den beruflichen Status von Migranten im Aufnahmeland. In diesem Kontext ergeben sich erneut starke Unterschiede zwischen verschiedenen Herkunftsgruppen und Aufnahmeländern. Dies kann beispielsweise auf die unterschiedliche Positionierung bestimmter Herkunftsgruppen in einzelnen Aufnahmeländern zurückzuführen sein. So können eigenethnische soziale Netzwerke vor allem dann beim beruflichen Erfolg behilflich sein, wenn deren Mitglieder auch eher in besseren beruflichen Positionen sind.

Das komplexe Zusammenspiel von Determinanten und Konsequenzen sozialer Netzwerke wurde für Migranten und deren Nachkommen noch nicht ausreichend erforscht. Diesbezüglich konnte die Arbeit einen Beitrag leisten und aufzeigen, inwiefern und welche Determinanten die Entstehung interethnischer und eigenethnischer Netzwerke befördern und/oder hemmen. Gleichzeitig konnten die Auswirkungen des Bestandes derartiger Netzwerke für zwei besonders wichtige und aktuelle Aspekte des Inkorporationsprozesses von Migranten aufgezeigt werden. Dabei konnten systematische Unterschiede zwischen verschiedenen Herkunftsgruppen, Aufnahmeländern und der Generationenabfolge sowohl bei der Entstehung als auch bei den Konsequenzen sozialer Netzwerke bzw. deren ethnischer Komposition festgestellt werden, die teilweise auf Angleichungsprozesse im kulturellen, strukturellen, identifikativen und sozialen Bereich zurückzuführen waren. Die gewonnenen Erkenntnisse sind jedoch mit vielerlei Einschränkungen behaftet und werfen viele weitere Fragen auf. Wenn systematisch materielle und / oder immaterielle Ressourcen nur eingeschränkt oder gar nicht in den jeweiligen sozialen Netzwerken von Migranten und deren Nachkommen zugänglich sind und diesen dadurch der Zugang zu wertvollen Gütern im Aufnahmeland versperrt bleibt, sollten Maßnahmen entwickelt werden, um diesen Tendenzen entgegenzuwirken. Dabei könnten Desegregationsmaßnahmen innerhalb von Nachbarschaften, in Schulen oder auf der Arbeit und auch konkrete Tutoren- und / oder Mentorenprogramme eingesetzt werden, um die Entstehung sozialer Netzwerke zu befördern, die diese Nachteile ausgleichen. Vor dem Hintergrund der aktuellen Veränderungen der ethnischen Zusammensetzung der Zuwanderungsbevölkerung in Deutschland und Europa und den damit verbundenen Herausforderungen für Einwanderer, deren Nachkommen und Einheimische wären derartige Maßnahmen ein wichtiger Beitrag für die soziale Kohäsion innerhalb der Aufnahmeländer.



## Referenzen

- Adloff F und Mau S (2005) *Vom Geben und Nehmen. Zur Soziologie der Reziprozität*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Aguilera MB (2002) The Impact of Social Capital on Labor Force Participation: Evidence from the 2000 Social Capital Benchmark Survey. *Social Science Quarterly* 83(3): 853-874.
- Aguilera MB (2003) The Impact of the Worker: How Social Capital and Human Capital Influence the Job Tenure of Formerly Undocumented Mexican Immigrants. *Sociological Inquiry* 73(1): 52-83.
- Aguilera MB (2005) The Impact of Social Capital on the Earnings of Puerto Rican Migrants. *The Sociological Quarterly* 46(4): 569-92.
- Aguilera MB und Massey DS (2003) Social capital and the Wages of Mexican migrants: New Hypotheses and Tests. *Social Forces* 82(2): 671-701.
- Ajzen I und Fishbein M (1980) *Understanding attitudes and predicting social behaviour*. New Jersey: Prentice Hall.
- Alba R (2005) Bright vs. blurred boundaries: Second-generation assimilation and exclusion in France, Germany, and the United States. *Ethnic and Racial Studies* 28: 20-49.
- Alba R (2010) Achieving a More Integrated America. *Dissent* 57(3): 57-60.
- Alba R und Nee V (1997). Rethinking Assimilation Theory for a New Era of Immigration. *International Migration Review* 31(4): 826-874.
- Alba R und Nee V (1999) Rethinking Assimilation Theory for a New Era of Immigration. In: Hirschman C, Kasinitz P und DeWind J (Hrsg.) *The Handbook of International Migration. The American Experience*. New York: Russell Sage Foundation: 135-160.
- Allison PD (1990) Change Scores as Dependent Variables in Regression Analysis. *Sociological Methodology* 20: 93-114.
- Allison PD (2002) *Missing data*. Thousand Oaks, California: Sage Publications.
- Allison PD (2009) *Fixed effects regression models*. Thousand Oaks, California: Sage Publications.
- Amelina A und Faist T (2012) De-naturalizing the National in Research Methodologies: Key Concepts of Transnational Studies in Migration. *Ethnic and Racial Studies* 35(10): 1707-1724.
- Amuedo-Dorantes C und Mundra K (2008) Social Networks and their Impact on the Earnings of Mexican Migrants. *Demography* 44(4): 849-863.
- Angermeyer MC (1989) Soziales Netzwerk und Schizophrenie: Eine Übersicht. In: Angermeyer C und Klusmann D (Hrsg.) *Soziales Netzwerk*. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag: 188-206.
- Angrist JD und Pischke, JS (2009) *Mostly harmless econometrics: An empiricist's companion*. Princeton: Princeton University Press.
- Antonio A (2001) The Role of Interracial Interaction in the Development of Leadership Skills and Cultural Knowledge and Understanding. *Research in Higher Education* 42(5): 593-617.
- Babka von Gostomski C (2010) *Fortschritte der Integration: Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

## REFERENZEN

- Baerveldt C (2013) Social Discrimination in Classrooms. The Contribution of Social Networks Approach to Theory and Methods, and Empirical Evidence. In: Windzio M (Hrsg.) *Integration and inequality in educational institutions*. Dordrecht: Springer: 211-227.
- Baerveldt C, Van Duijn MA, Vermeij L, und Van Hemert DA (2004) Ethnic boundaries and personal choice. Assessing the influence of individual inclinations to choose intra-ethnic relationships on pupils' networks. *Social Networks* 26(1): 55-74.
- Baerveldt C, Zijlstra B, De Wolf M, Van Rossem R und Van Duijn MA (2007) Ethnic boundaries in high school students' networks in Flanders and the Netherlands. *International Sociology* 22(6): 701-720.
- Bail CA (2008) The Configuration of Symbolic Boundaries against Immigrants in Europe. *American Sociological Review* 73(1): 37-59.
- Bakker J (2012) Cultureel-etnische segregatie in het onderwijs: achtergronden, oorzaken en waarom te bestrijden. *Pedagogiek* 32(2): 104-128.
- Bandura A (1981) Self-referent thought: A developmental analysis of self-efficacy. *Social cognitive development: Frontiers and possible futures*: 200-239.
- Banerjee B (1983) Social Networks in the Migration Process: Empirical Evidence on Chain Migration in India. *The Journal of Developing Areas* 17(2): 185-196.
- Barnes JA (1954) *Class and committees in a Norwegian island parish*. New York: Plenum.
- Barth S (1998) *Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung*. Siegen: Machwerk Verlag.
- Beckers T und Rosar U (2010) Komparative empirische Sozialforschung: Eine Einführung zu Varianten des quantitativen Vergleichens. In: Beckers T, Birkelbach, Hagenah, J und Rosar U (Hrsg.) *Komparative empirische Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 11-39.
- Bender S und Seifert W (2000) Zur beruflichen und sozialen Integration der in Deutschland lebenden Ausländer. *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde*: 55-93.
- Berry JW (1997) Immigration, acculturation, and adaptation. *Applied psychology* 46(1): 5-34.
- Berry JW (2006) Mutual Attitudes among Immigrants and Ethnocultural Groups in Canada. *International Journal of Intercultural Relations* 30(6): 719-734.
- Berry JW, Phinney JS, Sam DL und Vedder P (Hrsg.) (2006) *Immigrant Youth in Cultural Transition: Acculturation, Identity, and Adaptation Across National Contexts*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Bicer E und Windzio M (2014) Soziale Integration durch Kanten zwischen Knoten. Methoden und Daten in der netzwerkanalytischen Integrationsforschung. In: Bicer E, Windzio M und Wingers M (Hrsg.) *Soziale Netzwerke, Sozialkapital und ethnische Grenzziehungen im Schulkontext*. Wiesbaden: Springer Fachmedien: 75-99.
- Bicer E, Windzio M und Wingers M (2014) *Soziale Netzwerke, Sozialkapital und ethnische Grenzziehungen im Schulkontext*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bifulco R, Ladd HF und Ross SL (2009) Public school choice and integration evidence from Durham, North Carolina. *Social Science Research* 38(1): 71-85.
- Binder J, Zagefka H, Brown R, Funke F, Kessler T, Mummendey A und Leyens JP (2009) Does Contact Reduce Prejudice or does Prejudice Reduce Contact? A Longitudinal Test of the Contact Hypothesis among Majority and Minority Groups in three European Countries. *Journal of Personality and Social Psychology* 96(4): 843.
- Blanchard FA, Lilly T und Vaughn LA (1991) Reducing the expression of racial prejudice. *Psychological Science* 2(2): 101-105.
- Blau PM (1977) A macrosociological theory of social structure. *American Journal of Sociology* 83(1):26-54.
- Blau PM (1994) *Structural contexts of opportunities*. Chicago: University of Chicago Press.

## KAPITEL 7

- Blau PM (2005) Sozialer Austausch. In: Adloff F und Mau S (Hrsg.) *Vom Geben und Nehmen. Zur Soziologie der Reziprozität*. Frankfurt/New York: Campus Verlag: 125-138.
- Blau PM und Schwartz JE (1984) *Cross-cutting social circles: Testing a macrosociological theory of intergroup relations*. Orlando: Academic Press.
- Blau PM, Blum TC und Schwartz JE (1982) Heterogeneity and intermarriage. *American Sociological Review* 47(1): 45-62.
- Bodner TE (2008) What Improves with Increased Missing Data Imputations? *Structural Equation Modeling* 15(4): 651-675.
- Bogardus ES (1959) *Social Distance*. Ohio: Yellow Springs.
- Borjas GJ (1992) Ethnic capital and intergenerational mobility. *The Quarterly Journal of Economics* 107(1): 123-150.
- Bourdieu P (1983) Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel R (Hrsg.) *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: 183-198.
- Bourdieu P (1989) Social space and symbolic power. *Sociological theory* 7(1): 14-25.
- Breton A (1964) Institutional completeness of Ethnic communities and the personal relations of immigrants. In: *American Journal of Sociology* 70(2): 193-205.
- Brubaker R (2001) The Return of Assimilation? Changing Perspectives on Immigration and its Sequels in France, Germany, and the United States. *Ethnic and Racial Studies* 24(4): 531-548.
- Brüderl J (2010) Kausalanalyse mit Paneldaten. In: Wolf C und Best H (Hrsg.) *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 963-994
- Bundesministerium des Innern (2013) *Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung (Migrationsbericht 2011)*. Berlin.
- Burt RS (1992) *Structural Holes. The social structure of competition*. Cambridge: Harvard University Press.
- Burt RS (2001) Closure as Social Capital. In: Lin N, Cook KS und Burt RS (Hrsg.) *Social capital: Theory and research*. New Brunswick und London: Transaction Publishers: 31-55.
- Caplow T (1955) The definition and measurement of ambiances. *Social Forces* 34(1): 28-33.
- Ceylan R (2006) *Ethnische Kolonien. Entstehung, Funktion und Wandel am Beispiel türkischer Moscheen und Cafés*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Chiswick BR und Miller PW (2001) A Model of Destination Language Acquisition: Application to male immigrants in Canada. *Demography* 38(3): 391-409.
- Cohen S und Hoberman HM (1983) Positive events and social supports as buffers of life change stress. *Journal of Applied Social Psychology* 13(2): 99-125.
- Cohen S und Wills TA (1985) Stress, social support, and the buffering hypothesis. *Psychological Bulletin* 98(2): 310-357.
- Coleman JS (1988) Social Capital in the Creation of Human Capital. *American Journal of Sociology* 94: 95-120.
- Coleman JS (1990) *Foundations of social theory*. Cambridge: Harvard University Press.
- Connor P (2009) Immigrant religiosity in Canada: multiple trajectories. *Journal of International Migration and Integration/Revue de l'integration et de la migration internationale* 10: 159-175.
- Crandall CS, Eshleman A und O'Brien L (2002) Social norms and the expression and suppression of prejudice: the struggle for internalization. *Journal of Personality and Social Psychology* 82(3): 359-378.
- Crul M und Schneider J (2010) Comparative Integration Context Theory: Participation and Belonging in New Diverse European Cities. *Ethnic and Racial Studies* 33(7): 1249-1268.

## REFERENZEN

- Dagevos J, Iedema J und Schellingerhout R (2005) Gescheiden werelden? De etnische signatuur van vrijetijdscontacten van minderheden. *Sociologie*: 52–69.
- De Graaf ND und Flap HD (1988) "With a little help from my friends": Social resources as an explanation of occupational status and income in West Germany, The Netherlands, and the United States. *Social Forces* 67(2): 452-472.
- De Grip A und Wolbers MH (2006) Cross-national differences in job quality among low-skilled young workers in Europe. *International Journal of Manpower* 27(5): 420-433.
- De Jong-Giedveld J, Van Tilburg T und Dykstra PA (2006) Loneliness and Social Isolation. In: Perlman D und Vangelisti A (Hrsg.) *The Cambridge Handbook of Personal Relationships*. Cambridge: Cambridge University Press: 485-500.
- Diehl C und Koenig M (2013) Zwischen Säkularisierung und religiöser Reorganisation—Eine Analyse der Religiosität türkischer und polnischer Neuzuwanderer in Deutschland. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 65: 235-258.
- Diehl C und Schnell R (2006) Reactive Ethnicity or Assimilation? Statements, Arguments, and First Empirical Evidence for Labor Migrants in Germany. *International Migration Review* 40: 786-816.
- Diehl C, Gijsberts M, Güveli A, Koenig M, Kristen C, Lubbers M, McGinnity F, Mühlau P, Platt L und Van Tubergen F (2016a) Causes and Consequences of Socio-Cultural Integration Processes among New Immigrants in Europe (SCIP). Köln: *GESIS Data Archive*, ZA5956 Data file Version 1.0.0: doi:10.4232/1.12341.
- Diehl C, Lubbers M, Mühlau P und Platt L (2016b) Starting Out: New Migrants' Socio-Cultural Integration Trajectories in four European Destinations. *Ethnicities* 16(2): 157-179.
- Dietz B (1999) Ethnic German Immigration from Eastern Europe and the former Soviet Union to Germany: The Effects of Migrant Networks. *IZA Discussion Paper* No. 68.
- Diewald M (1991) *Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken*. Berlin: Ed. Sigma.
- Diewald M und Sattler S (2010) Soziale Unterstützungsnetzwerke. In: Stegbauer C und Häußling R (Hrsg.) *Handbuch Netzwerkforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 689-699.
- Dominguez S und Watkins C (2003) Creating Networks for Survival and Mobility: Social Capital among African-American and Latin-American Low-Income Mothers. *Social problems* 50(1): 111-135.
- Dörr S und Faist T (1997) Institutional Conditions for the Integration of Immigrants in Welfare States: A Comparison of the Literature on Germany, France, Great Britain, and the Netherlands. *European Journal of Political Research* 31(4): 401-426.
- Drever AI und Hoffmeister O (2008) Immigrants and Social Networks in a Job-Scarce Environment: The Case of Germany. *International Migration Review* 42(2): 425-448.
- Dribe M und Lundh C (2008) Intermarriage and Immigrant Integration in Sweden an exploratory analysis. *Acta Sociologica* 51(4): 329-354.
- Edele A, Seuring J, Kristen C und Stanat P (2015) Why bother with testing? The validity of immigrants' self-assessed language proficiency. *Social Science Research* 52: 99-123.
- Edmonds C und Killen M (2009) Do adolescents' perceptions of parental racial attitudes relate to their intergroup contact and cross-race relationships?. *Group Processes & Intergroup Relations* 12(1): 5-21.
- Elliott JR (1999) Social isolation and labor market insulation. *The Sociological Quarterly* 40(2): 199-216.
- Elsner B und Zimmermann KF (2013) 10 Years After: EU Enlargement, Closed Borders, and Migration to Germany. *Discussion Paper Series - Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit* 7130: 1-25.



- Elwert G (1982) Probleme der Ausländerintegration. Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 34(4): 717-731.
- Emerson MO, Kimbro RT und Yancey G (2002) Contact theory extended: The effects of prior racial contact on current social ties. *Social Science Quarterly* 83(3): 745-761.
- Erikson R und Goldthorpe JH (1992) *Constant Flux. A Study of Class Mobility in Industrial Societies*. Oxford: Oxford University Press.
- Espinosa KE und Massey DS (1997) Determinants of English Proficiency among Mexican Migrants to the United States. *The International Migration Review* 31(1): 28-50.
- Esser H (1980) *Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten; eine handlungstheoretische Analyse*. Neuwied: Luchterhand.
- Esser H (1990) Interethnische Freundschaften. In: Esser H und Friedrichs J (Hrsg.) *Generation und Identität*. Opladen: Westdeutscher Verlag: 185-205.
- Esser H (2000) *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 2: Die Konstruktion der Gesellschaft*. Frankfurt / Main, New York: Campus.
- Esser H (2001) Integration und ethnische Schichtung. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. *MZES Arbeitspapier* 40.
- Esser H (2004) Welche Alternativen zur „Assimilation“ gibt es eigentlich? In: Bade KJ und Bommes M (Hrsg.) *Migration - Integration - Bildung Grundfragen und Problembereiche*. IMIS Beiträge. Osnabrück: IMIS: 41-60.
- Esser H (2006) *Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*. Frankfurt am Main und New York: Campus.
- Esser H (2008) Assimilation, ethnische Schichtung oder selektive Akkulturation? Neuere Theorien der Eingliederung von Migranten und das Modell der intergenerationalen Integration. In: Kalter F (Hrsg.) *Migrationssoziologie*. Sonderheft 48 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 81-107.
- Esser H (2009) Pluralisierung oder Assimilation? Effekte der multiplen Inklusion auf die Integration von Migranten. *Zeitschrift für Soziologie* 38(5): 358-379.
- Ethier KA und Deaux K (1994) Negotiating social identity when contexts change: Maintaining identification and responding to threat. *Journal of Personality and Social Psychology* 67: 243-251.
- Eurostat (2016) *Eurostat data. European Union*. Zugänglich online unter (01.12.2016): <http://ec.europa.eu/eurostat/web/main/home>.
- Faist T (1995) Sociological Theories of International Migration: The Missing Meso-Link, Paper presented at the Meeting of the Theory Group on Migration and Development (MAD) Project, Hamburg.
- Faist T (1997) Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten? *Soziale Welt* 12: 63-83.
- Faist T (2000) *Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei*. Bielefeld: transcript.
- Falcon LM (1995) Social networks and employment for Latinos, Blacks, and Whites. *New England Journal of Public Policy* 11(1): 4.
- Farwick A (2009) *Segregation und Eingliederung. Zum Einfluss der räumlichen Konzentration von Zuwanderern auf den Eingliederungsprozess*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Favell A (2008) The New Face of East–West Migration in Europe. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 34(5): 701-716.
- Feld SL (1981) The Focused Organization of Social Ties. *American Journal of Sociology* 86(5): 1015–1035.

## REFERENZEN

- Feld SL (1982) Social structural determinants of similarity among associates. *American Sociological Review* 47(6): 797-801.
- Feld SL (1997) Structural embeddedness and stability of interpersonal relations. *Social Networks* 19(1): 91-95.
- Fenicia T, Gamper M und Schönhuth M (2010) Integration, Sozialkapital und soziale Netzwerke. Egozentrierte Netzwerke von (Spät-)Aussiedlern. In: Gamper M und Reschke L (Hrsg.) *Knoten und Kanten: Soziale Netzwerkanalyse in Wirtschafts- und Migrationsforschung*. Bielefeld: transcript Verlag: 305-332.
- Fernandez RM and Fernandez-Mateo I (2006) Networks, race, and hiring. *American Sociological Review* 71(1): 42-71.
- Fernández-Kelly PM (1995) Social and Cultural Capital in the Urban Ghetto: Implications for the Economic Sociology of Immigration. In: Portes A (Hrsg.) *The economic sociology of immigration: Essays on networks, ethnicity, and entrepreneurship*. New York: Russell Sage Foundation: 213-247.
- Fischer CS (1975) Toward a subcultural theory of urbanism. *American Journal of Sociology* 80(6): 1319-1341.
- Fischer CS (1982) *To Dwell Among Friends. Personal Networks in Town and City*. Chicago: Chicago University Press.
- Fischer CS, Jackson RM, Stueve CA, Gerson K, Jones LM, Baldassare M (1977) *Networks and Places: Social Relations in the Urban Setting*. New York: Free Press: 117-138.
- Flap H (2002) No Man is an Island: The Research Programme of a Social Capital Theory. In: Lazega E and Favereau O (Hrsg.) *Conventions and Structures in Economic Organisations: Markets and Hierarchies*. Cheltenham: Edward Elgar: 29-59.
- Fleischmann F und Dronkers J (2010) Unemployment among immigrants in European labour markets: an analysis of origin and destination effects. *Work, Employment & Society* 24(2): 337-354.
- Fleischmann F und Phalet K (2012) Integration and religiosity among the Turkish second generation in Europe: A comparative analysis across four capital cities. *Ethnic and Racial Studies* 35(2): 320-341.
- Foner N und Alba R (2008) Immigrant religion in the US and western Europe: Bridge or barrier to inclusion. *International Migration Review* 42: 360-392.
- Foner N und Alba R (2008): Immigrant Religion in the U.S. and Western Europe: Bridge or Barrier to Inclusion? *International Migration Review* 42(2): 360-392.
- Fong E und Isajiw WW (2000) Determinants of Friendship Choices in Multiethnic Society. *Sociological Forum* 15: 249-271.
- Fong E und Ooka E (2002) The Social Consequences of Participating in the Ethnic Economy. *International Migration Review* 36(1): 125-146.
- Fong E und Ooka E (2006) Patterns of Participation in Informal Social Activities among Chinese Immigrants in Toronto. *International Migration Review* 40(2): 348-374.
- Franzen A und Hangartner D (2006) Social networks and labour market outcomes: The non-monetary benefits of social capital. *European Sociological Review* 22(4): 353-368.
- Freeman L (2004) *The Development of Social Network Analysis: A Study in the Sociology of Science*. Vancouver: Empirical Press.
- Friedrichs J (2008) Ethnische Segregation. In: Kalter F (Hrsg.) *Migrationssoziologie*. Sonderheft 48 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 380-411.
- Gangl M (2001) European patterns of labour market entry. A dichotomy of occupationalized vs. non-occupationalized systems? *European Societies* 3(4): 471-494.

- Ganzeboom HB, De Graaf PM and Treiman DJ (1992) A standard international socio-economic index of occupational status. *Social Science Research* 21(1): 1-56.
- Garcia C (2005) Buscando trabajo: Social networking among immigrants from Mexico to the United States. *Hispanic Journal of Behavioral Sciences* 27(1): 3-22.
- Gijsberts M and Lubbers M (2013) *Nieuw in Nederland. Het leven van recent gemigreerde Bulgaren en Polen*. Den Haag: Sociaal en Cultureel Planbureau.
- González-Ferrer A (2006) Who Do Immigrants Marry? Partner Choice Among Single Immigrants in Germany. *European Sociological Review* 22(2): 171-185.
- Gordon MM (1964) *Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion, and National Origins*. New York: Oxford University Press.
- Gräbe S (1991) Reziprozität und Stress in «support»-Netzwerken: neue Perspektiven in der familiensoziologischen Netzwerkforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 43(2): 344-356.
- Granato M, Münk D and Weiß R (2011) *Migration als Chance. Ein Beitrag der beruflichen Bildung*. München: Bertelsmann Verlag.
- Granato N (2009) Effekte der Gruppengröße auf die Arbeitsmarktintegration von Migranten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 61(3): 387-409.
- Granovetter M (1973) The Strength of Weak Ties. *American Journal of Sociology* 78(6): 1360-1380.
- Granovetter M (1974) *Getting a Job: A Study of Contacts and Careers*. Chicago: University of Chicago Press.
- Granovetter M (1995) *Getting a job: A study of contacts and careers*. Chicago: University of Chicago Press.
- Grasmuck S und Pessar PR (1991) *Between two islands: Dominican international migration*. Berkeley: University of California Press.
- Green GP, Tigges LM, and Diaz D (1999) Racial and ethnic differences in job-search strategies in Atlanta, Boston, and Los Angeles. *Social Science Quarterly* 80(2): 263-278.
- Greenwell L, Valdez, RB, und DaVanzo J (1997) Social ties, wages, and gender in a study of Salvadorean and Pilipino immigrants in Los Angeles. *Social Science Quarterly* 78(2): 559-577.
- Gresch C und Kristen C (2011) Staatsbürgerschaft oder Migrationshintergrund? Ein Vergleich unterschiedlicher Operationalisierungsweisen am Beispiel der Bildungsbeteiligung. *Zeitschrift für Soziologie* 40: 208-227.
- Gresser A und Schacht DD (2015) *SCIP Survey - Methodological Report*. Konstanz.
- Haas A und Damelang A (2007) Labour Market Entry of Migrants in Germany—Does Cultural Diversity Matter? *HWWI Research Paper*: 3-10.
- Hagan JM (1998) Social networks, gender, and immigrant incorporation: Resources and constraints. *American Sociological Review* 63(1): 55-67.
- Hallinan MT (1978) The process of friendship formation. *Social Networks* 1(2): 193-210.
- Hallinan MT (1982) Classroom Racial Composition and Children's Friendships. *Social Forces* 61(1): 56-72.
- Hallinan MT and Smith SS (1985) The Effects of Classroom Racial Composition on Students' Interracial Friendliness. *Social Psychology Quarterly* 48(1): 3-16.
- Hallinan MT und Williams RA (1989) Interracial Friendship Choices in Secondary Schools. *American Sociological Review* 54(1): 67-78.
- Halm D und Sauer M (2006) Parallelgesellschaft und ethnische Schichtung. *Aus Politik und Zeitgeschichte*: 18-24.
- Haug S (1997) *Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand*. Arbeitspapiere Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES).

## REFERENZEN

- Haug S (2003) Interethnische Freundschaftsbeziehungen und soziale Integration. Unterschiede in der Ausstattung mit sozialem Kapital bei jungen Deutschen und Immigranten. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55(4): 716-736.
- Hans S (2010) *Assimilation oder Segregation? Anpassungsprozesse von Einwanderern in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Haug S, Müssig S und Stichs A (2009) *Muslimisches Leben in Deutschland*. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Hayward RD and Krause N (2013) Patterns of change in prayer activity, expectancies, and contents during older adulthood. *Journal for the Scientific Study of Religion* 52: 17-34.
- Heath A, Rothon C und Kilpi E (2008) The second generation in Western Europe: Education, unemployment, and occupational attainment. *Annual Review of Sociology* 34: 211-235.
- Heckathorn DD (2002) Respondent-driven sampling II: deriving valid population estimates from chain-referral samples of hidden populations. *Social Problems* 49(1): 11-34.
- Heckman JJ, Ichimura H und Todd P (1998) Matching as an econometric evaluation estimator. *The Review of Economic Studies* 65(2): 261-294.
- Heitmeyer W (1996) Für türkische Jugendliche in Deutschland spielt der Islam eine wichtige Rolle. Erste empirische Studie: 27 Prozent befürworten Gewalt zur Durchsetzung religiöser Ziele. *Zeit Online*. Abgerufen am 15.12.2016 <http://www.zeit.de/1996/35/heimmey.txt.19960823.xml>
- Heitmeyer W, Müller J und Schröder H (1997) *Verlockender Fundamentalismus: Türkische Jugendliche in Deutschland*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hendrickx J, Schreuder O und Ultee W (1994) Die konfessionelle Mischehe in Deutschland (1901-1986) und den Niederlanden (1914-1986). *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 46(4): 619-645.
- Hirschman C (2004) The role of religion in the origins and adaptation of immigrant groups in the united states. *International Migration Review* 38: 1206-1233.
- Hofstra B, Corten R, van Tubergen F und Ellison NB (2017) Sources of Segregation in Social Networks: A Novel Approach Using Facebook. *American Sociological Review* 82(3): 625-656.
- Hoge DR, Johnson B und Luidens DA (1993) Determinants of church involvement of young adults who grew up in Presbyterian churches. *Journal for the Scientific Study of Religion* 32: 242-255.
- Hollstein B (2001) *Grenzen sozialer Integration. Zur Konzeption informeller Beziehungen und Netzwerke*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hollstein B (2006) Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse – ein Widerspruch? In: Hollstein B und Strauß F (Hrsg.) *Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften: 11–35.
- Homans GC (1950) *The Human Group*. New York: Harcourt, Brace & World.
- Homans GC (1958) Social behavior as exchange. *American Journal of Sociology* 63(6): 597-606.
- Homans GC (1961) *Human behavior: Its elementary forms*. New York: Harcourt Brace.
- Homans GC (1974) *Social Behavior: Its Elementary Forms*. Rev. ed. New York: Harcourt Brace Jovanovich.
- Hönekopp E (2007) Polnische Arbeitsmigranten auf dem Arbeitsmarkt in Deutschland zwei Jahre nach der Erweiterung. In: Nowicka M (ed) *Von Polen nach Deutschland und zurück. Die Arbeitsmigration und ihre Herausforderungen für Europa, (Kultur und soziale Praxis)*. Bielefeld: Transcript Verlag:47-79.

- Hooghe M und Vanhoutte B (2011) Subjective well-being and social capital in Belgian communities. The impact of community characteristics on subjective well-being indicators in Belgium. *Social Indicators Research* 100(1): 17-36.
- House JS (1981) *Work stress and social support*. Reading: Addison-Wesley.
- Huang X and Western M (2011) Social networks and occupational attainment in Australia. *Sociology* 45(2): 269-286.
- Huckfeldt RR (1983) Social Contexts, Social Networks, and Urban Neighborhoods: Environmental Constraints on Friendship Choice. *American Journal of Sociology* 89(3): 651-669.
- Huschek D, de Valk HA und Liefbroer AC (2012) Partner Choice Patterns Among the Descendants of Turkish Immigrants in Europe. *European Journal of Population/Revue Européenne de Démographie* 28(3): 241-268.
- Huston TL und Levinger G (1978) Interpersonal attraction and relationships. *Annual Review of Psychology* 29(1): 115-156.
- Hwang SS, Saenz R und Aguirre BE (1997) Structural and assimilationist explanations of Asian American intermarriage. *Journal of Marriage and the Family* 59(3): 758-772.
- Ibarra H (1995) Race, opportunity, and diversity of social circles in managerial networks. *Academy of Management Journal* 38(3): 673-703.
- Ioannides YM und Loury DL (2004) Job information networks, neighborhood effects, and inequality. *Journal of economic literature* 42(4): 1056-1093.
- Jackman MR und Crane M (1986) "Some of my best friends are black...": Interracial Friendship and Whites' Racial Attitudes. *Public Opinion Quarterly* 50(4): 459-486.
- Jackson RM (1977) Social structure and process in friendship choice. In: Fischer CS, Jackson RM, Stueve CA, Gerson K, Jones LM und Baldassare M (Hrsg.) *Networks and Places. Social Relations in the Urban Setting*. New York: Free Press: 59-78.
- Jackson RM, Fischer CS und Jones LM (1977): The Dimensions of Social Networks. In: Fischer CS, Jackson RM, Stueve CA, Gerson K, Jones LM und Baldassare M (Hrsg.) *Networks and Places. Social Relations in the Urban Setting*. New York: Free Press: 39-98.
- Janßen A und Polat A (2006) Netzwerke türkischer Migrantinnen und Migranten. *Aus Politik und Zeitgeschichte*: 1-2.
- Johnson D (2005) Two-Wave Panel Analysis: Comparing Statistical Methods for Studying the Effects of Transitions. *Journal of Marriage and Family* 67(4): 1061-1075.
- Jones FL und Luijckx R (1996) Post-war patterns of intermarriage in Australia: The Mediterranean experience. *European Sociological Review* 12(1): 67-86.
- Joyner K und Kao G (2000) School racial composition and adolescent racial homophily. *Social Science Quarterly* 81(3): 810-825.
- Kahanec M und Mendola M (2007) Social determinants of labor market status of ethnic minorities in Britain. *Research in Labor Economics* 29: 167-195.
- Kalbach MA (2002) Ethnic intermarriage in Canada. *Canadian Ethnic Studies* 34(2): 25-41.
- Kalmijn M (1993) Trends in Black/White Intermarriage. *Social Forces* 72(1): 119-146.
- Kalmijn M (1998) Intermarriage and Homogamy: Causes, Patterns, Trends. *Annual Review of Sociology* 24: 395-421.
- Kalmijn M und Van Tubergen F (2006). Ethnic intermarriage in the Netherlands: Confirmations and refutations of accepted insights. *European Journal of Population/Revue européenne de Démographie* 22(4): 371-397.

## REFERENZEN

- Kalmijn M und Van Tubergen F (2010) A comparative perspective on intermarriage: Explaining differences among national-origin groups in the United States. *Demography* 47(2): 459-479.
- Kalter F (2006) Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile von Jugendlichen türkischer Herkunft. Zugleich eine Replik auf den Beitrag von Holger Seibert und Heike Solga: Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung? (ZfS 5/2005). *Zeitschrift für Soziologie* 35: 144-160.
- Kalter F and Kogan I (2014) Migrant networks and labor market integration of immigrants from the former Soviet Union in Germany. *Social Forces* 92(4): 1435-1456.
- Kalter F, Granato N und Kristen C (2007) Disentangling Recent Trends of The Second Generation's Structural Assimilation in Germany. In: Scherer S, Pollak R, Otte G und Gangl M (Hrsg.) *From Origin to Destination. Trends and Mechanisms in Social Stratification Research*. Frankfurt am Main und New York: Campus: 214-245.
- Kalter F, Heath A, Hewstone M, Jonsson JO, Kalmijn M, Kogan I and Van Tubergen F (2015) *Children of Immigrants Longitudinal Survey in Four European Countries (CILS4EU)*. Cologne: GESIS Data Archive. doi:10.4232/cils4eu.5353.2.1.0
- Kanas A und Van Tubergen F (2009) The impact of origin and host country schooling on the economic performance of immigrants. *Social Forces* 88(2): 893-915.
- Kanas A, Chiswick BR, Lippe T und Tubergen F (2012) Social contacts and the economic performance of immigrants: A panel study of immigrants in Germany. *International Migration Review* 46(3): 680-709.
- Kao G und Joyner K (2004) Do race and ethnicity matter among friends? *The Sociological Quarterly* 45(3): 557-573.
- Karsten S, Ledoux G, Roeleveld J, Felix C und Elshof D (2003) School choice and ethnic segregation. *Educational policy* 17(4): 452-477.
- Kazemipur A (2006) The Market Value of Friendship: Social Networks of Immigrants. *Canadian Ethnic Studies* 38(2): 47-72.
- King PE, Furrow JL und Roth N (2002) The influence of families and peers on adolescent religiousness. *Journal of Psychology and Christianity* 21: 109-120.
- Klein T und Fischer-Kerli D (2000) Die Zuverlässigkeit retrospektiv erhobener Lebensverlaufsdaten. Analysen zur Partnerschaftsbiographie des Familiensurveys. *Zeitschrift für Soziologie* 29(4): 294-312.
- Kmec JA und Trimble LB (2009) Does it pay to have a network contact? Social network ties, workplace racial context, and pay outcomes. *Social Science Research* 38(2): 266-278.
- Knoke D (1990) Social networks and voting behavior: Towards theory construction. *Social Forces* 68(4): 1041-1063.
- Koenker R (2005) *Quantile regression*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kogan I (2011) The price of being an outsider: Labour market flexibility and immigrants employment paths in Germany. *International Journal of Comparative Sociology* 52: 264-283.
- Kogan I und Kalter F (2006) The effects of relative group size on occupational outcomes: Turks and Ex-Yugoslavs in Austria. *European Sociological Review* 22(1): 35-48.
- Kogan I und Weißmann M (2013) Immigrants' initial steps in Germany and their later economic success. *Advances in Life Course Research* 18(3): 185-198.
- Kokkonen A, Esaïsson P und Gilljam M (2016) Contact in context: does intergroup contact function (better) in high-threat contexts? *Ethnic and Racial Studies* 39(4): 634-652.

- Koopmans R (2010) Trade-Offs Between Equality and Difference: Immigrant Integration, Multiculturalism and the Welfare State in Cross-National Perspective. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 36(1): 1-26.
- Korenman S und Turner SC (1996) Employment contacts and minority-white wage differences. *Industrial Relations: A Journal of Economy and Society* 35(1): 106-122.
- Kossinets G und Watts DJ (2009) Origins of Homophily in an Evolving Social Network. *American Journal of Sociology* 115(2): 405-450.
- Kreager DA (2008) Guarded borders: Adolescent interracial romance and peer trouble at school. *Social Forces* 87(2): 889-910.
- Kristen C und Granato N (2007) The Educational Attainment of the Second Generation in Germany. Social Origins and Ethnic Inequality. *Ethnicities* 7(3): 343-366.
- Kristen C, Mühlau P und Schacht D (2016) Language Acquisition of Recently Arrived Immigrants in England, Germany, Ireland, and the Netherlands. *Ethnicities* 16(2): 180-212.
- Lancee B (2010) The Economic Returns of Immigrants' Bonding and Bridging Social Capital: The Case of the Netherlands. *International Migration Review* 44(1): 202-226.
- Lancee B (2012a) The economic returns of bonding and bridging social capital for immigrant men in Germany. *Ethnic and Racial Studies* 35(4): 664-683.
- Lancee B (2012b) *Immigrant performance in the labour market: bonding and bridging social capital*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Lancee B (2015) Job search methods and immigrant earnings: A longitudinal analysis of the role of bridging social capital. *Ethnicities* 0(0): 1-19.
- Lancee B und Hartung A (2012) Turkish Migrants and Native Germans Compared: The Effects of Inter-Ethnic and Intra-Ethnic Friendships on the Transition from Unemployment to Work. *International Migration* 50: 39-54.
- Laumann EO (1966) *Prestige and Association in an Urban Community. An Analysis of an Urban Stratification System*. Indianapolis/New York: Bobbs-Merill.
- Lazarsfeld PF und Merton RK (1982) Friendship as Social Process: A Substantive and Methodological Analysis. (repr. zuerst 1954) In: Kendall PL (Hrsg.) *The Varied Sociology of Paul F. Lazarsfeld*. New York: Columbia University Press: 298-348.
- Lee SM und Boyd M (2008) Marrying out: Comparing the marital and social integration of Asians in the US and Canada. *Social Science Research* 37(1); 311-329.
- Lenz K und Nestmann F (2009) Persönliche Beziehungen—eine Einleitung. In: Lenz K und Nestmann F (Hrsg.) *Handbuch persönlicher Beziehungen*. Weinheim und München: Juventa Verlag: 9-25.
- Leszczensky L (2013) Do national identification and interethnic friendships affect one another? A longitudinal test with adolescents of Turkish origin in Germany. *Social Science Research* 42(3): 775-788.
- Lieberson S und Waters MC (1988) *From many strands: Ethnic and racial groups in contemporary America*. New York: Russell Sage Foundation.
- Lievens J (1998) Interethnic marriage: Bringing in the context through multilevel modelling. *European Journal of Population/Revue européenne de Démographie* 14(2): 117-155.
- Lin N (1999) Building a network theory of social capital. *Connections* 22(1): 28-51.
- Lin N (2001) *Social Capital: A Theory of Social Structure and Action*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lin N (2005) A Network Theory of Social Capital. In: Castiglione D, Van Deth JW, and Wolleb G (eds) *The handbook of social capital*. Oxford: Oxford University Press.

## REFERENZEN

- Lin N, Cook KS and Burt RS (2001) *Social capital: Theory and Research*. London u.a: Aldine Transaction.
- Lincoln JR und Miller J (1979) Work and friendship ties in organizations: A comparative analysis of relation networks. *Administrative Science Quarterly* 24(2): 181-199.
- Long SJ (1997) *Regression Models for Categorical and Limited Dependent Variables*. Thousand Oaks: Sage.
- Louch H (2000) Personal network integration: transitivity and homophily in strong-tie relations. *Social networks* 22: 45-64.
- Maliepaard M und Gijsberts M (2012) *Moslim in Nederland 2012*. The Hague: Netherlands Institute for Social Research.
- Maliepaard M und Phalet K (2012) Social integration and religious identity expression among Dutch Muslims: The role of minority and majority group contact. *Social Psychology Quarterly* 75: 131-148.
- Maliepaard M und Schacht DD (2018) The relation between religiosity and Muslims' social integration: a two-wave study of recent immigrants in three European countries. *Ethnic and Racial Studies* 41(5), 860-881.
- Marsden PV (1987) Core discussion networks of Americans. *American Sociological Review* 52(1): 122-131.
- Marsden PV (1990) Network data and measurement. *Annual Review of Sociology* 16(1): 435-463.
- Marsden PV und Gorman EH (2001) Social Networks, Job Changes, and Recruitment. In: Berg I and Kal-leberg AI (Hrsg.) *Sourcebook on Labor Markets: Evolving Structures and Processes*. New York: Springer, pp.467-502.
- Marsden PV und Campbell KE (1984) Measuring tie strength. *Social Forces* 63(2): 482-501.
- Martin TF, White JM und Perlman D (2003) Religious socialization: A test of the channeling hypothesis of parental influence on adolescent faith maturity. *Journal of Adolescent Research* 18: 169-187.
- Martinović B (2010) *Interethnic Contacts. A Dynamic Analysis of Interaction Between Immigrants and Natives in Western Countries*. Utrecht: Utrecht University.
- Martinović B (2013) The Inter-Ethnic Contacts of Immigrants and Natives in the Netherlands: A Two-Sided Perspective. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 39(1): 69-85.
- Martinović B, Van Tubergen F und Maas I (2009a) Dynamics of Interethnic Contact: A Panel Study of Immigrants in the Netherlands. *European Sociological Review* 25(3): 303-318.
- Martinović B, Van Tubergen F und Maas I (2009b) Changes in Immigrants' Social Integration During the Stay in the Host Country: The Case of Non-Western Immigrants in the Netherlands. *Social Science Research* 38(4): 870-882.
- Martinović B, van Tubergen F und Maas I (2011) Acquisition of Cross-Ethnic Friends by Recent Immigrants in Canada: A Longitudinal Approach. *International Migration Review* 45(2): 460-488.
- Martinović B, Van Tubergen F und Maas I (2015) A Longitudinal Study of Interethnic Contacts in Germany: Estimates from a Multilevel Growth Curve Model. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 41(1): 83-100.
- Massey DS und Espinosa KE (1997) What's driving Mexico-US migration? A theoretical, empirical, and policy analysis. *American Journal of Sociology* 102(4): 939-999.
- Massey DS, Alarcon R, Durand J und Gonzalez H (1987) *Return to Aztlan: The Social Process of International Migration from Western Mexico*. Berkeley: University of California Press.
- Mayhew BH, McPherson JM, Rotolo T und Smith-Lovin L (1995) Sex and race homogeneity in naturally occurring groups. *Social Forces*: 15-52.
- McLaren LM (2003) Anti-Immigrant Prejudice in Europe: Contact, Threat Perception, and Preferences for the Exclusion of Migrants. *Social Forces* 81(3): 909-936.



- McPherson J, Smith-Lovin L und Cook JM (2001) Birds of a Feather: Homophily in Social Networks. *Annual Review of Sociology* 27: 415-444.
- McPherson JM und Smith-Lovin L (1987) Homophily in voluntary organizations: Status distance and the composition of face-to-face groups. *American Sociological Review* 52(3): 370-379.
- Messina AM (2007) *The Logics and Politics of Post-WWII Migration to Western Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Meuleman B, Davidov E und Billiet J (2009) Changing attitudes toward immigration in Europe, 2002–2007: A dynamic group conflict theory approach. *Social Science Research* 38(2): 352-365.
- Meulemann H (2008) Introduction. In: Meulemann H (Hrsg.) *Social capital in Europe: similarity of countries and diversity of people? Multi-level analyses of the European social survey 2002*. Leiden, Boston: Brill: 1-40.
- Mewes J (2010) *Ungleiche Netzwerke-vernetzte Ungleichheit: persönliche Beziehungen im Kontext von Bildung und Status*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften Springer Verlag.
- Miller SR und Rosenbaum JE (1997) Hiring in a Hobbesian World Social Infrastructure and Employers' Use of Information. *Work and Occupations* 24(4): 498-523.
- Mollenhorst G, Völker B und Flap H (2008) Social contexts and personal relationships: The effect of meeting opportunities on similarity for relationships of different strength. *Social Networks* 30: 60-68.
- Montgomery JD (1991) Social networks and labor-market outcomes: Toward an economic analysis. *The American economic review* 81(5): 1408-1418.
- Mood C (2010) Logistic regression: Why we cannot do what we think we can do, and what we can do about it. *European Sociological Review* 26: 67-82.
- Moody J (2001) Race, School Integration, and Friendship Segregation in America. *American Journal of Sociology* 107(3): 679-716.
- Moriarty E, Wickham J, Krings T, Salamonska J und Bobek A (2012) 'Taking on almost everyone?' Migrant and employer recruitment strategies in a booming labour market. *The International Journal of Human Resource Management* 23(9): 1871-1887.
- Mouw T (2002) Racial differences in the effects of job contacts: Conflicting evidence from cross-sectional and longitudinal data. *Social Science Research* 31(4): 511-538.
- Mouw T (2003) Social capital and finding a job: do contacts matter? *American Sociological Review* 68(6): 868-898.
- Mouw T und Entwisle B (2006) Residential Segregation and Interracial Friendship in Schools<sup>1</sup>. *American Journal of Sociology* 112(2): 394-441.
- Mühlau P (2012) The Employment and Earnings Mobility of Polish Migrants in Ireland in the Recession. *Annales Universitatis Paedagogicae Cracoviensis. Studia Sociologica* IV(2): 81-94.
- Mühlau P, Roeder A und Kaliszewska M (2011): *Polonia in Dublin: Work and Employment. Survey Report 2*. Dublin: Trinity College Dublin.
- Munniksma A (2013) *Crossing Ethnic Boundaries. Parental Resistance to and Consequence of Adolescents' Cross-Ethnic Peer Relations*. Groningen: ICS dissertation.
- Münz R und Ulrich R (2000) Die ethnische und demographische Struktur von Ausländern und Zuwanderern in Deutschland. In: Alba R, Schmidt P und Wasmer M (Hrsg.), *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde*. Vol. 5. Westdeutscher Verlag: 11-54.

## REFERENZEN

- Müssig S und Sticks A (2012) Der Einfluss des Besuches religiöser Veranstaltungen auf die soziale Integration von christlichen und muslimischen Migranten der ersten Generation. In: Pollack D, Tucci I und Ziebertz HG (Hrsg.) *Religiöser Pluralismus im Fokus quantitativer Religionsforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 299-329.
- Musterd S (2005) Social and Ethnic Segregation in Europe: Levels, Causes, and Effects. *Journal of Urban Affairs* 27(3): 331-348.
- Myers SM (1996) An interactive model of religiosity inheritance: The importance of family context. *American Sociological Review* 61: 858-866.
- Nannestad P, Svendsen G und Svendsen G (2008) Bridge over troubled water? Migration and social capital. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 34(4): 607-631.
- Nauck B (2002) Dreißig Jahre Migrantenfamilien in der Bundesrepublik. Familiärer Wandel zwischen Situationsanpassung, Akkulturation, Segregation und Remigration. In: Nave-Herz R (Hrsg.) *Kontinuität und Wandel der Familie in Deutschland*. Stuttgart: Enke Verlag: 315-339.
- Nee V, Sanders JM und Sernau S (1994) Job transitions in an immigrant metropolis: ethnic boundaries and the mixed economy. *American Sociological Review* 59(6): 849-872.
- Nestmann F (1988) *Die alltäglichen Helfer: Theorien sozialer Unterstützung und eine Untersuchung alltäglicher Helfer aus vier Dienstleistungsberufen*. New York: Walter de Gruyter.
- Noll HH und Weick S (2011) Zuwanderer mit türkischem Migrationshintergrund schlechter integriert. Indikatoren und Analysen zur Integration von Migranten in Deutschland. *Informationsdienst Soziale Indikatoren* 46: 1-15.
- OECD/European Union (2015) *Indicators of Immigrant Integration 2015: Settling In*. OECD Publishing, Paris. Zugänglich online unter (30.09.2016): <http://dx.doi.org/10.1787/9789264234024-en>
- Ohlendorf D (2015) Die Entstehung interethnischer Kontakte von Neuzuwanderern aus Polen und der Türkei in Deutschland—eine Frage der Religion? *Zeitschrift für Soziologie* 44(5): 348-365.
- Olzak S (1992) *The dynamics of ethnic competition and conflict*. Stanford: Stanford University Press.
- ONS (Office for National Statistics) (2013) *What does the Census tell us about religion in 2011?* Zugänglich online unter (12.05.2016): [http://www.ons.gov.uk/ons/dcp171776\\_310454.pdf](http://www.ons.gov.uk/ons/dcp171776_310454.pdf)
- Ooka E und Wellman B (2006) Does social capital pay off more within or between ethnic groups? Analyzing job searchers in five Toronto ethnic groups. In: Fong E (ed) *Inside the mosaic*. Toronto: Toronto University Press, pp.199-226.
- Park RE (1969) Human Migration and the Marginal Man. In: Sennett R (Hrsg.): *The Classic Essays on the Culture of Cities*. New York: Appleton-Century-Crofts: 131–142.
- Pearlin LI (1985). Social structure and processes of social support. In: Cohen S und Syme SL (Hrsg.) *Social support and health*. San Diego: Academic Press: 43-60.
- Pellizzari M (2010) Do friends and relatives really help in getting a good job? *Industrial & Labor Relations Review* 63(3): 494-510.
- Petersen T, Saporta I and Seidel MDL (2000) Offering a Job: Meritocracy and Social Networks. *American Journal of Sociology* 106(3): 763-816.
- Pettigrew TF (1998) Intergroup Contact Theory. *Annual Review of Psychology* 49: 65-85.
- Pettigrew TF und Tropp LR (2006) A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology* 90(5): 751.
- Pettigrew TF, Wagner U und Christ O (2010) Population ratios and prejudice: Modelling both contact and threat effects. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 36(4): 635-650.

- PEW (2010) Global Religious Futures: Netherlands, Germany, and United Kingdom Unaffiliated Population, 2010. Retrieved 27 August 2015 from [http://globalreligiousfutures.org/explorer/custom#/?subtopic=14&countries=Germany+United%20Kingdom+Netherlands&chartType=map&data\\_type=percentage&year=2010&religious\\_affiliation=57&age\\_group=all&pdfMode=false](http://globalreligiousfutures.org/explorer/custom#/?subtopic=14&countries=Germany+United%20Kingdom+Netherlands&chartType=map&data_type=percentage&year=2010&religious_affiliation=57&age_group=all&pdfMode=false)
- PEW (2012) *Global Religious Futures: Attendance in Turkey and Pakistan*. Zugänglich online unter (27.07.2015): [http://www.globalreligiousfutures.org/explorer/custom#/?subtopic=41&countries=Pakistan+Turkey&question=340&chartType=bar&answer=all&year=2012&religious\\_affiliation=23&gender=all&age\\_group=all&pdfMode=false](http://www.globalreligiousfutures.org/explorer/custom#/?subtopic=41&countries=Pakistan+Turkey&question=340&chartType=bar&answer=all&year=2012&religious_affiliation=23&gender=all&age_group=all&pdfMode=false)
- Pfaff H (1989) *Stressbewältigung und soziale Unterstützung: zur sozialen Regulierung individuellen Wohlbefindens*. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag.
- Phalet K, Gijsberts M und Hagendoorn L (2008) Migration and religion: Testing the secularisation thesis among Turkish and Moroccan Muslims in the Netherlands 1998-2005. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48: 412-436.
- Phillips JA und Massey DS (1999) The new labor market: Immigrants and wages after IRCA. *Demography* 36(2): 233-246.
- Pichler F (2011) Success on European Labor Markets: A Cross-national Comparison of Attainment between Immigrant and Majority Populations. *International Migration Review* 45(4): 938-978.
- Piore MJ (1979) *Birds of Passage: Migrant Labor and Industrial Societies*. Cambridge, Mass: Cambridge University Press.
- Piracha M, Tani M und Vaira-Lucero M (2014) Social Capital and Immigrants' Labour Market Performance. *Papers in Regional Science* 95(1): 107-126.
- Portes A (1995) *The Economic Sociology of Immigration. Essays on Networks, Ethnicity and Entrepreneurship*. New York: Russell Sage Foundation.
- Portes A (1998) Social capital: Its origins and applications in modern sociology. *Annual Review of Sociology* 24(1): 1-24.
- Portes A und Jensen L (1989) The Enclave and the Entrants: Patterns of Ethnic Enterprise in Miami Before and After Mariel. *American Sociological Review* 54(6): 929-949.
- Portes A und Rumbaut RG (1996) *Immigrant America*. Berkeley: University of California Press.
- Portes A und Rumbaut RG (2001) *Legacies: The story of the immigrant second generation*. Berkeley: University of California Press.
- Portes A und Sensenbrenner J (1993) Embeddedness and Immigration: Notes on the Social Determinants of Economic Action. *American Journal of Sociology* 89(6): 1320-1350.
- Portes A und Zhou M (1993) The New Second Generation: Segmented Assimilation and Its Variants. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science* 530(1): 74-96.
- Pratsinakis M, Hatziprokopiou P, Labrianidis L und Vogiatzis N (2015) Living together in multi-ethnic cities: People of migrant background, their interethnic friendships and the neighbourhood. *Urban Studies*: 1-17.
- Putnam RD (1993) The prosperous community. *The American Prospect* 4(13): 35-42.
- Putnam RD (2000) *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York: Simon & Schuster.
- Qian Z und Lichter DT (2007) Social Boundaries and Marital Assimilation: Interpreting Trends in Racial and Ethnic Inter-marriage. *American Sociological Review* 72(1): 68-94.

## REFERENZEN

- Quillian L (1995) Prejudice as a response to perceived group threat: Population composition and anti-immigrant and racial prejudice in Europe. *American Sociological Review* 60: 586-611.
- Quillian L und Campbell ME (2003) Beyond Black and White: The Present and Future of Multiracial Friendship Segregation. *American Sociological Review* 68(4): 540-566.
- Rainer H und Siedler T (2008) Social Networks in Determining Migration and Labor Market Outcomes: Evidence from the German Reunification. Essex: Institute for Social and Economic Research, University of Essex, *Working Paper Series* 36: 1-20.
- Regnerus MD, Smith C und Smith B (2004) Social context in the development of adolescent religiosity. *Applied Developmental Science* 8: 27-38.
- Remennick L (2004) Language Acquisition, Ethnicity and Social Integration Among Former Soviet Immigrants of the 1990s in Israel. *Ethnic and Racial Studies* 27(3): 431-454.
- Reskin BF, McBrier DB und Kmec JA (1999) The determinants and consequences of workplace sex and race composition. *Annual Review of Sociology* 25(1): 335-361.
- Riek BM, Mania EW und Gaertner SL (2006) Intergroup threat and outgroup attitudes: A meta-analytic review. *Personality and Social Psychology Review* 10(4): 336-353.
- Rippl S (2008) Zu Gast bei Freunden? Fremdenfeindliche Einstellungen und interethnische Freundschaften im Zeitverlauf. In: Kalter F (Hrsg.) *Migrationssoziologie*. Sonderheft 48 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 488-510.
- Röhrle B (1994) *Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Röhrle B und Stark W (1985) Soziale Stütssysteme und Netzwerke im Kontext klinisch-psychologischer Praxis. In: Röhrle B und Stark W (Hrsg.) *Soziale Netzwerke und Stütssysteme*. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie: 29- 41.
- Rook KS (1984) The negative side of social interaction: Impact on psychological well-being. *Journal of Personality and Social Psychology* 46(5): 1097-108.
- Rubin DB (1987) *Multiple Imputation for Nonresponse in Surveys*. New York: John Wiley and Sons.
- Rubin DB (1996) Multiple Imputation after 18+ Years. *Journal of the American Statistical Association* 91: 473-489.
- Ryan L, Sales R, Tilki M, et al. (2008) Social networks, social support and social capital: The experiences of recent Polish migrants in London. *Sociology* 42(4): 672-690.
- Rydgren J, Sofi D und Hällsten M (2013) Interethnic Friendship, Trust, and Tolerance: Findings from Two North Iraqi Cities. *American Journal of Sociology* 118(6): 1650-1694.
- Sanders JM und Nee V (1996) Immigrant self-employment: The family as social capital and the value of human capital. *American Sociological Review* 61(2): 231-249.
- Sanders JM, Nee V und Sernau S (2002) Asian immigrants' reliance on social ties in a multiethnic labor market. *Social Forces* 81(1): 281-314.
- Savelkoul M, Tolsma J und Scheepers P (2015) Explaining Natives' Interethnic Friendship and Contact with Colleagues in European Regions. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 41(5): 683-709.
- Schacht D, Kristen C und Tucci I (2014) Interethnische Freundschaften in Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 66: 445-458.
- Schlueter E und Wagner U (2008) Regional differences matter: Examining the dual influence of the regional size of the immigrant population on derogation of immigrants in Europe. *International Journal of Comparative Sociology* 49(2-3): 153-173.

- Schneider M, Teske P, Marschall M, Mintrom M und Roch C (1997) Institutional arrangements and the creation of social capital: The effects of public school choice. *American Political Science Review* 91(01): 82-93.
- Schoeneberg U (1985) Participation in ethnic associations: the case of immigrants in West Germany. *International Migration Review* 19(3) 416-437.
- Schroedter JH und Kalter F (2008) Binationale Ehen in Deutschland. Trends und Mechanismen der sozialen Assimilation. In: Kalter F (Hrsg.) *Migration und Integration*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 48. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 351-379.
- Schroedter JH, De Winter T und Koelet S (2015) Beyond l'Auberge Espagnole: The Effect of Individual Mobility on the Formation of Intra-European Couples. *European Journal of Population* 31(2): 181-206.
- Seifert W (1997) Berufliche und soziale Integration von Zuwanderern in Westdeutschland. In: Rehberg KS (Hrsg.) *Differenz und Integration: Die Zukunft moderner Gesellschaften*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 318-323.
- Semyonov M und Glikman A (2009) Ethnic Residential Segregation, Social contacts, and Anti-Minority Attitudes in European Societies. *European Sociological Review* 25(6): 693-708.
- Semyonov M, Rajiman R und Gorodzeisky A (2006) The rise of anti-foreigner sentiment in European societies, 1988-2000. *American Sociological Review* 71(3): 426-449.
- Sherkat DE (1997) Embedding Religious Choices: Integrating Preferences and Social Constraints into Rational Choice Theories of Religious Behavior. In: Young L (Hrsg.) *Rational Choice Theory and Religion: Summary and Assessment*. New York: Routledge: 65-86.
- Sherkat DE (1998) Counterculture or continuity? competing influences on baby boomers' religious orientations and participation. *Social Forces* 76: 1087-1114.
- Sherkat DE und Ellison CG (1999) Recent developments and current controversies in the sociology of religion. *Annual Review of Sociology* 25: 363-394.
- Shrum W, Cheek JNH und MacD Hunter S (1988) Friendship in school: Gender and racial homophily. *Sociology of Education*: 227-239.
- Shumaker SA und Brownell A (1984) Toward a theory of social support: Closing conceptual gaps. *Journal of Social Issues* 40(4): 11-36.
- Sigelman L, Bledsoe T, Welch S und Combs MW (1996) Making contact? Black-white social interaction in an urban setting. *American Journal of Sociology* 100(5): 1306-1332.
- Smith S, Maas I und Van Tubergen F (2014) Ethnic Ingroup Friendships in Schools: Testing the By-Product Hypothesis in England, Germany, the Netherlands and Sweden. *Social Networks*, 39(4): 33-45.
- Sniderman PM und Hagendoorn A (2007) *When ways of life collide: Multiculturalism and its discontents in the Netherlands*. Princeton University Press.
- Soysal YN (1994) *Limits of Citizenship: Migrants and Postnational Membership in Europe*. Chicago: University of Chicago Press.
- Spörlein C und van Tubergen F (2014) The occupational status of immigrants in Western and non-Western societies. *International Journal of Comparative Sociology* 55(2): 119-143.
- Stainback K (2008) Social contacts and race/ethnic job matching. *Social Forces* 87(2): 857-886.
- Stanat P, Rauch D und Segeritz M (2010) Soziokulturelle Bedingungsfaktoren, Lebensverhältnisse und Lesekompetenz. In: Klieme E, et al (eds) *Pisa 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt*, Münster. Waxmann Verlag, 199-229.
- Stark R und Bainbridge WS (1987) *A theory of religion*. New York: Lang.

## REFERENZEN

- Stegbauer C (2002) *Reziprozität. Einführung in soziale Formen der Gegenseitigkeit*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Stelzig-Willutzki S (2012) *Soziale Beziehungen im Migrationsverlauf: Brasilianische Frauen in Deutschland*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Stephan WG und Stephan CW (2000) An integrated threat theory of prejudice. In: Oskamp S (Hrsg.) *Reducing prejudice and discrimination*. Mahwah: Erlbaum: 23-46.
- Stolzenberg RM, Blair-Loy M und Waite LJ (1995) Religious participation in early adulthood: Age and family life cycle effects on church membership. *American Sociological Review* 60: 84-103.
- Stump RW (1984) Regional Migration and Religious Commitment in the United States. *Journal for the Scientific Study of Religion* 23(3): 292-303.
- Taft R (1957) A Psychological Model for the Study of Social Assimilation. *Human Relations* 10(2): 141–156.
- Tolsma J Lubbers M und Coenders M (2008) Ethnic competition and opposition to ethnic intermarriage in the Netherlands: A multi-level approach. *European Sociological Review* 24(2): 215-230.
- Tolsma J, Lubbers M und Gijsberts M (2012) Education and Cultural Integration among Ethnic Minorities and Natives in the Netherlands: A Test of the Integration Paradox. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 38(5): 793-813.
- Trautmüller R (2009) Religion und Sozialintegration. *Berliner Journal für Soziologie* 19(3): 435-468.
- Trautmüller R (2013) Religiöse Diversität und Sozialintegration im internationalen Vergleich. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 65(1): 437-465.
- Trilla CC, Esteve A und Domingo A (2008) Marriage patterns of the foreign-born population in a new country of immigration: The case of Spain. *International Migration Review* 42(4): 877-902.
- Tropp LR und Pettigrew TF (2005) Relationships between intergroup contact and prejudice among minority and majority status groups. *Psychological Science* 16(12): 951-957.
- Tucci I (2013) Lebenssituation von Migranten und deren Nachkommen. In: Statistisches Bundesamt und WZB (eds) *Datenreport 2011*, 198-204.
- Tzeng JM (2000) Ethnically Heterogamous Marriages: The Case of Asian Canadians. *Journal of Comparative Family Studies* 31(3): 321-337.
- Van Dick R, Wagner U, Pettigrew TF, Christ O, Wolf C, Petzel T, Castro VS und Jackson JSS (2004) Role of perceived importance in intergroup contact. *Journal of Personality and Social Psychology* 87(2): 211-227.
- Van Houtte M und Stevens PA (2009) School ethnic composition and students' integration outside and inside schools in Belgium. *Sociology of Education* 82(3): 217-239.
- Van Tubergen F (2006) Occupational status of immigrants in cross-national perspective: A Multilevel analysis of 17 Western Societies. In: Parsons G and Smeeding T (Hrsg.) *Immigration and the Transformation of Europe*. Cambridge: Cambridge University Press: 147-171.
- Van Tubergen F (2007) Religious affiliation and participation among immigrants in a secular society: A study of immigrants in the Netherlands. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 33(5): 747-765.
- Van Tubergen F (2011) Job Search Methods of Refugees in the Netherlands: Determinants and Consequences. *Journal of Immigrant and Refugee Studies* 9(2): 179-195.
- Van Tubergen F (2013) Religious change of new immigrants in the Netherlands: The event of migration. *Social Science Research* 42: 715-725.
- Van Tubergen F (2014) Size and Socio-Economic Resources of Core Discussion Networks in the Netherlands: Differences by National Origin Group and Immigrant Generation. *Ethnic and Racial Studies* 37(6): 1020–1042.

- Van Tubergen F (2015) Ethnic boundaries in core discussion networks: A multilevel social network study of Turks and Moroccans in the Netherlands. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 41: 101-116.
- Van Tubergen F, Maas I and Flap H (2004) The economic incorporation of immigrants in 18 Western societies: Origin, destination, and community effects. *American Sociological Review* 69(5): 704-727.
- Van Tubergen F und Maas I (2007) Ethnic intermarriage among immigrants in the Netherlands: An analysis of population data. *Social Science Research* 36(3): 1065-1086.
- Van Tubergen F und Sindradottir J (2011) The religiosity of immigrants in Europe: A cross-national study. *Journal for the Scientific Study of Religion* 50: 272-288.
- Verbrugge LM (1977) The structure of adult friendship choices. *Social Forces* 56(2): 576-597.
- Verbrugge LM (1983) A research note on adult friendship contact: a dyadic perspective. *Social Forces* 62(1): 78-83.
- Voas D und Fleischmann F (2012) Islam moves west: religious change in the first and second generation. *Annual Review of Sociology* 38: 525-545.
- Von Hippel PT (2007) Regression with missing Ys: An improved strategy for analyzing multiply imputed data. *Sociological Methodology* 37(1): 83-117.
- Wagner GG, Frick JR und Schupp J (2007) The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. *Schmollers Jahrbuch* 127: 139-169.
- Wagner U, Christ O, Pettigrew TF, Stellmacher J und Wolf C (2006) Prejudice and minority proportion: Contact instead of threat effects. *Social Psychology Quarterly* 69(4): 380-390.
- Wagner U, Hewstone M und Machleit U (1989) Contact and Prejudice Between Germans and Turks: A Correlational Study. *Human Relations* 42(7): 561-574.
- Waldinger R, Aldrich H und Ward R (2006) *Ethnic Entrepreneurs: Immigrant Business in Industrial Societies*. Newbury Park: Sage Publications.
- Warner RS (1993) Work in progress toward a new paradigm for the sociological study of religion in the United States. *The American Journal of Sociology* 98: 1044-1093.
- Werts CE and Linn RL (1970) A General Linear Model for Studying Growth. *Psychological Bulletin* 73: 17-22.
- White A und Ryan L (2008) Polish 'temporary' migration: the formation and significance of social networks. *Europe-Asia Studies* 60(9): 1467-1502.
- Wierzbicki SK (2004) *Beyond the immigrant enclave: Network change and assimilation*. New York: LFB Scholarly Publishing.
- Wimmer A und Lewis K (2010) Beyond and below racial homophily: ERG models of a friendship network documented on Facebook. *American Journal of Sociology* 116(2): 583-642.
- Windzio M und Wingens M (2014) Religion, friendship networks and home visits of immigrant and native children. *Acta Sociologica* 57(1): 59-75.
- Windzio M und Zentarra A (2014) Die kleine Welt der starken und schwachen Bindungen. Der Beitrag der Sozialkapital- und Netzwerktheorie zur Integrationsforschung. In: Bicer E, Windzio M und Wingens M (Hrsg.) *Soziale Netzwerke, Sozialkapital und ethnische Grenzziehungen im Schulkontext*. Wiesbaden: Springer Fachmedien: 49-73.
- Wöhler T und Hinz T (2007) Egozentrierte Diskussionsnetzwerke in den USA und Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47: 91-112.